Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke

in vierzig Bänden.

Siebenter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

Zur Religion und Theologie.

Siebenter Band.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1852.

Inhalt.

Erläuterungen zum Neuen Testament.

Seite

Drittes Buch.

Erläuterungen zum neuen Testament

aus einer

neueröffneten morgenländischen Quelle.

1775.

> Ἰδοὺ μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο καὶ ἀνοίξαντες τοὺς θησαυροὺς αὐτῶν προσή-νεγκαν δῶρα.

Einleitung.

Als die Juden gefangen geführt wurden, kamen die zehn Stämme in die höhern Gegenden Asiens nach Assyrien, Meden, Mesopotamien am Flusse Kur nahe dem kaspischen Meer; die zween andern Stämme kamen tiefer hinab in ein Reich, das bald von den obern Völkern verschlungen wurde, bis sich aus der Wurzel eben dieser Nordreiche die neue Persermonarchie erhob. Es war also in den Gegenden damals ein Keim und Mittelpunkt politischer Wirkung, die sich weit umher und in lange Zeiten hinab verbreitete. Für den menschlichen Geist war ein ebenso merkwürdiger Zeitpunkt. In Urmi war nicht lange vorher Zoroaster aufgestanden, der angebliche große Reiniger des Sabäismus zur neuen Lichtreligion der Perser und Meder. Von den chaldäischen Magiern hatte er zuerst ihre Weisheit erlernt, auf Albordj in Georgien sodann Offenbarung Ormuzd und sein lebendiges Wort, Zend-Avesta, empfangen, kam damit nach Balkh, und die Länder um den Araxes und Kur (Cyrus, Oxus) nahmen seine Religion an. Aus Meden verbreitete sich diese durch die Hände der Ueberwinder nach Babel, und mit dem großen persischen Reiche weit umher; ihre Weisheit wurde, was voraus ihre Mutter, die Chaldäerweisheit, gewesen war, Herscherin der Gegenden Asiens vom Araxes bis zum Nil hinunter.

Eben nun in den Zeiten der ersten Blüthe, des ersten Fortstrebens war's, daß Gott die Entführung des jüdischen Volks beschloß.

Sie kamen nach Babel in die Reste der Chaldäerweisheit, aus der jene geschöpft hatte, und durch Daniel ward ihnen bis ins Innerste derselben Zugang. Daniels Ansehen dauerte bis unter Darius aus Meden, ja bis unter Cyrus; er war selbst Archimagus, und sein Buch ist in Sprache zum Theil, in Bildern aber ganz chaldäisch. Die Bilder Ezechiels, die er am Chabor sahe, sind den Gegenden gemäß. Die Gesichte Zacharias sind chaldäisch. Bekanntermaßen kamen die Juden völlig in diesem Dialekt, in dieser Denkart zurück. Ihr Ebräisches und ihr Geist Moses war weg; womit sie seine Bücher ansahen und sein Tempelgeräth nun berührten, waren chaldäische Augen, chaldäische Hände. Ihre Hoffnungen der Zukunft, ihr neuer Deutungs- und Auslegungsgeist, der Pharisäismus, den sie mit so vielem Pomp vom Sinai herleiteten, hatte sein näheres Sinai, Chaldäa.

Hätten wir also Schriften aus Chaldäa, etwa die Bücher der Sabäer — wären sie auch nur in Nachlässen, wahr und in Europa verstanden — wir hätten mit ihnen innern Aufschluß der Chaldäerweisheit (was sie auch gewesen!), mithin die Quelle der neueren jüdischen Denkart. Oder da wir diese nicht haben, und vielleicht lange nicht haben werden, hätten wir ihren Sprößling und Neuerer, Zoroaster, die Religion und Weisheit der Meden und Persen, die damals so hoch blühete, zu den Schriften der letzten Propheten, zu den Meinungen der Pharisäer und Essäer und vielleicht zu vielem andern, hätten wir viel! —

*

Das persische Reich breitete sich bis in Aegypten und zu den griechischen Colonien aus. Die alte Tradition sagt, daß bereits Pythagoras und sein Lehrer aus Asiens Quellen geschöpft. Von jenem will sie, daß er Aegypten und Chaldäa gekostet, und gar, wenn die Zeitrechnung nicht alles im Dunkel ließe, Zoroaster oder

seine Schüler selbst gehört habe. Genug, die morgenländischen Keime in der ältesten Philosophie der Griechen sind, wie alles Aelteste und diese ganze Philosophie selbst, dunkel; es sollte aber eine Zeit kommen, da die Vermischung beiderseitiger Ideen Welterscheinung würde. Alexander drang ins Herz von Persien, und, wie's immer seyn muß, erlag unter den Fesseln seiner Besiegten. Es wurden in Asien griechische Reiche. Da aber die Asiaten, die an allem, was Alterthum ist, kleben, unmöglich den griechischen Kindern und Neulingen zu gut auf einmal ihre Denkart ändern konnten oder wollten, so ward (der einzige Ausweg, der beide vereinigte) Mischung. Die griechische Sprache ward Gefäß oder Kleid der asiatischen Ideen; die asiatischen Engel wurden griechische Götter, Halbgötter, Heroen, endlich Aeonen; die Chaldäer- und Perserweisheit kam in die Formen des Hellenismus, der neuplatonischen Philosophie, vieler andern Secten und endlich der Gnosis. Aegypten ward aus zehn innern und äußern Ursachen am meisten das Land der Mischung.

Hätten wir also Zutritt zu jenen Brunnen oder Pfützen in Chaldäa und zwischen den medischen Bergen! Alexandriner und Essäer, siebzig Dolmetscher, und Apokryphen, Gnostiker endlich und ein Feld von Namen, Secten und Träumereien, vielleicht die ganze **qualitas occulta** vom mißbrauchten Allemannswort, Hellenismus, bekämen damit ihren unsichtbaren Archäus, ihren sie alle bindenden **Spiritus rector**!

*

Christus erschien. Zu einer Zeit, da die Römer vollendet, was die Griechen nicht hatten thun können; die Mauer zwischen den Nationaldenkarten lag nieder; es war ein schwimmendes Meer von vermischten Ideen und Sprachen. Ueberall in diesen Gegenden war Syro-Chaldaismus und zugleich griechische Sprache. Judäa war mit den *σεβομένοις*, mit den zerstreueten Hellenen von Aegypten

bis zu den Parthen, Meden, Elamiten, Mesopotamiern vergeschwistert. Wenn Christus aus dem Volke zum Volke sprach, wie konnt' er anders als in der aus Pharisäismus- und Hellenen-Ideen gemischten Volkssprache sprechen? Wenn er aus und in Galiläa, dem heidnischen, völkervollen Galiläa sprach, wie konnt' er anders als Galiläismus reden? Matthäus, der die Worte Jesu so recht mit Volkseinfalt aufgenommen zu haben scheint, muß also chaldaisiren; Lucas, wenn er sie für Hellenisten vorträgt, hellenisiren. Schon zu Lebzeiten Jesu führt Johannes Ahnungen an, daß das Evangelium für die zerstreuten Hellenen bestimmt sey. Da sie noch kurz vorm Ende Jesus kommen, ihn zu sehen, fühlt er sich in ihnen verklärt (eine sonst sehr gemarterte Stelle!), [1] und wie reichlich ward's gleich am Pfingstfest erfüllet! Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier u. s. fühlten zuerst die Stimme des Geistes. Die sich mit Stephanus befragten, und seinem Geiste nicht zu widerstehen vermochten, waren Hellenisten zerstreueter Länder. Da Paulus und seine Brüder von den Juden ausgestoßen wurden, wandten sie sich zu den zerstreuten Judengenossen und Heiden.

Das N. T. kann also so wenig atheniensisch geschrieben seyn als Jesus und die Apostel in Athen lebten, für Athen schrieben. Es besteht aus Zeitdenkmalen, wo jedes seinen Ursprung klärlich darthut; selbst wenn ein Paulus an Christen in Asien oder Europa schreibt, ist sein Ton nicht derselbe. Er asiatisirt (oder, wie man gar gesagt hat, gnostisirt) so offenbar mit Ephesus und Kolossen, als er's mit Rom z. E. und Korinth nicht thut; der Brief an die zerstreueten Ebräer ist ein lebendes Monument ihrer Denkart. So die Briefe Petrus und Jakobus. Endlich die Schriften Johannes, wer ist, der in ihnen nicht den feinen, simpeln, sehr ausgewählten und bis auf die Stellung jedes Worts und Bildes

[1] Joh. 12, 20. 21. S. die merkwürdige Semler'sche Vorrede vor Baumgarten an die Ebräer.

ungemein unterhaltenen Ton und Sprachcharakter gemerkt habe? — Hätten wir zu dem allen die allgemeine nähere charakteristische Quelle! sodann die obengemeldeten Abflüsse, Philo und den ganzen Hellenismus zu Bürgen und Zeugen, welch ein Schatz! — Wir dürften nicht zu jedem Worte, das nicht griechisch ist, in eine tausend Jahr verlebte Sprache des ebräischen A. T. laufen, welches ebensoviel ist als wenn wir in fremden Analogien unseres Jahrhunderts zu Ulphila und Ottfried die Zuflucht nähmen, und uns wundergroß dünkten, wie gelehrt wir hier Allemannismen und Gothismen, dort Ebraismen im N. T. gefunden hätten, die sonst niemand findet.

*

Es gab einen Menschen in unserem Jahrhundert, der wie die Zugvögel geweckt wurde, eine neue Sprache zu suchen. In der Bibliothek des großen Königs sah er unbekannte Charaktere, und Bücher, von denen man sagte, daß in Europa sie niemand verstehe; der Jüngling faßte den Entschluß sie an der Stelle ihres Ursprungs selbst verstehen zu lernen. Er verließ die Seinen, ging als Soldat zu Schiffe, bis ihm die Milde seines Königs den Weg erleichterte; ein Quartant ist der Elendroman seiner Reise; er fand nicht, was er suchte, die Sprache der Brahmen, und fand endlich, was er nicht suchte, die Philosophie, Religion und Sprache der alten Parsen in ihren ruhigen Wohnungen zu Gusurate. In einer Reihe von Jahren, da er in Europa vergessen war, kam er mittelst des Geizes der Darabs durch Geduld und Mühe zum Ziel, kam nach einer ebenso abenteuerlichen Rückreise nach England, fand, daß weder Hyde noch seine Nachfolger, die Bewahrer der Zendschriften, Ein Wort von ihnen verstanden, lieferte endlich mit einem Triumph, den ihm wenige nachfühlen werden, achtzehn Bücher der Parsenreligion in die Bibliothek seines Königes und für die Welt:

— Zend-Avesta, Ouvrage de Zoroastre, contenant les idées théologiques, physiques et morales de ce législateur, les cérémonies du culte religieux, qu'il a établi etc. Traduit en Français sur l'original Zend avec des remarques etc. par Mr. Anquetil du Perron, Paris 1774. — Drei dicke Quartbände. Das ist nun der Fund. Was ist er? was ist aus ihm zu machen?

Ob's wirkliche Schriften Zoroasters sind, kann uns vorerst so gleichgültig seyn, als ob er sie mit eigener Hand geschrieben. Genug, es ist die herrschende Liturgie der Parsen in ihren Tempeln; die Bücher enthalten nichts als Ceremonien und Gebete. Sie sind also, was sie auch seyn mögen, Zend-Avesta, d. i. das lebendige Wort ihres Gottesdienstes, und wie viel ist das schon!

1. In der Zendsprache sind sie (die vornehmsten nämlich und ersten) geschrieben, oder vielmehr die alte georgische und medische Zendsprache erhält sich nur noch in diesem lebendigen heiligen Worte, Zend-Avesta. In keiner andern Sprache können die Gebete gesprochen, der Gottesdienst verwaltet werden; das Heiligthum, die Erhörung und Wirksamkeit klebt an der Sprache. Mit masoretischer Genauigkeit ist bemerkt: welches Gebet in Zend, oder im jüngern Dialekt dieser Sprache, in Pehlvi existire? wie die folgende Generation der Parsensprache dieses und jenes dunkle Wort erläutere? wo, wann und wie, ob laut oder leise, stehend oder sitzend, vom Djouti oder Raspi und mit welchen Gebärdungen, z. E. Handhaben des Streitgürtels (Kosti), ihres größten Heiligthums, jedes zu sprechen sey? die indische und Samskretan-Uebersetzungen u. dgl. Ob ich daraus nun gleich nicht den mindesten Schluß auf die treue Uebersetzung, innere Verständlichkeit oder gar kritische Genauigkeit der alten Zendsprache machen kann noch will, so ist doch das Gebäude dieser Liturgien, Meinungen und Gebete uralt und sicher. Schon zu

Artaxerxes Longimanus Zeiten war diese Sprache alt und kam von Hofe; ihre ersten Abarten, die pehlvische und Parsensprache, sind so lang ausgegangen, und unter den Zumischungen der Völker, Araber, Türken, Indier, Mogols erlegen. Entweder sind nun alle Memoires, die Anquetil sammt Proben darüber geliefert, erdichtet (und ein solcher zusammenhangender Betrug ist unmöglich, oder wäre nicht, seit die Welt steht, gewesen; was hätte man auch für Grund, so etwas einem ehrlichen Manne ohne alle Muthmaßung und Beweise aufzubürden?), oder das Gebäude dieser Liturgie, als Zend-Avesta, als lebendes Wort, ist uralt, aus den Zeiten der alten medischen und Parsenkönige vor der Persermonarchie.

2. Aus aller Geschichte ist der Eifer, die Gesetzheiligkeit und Strenge der Parsenpriester bekannt, ihr Wort und Licht zu erhalten. Seit Alexander den blühenden Zustand ihres Reiches zerstöret, hat sie ein Schicksal nach dem andern betroffen, bis sie zuletzt der Mahomedism in seinem ersten Feuereifer beinahe ganz ausrottete, sie nach Indien hinzwang und in Kirman am kaspischen Meer ihnen kaum noch einen Winkel übrig ließ, wo sie ihre heilige Geburtsstätte feiern. Beide Zweige dauern als überbliebene Sprößlinge eines einst so verbreiteten heiligen Stammes noch fort; die in Gusurate in Indien, wo ihr Tempel ist, betrachten die medischen Gebirge noch immer als ihr Vaterland, den heiligen Albordj in Georgien als den Ort, wo ihr Baum der Unsterblichkeit wächst, dessen Symbol sie zu ihrem Gottesdienste aus jenen Gegenden noch holen. Die ganze Geschichte und der Charakter dieser Secte, die aufs lebendige Wort gebauet ist, ist also Bestätigung, und wie mehr wäre es Bestätigung, wenn einmal eine der russischen gelehrten Gesandtschaften, die Kirman so nahe kommen, oder es durchwandern, sich um innere Nachrichten der Mutterkirche dieser Religion bemühte. Wenn da ein Anquetil wäre, wie viel Lücken würden erläutert!

wie ursprünglicher am Ursprungsorte würde alles erwiesen! — Und was wäre leichter, da der Besitzer dieser Sprachen, der sie nach Europa gebracht, noch lebt, und mit seiner Gabe nicht geheim ist. Wie leicht könnte sie jemand von ihm lernen, und wie nahe liegt für die russische Akademie Kirman!

3. Alles, was wir vorher, wiewohl äußerst brüchig und unvollkommen, von der Perserreligion gewußt haben, zeigt, daß wir hier im Ursprunge sind. Man schlage nach, was Hyde, Hottinger, Beausobre, Brucker, aus Griechen und Arabern, oder einer aus dem andern, gesammelt, thue die Nachrichten der Reisebeschreiber hinzu, und lese Anquetil, so ist's als wenn aus lauter Märchen Wahrheit würde. Und oft Wahrheit auf ganz andere Art als man sich an den Märchen dachte. Diese sind Luftschlösser in feuriger Gestalt; kommt man näher, so wird eine schlechte Erdhütte von Leim und Gesträuch daraus, die aber ihrem Urheber und Zeitalter auch einig angemessen seyn konnte. Du siehest hier in Zend-Avesta nichts als den in Licht geläuterten Sabäismus; einen Versuch der keimenden Vernunft, wird der eine sagen, sich das Weltall theologisch, physisch und moralisch zu denken; einen Versuch, wird der andere sagen, mit Hülfe der Philosophie und Religion Gesetzgebung zu errichten und mit Ideen vom Himmel ein System des Lebens auf Erden zu gründen. Beides ist wahr, und wie einfältig und zerfallen die Leimhütte hier erscheine, auf ihr schwebt der Geist des Alterthums, ruhet das Moos heiliger Jahre. Man sieht den Genius der alten, milden menschlichen Zeit, wo der Mensch noch durch Kinder- und Engelideen, statt Gefängniß, Galgen und Rad, gelenkt wurde, wo Gesetzgeber diese Ideen brauchten und oft zu den kleinsten Zwecken, zu einer gemeinen guten Handlung, zu Aufrechthaltung der Reinigkeit, Wachsamkeit, des Friedens, der Liebe, der Ordnung, der Erkennung des Guten in allen Elementen die geistigsten Ausholungen nicht verschmähten. Darüber lacht man

jetzt als über Kinderspiele; das Kinderspiel selbst aber ruft: Wahrheit! Wahrheit! So etwas und nur so etwas konnte der Magismus seyn. Hätte ein **Philosophe politique** unseres Zeitalters Zoroaster sollen sprechen lassen: welche Lichtorakel wären's geworden, und hier sind's nichts als Gebete, Weihungen, Liturgien, Ordnung, und in ihnen liegt alles was Zoroaster wollte. Er lehrte durchs lebendige Wort, nicht durch Systeme.

4. Endlich beweiset der ganze Gang voriger Ideen Wahrheit. Aus Chaldäa ist dieß System; das zeigt sein Inhalt, sein System der Engel, selbst viele Spuren chaldäischer Namen: Satan heißt Schetan, Asmodi Aschmog, und so sind eine Menge Vorstellungsarten, die man chaldäisch übersetzen kann, und sie sind offenbar auf ihrer Geburtsstelle. Eben das war der Weg, den der angebliche Zoroaster ging, der Weg, wodurch er mit der Sprache in Daniel, Zacharias übereinkommt, die nicht in Meden waren und seine Zendsprache nicht wußten. Er reformirte den Chaldaismus zur Lichtreligion seiner nordischen Parsen; das Grundgewebe hat er nicht erfunden. — Was die älteste, oder gewisser wenigstens die spätere griechische Alexandriner- und Platonikerphilosophie mit dieser Quelle gemein hat, ist auf keinem als diesem Wege. Es war die persische und Chaldäerweisheit, die seit Alexander aus der Höhe Asiens sich herabgoß, in jedem Gefäße andere Gestalt annahm und hier ihren simpeln Ursprung oder wenigstens ihren frühen Abstand erkennet. Man vergleiche Philo oder Porphyrs und Jamblichus Ideen mit dieser Liturgie, so wird man, was Urbegriff und Ableitung durch zehn Brillen hindurch ist, sehen. Die Gnosis endlich zeigt's am sichtbarsten. Sie ist nichts als der übersetzte Griechenname dessen, was einst Chaldäerweisheit hieß; aber Himmel, welche Ausschmückung! welche Hypermetaphysik und Personificationen! Was in Zoroaster so eine simple Idee ist, von der ein jeder Ursprung und natürliche Anwendung siehet, was ist

das in den Köpfen selbst der ersten Gnostiker, eines Cerinths, Saturninus schon geworden? Was einfaches, starkes Band war, ist Spinnweb!

Was dieß für Licht über die wahre Gestalt des Sabäismus, Magismus, über die Bilder der spätern Propheten, insonderheit Hesekiels, Daniels, Zacharias, über den Ursprung der Pharisäer und Essener, über die sonderbaren Ideen der Alexandriner, Neuplatoniker und die Sprache des Hellenismus, am meisten über den Urquell der Gnosis gebe, wird sich bei Forsetzung eines Werks zeigen, das eben vor der Höhe eines Bergs still stand, wo die Nebel aufgelöst werden sollten. [1] Ein Feld für die Sprache des Hellenismus, der Alexandriner, des Philo u. s. w. Ich komme zu meinem Zwecke:

Hier ist zuerst ganz die Sprache Johannes im Evangelium, seinen Briefen und der Offenbarung. Ich erstaunte, da ich las, und erstaunte immer mehr, da ich las, wie simpel und noch ungeistig die Worte in der Quelle, in dem Zusammenhange von Zend-Avesta waren. Noch lauter sinnliche Abstracta zu sinnlichen Zwecken strebend; in Johannes aber und dem ganzen N. T. alles wie geistig! — Ich lief den Weg des Syro-Chaldaismus, Hellenismus, und der Alexandrinerphilosophie durch, und fand — was ich hier zeige: nämlich, daß die Sprache der Perserphilosophie, der Chaldäerweisheit verbreitete Ideen waren, damals die würdigste Sprache! der geistigste, zubereitetste, feinste Ausdruck; daß Johannes gar nicht gegen Cerinth, Petrus, Paulus, Johannes, Judas gar nicht gegen Gnostiker dürfen gekämpft haben, wenn sie Ausdrücke der Art brauchen; es war eine viel ältere, würdigere, vielen andern gemeine Sprache, die man bisher nur in der tiefsten Pfütze gekannt hatte. Die Sprache des N. T. bekam damit also Land- und Zeitwahrheit, Ursprüng-

[1] Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts.

lichkeit und eine Würde wieder, die ihr durch hundert Verdrehungen und Hypothesen geraubt war: alle abgeschnittenen Reben kamen an ihren Weinstock.

Wie elend paßt z. E. das Märchen vom Cerinthusevangelium Johannes! — Keine einzige der Personificationen Cerinths ist in Johannes, und gerade den Hauptirrthum Cerinths, daß nur von seiner Taufe an auf Jesu der Geist gewesen, scheint ja Johannes zu begünstigen, statt daß er ihn widerlege. Statt daß uns die Hypothese einen einzigen Wink in den Plan Johannes gebe, macht sie uns im Bau und Zwecke seines Evangeliums ganz irre.

Andern, reinern und höhern Aufflug nimmt dasselbe mit jedem Wort und Bilde in unserm Lichte. In Ephesus lebte Johannes; da war ein Mittelpunkt wie der chaldäischen Philosophie, so auch der Secte des Täufers. Nun sieht man aus seiner Schrift, daß er diese im Auge gehabt haben muß, da er immer ruft: Er war nicht das Licht! Jesus war Sohn Gottes und nicht Johannes. Und wenn bekannt ist, daß sich diese von Anfang an und bis auf den heutigen Tag gern an die Sabäer- und Chaldäersecte angeschlungen, wie konnte der Evangelist anders und treffender schreiben als in der Sprache dieser Secte? Siehe! da ward genau die feine, herrliche Anlage seines Evangeliums! Dahin geht, wie wir sehn werden, sein großer Eingang! Dazu fängt er von der Taufe an, wo Johannes nur Diener ist, und eben das Zeugniß von Jesu erschallet! Dazu theilt er alles in der Sprache dieses Heiligthums in Licht und Finsterniß, Himmel und Erde, bedient sich aller Symbole ihrer Geheimnisse des lebendigen Brods, des himmlischen Fleisches, des Wassers der Unsterblichkeit, um in ihren großen Bildern Jesum allein als das Heil der Welt zu zeigen; bis auf jedes Wunder und jede Rede, in Auswahl, Fortgang und Vollendung aller Begebenheiten kommt alles ins erhabenste Licht. Sein erster Brief hatte die lateinische Aufschrift: ad

Parthos, woraus man bisher nichts zu machen gewußt hat, bis Whiston παρθένους Jungfern daraus machte. Der Wink der Aufschrift wird jetzt klar; der Brief ist nichts weniger, als, wozu ihn die Hypothese macht, antignostisch; er ist wirklich in der Sprache des parthischen Heiligthums geschrieben, wie durchaus auch die Offenbarung. Könnte ich einst die Schriften Johannes in ihrem reinen Glanzbilde zeigen!

Sonnenklar wird ferner: daß unser neuestes Auslegungssystem, da wir den schlechtesten Naturalismus, Socinismus und Epikurismus in ausgespülte Phrasen des N. T. hüllen, nichts weniger als den Sprachgebrauch Orients zum Fuß hat, worauf es doch immer groß thut. Im heidnischen Chaldäa, im magischen Zoroaster bedeuteten alle die Phrasen mehr und etwas anders als sie da bedeuten. Im Munde des ganzen Hellenismus, in der Metaphysik Philo's und der Alexandriner bedeuten sie mehr, und haben einen geistigern Zusammenhang als sie da bedeuten sollen. Der ganze Orient also, der die Worte Engel, Wort, Reich Gottes, Satan, Erlöser, Seligkeit, Wahrheit, Licht, Himmel, wenn auch in der schlechtesten Anwendung, brauchte, verband damit geistige Ideen, und Modephilosophen verwandeln sie in Wasser und einen fortgehenden aufgeblasenen Unsinn.

Aus Xenophon und Arabern, Polybius und den Mungalen hat man das N. T. erläutert; was hilft alles Erläutern, wenn man Phrasen zusammenträgt, und zeigt, daß jener und dieser mit meilenweit entferntem Sinne auch den Ausdruck habe? Seit seiner Kreuzigung hat Jesus auf der einen Seite nie mehr falsche Scepter und Purpurmäntel, auf der andern mehr Gallentränke und Dornenkronen erhalten, als von den gelehrten Auslegern und Erläuterern der Bibel. Was für einen Unflath haben sie zusammengetragen! und gegentheils wieder in welch Wasser alles aufgelöst!

Die eine Secte findet an jedem Orte alles, die andere im ganzen N. T. nichts. Die erste ist, Gottlob! verdrungen, die letzte herrschet!

Mein Zweck war daher Erläuterungen zu geben, nicht bloß über Worte, sondern über den Sinn; was in solchem Zusammenhange der Ausdruck nicht bloß bedeuten könne? sondern wirklich bedeutet habe? Scheint's dir, daß ich hie und da zu viel Nachdruck auf ein Wort gesetzt habe: gehe hinüber, mildere! Predigerexergasien zu liefern war nicht mein Zweck, ist auch nicht mein Geschmack; das poco più und poco meno läßt sich nur durch den Zusammenhang bestimmen, der zu meinem Buch nicht gehörte. Aber der Sinn im Ganzen, im Zusammenhange des N. T., das war meine Absicht. Da hätte ich freilich reihab die ähnliche Redart aus Chaldäa durchs spätere Judenthum, Philo, die LXX, bis zu den Kirchenvätern herabführen, alsdann gar die Ausleger prangen lassen können u. s. w. Wozu aber der unendliche Aufzug? Lightfoot, Danz, Rhenferd, Schöttgen, Meuschen; Heinsius, Kappellus, Grotius; C. Kircher, Alberti, Vorstius, Tromm, Krebs, Carpzow, Kypken liegen da: wozu sie compiliren? Liebhaber und Kenner werden, wo sie zweifeln, selbst nachschlagen und — finden. Für ästhetische Schwätzer und Wässerer schreibe ich nicht, die haben schon Partei ergriffen. — Ich wünschte aber herzlich, daß wir aus allen diesen Quellen bald ein vollständiges Wörterbuch des N. T. erlebten.

Auch Bücher hinab wollte ich daher nicht erläutern; der gesundeste Kopf muß, zumal aus einer einseitigen Quelle, dabei verderben. Ich ging z. E. an den Evangelisten Johannes, der doch ganz in dieser Sprache schreibt — das Herz brach mir bei jedem Zuge. Wenn ich nun zehnmal zeige, daß der Ausdruck, das Bild Johannes schon so alt, daher, dort und da so üblich war — in einem andern Gebrauch? zu einem andern Zweck als auf dieser Stelle üblich? — gerade also das schätzbarste, den Sinn Johannis

auf dieser Stelle verliere ich hier. Der Saft, der in der Erde quillet, ehe er vom Baum angezogen und in sein Leben geläutert wird, ist ja ein ander Ding als was hier in den schönen Zweigen und Früchten lebet. Wenn du, statt diese zu genießen, statt dich am Gewächs und Schatten des Baums zu laben, seinen Stamm schälest, seine Wurzeln in der Erde blößest, um zu sehen wo jede laufe und Saft hole, wehe deiner mörderischen Hand, oder wenigstens deiner Sklavenarbeit! — Ich eilte daher, so viel ich konnte, ins Ganze; niemand aber fühlt's so sehr als ich, daß alle meine Erläuterungen und Citationen, wie Staub an der Sonne, oder wie ein Erdgewicht an einem Körper, der Licht und Einfalt seyn soll, kleben. Verzeihe da, mein Leser, und bedaure, daß ich's thun mußte. Aber du halte dich nicht auf bei Rinden und Hüllen, sondern eile zum Saft, zum Sinn, zur Wahrheit. Ein edler Jüngling, ein mit Vernunft fühlendes Weib, die hier Einfalt und Würde, großen Zusammenhang, hochauffordernden Beruf, Offenbarung Gottes fühlen — auch nur von fern fühlen, ahnen, unter Schlacken spähen — sie werfen mein Buch voll Schlacken fort und gehn zur Sonne, lesen das N. T. mit neuem Sinn, neuem Gefühl der Größe des Inhalts, und wie bin ich belohnet!

Auf der andern Seite vergesse niemand, daß ich nur und zwar nur aus Einer Quelle erläutere. Ich mußte also nicht mehr erläutern wollen, als ich von dieser Seite her konnte. Kein Artikel ist ausgeführt, und der geheimste Saft des N. T. quillt aus den Offenbarungen des A. T., die ich hier nicht berühren durfte. Ich zeige das Gebäude nur von einer Seite im Aufriß; wollte Gott, ich könnt's von allen zeigen, insonderheit in Einem Artikel, den ich hier, der Gegner wegen, nur nach Einer Vorstellungsart berühren mußte. Mein Zweck war, zu zeigen, daß die Worte Erlösung, Heiland, Christ, Christus, Name, Priester, Glaube, Sohn Gottes, König über die Engel, Wort,

Lichtreich, Himmel, selbst im heidnischen Aberglauben, und im Redegebrauch, wo sich diese Sprache herschreibt, mehr und etwas anders bedeuteten, als es jetzt Mode ist sie bedeuten zu lassen. —

Kritisch zu meiner Quelle hätte ich viel zu wünschen gehabt aus einer lateinischen Uebersetzung und nicht französischen Paraphrase, aus Kirman und nicht aus Gusurate erläutern zu können, mehr von den Sabäern und Johannesjüngern zu wissen u. s., was hilft aber wünschen? Um so kenntlicher muß ein Ding seyn, was sich auch noch in einer französischen Umschreibung und aus Indien her, ohne weitere Nachrichten und Vermuthungen dessen, der's geliefert, so treu bleibt.

Wunderbar, wenn man dem entwickelnden Gange der Vorsehung nachdenket! Dachte Chaldäa daran, daß es mit seinem Leimgeräth von Sprache einem künftigen Gesandten Gottes, dem Sohn des Himmels, Gefäße bildete, die dieser mit Geist durchgießen und wie einst bei der Schöpfung sich aus Chaos und Unrath eine lichte Gotteswelt bilden würde? Dachte Judäa daran, daß da Gott den trübgewordenen Trank von seinen Hefen abzog und in ein ander Gefäß zwang, wo er neue, noch trübere Hefen holte, daß die Gährung den Saft des Lebens hervorbringen sollte? Sie verkannten den Endzweck nicht bloß in der dunkeln Zubereitung; selbst in der lichten Ausführung verkannten sie ihn. —

Im gebrochenen Griechisch der Apostel flossen Ideen und Ideenreihen zusammen aus aller Welt Ende: Judäa, Chaldäa, Persien, Aegypten, Griechenland und Rom hatten daran gebildet; ihr Duft war — für die thörichte Predigt des Evangeliums Jesu. Was liegt in ihr für Stärke und Einfalt! die all unsere Paraphrasten noch nicht wegspülen können, und die gewiß in Cicero's und Xenophons Sprache nicht zu erlangen war, so wenig diese auch noch sie zu ersetzen oder auszudrücken vermag. Ach hier blieb, was Gott wählte, das beste, die Sprache der Unmündigen, Ungriechen,

und Ungelehrten, Weisen ein Aergerniß und schönlallenden Griechen eine Thorheit; in ihrem Innern aber göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Uebrigens ist das N. T. ein System nicht zum Wissen, zum Zergliedern und Beweisen, sondern zum Anschauen, zum Empfinden, zum Seyn. Unendlichkeit und Einfalt in jedem Punkte! in allem Eins, in Einem alles! Wer also auch dieß Buch im einfachsten Gesichtspunkte, mit der einendsten Empfindung lieset, lieset es am besten, und wird denn im Urbuche tausendfach mehr finden als ich zeigen konnte und durfte. „Es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß auch die Thoren nicht irren mögen.“ Siehe da den Weg der Schrift, wenn man sie ohne alle gelehrte Erläuterungen, nicht in Bildern und Gleichnissen, sondern zum Daseyn lieset.

Erstes Buch.

I.

Das ewige Wort.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. — Was wissen und begreifen wir vom Wesen des Unendlichen, des Unerforschten? Von Unterschieden und Persönlichkeiten in Ihm, in dem keine Abtrennungen, kein Erstes und Späteres, kein Innen und Außen ist? Wir schwimmen im Raume und in der Zeit; sind also auch mit lauter zerstückten Ideen, die im Raum und in der Zeit schwimmen, umschränkt; all unsere Vorstellungen sind Theilbegriffe, schwache, dämmernde Eindrücke von außen, die uns wie in einem tiefen Schlafe nur von Seiten wecken und beleben; der Funke der Gottheit, das innere Ich wird uns nie ganz lebendig. Ließ sich also die väterliche, erziehende Gottheit herab, sich, den Unbegreiflichen! uns, den dämmernden Schatten im ersten Traume des vernünftigen Daseyns, begreiflich zu machen: wie anders als Menschen menschlich? in Einem Bilde unserer Bilder! Nur wählte sie kein Gleichniß außer uns, weder deß, das oben im Himmel, noch unten auf Erden ist; das innigst begriffene, heiligste, geistigste, wirksamste, tiefste wählte sie, das Bild Gottes in der menschlichen Seele, Gedanke! Wort! Wille! That! Liebe!

Was ist unkörperlicher, unbegreiflicher, und doch wahrer, inniggefühlter als das Wort[1] in uns? Es ist Ausdruck des Wesens der Seele, erzeugt als ob's nicht erzeugt wäre, uns innig gegenwärtig, persönlich. Er geht mit uns, der innere Sohn unseres Wesens; macht die Seele sich selbst anschaubar; als sie war, war Er; Er ist, was sie selbst ist.

Göttlich ist sie, diese innere Bildungs- und Vorstellungskraft, in uns der Same Gottes. Ohne sie ist alles von außen todt und öde; in ihr liegt Weltall, die unsichtbare, ewige Kraft des Schöpfers, dazu die Sinne nur Gleichnisse, Proben, Beispiele liefern. Kraft aus seiner Kraft! Licht aus seinem Lichte! das zurückgestrahlte Antlitz des Höchsten in einem finstern, unreinen Tropfen.

Nichts endlich ist wirkender, beseligender, als dieß Wort. Es ist Wille, Vorbildung deß, was werden soll, Kraft, That: ein Tropfe vom Meer der Allmacht Gottes, der Allgegenwart und Seligkeit in seinen Werken; die Wurzel unseres innersten Daseyns, edelsten Genusses, Wirkens und Lebens. Das Wort in unserer Seele ist, was uns hält und trägt und reget. — —

Entferne nun, wenn du kannst, alles Unvollkommene, Unwesentliche, Zerstückte und Täuschende dieser Kräfte; denke dich aus deiner Schattenhöhle hinaus ins Licht, wo alles Wahrheit und Wesen ist, und fühle die Stimme der Offenbarung: Im Anfange, vor aller Schöpfung war das Wort; es war bei Gott; Gott war das Wort. Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, der Charakter d. i. Bild, Abdruck, anschaubares Gepräge seines in Unendlichkeit, Licht und Fülle verschlungenen Wesens: der Eingeborne, Geliebte, ewig aus und in seinem Schooße; das Ebenbild und Wohlgefallen des unsichtbaren Gottes; wer ihn siehet, der siehet den Vater. Er und der Vater sind

[1] Es ist bekannt, daß λόγος das innere und äußere Wort, Vorstellung von innen und Darstellung von außen bedeute.

Eins. Der ganze Entwurf des N. T. beruhet auf dieser Offenbarung; der Unmündige muß sie finden; ohne sie, ohne den Grundbegriff der ewigen Gottheit Jesu ist alles Schatten und Trümmer.

Erläuterung.

Aber woher hat Johannes den Ausdruck? Sind wir auch gewiß, daß er das und nichts anders bedeute? So gewiß als von einem Ausdruck in einer Sprache der Welt.

Seit die Juden aus Chaldäa waren, hatten sie das Wort (früherher im A. T. findet es sich in dem Verstande nicht); da hatten sie's aber auch sehr stark und häufig. Der chaldäische Uebersetzer bringt es, wenn er von Gott spricht, an, wo er kann; wie viel es bei den Alexandrinern gegolten, kann man aus Philo, wie viel endlich in der Gnosis, aus Clemens von Alexandrien und der ganzen Ketzerreihe hinab sehen. Schon vielleicht Pythagoras (von dem wir jedoch wenig und nur durch den Mund der Alexandriner wissen), deutlicher Plato und noch deutlicher die jüngern Platoniker, die mit den Alexandrinern zusammenfallen, nehmen an der Vorstellungsart als an einem heiligen Ausdruck Gottes oder des Göttlichen in der menschlichen Seele u. s. w. Theil. Der Ausdruck war also allbekannt und gerad in der Bedeutung, wie ich ihn entwickelt habe.

Wie kommt er aber an so verschiedne und zerstreuete Secten? Platoniker, Hellenisten, vielleicht Pythagoräer, Juden, die Gnosis? Wie so frühe hinauf? aus welcher Quelle? Wahrscheinlich aus der, die ich zeige; wenigstens erscheint der Begriff des Worts in ihr so simpel als ihn keiner der folgenden Abflüsse hat. Bei Zoroaster ist schon der Ausdruck „Wort!" und gerade in der Vorstellungsart heilig.

Anfang nennet er's,[1] Urbeginn, Ursprung (Johannes „ἀρχὴ, der Chaldäer Kedem), in dem Gott war, ehe Geschöpfe wurden. Mit ihm personificirt er das Wort, als seinen Abdruck, ihm ewig, unmittelbar inwohnend. Gibt ihm eine Art Persönlichkeit (Ferouer), daß es selbstlebend und selbstwirkend angerufen werde, ewig, heilig, rein und groß. Unzertrennbar mit Gott, als ob er's ewig ausspreche: das Bild des unanschaubaren, in Herrlichkeit verschlungenen Wesens, ewig in Wirkung, dem alle Natur nur Hülle seiner Kraft ist — u. s. w."[2] Ist das nun, so haben

1) Alle recht, die zu ihm und andern Ausdrücken Johannes Aehnlichkeit unter Chaldäern, Griechen, Juden, Hellenisten finden.[3] Die Sprache war verbreitet; man sieht, aus welcher Quelle. Eine Bibliothek von Streitigkeiten und zerstückten Ableitungen fällt weg, und es bleibt nichts als ruhig den Gang zu zeigen: „woher diese Vorstellungsart entsprossen, wie sie sich fortverbreitet, wie sie sich nach Lauf der Zeiten, Schulen und Köpfe, wo jeder das Seine dazuthat, verwandelt."

2) Es hat niemand recht, daß Johannes oder Paulus seinen Ausdruck gerade dem Plato, dem Philo, dem Cerinth, den

[1] Zend-Avesta T. III. (der Kürze halben citire ich nur als Wegweiser die Artikel des vollständigen Registers) p. 792. Tems sans bornes, p. 761. Princ. prem. p. 674. Etre absorbé dans l'excellence, p. 340. Die wörtliche Uebersetzung vom Anfange des Bundehesch s. Grot. ἀπ' ἀρχῆς.

[2] T. III. p. 749. 750. Parol. prem. — Ferouer p. 678. Vgl. Lightfoot p. 960.

[3] Verzeichniß bei Wolf Bibl. hebr. T. II. p. 1186. Cur philol. p. 781. I. H. Michael. de voce Memra 1722. Deyling, Wähner, Lightfoot, Schöttgen und unzählige. S. die Einleitung zu diesem Buche, wie sie verbreitet worden. Man siehet, daß es oft bloß als der Name Gottes (γνωστὸν τοῦ Θεοῦ) als das Erkennbare an Gott, wodurch er sich offenbaret, vorkommen könne, und dieser Ableitung doch nicht widerspreche.

Kabbalisten, und warum nicht gar dem Zoroaster abgeborgt,[1] und seine träumende Anwendung von ihm habe. Schon nach der Geschichte ist's nicht wahr. Jeder Philosoph, Thor und Sectirer hat damit gesagt, was er wollte; Johannes und Paulus sagen, was sie zu sagen haben. Für Menschen braucht's ein menschliches Sprachgefäß: das war hier der Ausdruck; was sie hineingegossen? und wo sie's her hatten, was es für sie fassen sollte? ist ja eine himmelweit andere Frage. Ist kein Unterschied zwischen Werkzeug und dem, was damit geschiehet; und ist's weise, vor großer Gelehrsamkeit nur immer am Finger zu hangen, ohne wahrzunehmen, was der Finger thut? Christus selbst hat z. E. nie den Ausdruck Wort in dem Sinne gebraucht; denn der Galiläer Christus sprach in keiner Kunstsprache. In seiner simpeln faßlichen Volkssprache hat er aber alle die hohen Ideen von sich gegeben, die dieser Ausdruck nur dunkel faßte. Johannes und Paulus konnten und mußten vielleicht Ausdrücke brauchen, die dort auch Plato, dort Philo, dort Zoroaster gebraucht hatten: sie redeten die gewöhnliche, verständliche Sprache, verkündigten darin ihr hohes, urkundlich neues Evangelium, ohne sich zu bekümmern, wer die Worte, die sie brauchten, sonst auch gebraucht hatte.

3) Am unwürdigsten dünkt mich die berufene Hypothese „von Johannes Evangelium gegen Cerinthus geschrieben," das man eben aus der Sprache dieses Anfanges am meisten vertheidiget. Auch als wahr angenommen ist's nicht des Vertheidigens werth. Ist die Sprache Johannes dem Cerinthus weder eigen, noch von ihm erfunden, noch bei ihm in einem hervorstechenden Brauche; ist im ganzen Evangelium keine Spur von einem so eingeschränkten, elenden

[1] Meistens hat's eine Partei schon gegen die andere gezeigt. Aus Philo ausführlich und vortrefflich Carpz. **Exerc. in epist. ad Hebr. Philon. p. CVIII.** eine vortreffliche Sammlung, die man in den meisten Artikeln als eine Parallele meines Buchs wird zu Rath ziehen können.

Streitzweck, sondern von Anfange bis zu Ende alles nach einem wie höhern Ziel laufend: daß ihr glaubet, Jesus sey Christ der Sohn Gottes und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen; was braucht's oder lohnt's, auf Cerinth einzuzwängen, was so weitern, freiern, reinern Aether athmet? Wer wird nicht Johannes, der seinen Zweck selbst offenbar sagt, und durch's ganze Werk zeigt, mehr glauben als dem Märchensammler Irenäus? — Ueberdem trifft nicht einmal das Märchen. Behauptete jemand, daß Homer seine Mythologie aus Huet und Banier zusammengestoppelt, so ist's noch nichts dagegen, daß Johannes sein leuchtendes Evangelium aus der Kothpfütze der Personificationen dieses Ketzers geklaubt haben soll. Haben nicht so viel andere, frühere, bessere, dieselbe Sprache viel näher und gleichförmiger gehabt, die die seligunwissende Cerinthushypothese alle läugnen muß, oder alle nicht kennet? — Kurz, die angebliche Sectensprache eines Thoren wird, wenn man die Augen aufhebt, alte, umher verbreitete, zugebildete Sprache des damaligen philosophischen Welttheils. Es war für Johannes und Paulus der verständlichste, würdigste Ausdruck.

Und nun kommen die Apostel wieder an Jesum, die die Cerinthushypothese unwürdig losriß. Sie sagen eben dasselbe, was Jesus sagte, in keinem Hypokritenausdruck eines Ketzers, sondern in einer selbstgewählten Sprache der Wahrheit.

Und nun ist der Socinismus, der hier ausspült, Anfang für Zeiten des N. T., Wort für Evangelium, Kraft Gottes u. dgl. zu nehmen beliebt, so viel er auch Gönner finden möge, verdrehend und nichtswürdig. Der offenbare Zusammenhang und Strom von Sprachgebrauch so vieler Nationen, Mundarten, Köpfe, Ketzer, die wahrlich keine Orthodoxen für die Gottheit Christi seyn wollten, ist ihm entgegen. Der Anfang des Evangeliums Johannes ist im Glanze seiner Zeit eine Grundveste der Wahrheit.

Der Spruch an die Ebräer, daß Jesus der Glanz, das Lichtbild der Herrlichkeit Gottes, und der Charakter, das Gepräge gleichsam des Wesens sey vom Vater, ist's eben also. Unwissenheit der Sprache ist: Glanz (ἀπαύγασμα) für Strahl, solchen und solchen Gegenschein, Lufterscheinung, Schechinah und was mehr, zu nehmen; es heißt φέγγος, Glanzbild, z. E. die Sonne selbst, wie Charakter, Abdruck, Gepräge der Sache (ὑπόστασις), die abgebildet wird.[1] Soll Paulus hier von Jesu nach der Auferstehung reden — „Lieber! gehe hin und frage darüber den Apostel selbst!" sagt ein Neuerer, und wenn das gilt, bekenne ich, daß ich von keiner der deutlichsten Stellen im N. T. Ein Wort verstehe. Die nämlichen Ausdrücke, die hier bestimmt von Jesu stehn, gebrauchen andre von der Weisheit, die bei Gott vor Grundlegung der Welt war, vom Entwurf der Welt im Verstande Gottes, vom Antlitz der Macht und Güte, dadurch er in die Geschöpfe sein Bild goß. Dieß Urbild nennen sie bald seinen Sohn, den in ihm Erzeugten, die Weisheit, die bei ihm oder zu seiner Rechten war, seine Tochter, an der er sich freuete und Wohlgefallen hatte.[2] Alle die Ausdrücke waren also schon bekannt. In den orphischen Fragmenten wird schon das Antlitz, der Glanz, der Spiegel Gottes, sein Wort genannt, vor Schöpfung der Welt hingestellt u. dgl. Käme da jemand nun, und fände in der Personification die Zurückführung der Eurydice aus der Hölle und so etwas: mit welchem sardischen und phrygischen Hohngelächter würden ihn die Aus-

[1] **Hesych.** ἀπαυγ. Möller de genuina vocum χαρακτὴρ et ὑπόστασις notione; d'Outrein an die Hebräer, Schöttgen de Christo Deo ad Ebr. 1, 3. Misc. Lips. T. I. p. 168. — Die neulich mißbrauchte Stelle Weish. 16, 21. ist dem gar nicht entgegen. Sie nennt ὑπόστασις die den Elementen einwohnende Kraft Gottes, die sich so und so mitgetheilt haben soll.

[2] S. Grot. in Joh.

leger empfangen. Und beim klaren, unpoetischen, historischen Sinne des N. T. ist alles erlaubt. Dichte dir Amtsname, Prophetentitel nach der Auferstehung, an dem, was hier vor Schöpfung der Welt gesagt wird; dichte, wozu du Lust hast.

Gelänge es mir, hier einen redlichen Zweifler nur dahin zu vermögen, daß er die Ausdrücke, in denen im N. T. das Daseyn und die Gottheit Jesu vor aller Schöpfung bei und mit Gott gesagt wird, nur in den heidnischen und jüdischen Schriftstellern, prüfe. Die Probe ist so unparteiisch und der Sinn so offenbar! Nun geht im ganzen N. T. die Lehre von der Gottheit Jesu eben von den gegebenen, in heidnischen Schriftstellern deutlich bestimmten Begriffen *λόγος, εἰκών, ἀπαύγασμα*, Bild des Unsichtbaren, Unanschaubaren aus: thut die abgeleiteten *υἱὸς, πρωτόγονος, μονογενὴς*, Sohn, Herr, Erstgeborner dazu (auch hier folgt noch der Sprachgebrauch, diese Ableitung zu bestimmen), die ersten Kirchenväter, denen der Socinismus gewiß eine fremde Sache war, folgen; die besten Lehrer unserer Kirche, wo ich Melanchthon zuerst nenne,[1] gehen eben des Wegs. Nur eine leidige Philosophie und Bundestheologie hat das Zeugen, die Sohnschaft aus sehr körperlichen Begriffen zu Grundideen machen können, woran sich denn die Socinianer stießen und traten auf Mißbrauch mit ärgerem Mißbrauch einher. So liegt die Lehre in unserer lieben philosophischen Zeit, wo Gott überdem als eine Monade demonstrirt ist, und also keinen Sohn, kein ewiges Wort, das Bild Seiner, erzeugen kann. W. Z. E. Gehn wir in die Einfalt der Schrift zurück, und merkst du, Philosoph, statt Gott kunstrichterisch zu erforschen, nur auf das unbegreifliche Ein- und Mannichfaltige deiner Monade, siehe, das ist nur Bild im Schatten, im dunkeln Gleichniß! In der Schöpfung

[1] **Melanchth. loc. theol. de filio.** Und die die Worte *μονογενὴς, υἱὸς θεοῦ, ὅσιος θεοῦ, Κύριος* aus dem Sprachgebrauch des Hellenismus und nicht des Socius entwickelt haben.

sehn wir Got im Nebel, in Jesu im Bilde. Das persönliche, ewige Wort Got'es war er.

II.

Der Schöpfer der Welt.

Alle Dinge sind durchs Wort worden. Nichts ist ohne das Wort worden, was worden ist. Im Wort war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Das Licht scheinet in der Finsterniß und die Finsterniß begriff's nicht, d. i. nahm's nicht auf, oder vermocht' ihm nicht zu widerstehen. Siehe da, das Gemälde der werdenden und gewordenen Schöpfung bis zu den edelsten Arten des Daseyns, alles aus Einem Grunde.

Licht strahlet nur Licht ab. Das ewige Wort, das wie Gott war Licht und Leben, da's sich mittheilte in der Schöpfung, ward's von Licht und Leben, zu einem Zwecke höheren Lichts und Lebens der Urquell. Selbst das edelste Licht, das wir kennen, Menschenvernunft und Leben floß aus ihm. Ins Dunkel, auf einen großen Ocean unentwickelter, dadurch zu entwickelnder Kräfte wurden sie hingestreuet, diese höheren Lebensfunken, wie Sterne auf den dunkeln Teppich der Nacht. Die Nacht ist nicht ihres Theiles, sie faßt sie nicht, kann und soll sie aber auch nicht verschlingen. Sie sollen fortstrahlen, zu Flammen werden, sich vereinen, das Dunkel in Licht wandeln; siehe da den Entwurf der Welt! Stufengänge zu Licht und Leben sind alle Pfade der Schöpfung.

Wohl uns, denen schon ein Lichtstrahl seines Wesens, Menschenleben wurde. Wir sind da, zu erkennen, zu wollen, zu

lieben und zu wirken, wie er erkennet und wirket. Wir sind seines Geschlechts.

Anmerkungen.

Wenn's hier auf keine Wortspiele ankommt, daß Leben auch manchmal Licht, und Licht Leben bedeute, sondern woher eins das andere also bedeute, woher Johannes schlechthin sagen könne: Im Worte war Leben, und das Leben war Licht, und zwar Licht der Menschen: „Er ist das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen", so sind wir hier bei der Quelle. „Nach der morgenländischen Vorstellungsart ist der innerste Grund der Schöpfung Leben, und dieß Leben Licht; die ganze Schöpfung ist ihnen eine Läuterung des Lichts zum Leben. Je mehr Sonderung des Lichts, um so mehr Hervorbrechung des Lebens; je feiner, heiterer das Licht, um so reiner, inniger das Leben. Das Leben der Erde, der Sonne, der Bäume, der Thiere, der Menschen sind bei Zoroaster so mancherlei Stufen und Läuterungen des Lichts zum Leben, bis zum reinsten, gottähnlichsten Leben, dem Bilde Gottes in heiligen, wohlthätigen, gütigen Menschen. [1] — Schöpfung ist ihm Handlung Lichts und Lebens. Gott, in seiner Fülle verborgen, im ungeschaffenen Lichte wohnend — er trat hervor durch das Wort, das, wie er, ist Licht und Leben; da quoll Licht und Leben; da ward der herrliche, schöne, licht- und lebenkeimende Entwurf des Daseyns Gott sprach sein Wort, und alle Wesen wurden. Er spricht's ewig; sie sind und dauren. Gott spricht: Ich bin, und alle Wesen wurden!" [2] Auch hier fällt also

[1] Zend-Av. T. III. p. 800. Vie anim. p. 679. feu etc. Zum Sprachgebrauch Grot. in Joh. 1, 4.

[2] Zend-Av. Tom. III. p. 697. Honov. p. 749. Parol. celest.

alles Geschwätz von Aeonen und Dichtungen fort. Weder ein eigener Lichtquell, noch ein eigener Weltschöpfer; der Sohn, das ewige Wort, war Quell alles Lichts und Lebens, d. i. der tiefsten Urgründe der Schöpfung im Seyn und in der Fortbildung zu höhern Stufen.

Gerade das sagt auch Paulus. Himmel und Erde, das Sichtbare und Unsichtbare, Thronen, Erzengel, Fürstenthümer (eben dieselben lichten, mächtigen Urgründe der Schöpfung, die Johannes als Licht und Leben malet) sind durch ihn.

Man ist auch hier übereingekommen, Himmel und Erde, das Sichtbare und Unsichtbare, die ersten Kräfte, Engel und Erzengel der unsichtbaren Welt — in jüdische und heidnische Obrigkeiten zu verwandeln, die Jesus geschaffen — nein! nicht geschaffen, sondern — vereinigt, in ein schönes neues Corpus eines Wortbekenntnisses zusammengetrieben habe; und des Wortgeschwätzes dichtet man das N. T. voll.

Bei Philo, und nicht bei Philo allein, in Orient und in allen Sprachen der Welt ist Himmel und Erde, das Sichtbare und Unsichtbare die klärste, gewohnteste Benennung des Weltalls. In der Stelle Koloss. 1, 16. möge V. 18 — 20. Rede seyn, wovon man wolle, so ist V. 15. vom Daseyn Jesu vor der Welt, V. 16. von seiner Schöpfung, V. 17. von seiner Allerhaltung die Rede. Der Zusammenhang ist rufend.

Eben so rufend, daß der Orient, durch Engel, Erzengel, Fürsten, Thronen, Stufen und Kräfte des Geisterreichs verstehe, die alle Ein Reich, Eine wirkende Kette von Wesen bilden. In Zend-Avesta sind's die gewohntesten Namen, Könige, Fürsten, Heerschaaren, Helden. „Sie sind alle Ebenbilder Gottes, Könige, wie Er, Wirker und Streiter fürs Gute, wie Er ist. Die sieben Ersten an seinem Throne sind die obersten Könige, ihre Mithelfer und Mitstreiter Mächte, Fürsten, Obrigkeiten; alle machen

Einen Staat, Ein Reich, das Volk des Himmels." [1] Seit Chaldäa war dieß die Sprache der Juden, der Hellenisten, Alexandriner, Platoniker, des ganzen Zeitalters, in dem die Apostel schrieben, bis lange vorher und lange hernach. [2] Nun stelle ich's einem jeden heim, ob, wenn die Worte bei jedem anderweitigen Schriftsteller in jedem andern Falle gerade das bedeuten und bedeuten können, sie gerade was anders, Schuhflicker und Bürgermeister bedeuten sollen, wenn — von Jesu die Rede ist. Und hat er die höchsten Urgründe der Schöpfung nach morgenländischen Begriffen, die ersten aller Erschaffenen an seinem Throne geschaffen, was ist, das durch ihn nicht geschaffen wäre? Nichts ist ohne das Wort worden, was worden ist.

Das erste äußerst mißverstandene Capitel an die Ebräer zeigt's mit aller Fülle von Bildern, die ihm der Hellenismus gewähren konnte. Es ist des Apostels Zweck im mindesten nicht das A. T. zu erklären, oder zu disputiren, oder zu zeigen, wo im A. T. von Jesu die Rede sey, und es wird immer widersinnig gegen sich und den Zusammenhang, wenn man so etwas voraussetzet. Aber preisen, die Herrlichkeit des Sohns verkündigen, mit allem, was er großes finden und sagen konnte, das will er. Er kämpft mit Bildern, allen Vorstellungsarten des Hellenismus, um Jesus als den Einigen, jedem Engel und Erzengel Unvergleichbaren, als den Gott der ganzen Geisterwelt zu zeigen. Alle Dinge trägt er mit seinem mächtigen Wort! Also ist er nicht das Wort, als Werkzeug, als Mittelursache; Urkraft ist er.

[1] S. T. III. Regist. Amshaspand. Ized. Hamkar. peupl. célest. etc.

[2] S. späte Propheten, Apokryphen, Philo, Paulus, Johannes, Jamblichus und wer nur an die Engeltheologie der Zeiten denket. Es sind auch die διαταγαὶ ἀγγέλων des Stephanus, Paulus u. f. Der ganze κόσμος νοητὸς der Alexandriner war voraus so ein Engel- und Kraftreich gewesen.

Man spüre dem Hellenismus nach, was er von seinem bloß personificirten Worte saget.[1] Es war, nach ihm, die ewige Weisheit, die Gehülfin, Rathgeberin und Werkmeisterin Gottes, ehe und als er schuf. Es war der thätige Wille, Abriß und Entwurf der Schöpfung, der in das Sichtbare nur so ausgeflossen, als ob's eine Hülle um sich geworfen und in der Schöpfung, allwirkend und alles bildend, wie in seinem Hause und Tempel wohne. Die ersten Kirchenväter haben sich das zum Theil so sinnlich entwickelt, daß sie sich in Jesu sogar einen Prototyp, ein Urbild der Schöpfung, insonderheit des Menschengeschlechts dachten. Sie sprachen von einem himmlischen Leibe, nach dessen Gestalt Adam gebildet wurde; Gnostiker und Schwärmer dichteten vom ersten himmlischen Menschen immer mehr; der ganze Entwurf der Schöpfung ward endlich Menschengestalt. Träume freilich und Uebertreibungen! sie zeigen aber doch alle, daß unsere neueste Auslegung „Jesus ist im Jahr der Welt 4000 zum Gott geboren oder im Jahr 4034 zum Gott gemacht," allen Vorstellungsarten des Sprachgebrauchs wie Ost zu West entgegen stehe, und die ganze Bildung des Ausdrucks zerstöre.

Das Licht scheinet auch hier in der Finsterniß; die Finsterniß kann's nicht verschlingen und will's nicht begreifen. Aufschluß der Schöpfung, was sie ist und werden soll. Die Strahlen des edelsten Lichts flossen in die Nacht hin; aber unverloren. „Finsterniß," personificirt Zoroaster, „sah das werdende Licht in Glanz und Schöne — lief an, es zu verunreinigen, starrte aber zurück in ihr Reich, die Oede, und vermochte nichts dagegen. Gott sprach sein himmlisches Wort, und die ewige Nacht mit all

[1] S. Grot. ad Joh. Carpz. ad Hebr. Mangey in Phil. und alle die vom λόγος gesammelt.

ihren Heeren sank in ihren Abgrund." [1] Vom ersten beginnenden Strahle war dieß der Entwurf der Schöpfung! Was Licht und Leben in der Welt ist, so zerstreuet es seyn mag, so sehr im Dunkeln es scheine — die Finsterniß streitet; das Gute in der Welt muß aber das Böse, Licht die Finsterniß überwinden! Auch hier ist uns das Wort über das sonst nur schöne Chaos der Schöpfung Aufschluß.

III.

In Jesu ist das Menschengeschlecht erwählet.

Der Allwissende, der beim Menschengeschlecht auch Sünde und Tod vorhersah, warum schuf er's? warum rief er's zum Leben? Die Schrift läßt sich auf keine philosophischen Bettelgründe von Zulassung und Nichtzulassung des Bösen ein, sondern antwortet schlechthin: in Jesu ward das Menschengeschlecht erschaffen und erwählet; d. i. Gott hätte es nicht zum Daseyn gerufen, wenn er auf solche selbsthaltende Rechtschaffenheit gerechnet hätte, die nachher seine Rechnung betrogen; in Jesu sind wir, selbst mit unserer

[1] T. III. Lumière p. 718, und das Buch Bundehesch. *Κατέλαβεν* hat schon Camerar. (Notat. figur. pag. 224.) übersetzt non oppressit; bei Zoroaster wird's immer im Streit des Lichts und der Finsterniß ne pouvant agir umschrieben. Daß die Juden sich eben so die Schöpfung dachten s. Schöttgen hor. hebr. T. I. p. 689. Vom Hellenismus und der morgenländischen Philosophie ist's bekannt. Will jemand indeß V. 5. mit V. 10 und 11. parallelisiren, und bloß die Zeiten des N. T. darunter verstehn, so habe ich nichts dagegen; ich zeige von der ganzen Vorstellungsart bloß den Ursprung. Man kann sich keine schönere Beschreibung auch der ersten dunkeln Zeiten denken, als „das Licht schien in die Finsterniß und die Finsterniß konnt's nicht begreifen." Es war aber schon Dämmerung im A. T. und nicht Nacht.

schwachen, fallbaren Natur zu so höhern Zwecken der Weisheit und Liebe verordnet.[1]

Wenn Adam fällt, wie klein ist's diesen Fall als einen Fehlgriff Gottes, als einen Unfall zu behandeln, der dem Entwurf Gottes widerfahren! Wie klein, da nun Güte und Gerechtigkeit (zwo Abstractionen, die im Allerhöchsten Eins sind!) in einen Rangstreit zu verwickeln, ob der sündige Mensch nun vernichtet und verworfen werden solle, oder nicht? und dann endlich im Drange unvorgesehener Noth, nach fehlgeschlagenem bessern Entwurfe, Gott zu einem zweiten, gleichsam schlechtern Nothplane die Zuflucht nehmen zu lassen, zur — Erlösung der Welt durch Jesum! Unwürdigeres gegen Gott, falscheres gegen die Menschheit, wie wir von ihr nur Begriff haben, widersprechenderes endlich gegen den ganzen Entwurf der Schrift läßt sich kaum denken. Der Satan wird Monarch, der Schöpfer ein sich irrender, und der Erlöser der Welt ein der List des Satans untergeordneter, zu Nothplanen gezwungener Kleinling. Was für eine andere Philosophie hat Paulus, wie in allen Briefen, so im so bestrittenen verkannten fünften Capitel an die Römer. Sünde und Tod hatten auch ihre ihnen von Gott angewiesene Herrschaft, aber unter Jesu; seine höhere Gnade und Gabe sollte eben aus jener Mischung Leben und Glückseligkeit bringen; Stammvater Adam trug, unter die Sünde gebeuget, schon den großen Schauplatz der Versöhnung. —

Alles beschloß Gott thätlich unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme.[2] Gesetz und Zorn und Uebertretung mußten auch in den Zeitaltern des Menschengeschlechts vorhergehen und auf Jesum zubereiten und weisen. Daß uns Gott durch Jesum erwählt, ehe der Welt Grund geleget ward, uns in ihm dem Geliebten angenommen habe! Wie diese Wahrheit verschwiegen,

[1] Eph. 1, 3 — 6.

[2] Röm. 1 8. Gal. 2 — 4.

d. i. noch nicht in ihrer Würde erkannt sey durch alle zubereitenden Zeiten! nun aber offenbaret worden und allenthalben verkündiget werden solle, daß alles an Jesu zusammen komme und in dem Entwurf verfasset werde, an dem er das Haupt ist — das ist die weltumfassende Theodicee der Apostel. [1]

Und Jesu. Das Menschengeschlecht ist ihm in einem Entwurf der Errettung von Gott gegeben. Die Welt zu beleben, die Sünder selig zu machen, ist sein über alle Zeiten gehendes Werk. [2] Heiland! Wort Gottes über unsere Bestimmung! der Eckstein unserer Erwählung. [3] Was der erste Adam fürs irdische Leben und zur Sünde war, war Jesus zum geistlichen Leben und zur Gnade.

Anmerkungen.

Jedes kleine Kunstwerk eines Menschen, wo ein Mehreres zum Zweck gehöret, muß es auch auf dieß Mehrere der Theile, d. i. das Ganze anlegen. Ein Tonstück, ein Schauspiel, ein Gemälde, wenn es aus vielen Einzelnen besteht und nicht ein Ganzes bildet, ist ein schlechtes Kunstwerk; so schätzen wir Werke der Menschen, und gewiß nach keiner geringern Regel der Vollkommenheit kann das Meisterwerk Gottes, das Menschengeschlecht, geschätzt werden. In seinem Ganzen muß Zweck, Entwurf, Bestimmung liegen, oder kein einzelner Theil hat etwas derselben. Was folgt, ist dieses:

1. Die Entwickelung eines solchen Entwurfs ist durchaus nicht eigenmächtige Philosophie aus einem einzelnen Hirne, sondern Geschichte aller. Was sich über die Zeitfolge erstreckt, kann auch nur in der Zeitfolge entwickelt, kann auch nur aus der Zeitfolge

[1] Eph. 1, 3—14. Kol. 1, 18—21. 1. Kor. 15, 48. 49.
[2] Joh. 3, 15—21. Joh. 17, 2—24.
[3] 1 Petr. 2, 4—9.

erkannt werden. Die Bestimmung jedes Einzelnen ist ein solcher Bruch vom Ganzen, als dieß Einzelne zum Ganzen ist. Der Stammvater Adam, gewiß der anschauendste Geist, der seine Theilbestimmung im Namen aller fühlte, mußte noch wenig wissen, wozu allem das Heer seiner Kinder da seyn sollte? Welch ein Aufschluß ist ihm geworden! welch ein Aufschluß wird ihm werden!

2. Wenn sich die Folgezeiten entwickeln, je mehr einzelne Fälle und Erfahrungen Resultate geben, desto mehr, sagt man, wächst die Vernunft. Die allgemeine und stärkste Vernunft kann nur das Resultat aller Erfahrung des Menschengeschlechts seyn, und ich zweifle ob sie es bisher je seyn können? Noch sind die Ende aller menschlichen Erfahrung gewiß nicht zusammengegangen und verknüpft worden. Die Zeiten haben sich, wie Kolossen, über einander gestürzt und einander begraben. Die Völker sind wie zerstreute Heerden; welcher Philosoph ist, der Rechenschaft gebe, wozu sie da sind, wozu sie da gewesen? Des Abgrundes der Zukunft hinter uns zu geschweigen! Wir stehen auf einer Felsklippe zwischen zwo unabsehbaren Tiefen und wollen uns der höchsten menschlichen Vernunft, des Sinnes aller Erfahrung zur Einsicht in die Bestimmung unseres Geschlechts rühmen!

3. Auch diese Vernunft, ist sie nur durch die Zeitfolge gebildet, so sieht man, alles was das menschliche Geschlecht erzogen, gelehrt, fortgebracht hat, bildete auch sie. Ein Kind entwickelt seine Vernunft nur durch Erziehung; alles also, was das Menschengeschlecht erzogen hat, dem ist die Vernunft, was sie geworden ist, schuldig, und es wäre Spiel, wenn wir eins vom andern absondern und Vernunft als ein selbstständiges Abstractum betrachten wollten, wo sie nichts ist. Wohlan! so ist's auch Spiel die Vernunft der Offenbarung entgegen zu setzen, und gegen sie als etwas selbstständiges zu handeln. So wenig das Menschengeschlecht ohne Schöpfung werden konnte, so wenig konnte es ohne göttliche

Beihülfe fortdauern und ohne göttliche Erziehung wissen, was es weiß.

4. Also wird man auch diese ganze Entwickelung nicht nach dem Ellenmaß der Zeiten und Gegenden zu messen haben; denn wie viele Völker sind müßig, dem Scheine nach von jeher müßig gewesen! Innig vielmehr, und aus der Erfahrung wird's zu berechnen seyn, was für Zeiten und Völker Gott zur Aufklärung und Förderung des Menschengeschlechts vorzüglich erwählet. Diese sind denn die leuchtenden Punkte in der Nacht! der Sauerteig unter den Nationen. Und da zeigt uns Geschichte und Anblick der Welt, daß diese nur wenige und gerade die Gegenden gewesen, wo die jüdische und christliche Offenbarung angestoßen und fortgewirkt hat. Das ist Begebenheit. In den andern Gegenden liegt die selbstwirkende menschliche Vernunft noch im Schlummer.

5. Auch auf diesem schmalen Rande der Erleuchtung der Welt geht nicht alles im Gleichmaß, Schritt vor Schritt, sondern in Revolutionen. [1] Ein Zeitpunkt der Entwickelung ist für Jahrhunderte vielleicht; mit dem Licht seiner Höhe sieht ein vielleicht sonst abergläubiges Volk weiter als eine Reihe weiserer Nationen rings um sich her; es kann den Schatz einer Erkenntniß aufs Menschengeschlecht haben und ihn am mindesten gebrauchen. Solch eine Geschichte des Menschengeschlechts in seiner Bestimmung ist offenbar der Entwurf unserer durch Jahrtausende fortgehenden Bibel. Sonst ist's weder Koran noch Zend-Avesta, noch alle

[1] Im Zend-Avesta ist's Grundbegriff, die Dauer der Welt als ein Gebäude solcher verschiedenen, zuvor bestimmten Revolutionen, Weltherrschungen zu betrachten, woraus ohne Zweifel die spätern Aeonen entstanden. So gibt's einen langen Aeon, wo Ahriman noch herrscht, das Zeitalter der Versuchung, nach welchem ihm die Macht genommen werden soll. Das weiß Ormuzd, Ahriman aber nicht. Gerade der Begriff vom Olam und den Aeonen, die im chaldäischen Daniel so oft vorkommen.

Brahmenbücher und Confuciuslehren der Welt, die offenbar nicht den Zweck haben. Sie sind Mythologie, Liturgie, schöne Moral, nur nichts was eigentlich Offenbarung seyn soll, Aufschluß des Menschengeschlechts in seiner Bestimmung.

6. Unsere Bibel ist's auf die einfältigste Weise. Geschichte und Lehre, die ein Kind versteht, und ein Plan in ihr entwickelt, der für niemanden zu kalt, zu hoch, zu schwer, und doch Aufschluß der menschlichen Natur ist, die Summe unserer Erwartungen und Wünsche! Er regt alle unsere Seelenkräfte, beschäftigt alle unsere Triebe, geht vom Anfange des Menschengeschlechts aus, ins heilige Dunkel der fernsten Zukunft, verliert sich im Ewigen und im Licht.

7. Und Jesus ist der Mittelpunkt und Eckstein des Ganzen, das Mittelglied der Berechnung. In ihm ist Adam geschaffen; von ihm wird der letzte der Menschen gerichtet; an ihm geht das Geschlecht seiner Brüder zu Gott. Das war das Geheimniß, sagt Paulus, das alle Vorzeiten nicht erkannten, und was Jesus aus dem Schooße des Vaters brachte. In ihm sind wir erwählet. — Unwürdig sind Glaubenslehren, die nicht auf diesen Grund bauen, philosophiren und dann die Worte der Bibel nur so mitnehmen, daß Offenbarung und sie ewig zweierlei bleiben. Mangelhaft jede Moral, die auf wesentliche Menschenheiligkeit, selbstgewachsene Rechtschaffenheit u. dgl. bauet; wo lebt und webt diese Heiligkeit und Rechtschaffenheit [1], d. i ganze, kühne Tüchtigkeit des Menschen vor Gott? Alle Trostphilosophien endlich, die die ewige Bestimmung des Menschen in

[1] Nichts anders heißt das Wort Rechtschaffenheit, als Tüchtigkeit, daß man das ist, was man seyn soll, vorzüglich Stärke, Tapferkeit, Bravheit. Der Begriff der Tugend vor Gott und der menschlichen Bestimmung ist damit also noch gar nicht bestimmt; er muß erst hineingebracht werden, wenn der Mensch rechtschaffen, d. i. ganz ist, was er in Ewigkeit hin seyn soll (jetzt ist er's nicht), und wodurch er's werde.

gerader Linie aus sich ziehen und weben — Siehe! die Spinne stützt sich auf ihr Haus, ohne daß es stehet, und hält sich daran, und es hat selbst keine Haltung. Ist die Philosophie, was sie seyn soll, so wird sie ihren Ursprung, ihre Kraft und Schranken erkennen und sich in die Offenbarung, d. i. in den Aufschluß von Bildung des Menschengeschlechts, der auch sie gebildet, verlieren. Sie ist nur die dünne Wolke von Abstraction, die über den duftenden Gewächsen des reichen Gartens Gottes allmählich emporgestiegen, und ohne diesen Garten nichts ist.

IV.

Das Reich Jesu.

Das Menschengeschlecht war sein! sein Werk, sein Geschlecht der Bildung; von Anbeginn an nach den Stufen, die Gott beschlossen, erzog und läuterte er's zu höherm Licht und Leben. Er, das wahrhafte Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn worden und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum.[1] Die Schöpfung war ihm Haus und Hülle; die menschliche Seele sollte sein Wohnplatz und Ruhestätte seyn; und die Seinen, die Lieblinge seiner Art und Natur, die Menschen, nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Kinder Gottes einer höhern

[1] Ich streite damit nicht ab, daß diese Ausdrücke nicht näher und eigentlich sein Volk, Judäa, bedeuten können, zu dem er durch Gesetz, Wohlthaten und Erscheinungen kam, und von den wenigsten aufgenommen wurde; ich entwickle aber die allgemeine, auch im Hellenismus also genug bekannte Sprache.

Natur zu werden durch den Glauben an ihn, an seine Kraft und Namen, sie in ein Reich höheres Lichts und Lebens zu gebären.[1]

Was wirkt mit mehr Reinigkeit, Lauterkeit und Schnelle, als wie ein Lichtstrahl eilet, von Schlamm der Träge, und anklebender, zurückhaltender Materie frei? Er fühlet sich nicht, ist sich nie im Wege, durchschneidet den andern, der andern Weges eilet, ohne Zurückbrechung, ohne Neid, und durchdringt, erleuchtet, erwärmet alles, was ihn aufnimmt. Wie er überall göttlicher Natur ist und in jedem Punkte seinen Ursprung, die ganze Sonne spiegelt! Schreibt Feuerschrift, Geistessprache, schafft Gedanken, Anschauung, Wärme, Belebung! Alle Wahrheit ist Licht, alle Güte Seligkeit, Unschuld, Lichtstrahl. Sie kann zurückgehalten werden, daß sie sich des Weges, da sie kam, fortwendet; aber ihre Natur ablegen, in Schlamm und Träge verkehrt werden, kann sie nie.

Also ist das Reich Jesu, wo alles den Willen des Vaters thut, d. i. segnet, wie Gott segnet, Lichtstrahl ist aus der Sonne seiner Herrlichkeit, aus Jesu. An ihm hanget der Himmel, die Kette aller guten und lichtreinen Geister, die Kinder Gottes, seine Nachbilder, herrschende Mächte, Streiter und Lichtboden sind zu allem, was sie aufnimmt. In diesen Himmel soll die Erde aufstreben und hinauf geläutert werden, daß Menschen und Engel Ein Reich seyen des Lichts, der Kraft, des himmlischen Wesens.[2] Die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, die Gemeine der Engel und Erstgebornen, die Fülle Himmels und Erden, Engel und geläuterter Menschen, an der Jesus das Haupt ist.[3]

[1] Joh. 1, 5—14.
[2] Kol. 1, 18—21.
[3] Ebr. 12, 22.

Daß alles rein werde, sich aus Schlacken und Träge in Licht und Liebe an ihm verkläre — das ist der Entwurf des Reichs Jesu über die Welt hin. Er ist in allen Wort, Licht, Same, d. i. Urkraft höheren gottähnlichen Lebens.

Anmerkungen.

„Was Weisheit, Fruchtbarkeit, Lebenskeim, Segen verleiht, ist bei Zoroaster das Wort, dessen unmittelbare Gegenwart und Kräfte er unter allen Hüllen anrufen lehrt. Gesetz und Religion sind die edelste Hülle.“ [1]

„Wie Gott im Worte seinen Geschöpfen Licht ist, so ist auch das Wort Lichtsame zur Natur Gottes. Die Vernunft ist der Gotteskeim, mit dem wir zur Welt geboren werden; ihre Läuterung soll uns zu Kindern, zu Engeln, zu wirkenden Glanzbildern Gottes machen. In Zoroasters Sprache ist Wort, Licht, Same, Ormuzd sogar Wortentwicklung.“

„Im höheren Reiche sind alle wirkenden Wesen Lichtboten, Engel, reine Werkzeuge, Mitwirker Gottes, herrschende Könige des Guten. Wille des Vaters ist das Kraftwort, zu dem sie wirken; Vater des Lichts, der segnende Vater ihr höchstes Vorbild, und das alles tragende, wirkende, Kraft und Leben verleihende Wort ist die Kette, die sie an ihn knüpfet. Die Engel Gottes sind da Mitbrüder, Mitstreiter, zu denen sie hinaufstreben. [2] Daß ich groß,

[1] Parol. pr. T. III. p. 749, 750. Loi p. 717.

[2] Amshasp. p. 627. p. 592—618. Précis du Systême Théol. p. 732, Monde p. 762. Pureté p. 744—46. Ormuzd. Ich bitte, zu dem allem, was ich jetzt anführe, nur die Moral eines Mannes, der gewiß kein Schwärmer und Christ war, Spinoza, zu halten. Man wird sehen, daß es die höchste Moral der Vernunft ist, die er selbst mit dem Christenthum Eins fand.

stark, heilig, rein, vortrefflich wie ein Engel werde!" ist hier der Wunsch auf allen Blättern.

Es ist hier nicht unsere Sache, zu fragen: wie das im System der morgenländischen Religion angewandt, sondern zu bemerken, daß es der Grund zur Wiedergeburtssprache im N. T. sey, die in mystischen Mönchsköpfen so eine andere Gestalt angenommen als sie zu ihrer Zeit und an ihrem Ort gehabt hat. Jesus, das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, wohnt ihnen allen bei im edelsten Licht ihres Lebens, der Vernunft, dem Gemüth, dem innern Strahle der Gottheit. Zu allen kommt er da wie in sein Eigenthum, sich ihnen näher bekannt zu machen; unter den Hüllen des Worts seiner Erscheinungen und Wohlthaten kam er's auch von außen zu den Seinen. Wer ihn aufnimmt, dem wird die Macht, Herrlichkeit, der Königsvorzug, [2] Kind eines höhern Lichts und Reichs zu werden, an das nichts irdisches reicht, [2] ob's gleich noch im Irdischen

[1] S. **Tromm** und **Montfauc.** ἐξουσία. Ich weiß wohl, daß es auch bloß Vorrecht bedeute, und wenn man will, so lasse man's auch hier. Ich erläutere den ganzen Begriff der Vorstellungsart aus meiner Quelle.

[2] Man hat die Worte Joh. 1, 13. geboren nicht aus Blut, aus Fleisches- und Mannswille, als Pleonasmen angesehen, die nun in der Vorrede voll so hoher, kurzer Sätze sonderbar seyn würden. Sie sind's nicht, sondern schließen mit Unterschieden der Vorstellungsart des Orients jede unreine oder sinnliche Geburt aufs nachdrücklichste aus. Aus Geblüt αἵματα, Damim, ist der bekannte Ausdruck für unreines, gar vergossenes Blut. (3 Mos. 12, 2. 2 Mos. 4, 25. 26. S. **L. Capell. Obs. in N. T. p. 58.** Bei den **LXX** in den spätern Büchern 2 Kön. 3, 28. C. 16, 7, 8. C. 21, 1. und sonst häufig.) Daß also das Problem über dieß Wort (s. Michael. Einl. ins N. T. S. 71.) längst aufgelöst ist. Eine Geburt ἐξ αἱμάτων war die unreinste, schändlichste und völlig unter der Gewalt des Bösen. Ein Weib ἐν αἵμασι war bei Zoroaster von Sonnenlicht, Luft und allen reinen Elementen abgesondert; der Böse hatte die αἵματα geschaffen, im Paradiese waren sie nicht gewesen, und ein Weib mußte nach Fruchtbarkeit streben, um dieser Teufelsbrut zu entgehen. Fleisches- und

wirket. Dieß ist das Reich der Engel, der Gotteskinder in der Natur ihres Vaters, die nur wohlthun und beglücken, Kräfte und Bilder der allwirkenden Liebe und unzertheilt und rein sind. Sie hangen alle am Wort Gottes, als an der Wurzel ihrer Kraft, dieß ist in ihnen Same, unvergänglicher Same, Lichtkeim der Gottesgeburt, Seele ihrer Seele, Saft des Lebens zu seyn, was Gott ist. Alles thut den Willen des Vaters, ist sein Bild nach dem Bilde Jesu, durch Liebe in der ganzen Welt zusammenwirkend und unzertheilt wie das Licht — ein allweites, unsichtbares Reich reiner Gedanken, freier Handlungen, seliger Triebe. — Die Sprache ist rein wie das Licht und will uns wie das Licht rein, wirksam, gütig, selig machen, uns zu Engeln und Statthaltern Gottes beleben — wahrlich keine Mystik von Wiedergeburtsgefühlen, in dunkler, unthätiger Kluft des Todes.

Die Wirkung Jesu ist also der Vernunft nicht entgegen; von Anbeginn der Welt, wo ein reiner Funke derselben aufwallte, war sie Strahl aus seinem unzertheilten, alle Wesen durchfließenden Meere. Sie winkt überall auf dieselbe Läuterung zu Licht und Leben und also auf sein Reich hin.

Dahin deutet die große Versammlung im Lichtreich Jesu, die Paulus Fülle, vereinigten Himmel und Erde nennet, und zu der wir schon hier kommen sollen. „Nicht jene Schreckensversammlung

Mannswille sind reinere Stufen (Bundehesch. T. III. p. 381. La semence de la femme c'est une espèce *de sang*; la semence du mâle coule de la moëlle et de la tête comme *du feu* etc.); aber alle noch unrein und irdisch und ganz unvergleichbar mit der Geburt ἐκ θεοῦ, aus dem Lichtsamen himmlischen Lebens. Man behalte, daß in der Ursprache Wort, Same, Licht, Wille, Beziehung auf einander hat, die wir nicht ausdrücken können. Der Gegensatz Johannis wird also so voll, als er seyn konnte; nur will ich nicht, daß man ihn theile und jedes Wort energisch paraphrasire. Ich zeige bloß der Ausdrücke Ursprung; sie waren damals gemeinübliche Redart, die ihren Unterschied verloren.

auf Sinai: ihr tretet in ein Lichtreich, in eine Engelgemeine; aber es sind Brüder, Mithelfer, Erstgeborne, zu denen euch Jesus hinübergebracht, und er ist das Haupt, der Richter, d. i. König und Mittelpunkt aller!" In Gebeten und Anrufungen ist Zoroaster immer in dieser glänzenden, lebendigen Himmelsversammlung, wie er's nennet, [1] in die alle Engel, die höchsten Himmelsfürsten, alle reinen menschlichen Seelen, und auch seine Seele, wenn sie rein ist, gehöret. Es ist die unläugbar herrschende Vorstellungsart der ganzen Zeit bei Juden und Heiden auf ihre Weise, die die Apostel brauchen und zu ihrem Zwecke veredeln. Das Reich Jesu ist ihnen Lichtreich, Reich des Wirkens, Herrschens, Segnens in Gott und seinem allgegenwärtigen Worte. [2] Kann sich die Vernunft ein höheres untheilbares Daseyn, ein reineres Licht und Leben denken?

[1] Assemblée brillante, vivante etc. T. III. Jesebt Κόσμος νοητὸς bei den Alexandrinern.

[2] Statt unzählbarer Stellen, die ich anführen könnte, sey nur Eine genug, die man sogar dem Text nach erschrecklich verstümmelt, weil man sie nicht verstanden. „Das Weib soll in der Versammlung mit Scham und Zucht stehn und beten — um der Engel willen!" kann nichts als diese Idee seyn. Durchs Gebet dachten sie sich den Himmel geöffnet; die Versammlung der Christen war (Ebr. 12, 22. 23. u. f) eine Versammlung zu reinen Himmelsheeren, eine lichte Versammlung, die sie sich, wie wir gleich sehen werden, als Streiter dachten. Daher also die ἐξουσία, das Rüstzeug auf dem Haupte: Die heilige Decke der Scham und Zucht: „ihr betet in einer Engelversammlung!"

V.

Die Feinde des Reichs Jesu.

War's der Entwurf des Menschengeschlechts, daß es an Jesu von seinem niedrigen irdischen Daseyn zu höherem Licht und Leben geläutert würde, so sind die Schlacken der Welt, Dunkel, Unsauberkeit, Schlamm, Träge, Fluch seine Feinde. Sie stehen dem Licht und der Wahrheit, Wirksamkeit und Liebe, dem Wohlthun und Segen entgegen, die sein Reich sind.

Wie nun dieß sein Reich, in umfassender Allgemeinheit vom geistigen Menschen hinauf durch alle Classen und Ordnungen der unsichtbaren Welt wirket, so geht auch das Reich seiner Feinde bis zum tiefsten Dunkel hinab, in Machten und Thronen der Lüge, Bosheit, Unseligkeit, Träge, List und Wuth des Bösen gegen alles Gute.

Das Reich des Lichts ist ewig mit dieser Nacht im Streite, und Jesus, das Haupt seiner Glieder, durch die er alle wirkt, hat es zu seinem Entwurf, die Pforten der Hölle zu zerstören, die Urgründe des Bösen zu überwinden. Er hat's gethan und ist Haupt an seinem Lichtreiche, daß ihm nach alles sich mit Gebet, Wort und Glaube, den Organen seiner Macht, wappne. Das hartnäckigste, tiefste Böse wird abgethan, die Finsterniß wird in Licht verkläret. Hohe Lehre der Gottseligkeit in dem Gebrauche.

Anmerkungen.

Es ist ein Satz der neuen Philologie: „der ganze Unrath von Teufelsmärchen der Juden sey nur aus Chaldäa." Ist das, so ist Chaldäa wenigstens zuerst Schlüssel der Sprache in diesem Punkte,

und dann folgt gleich, daß eine große Reihe von Sprüchen, wo man den Teufel zierlich herausgebannet, nach den Begriffen des Orients ihn dennoch bedeuten. Lasset uns eine Reihe seiner Namen und Prädicate anführen, von denen Zend-Avesta in langen Litaneien voll ist. [1]

„Widersacher, Feind, Umläufer, Umherschleicher (qui rode pour frapper, qui court pour déchirer), bald als Schlange, als Wolf, als Löwe u. s." Der Widersacher, der 1 Petr. 5. 7 wie ein Löwe umherschleicht, ist so wie Satan, der Landdurchstreicher in Hiob, dem Bilde nach also kein Christenverfolger, sondern Satan. Sie sollten ihm auch durch Wort Gottes und Gebet widerstehn.

„Machthaber, [2] d. i. König des Todes, Vater der Unreinigkeit, Krankheit und Plagen, der im Bösen, im Unsegen, wie in seinem Reiche herrschet. Von Anbeginn an verbreitete er sich in alle Elemente, wollte alles vergiften und verderben, verführte die ersten Menschen, brachte Sünde und Tod in die Welt, erzeugte Krankheiten und abscheuliche Laster. Er herrscht über Wüsten, Oeden, Leichname (Chef, Roi de la mort), der chaldäische Asmodi, dessen Namen auch in Aschmog verwandelt worden." Der Machthaber, d. i. König des Todes, der Teufel, den Jesus zu zerstören kam (Ebr. 2, 14.), ist also nicht das heilige, unsündliche Idol vom Todesengel, was unsere Ausleger aus den spätern Rabbinen belieben, um Jesum doch nur einen Wahn, ein Idol der

[1] T. III. Ahriman. p. 624. Dews. p. 663. Daroudj p. 661. Couleuvre p. 658.

[2] Ein Neuerer hat geglaubt, Petrus habe, da er seinen ersten Brief schrieb, den lieben Bruder Paulus bestohlen, weil er die Obrigkeiten ἐξουσίας ὑπερεχούσας nennet; es ist im Hellenismus ein gewöhnlicher Ausdruck von Engeln, Menschen und Teufeln, der anderswo erklärt werden soll.

Todesfurcht zerstören zu lassen, sondern (wir mögen uns des Apostels immer schämen) Satan, der Urheber, Herrscher, Fürst des Todes.

Mörder von Anbeginn. „Er hat immer geschlagen (ce Daroudj, qui frappe toujours); er begehrt zu schlagen, als Teufel; er läuft zu zerreißen (cet Ahriman, plein de mort). Sein Volk heißt immer Volk, das zerstört, bricht, verderbet, quälet (Dews, peuple qui frappe, brise, corrompt etc.)" — Die Schläge des Satansengels, der Paulum schlägt, sind also weder Gicht noch Migraine. In der Offenbarung Johannes kommt der Ausdruck von den Plagengeln so oft vor, wo doch weder die Flüsse, Bäume, das Drittheil der Sonne, die geschlagen werden, Kopfweh bekommen haben. Bei Zoroaster ist's hundertmal der Ausdruck: er schlägt Feuer, Wasser, Bäume, alle Elemente. Der Arge wird ihn nicht antasten! ist noch eben dasselbe Bild.

Lügner. Er ist nicht bestanden in der Wahrheit; die Wahrheit ist nicht in ihm; wenn er in der Lüge, in der Finsterniß ist, ist er (ἐν ἰδίοις) in seinem Theil und Erbe.[1]

Vater der Sünde. In Vendidad-Sade[2] steht's recht genealogisch, wie er Dews und Daroudjs, und wie die alle Sünden und Krankheiten und Plagen der Welt erzeuget. Der Verführer: Meister des bösen Gesetzes, d. i. der Abgötterei und Irreligion, die er nach Graden und Perioden in die Welt eingeführet. Der Arge, Nichtswürdige, Bösewicht, Nesosch ist sein ordentlicher Name.[3] Seine Werke sind Fäule, Träge,

[1] Le lieu ténébreux est ce qu'on appelle ténèbres premières; il était seul au milieu d'elles, lui qui est appelé le méchant. *Boundeh.* Im Hellenismus ζόφος 2 Petr. 2, 4. Jud. V. 6.

[2] p. 406. T. II.

[3] Lui, qui ne s'embarrasse pas de faire le bien, le méchant, etc, Belial.

Unfruchtbarkeit, Oede, Wüste, Krankheit, Tod, alles was der Reinigkeit, Schnelle, Wirksamkeit, Kraft, Seligkeit des Lichts entgegenstehet. Man hätte also, wenn im N. T. die Ausdrücke Werke der Finsterniß, des Fleisches, Schlamms, der Träge, faule Früchte, unnütze, nutzlose Worte vorkommen, nicht beim Ausdruck haften sollen.[1] Alles ist allgemein angenommenes Symbol des Bösen und steht dem Licht entgegen.

Der Versucher. Die Gebete beten, daß der Versucher kein Theil an ihnen habe, daß sie nicht in seine Hände fallen. Ihm ist eine gewisse Zeitdauer und Revolution der Welt gegeben, die der Druck des Himmelreichs[2] (**Oppression du Ciel, le Serrement du Règne d'Ormuzd**) heißt, wo er noch wüthen, versuchen, den Creaturen Leid zufügen kann. Viel mißgedeutete Stellen des N. T. nehmen daher augenscheinliches Licht. Z. E. Der Versucher, der Jesum versuchte, war nicht etwa so ein schlimmer Mensch, der irgendwo auf ihn traf, sondern nach allen Prädicaten der Sprache Satan. Er kam in der Wüste, wo seine Wohnung hingesetzt wurde. Die Worte: wenn er ausfährt, durchwandert er dürre Wüsten, suchet darin, wie in seiner Wohnung, Ruhe, nehmen daher ihr Licht.[3] Er trat vor ihn als der listige Verdreher, der Urheber des Abfalls von Gott, der Stolze, der die Welt verleihen kann u. s. w. Das sind seine Benennungen hier auf allen Blättern. „Beim Eintritt der Seele in den Körper, sagt Zoroaster, „tritt Satan vor sie und spricht: Ich bin der Herr der Welt! folge mir, ich will dir alles geben!" Folgt sie ihm und betet ihn an, so sinkt sie von Gott ab ins Reich der Laster und

[1] *Μάταιος, σαπρὸς* s. Grot. **ad Matth. 5, 36.** Vorst. **philol. S. p. 22.** *ἀργὸς* **p. 80.**

[2] **T. II. p. 174.**

[3] Matth. 12, 43. Matth. 8, 28. 31.

sinnlichen Begier. — Siehe da die Erläuterung, in die der Ton der erzählten Geschichte ganz stimmet.

Herren der Welt, die unterm Himmel, in der niedern Luft, der Finsterniß, herrschen: nimmt hieher seine Erklärung. Vom Himmel, der ganz Licht ist (**Behesch, demeures de Saints, demeures brillantes et excellentes**) ist er ausgestoßen (nach Zoroaster sind einige der Aufrührer gar an die dunkeln Planeten geheftet); er herrscht also in der Finsterniß, der niedern Luft, hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Man sieht, warum dem Hellenismus Luft und Finsterniß (ἀήρ und σκοτία) Eins geworden.

Von den Tagen Johannes des Täufers bis hieher wird noch das Himmelreich bestürmt und die Bestürmer rauben;[1] ohne Zweifel ist das die leichte natürliche Erklärung der Worte Jesu, die der Sprachgebrauch fordert und der Zusammenhang insonderheit im Lucas unwidersprechlich macht. Haben wir nur den mindesten Begriff von der hohen Idee, die Jesus immer mit dem Reiche Gottes verbindet, daß es der Himmel, die ganze Versammlung von Kräften und Lichtwesen zum obersten Könige hinauf sey, so wird es gleich aufdringend „ein solches Reich könne nicht erzwungen, aufgesprengt, zu sich gerissen werden." Jesus lehrt demüthig darum bitten, daß es komme, daß Gott es (als größeste Wohlthat!) zu uns kommen lasse. Er preiset es seiner Zeit an; nun sey es in ihm nahe; es komme aber nicht in äußern Gebärden, noch im Hier- und Dahinlaufen, viel weniger also im Nothdringen, im frechen Erzwingen. Der Sprachgebrauch kann das auch im mindesten nicht bedeuten; nicht vom Zusichreißen, Gewaltanthun, sondern vom Berauben, Bestürmen ist die Rede. Jesus kommt darauf, wie sein Reich, selbst im Gegensatz der Predigt Johannes,

[1] Lies Matth. 11, 1 — 30. Vgl. Joh. 5, 35. 36. und Luc. 7, 28—35. und Luc. 16, 14 — 17, im Zusammenhange.

noch so wenige Fortschritte mache (Vgl. das ganze Capitel und Joh. 3, 33.); noch sey es im Drucke, sagt er. Der Satan sträube sich, raube ihm seine Erstlinge, halte sie mit der letzten Macht zurück; aber nicht lange. Der Fürst der Welt (der wieder kein Todesengel ist, denn Jesus spricht's vor seinem Tode) werde ausgestoßen werden: Jesus sieht ihn ausgestoßen; Gott werde sein Reich vom Druck erlösen. Da fängt er nun an, die Städte zu schelten, die ihn verschmähen; die Vorurtheile, elende Vorurtheile zu entblößen, mit denen der Satan von ihm irre führt; preiset Gott über die Einfalt und verkannte Würde, daß er nur Unmündige zu Erstlingen seines Reiches verordnet, und ladet zu sich, zu seinem verkannten, bedrückten Reiche ein. Auch hierüber werde die Weisheit einst von allen ihren Kindern gerechtfertigt werden — das ist der klare, rührende Zusammenhang der Worte. Räuber, Bedrücker des Himmels heißt nach dieser Vorstellungsart niemand als der Satan, der von Anbeginn ein Feind des Lichts war und dagegen stritt, gegen den auch das ganze Himmelsheer kämpfet. Die Zeit der Unterdrückung des Himmelreichs heißt der Zeitpunkt harter Versuchungen und Besitzungen des Satans,[1] was auch der Inhalt der sechsten Bitte ist. Das Samenkorn mußte erst in die Erde fallen und ersterben; aber da Satan sich im größesten Triumphe glaubte, fiel er.

*

Ich könnte noch lange mit Erläuterungen der Art fortfahren; es werden anderswo noch mehr folgen. Was ist aber nun das Resultat des allen? Ist's Zeitmärchen, chaldäische Dichtung? „Unsere Philosophie," sagt man, „hat die Märchen als falsch bewiesen!" —

[1] Ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου 2 Kor. 4, 4. etc. Der Gott dieses Zeitalters, dem diese Frist der Versuchung und Verblendung gegeben ist. In der Offenbarung Johannes kommt der Begriff oft vor.

Das finde ich nun zuerst nicht. Unsere Philosophie hat mit Teufeln, mit unsichtbaren Kräften, nichts zu thun; die Naturlehre und Seelenlehre ordnet Erscheinungen, bringt sie auf gewisse Gesetze, die sie alsdann mit Namen nach ihrer Art nennet; kein kluger Philosoph aber hat sich je unterwunden, zu wissen was Kraft ist, oder wirkende Wesen nach innern Gesetzen und Zuständen zu ordnen. Wir nennen alle das Wort Träge, Schwere, Kälte, Materie, Körper, niemand aber weiß, was diese Dinge innig sind. Wir sehen Erscheinungen und sagen allgemeine Worte. Also ist's wenigstens nichts gesagt, wenn ein Neuerer den Teufel aus der Exegetik „recht eigentlich christlich den Philosophen übergibt!" Die können nichts mit ihm machen; wenn er unter dem, was sie Gesetze der Natur nennen, wirkt (und das muß er immer! er steht unter Gott!), so ist er ihnen ein Stück der besten Welt und sie demonstriren.

Auch gewisse Erscheinungen, die man den Dämonen dort zuschrieb, können aufgehört haben — wie man wolle. Auch der Erdbeben gibt's jetzt weniger, kann's darum nicht mehrere gegeben haben? Wenn jetzt Friede ist, kann nicht einst ein Krieg vorausgegangen seyn, daß wir des Sieges jetzt genießen? Und wenn Gott wirklich die Zeiten und die Erscheinungen und die Aufklärung der Zeiten auf die Erscheinung Jesu ordnete: konnte und mußte er nicht auch dazu (woher es auch sey?) Begriffe zuführen? die Lehre von den Wirkungen der Finsterniß eben damals im größten Licht oder vielmehr in den traurigsten Erfahrungen zeigen? Das größte Licht war auf der Welt, und da, wie Jesus es selbst so oft sagt, empörten sich und stritten noch zuletzt die Mächte der Finsterniß, die dicksten Schatten mit dem größesten Lichte.

Daß das alles im N. T. deutlich, historisch bestimmt, und nicht als Einkleidung gesagt werde, kann niemand läugnen. Waren Christus und die Apostel Märchenträger und so grober

Märchen, darauf sie so viel bauen; oder mußte der nicht, der ausdrücklich sagt, daß er vom Himmel gekommen sey und vom Himmel lehre, auch hier in das System der Mischung des Guten und Bösen in der Welt weiter sehen als wir, die davon nicht das mindeste verstehen? Was wissen wir von unserer Erde? von der Bildung des Irdischen? vom ganzen unsichtbaren Reich der Kräfte, aus denen doch nur das Sichtbare gedacht werden kann? Was wissen wir von der ganzen großen Maschine, in die unser kleines Rad der Sichtbarkeit greift? von der Kette, woran dieß kleine unmerkliche Glied hanget? Wir stehen auf der ersten Stufe überm Thier, genießen die Vernunft im ersten Keime — there are more things in heav'n and earth than are dream'd of in your philosophy — und wir wollen über das Unendliche und das Reich der Unsichtbarkeit entscheiden! —

Dazu, dünkt mich, ist unser Zeitalter zu Erfahrungen und Untersuchungen dieser Art am meisten aus dem Wege. Was in die Sinne, unter Zahl und Maß fällt, das sehen, das untersuchen wir; was mechanisch abgehandelt werden kann, da sind wir die größten Meister. Erfahrungen der Seele sind schon lange nicht so sehr unsere Sphäre, weil wir alle in einem einförmigen, künstlichen, zwang- und methodenvollen Zustande leben. Die unsichtbare Welt ist uns endlich ganz verschlossen, weil wir mechanisch denken, mit Körpern körperlich leben und die Begriffe des Guten und Bösen selbst nur nach Bequemlichkeit, Zahl und Gewicht berechnen. Wir schaun nicht an, viel weniger schaun wir Geister und wirkende Urkräfte; wir sehen durch eine Brille und nennen allgemeine Worte. Wenn ein Apostel, ein Prophet Gottes, ein Geister durchschauender Engel erschiene: ob er überall auch über die moralische Kälte, Nacht und Wahrheitträge, die wir rühmen, sich so mit Worten begnügen, und nicht einen ganz andern Sinn ins Reich des Guten und Bösen zeigen würde, als wir?

Gewiß würde uns diese Lehre nützlich seyn, wenn wir sie brauchten, wie sie das N. T. anwendet, moralisch. Es ist nicht also, was eine neuere Hypothese vorgibt, daß die Teufel im N. T. als indifferente Wesen, wie der Engel des Todes bei den Rabbinen und sonst bei den Morgenländern vorkommen; in der Lehre Jesu sind sie das eigentliche Sinnbild und die hartnäckigsten Urtriebe des Bösen. Wo auch Jesus einen ärgerlichen, fleischlichen Gedanken, wenn auch in seinem Petrus, siehet: „hebe dich von mir, Satan, spricht er, du bist mir ärgerlich; du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist," wo wir's einen rechtschaffenen, klugen, freundschaftlichen, nur etwas furchtsamen Rath nennen würden. Auf Erden kam der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Er hat die Pforten der Abgründe gebrochen, die Christen überwinden ihm nach.

Das N. T., insonderheit Paulus, braucht auch hier das Lieblingsbild des Orients, die heilige Kleidung der Seele, als eine symbolische Waffenrüstung, wo alles sie an Kampf gegen das Böse erinnert; schon bei Zoroaster war dieß die heilige Sprache. „Der Gürtel, das theure Unterpfand der Religion war ein Streitgürtel; die Sprache der Gebete und Religionspflichten kriegerisch; der Mensch, wie er ganz da stand, ein Streiter im Lichte gegen die Finsterniß, das Böse."[1] Siehe da, die Sprache Pauli, die weder aus der römischen Kriegskunst, noch sein Lichtgewand, seine Waffen des Lichts[2] aus Taufgewanden erklärt werden dürfen. Es war die verbreitete Sprache des Heiligthums, und auch die unerklärte Macht (ἐξουσία), „die das Weib auf dem Haupte haben mußte, um der Engel, der himmlischen Versammlung willen," ist daher. Die heilige Decke (Penom), der

[1] T. III. p. 616. Kosti 713 und überall.

[2] Ὅπλα φωτὸς S. Michael. Einl. ins N. T. S. 73. Die Antwort fand schon Jablonski Prolegom. CXXXII.

Schutz gegen das Böse, ohne den sie nicht essen, geschweige beten durften, ist ohne allen Aberglauben an die Dämonen hier die Decke gegen Laster und Frechheit — der Schleier. „Das Weib habe die heilige Decke der Scham auf ihrem Haupte: ihr betet in einer Engelversammlung."

VI.
Erlösung der Welt durch Jesum.

War das Menschengeschlecht in Jesu zur Seligkeit geschaffen, so ward er im Entwurf einer Ewigkeit, in der alles Gegenwart ist, dieses Plans Bürge und Ausführer. Er stand gleichsam für sein Geschlecht: Himmel und Erde sollten versöhnt, d. i. vereinigt, Menschen und Engel ein Brudergeschlecht im Willen, in der Gnade und Wohlgefallen des Vaters werden. Für den Plan stand er.

Kein Prophetenamt, noch Kirchenverbesserung, noch gutes äußerliches Beispiel, noch minder eine Opferceremonie ohne Sinn, eine gerichtliche Mummerei ohne Zweck ist's, was dieß thun konnte, oder die Schrift redete Unsinn von einem Ende zum andern. Sünde, Unvollkommenheit, positiver Verfall war da. Finsterniß verschattete unglücklichen Geschöpfen die Gottheit; sie mußte gehoben, die Quelle höherer Seligkeit ihnen thätlich geöffnet, sie durch eine allgemeine Kraft aus ihrem gegenwirkenden Bösen errettet werden — siehe, ein Thatwerk als die Schöpfung! die neue, die unsichtbar fortgehende höhere Schöpfung, die Schöpfung der Geister zu Bildern Gottes! Jesus ward Heiland, wirklicher Erretter, Befreier, Arzt und Seligmacher der Welt.[1]

[1] Matth. 1, 21. Joh. 3, 17. Luc. 1, 68. 69. Joh. 17, 19. 2 Cor. 5, 15. 21 Eph. 5, 25 — 27. u. f.

Und der Weg dazu nach dem hohen Begriffe der Schrift ist keine einzelne selbstgewachsene Tugend, sondern der Glaube. Was gab's auf dieser Stufe verirrter Kräfte für Tugend zu Gott zu kommen, sich mit Gott zu versöhnen? Kein Weg war übrig, als der einzige, beste Entwurf, den Gott erwählte, den die Schrift entwickelt, und dem alle Glieder Jesu innigst folgen!

Anmerkungen.

Es ist eine neue Lehre, „daß der Begriff von der Erlösung Jesu gar nicht zur Religion gehöre; das sey eine Beziehung zwischen Gott und Jesu, die man sie könne thun lassen" — größerer Unsinn ist wohl nie gesagt worden. Der Allgenugsame war keiner Versöhnung und keines Lösegeldes bedürftig, und wenn das Werk also nicht Menschen angehen soll, so ging's die Teufel an, denen Jesus Lösegeld abgetragen, oder niemand. „Oder es soll einem jeden erlaubt seyn hierüber zu dichten, was er will!" — Und wozu denn die Bibel? wozu das N. T., in dem diese Lehre der Grund ist, von dem es mit dem sonderbarsten Fleiße redet? „Oder die Lehre soll so unverständlich seyn!" — und das ist, wenn man ohne Vorurtheil lieset, die größte Unwahrheit; nur man wisse freilich nicht alles besser zum voraus, sonst darf man nicht lesen.

Das ist aus dem ganzen N. T. klar, daß Jesus als die erste thätige Quelle der Reinigung, Befreiung, Beseligung der Welt angesehen werde; nicht mit gleichsam und das war nur so! sondern im wirksamsten Verstande. Er wird vor der Schöpfung der Welt als Urheber dieses Entwurfs angezeigt, da in ihm die Seligkeit der Menschen beschlossen worden. Dieß Werk soll die thätige Entwickelung des Menschengeschlechts seyn; der Weg dazu das thätigste Werk aller anschauenden, umfassenden Seelen-

kräfte, der **Glaube**, der ja in der nat'rlichen Welt vor jeder Bestimmung vorausgehen muß, und ohne den wir keine natürliche Welt hätten. So hat uns nun Jesus **eine geistliche Welt** eröffnet, und in wie vielen Bildern und Einfassungen das gesagt werde — der ist des Edelsteins nicht werth, der an der Einfassung, den Hüllen und Kapseln hangen bleibet. Sünde und Seligkeit haben in der Schrift mancherlei Namen, jeder sieht, das Werk Jesu mußte sich auf das Bild des Namens jedesmal beziehen. Bald hat er **weggeschwemmet**, bald **zerstöret**, bald **mit sich gekreuzigt**, **ertödtet**, **begraben**, bald ist er dabei **Lamm**, bald **Freund**, bald **Bürge** und **loskaufender Bruder**, **Held**, **Arzt**, **Hirt**, **Priester**, **König**; immer aber ist er doch damit **Mittler**, **Erretter**, **Seligmacher**, **Helfer**,[1] mit welchen Bildern das auch gesagt werde. Wer nur an der Farbe stehen bleibt, bei ἱλασμὸς

[1] **Mittler** (μεσίτης) heißt eine **Mittelsperson**, ein thätiger Freund etwa, der uns etwas, was es auch sey, wirklich verschaffet; so ist Jesus Mittler **zwischen Gott und Menschen**, daß jenes Gnade, d. i. die Quelle einer neuen Glückseligkeit thätig auf die Menschen ströme. **Heiland** (σωτὴρ) ist wirklicher **Helfer**, **Erretter**, **Befreier**, er mag nun Freund, oder Held, oder Arzt seyn (S. Zorn. Opp. sacr. T. II. p. 575.), und **Wohlthäter** (εὐεργέτης), er sey König oder Sklave. **Haupt** (ἀρχηγὸς, ἀρχὴ, κεφαλὴ) ist thätiger **Urheber**, erste **Quelle**, wessen es sey, Lebenssafts, Lichts, Weges. Das **vor Gott** (ἐνώπιον, ἐναντίον τοῦ θεοῦ) ist kein bloß juristisches **vor dem Richterstuhle**, sondern eine hebräische Redensart der thätigsten Beziehungen und Einflüsse. S. Vorst. Phil. S. p. 393. etc. Da Gott nämlich immer und ewig der Grundquell alles Daseyns, aller Kraft und Glückseligkeit des Menschengeschlechts ist, von dem jede Sünde thätlich entfernet, so muß es ja auch immer Hauptausdruck des Erlösungswerks Jesu seyn, daß er uns aus dem entfernenden Zustande, der sich selbst immer mehr Strafe ist, zurückhole und in die thätige Gnade und Gemeinschaft Gottes bringe. Die Hauptsumme, wie dieß alles möglich und wirklich ward, heißt die **Versöhnung**, die **Erlösung Jesu**! — wahrlich der würdigste und wahreste Begriff, ohne den ich vom Zustande meines Geschlechts nichts begreife!

nur immer an ἱλαστήριον und an die Blutschale denkt, die dem zornigen Manne ins Angesicht spritzet, bei Lösegeld nur den Geizhals und Tyrannen im Sinne hat, dem der Galeerensklave losgekauft werden soll; der ist ein Kind, das mit Farben spielet, oder ein Bösewicht, der, indem er an Farben klaubet, das ganze Gemälde zerstöret. Wem wurde denn das Menschengeschlecht losgekauft, losgebürget? Gott oder dem Satan? Das erste sagt die Schrift nicht, wir wurden gegentheils mit Gott versöhnt, hin zu Gott errettet, und wahrlich! dem Satan ein Lösegeld zu bringen, wie einige gute Kirchenväter sagen, war ein unwürdiges Geschäft Gottes! Da glaubt man Wunderdinge gethan zu haben, wenn man z. E. einen Grotius über seine Genugthuung nach Natur- und Völkerrecht widerlegt hat! Der juristische Historiker, für dessen Philologie ich übrigens die größeste Hochachtung habe, wollte im Alter selbst seinen Tractat widerlegen und war darum doch nicht weiter! Vom Juristen Tertullian an, durch alle Feudalzeiten hindurch, konnte man nicht genug schlechte Lehns- und Gerichtsbegriffe zu Einkleidung der Lehre beibringen; man prüfe und scheide sie, wie man will; die Lehre selbst aber ist der wesentliche Begriff der Schrift.

„Oder das alles ist nur Opfersprache der Juden! abenteuerlich-festliche Opfersprache, nichts mehr!" Und auch das ist nicht also! Opfer ist nicht das einige Wort des Werks Jesu; geschweige das Eigenthümliche und Erste, denn es ist Bild! Bild aber ohne Bedeutung ist nichts. Ich hoffe zu einer andern Zeit das Würdige und Bedeutungsvolle dieses Bildes, insonderheit in der Beziehung der Menschen auf Gott zu zeigen; hier kann ich ja aus andern Vorstellungsarten, die weder gerichtlich noch opferisch sind, so viel klar und offenbar machen. Die jüdische Opfersprache selbst mußte so umhergezogen, umgewandelt und chaldaisirt werden, daß sie nur den Begriff des Werks Jesu von fern ausdrückte, und ganze Bücher

brauchten gar kein Opferbild. Welch ein jüdischer Brief! ruft man z. E. beim Briefe an die Ebräer, und ich wollte rufen: kein Brief ist unjüdischer als er! Der Apostel kämpft recht mit den Gleichnissen, läuft in die entgegengesetztesten Allegorien, paart Melchisedek, Moses und Aaron und alle Propheten, um mit ihren Hülfsideen nur das herauszubringen, was Jesus ihnen allen ganz unvergleichbar gewesen. Er verwickelt, reißt hier und anderswo mit Feuersinn oft nur einen Zug aus der Geschichte und eilt weiter. Kommen da nun die philosophischen, und was neuerlich noch ärger ist, die rhetorischen Sophisten über ihn, paraphrasiren, verkleben, bringen, wie sie sagen, die Bilder aus ihrem tropischen, übeln Geschmacke ins Gleis, lassen sie, wo sie flogen, kriechen, und wo sie nicht kriechen wollen, kriechen sie, Paraphrasten, selbst zwischen inne! armer Paulus, was kann aus dir werden? Eine Benson-Clark-Taylor-***sche Paraphrase!

Ruhe wohl, Wort Gottes! lebendiger Same (wie unser großer Luther sagt, der sich aufopferte für diese Lehre)! Auch unter Schnee und Eis harre deine Zeit aus in der Erde. Dein weckender Frühling kommt und du wirst grünen!

„Aber sollte nicht: Jesus habe Erd' und Himmel versöhnt! ungefähr so viel heißen können, als: er habe die Juden und Heiden vereinigt? Und warum sollte es nicht? Laßt uns Philo, der so gern Allegorien dreht, nachschlagen, ob er sie nicht einmal auch hieher gedreht habe? Und siehe da, er hat's! Christus hat also Himmel und Erde versöhnt, d. i. er hat Juden und Heiden vereinigt!" Und niemand kommt's in Gedanken, zu fragen: warum denn Philo also reden könne? Das Land Judäa war doch nicht der Himmel, er mußte also gewiß was anders meinen — und siehe, da kommt man auf den offenbaren Begriff, der durch Philo strömet, den jeder wissen muß, der nur ein Buch von ihm gelesen, nämlich: in der jüdischen Religion sey der Himmel, d. i. Gegenwart Gottes,

himmlische Sachen und Wesen, das Gesetz durch Engel gegeben u. s. w., eben der Begriff, den Paulus höher angewendet. Jesus habe nämlich ein Reich Gottes gestiftet in Erd und Himmel, das ist, nicht die Engel versöhnet (die durften keiner Versöhnung), sondern die Menschen zu den Engeln versöhnet, d. i. zusammengefüget, erhoben (καταλλαγειν). Friede habe er gestiftet, daß Menschen und Engel, Himmel und Erde Einen Willen Gottes thun, und alles Fülle, große Versammlung voll Reinigkeit, Feuer und Glückseligkeit werde an ihm, dem Haupte, und alles also wiederhergestellt[1] und das Zerrüttete in Ordnung gebracht werde, und alle Christen im Himmel wandeln. — Das ist der aus allem Sprachgebrauch der Zeit auch bei Philo unläugbare Begriff. Und kann da nun der feuervolle Paulus, der so gern κατ' ἄνθρωπόν redet, nicht gleich auch nach der äußern Lage der Sache die Anwendung machen: ist alles, das Sichtbare und Unsichtbare, vereinigt, wie sollt's im Sichtbaren Zwiespalt geben? Auch ihr seyd Eins, Juden und Heiden. Das ist aber bloß so ferne Folge, daß, wenn keine Juden und Heiden gewesen wären, der Friede Jesu zwischen Himmel und Erde immer gestiftet wäre, und noch jetzt, da wir nicht Juden und Heiden sind, ja alles in sein Reich eingehen, d. i. an ihn das Haupt versammelt werden muß, was mit ihm in jene Welt hinüber zu gehen wünschet. Magna pars Theologorum nostrorum, sagte einst schon Melanchthon zu eben der Stelle, in hoc errore fuerunt, ut somniarint duos esse legum latores, Mosen et Christum, qui tamquam πολιτείας humanas constituerent, in quibus civiliter viveretur. Nihil hoc errore perniciosius est, nam adparet ex hoc fonte multas haereses natas esse. Nec Mahometus arbitratus est, Christum ob aliud missum esse, nisi ut leges ferret

[1] S. Ernesti Opp. theol. de loco Act. III., wornach sich denn die Abhandlung S. 439 selbst ändert.

ejusmodi, quae gentes Judaeis adjungerent — — Porro longe aliam justitiam docet Evangelium etc. [1]

VII.

In der Fülle der Zeit erschien Jesus.

Aus Liebe gab Gott seinen Sohn, und nicht aus Zorn. [2] Versöhnt war er, der Allgenugsame, Allgütige, Unwandelbare, da er in Jesu das Menschengeschlecht wählte und schuf; er erschuf's zur Seligkeit, sein Wille war ewiges Wohlseyn der Geschöpfe. Nun sollte das Menschengeschlecht aber auch wirklich mit Gott versöhnt, d. i. wieder zu ihm gebracht, aus seiner Tiefe voll Sünde und Tod mit ihm vereinigt werden. Dazu gab Gott seinen Sohn! Bild der höchsten Hingabe und Vaterliebe und seines ernsten Willens ihrer Genesung.

Der ewige Sohn Gottes gab sich selbst hin, ward ihr Arzt, Erretter, Seligmacher, und damit er alles seyn konnte, ihr Bruder. Höchste That der Entäußerung, Aufopferung, der thätigsten Liebe!

In seiner Menschheit ward Jesus ein Bild Gottes, und gleichsam der Keim und Kraftpunkt, Licht und Leben in sein Geschlecht zu wirken. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen voll Gnade und Wahrheit — in ihm strahlte das leuchtende, gütige, menschenbeseligende Angesicht, der Quell aller Erkenntniß und alles Genusses. Er sprach himmlische Wahrheit, wirkte himmlische Kräfte, verlieh Seligkeit des Himmels; er war die sichtbar gewordene Liebe des Vaters zu der Menschen Errettung. Das war er in der anschaulichsten Einfalt, Niedrigkeit und Demuth, lebend und sterbend war sein Leben, Licht und Liebe für alle Welt.

[1] Melanchth. ad epist. ad Coloss. 1, 18.

[2] Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. Eph. 2, 4. Tit. 3, 4. 1 Joh. 4, 9, 10.

Anmerkungen.

Paulus sagt: ein jeder sey gesinnet wie Jesus war, der, da er in der Gestalt Gottes war, es nicht als Beute festhalten, oder sich mit der Gleiche Gottes als mit einem Raube bekleiden zu müssen glaubte, sondern äußerte sich selbst u. s., und jeder sieht, es werde Unsinn, wenn Jesus diese Gestalt, diese Gleiche Gottes nicht, ehe er Mensch ward, besessen habe. Es ist also die kahleste Verstümmelung, wenn es heißen soll: „er, der in der Autorität Gottes auch hätte erscheinen können!“ In der erschien er wirklich, beruft sich darauf, mitten in seiner Knechtsgestalt, und Johannes hat's eigentlich zum Zweck, ihn immer in dieser und auf diese sich berufend zu zeichnen.

Herrlichkeit, Gestalt Gottes ist bei den **LXX** die Majestät, die feurige Glanzhülle, in der Gott, wenn er nicht als Engel Gottes erschien, sich offenbarte. Auch das war Jesus, sagt der Apostel, auch in der Gestalt und Gleiche Gottes (weil Gott sich nicht wesentlich offenbaren konnte) war er erschienen; aber nicht itzt. Er ward Bote, Knecht, Diener in armseligem Gehorsam bis zum Tode. Das sagt der Spruch, und nun erst trifft er! Jesus wird das größte Vorbild der Aufopferung, der Demuth.[1]

[1] Der Ausdruck „Raub halten“, den man für Cretismus, Eifersucht u. dgl. angesehen, ist entweder wörtlich das hebräische לשלל Jer. 38, 2. 39, 18. seine Seele wird ihm zur Beute seyn, d. i. er wird sie retten, festhalten, bewahren (Hellenist. εὑρεῖν finden, als einen Raub finden, dem ἀπολέσαι ψυχὴν, sein Leben v·rlieren, entgegen). Und dann steht's dem Ablegen, Verläugnen (κενῶσαι) des Apostels entgegen. Oder es ist das gewöhnliche griechische ἅρπαγμα, auch bei andern ein paarmal ἁρπαγμὸς, Raub, Beute, mit der man sich zieret. — In beiderlei Verstande ist von keinem Ablegen der Gottheit, göttlicher Autorität u. dgl. die Rede; noch von Eifersucht und Gierde. Was man hat, was uns niemand rauben kann, darauf ist man weder eifersüchtig, noch gierig.

Wer war's auch, wenn wir, nach den vorigen Abschnitten, irgendeinen Begriff vom Entwurf Gottes oder dem Werk der Erlösung haben, der die Menschen zu Gott versöhnen, d. i. ihnen die volle Segensfülle wieder aufthun konnte, als der, den die Schrift nennet? Kein Mensch! kein Engel! wie sie ausdrücklich und der Sache selbst nach saget. — Sobald man den wahren hohen Begriff vom Zusammenhange und der Art des Werks, des Entwurfs, der Absicht hat, so steht man im Gesichtspunkte zu allem. Nichts wird uns alsdann aber auch thörichter dünken als der fatale Absolutismus, den man, wie überall, so auch hier beim höchsten Werke, in das Engel zu schauen gelüstet, angebracht hat — vortrefflich widerlegt in **Ernesti vindic. arbitr. div. (Opusc. theol. p. 190.)**

Das Wort ward Fleisch. Es hat ein Neuerer den harten Ausdruck aufgegeben; schon aber den Pythagoräern [1] war der Mensch, dessen inneres Wort sie als eine den irdischen Tempel einwohnende Gottheit verehrten, *νοῦς σεσαρκωμένος, ἀγγεῖον πνευματικὸν, ὄργανον ὠστεωμένον,* der fleischgewordene Sinn, das Gefäß des Geistes, und Johannes konnte zu seinem höhern Evangelium kein stärker und würdiger Wort brauchen.

Und wohnete unter uns. Eben jene und andere Verehrer der menschlichen Vernunft hatten den Ausdruck Hütte, Wohnung, Tempel des Leibes (*σκῆνος, οἴκημα, ναός*) als ein Gefäß der Gottheit schon so geheiligt, daß Johannes, ohne an Schechina und Laubhütte zu denken, für sein höheres Wort wieder nichts würdigeres brauchen konnte. Bei den Vätern bedeutet Hütte, Zelt Gottes schlechthin den Leib Jesu, und man kennet im Lieblingszuge Johannes, in seinen feinen Dilogien auch die: „brechet diesen Tempel! — er redete aber vom Tempel seines Leibes."

[1] **Secundi sentent. in Gale opp. mythol. phys. p. 636.** (Antwort zu Michael. Einleitung zum N. T. S. 70.) Das Wort σάρξ ist hebräisch.

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des Eingebornen voll Gnade und Wahrheit! Die Worte bedeuten nichts minder als aufrichtiges höfliches Wohlwollen u. dgl. Herrlichkeit, Huld, Wahrheit sind die Liebs- und Machtworte Johannes und des chaldaisirenden Orients. „Der Herrliche! der in Licht und Fülle und Seligkeit und Vollkommenheit Verschlungene, rein, wahr, glänzend, vortrefflich, die Quelle alles Guten, von ihm fließt Gnade und Wahrheit!" das ist die Beschreibung des Himmels (Behesch, Beheschtem[1]) der Gnade und Herrlichkeit Gottes, deren Anblick sonst verschlossen war, und die hier in ihrem Abbild leuchtete. Der Zusammenhang und allweite Sprachgebrauch bestätigt dieses.

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Die Worte sind oft falsch erkläret, weil man sich nach dem deutschen oder lateinischen Ausdruck die Fülle als einen Brunnen mit dem Schöpfeimer vorstellte. Fülle (πλήρωμα) ist dem ganzen Morgenlande Licht; zuerst das Urlicht, in dem Gott wohnte, und hier sein volles Abbild, die Sonne, Jesus. Licht also läßt sich in seiner Huld und Schöne nicht greifen, sondern empfangen,[2] gegenseitig empfangen; es strahlet überall sich selbst ab. Und das ist der Sinn der Worte: „Wir, seine Jünger und Brüder, sind in seinem Glanz verklärt, wir haben von seiner Huld und

[1] T. II. p. 81. T. III. p. 25. 744. etc. S. bei Heinsius, Vorstins, Tromm u. s. w. die Wörter δόξα, ἀλήθεια, χάρις. Das Bild vom Lichte denke man sich auch zum Nachfolgenden immer zum Grunde.

[2] S. Wolf, Deyling, Glassius, und jeder etwa sein Bibelwerk. Nun werden alle anderweitigen uthmaßungen vereingt. Theognis ἀντ' ἀνιῶν ἀνίας und das hebräische חסד לחסד, Euripides ἀντίχαρις als was gegenseitiges u. f.; λαμβάνειν ist dem Hellenismus, zumal im Johannes, ein Lieblingsausdruck.

Milde den Gegenschein empfangen, die ἀντίχαρις seiner Grazie leuchtet in uns!" Genau dasselbe, was Paulus in eben der Sprache saget: In uns spiegelt sich des Herrn Klarheit mit enthülltem Angesichte, und wir werden in dasselbe Glanzbild verklärt von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, dem Geiste. Wie dieser das offene, lichtstrahlende Angesicht dem verdeckten Angesichte Moses und das Amt des Geistes, des Lichts, des Lebens und Wesens, dem Amte des Buchstabens, des Schattens, des Todes entgegensetzt, so ruft Johannes aus: „Das Gesetz, die Hülle, ist durch Moses gegeben, Gnade und Wahrheit, der offene Anblick der Fülle Gottes, ist uns durch Jesum Christum worden. Niemand hat Gott, den Unanschaubaren, je gesehen; der eingeborne Sohn aus und im Schooße des Vaters, der hat's uns verkündigt." [1] Sein Bote, der Täufer konnte nur ausrufen: „er war vor mir, er war ehe als ich;" [2] aber wir! Wir alle sind lichte Gegenscheine seiner Sonne geworden, wir gehn von Klarheit zu Klarheit über!

[1] Ἐξηγητὴς war der eigentliche Name des Dolmetschers der ἀποῤῥήτων, der Geheimnisse. (S. Timaei Lex. voc. Platonicar. edit. Rhunken.)

[2] Wie jemand in der Welt sagen könne, die Worte Joh. 1, 16—18. sind von Johannes dem Täufer, ist mir unbegreiflich. Wo sprach der das? in wessen Namen spricht er's hier? war das, nach allen und auch nach diesem Evangelisten, in seinem Charakter, da er als der größeste der Propheten noch immer vom Reich Jesu gesondert wird? Und wie gehörten die Worte hieher, da der Täufer nachher erst (V. 19—36.) und wie anders und fernher ihn zu bezeichnen anfängt. An Gefühl des Fortganges, des Schwunges im Ton des Evangelisten nicht zu gedenken, der in seiner Vorrede, vom Ursprunge der Ewigkeit an durch Schöpfung, Zeiträume, Menschwerdung und unmittelbare Wirkung auf ihn und seine Brüder, immer treffender und höher fortschwebt! — Ist aber der Socinismus wahr, so ist die Vorrede, und wenn's auch Worte des Täufers wären, der klareste Unsinn.

Setze dich hin, Schüler Johannes, der seine Seele fühlen kann, an den nun ganz erklärten Eingang, als an einen stillen Lichtquell. Vergiß alle zerstreuenden Schlacken und Hüllen, in denen ich sein Licht zeigen konnte, und senke selbst den Blick auf die sanfte, in lauter Wellen und Zurücknehmungen emporquillende Lehre. Sie ist Aufschluß des N. T., des Entwurfs der Liebe Gottes in Jesu, der ganzen Menschengeschichte. Statt dieses Buchs träger Erläuterungen versuchte ich dir den Evangelisten selbst, in der Gestalt seiner wenigen Lichtideen „Wort! Licht! Leben! Einigung! Liebe!" darzustellen, aber meine Hand erstarrte.

Ich gehe zur Lebensgeschichte Jesu selbst über. Was ich bisher im Schatten weiter Abstractionen gezeiget, erscheint da zusammengedrängt im Bilde. Ich kann nur Licht geben; verwandle du es in Liebe und Leben.

Zweites Buch.

Zur Lebensgeschichte Jesu.

I.

Die Geburt Jesu.

Außer dem Laufe der Natur durch überschattende Kraft Gottes ward er empfangen, daß das Heilige, was aus Maria geboren würde, der zweite reinere Adam wäre. Die Ankündigung des Engels, sein Name, der Lobgesang der Himmelsschaaren in der Nacht seiner Geburt waren der stilleste Anbruch seines Reiches, das nicht mit Glanz und Geräusch kommen konnte, weil's nicht von dieser Welt war.

Unser Bruder ward Jesus; der vertraulichste, ärmste, bestimmendste Name „Menschensohn!"[1] ward sein Name. Er sprach und handelte, fühlte und litt, was Menschen fühlen können. Versucht allenthalben, wie wir, und immer ohne Sünde ward er der erste reine geistliche Mensch auf Erden, Anfänger und Vollender des Glaubens, aus dunkler Tiefe der erste Durchbrecher zum Lichte.

Sein Leben ist ein reines Menschenleben ohne Einschränkungen, Vorurtheile, Hüllen, Thorheit und Laster; in Unschuld, Einfalt, wirksamer Ruhe und erhabner Größe. Alles trägt dazu bei, Ort und Zeit, Dauer und Hindernisse, Leiden und Freuden, Freunde

[1] Schöttgen **hor. Hebr. p. 90.**

und Verfolgungen, endlich der frühe, sonderbare, verachtete und dem Scheine nach unvollendendste Ausgang selbst. Wer Mensch ist, spiegle sich im Spiegel der Menschheit Jesu, und werde was er war.

Zu solchem Leben gehörten auch solche Evangelisten. Der einfältigste Mensch auf Erden ist auch am einfältigsten beschrieben, [1] jedem Einfältigen am meisten verständlich und herzlich.

Anmerkungen.

1. Von den Engeln, den Dienern bei der Geburt Jesu.

Ehe Jesus und sein Vorläufer erscheint, naht sich das Himmelreich zur Erden: die Stimme der Engel, die so lange geschwiegen, kommt wieder. Natürlich wie sie aufgehört hatte, und nach den menschlichen Begriffen des Zeitraums gefaßt werden konnte. Gabriel, Michael, Raphael sind chaldäische Engelnamen, sowie die sieben Geister vor dem Thron bei Zacharias, sowie die heiligen Wächter, der eilende Gabriel, [2] der König Michael, die ganze Geisterstadt und Ordnung [3] in Daniel, der in Chaldäa lebte. In unsrer Erläuterungsquelle sehn wir also den Zusammenhang dieser Bilder. „Sie sind Kräfte Gottes, Könige, Helden, Boten, zu segnen und zu helfen, durch alle Räume der Schöpfung; schnell,

[1] Xenophons Denkwürdigkeiten Sokrates, sonst die popularste Lebensbeschreibung, ist gegen die Einfalt der Evangelisten Kunst.

[2] Den jemand unsrer Zeit in einem keuchenden, schweißermüdeten verwandelt, da das chaldäische Bild der Engel der fortschießende, unermüdbare Lichtstrahl ist.

[3] עיר daher auch die ער oder עיר als Wächter. Sie heißen bei Zoroaster Hamkars, toujours veillans, attentifs, voyant de loin — das verbreitete orientalische Bild der Engel, Sterne, Himmelsschaaren, als wachende Ordnungen, als einer glänzenden Stadt. Die Egregoren, über die so viel geschrieben und gerathen worden, sind daher.

lebendig, hinwirkend, mächtig, sie heißen Wächter, fernsehend, fortschießend, herrlich. Ihre Gestalt wie der Blitz, ihr Kleid weiß als der Schnee, ist also ihre natürlichste Beschreibung und Erklärung; der oberste der sieben Engel, die vor seinem allgegenwärtigen Thron in alle Lande blicken und helfen, heißt Himmelskönig, der Mächtige Gottes." [1] —

Und dieser Mächtige Gottes, Erste der Himmelsfürsten, ward Diener der Geburt Jesu. Der geboren werden sollte, war also Herr der Obersten der Schöpfung.

Wie spricht er von ihm mit Erhabenheit und Demuth; zu Maria mit Freundlichkeit und Liebe; vom ganzen Geschäft als einem Geheimniß des Himmels, in die Ewigkeit hinanreichend. Was die Sprache menschlicher und jüdischer Begriffe fassen konnte, winkt dieser stille Anfang von ferne. Aus dem Geist sollte sie empfangen: reine, heilige Kraft Gottes sie überschatten. Das Heilige, das von ihr geboren würde, sollte Gottes Sohn genannt werden, d. i. der seyn, den die Menschen unter dem Namen erwarteten, wie wenig oder viel sie auch von ihm begriffen. Er sollte Heiland seyn, Jesus heißen, sein Volk (sein Geschlecht und Ordnung von Geschöpfen) vom Bösen erretten, in ein höheres Reich der Glückseligkeit führen. Da stimmt nun der Evangelist Matthäus an, da ward nun recht und in höherm Grade erfüllet, was dort bei jenem Kinde, dem Knaben, auch im größesten Drange der Noth, zum Zeichen der wunderbaren Befreiung wunderbar vorhergesagt, mit dem Namen der Befreiung: Gott mit uns! wunderbar benannt wurde u. s. w. Siebenfach ist die Anführung schön und treffend. [2]

[1] S. Zend-Av. T. II. p. 81. 82.

[2] Man hat bekanntermaßen auch ihretwegen das erste Capitel Matthäus gern hinweghaben wollen.

Freilich ward damals die Weissagung des Engels noch nicht in ihrem tiefen Sinn verstanden. Der Heiland aller Welt sollte nicht der leibliche Nationalheiland Eines Volks oder aller Völker, sondern seines Volks seyn, was dieses auch begriffe. Seit der Gefangenschaft sollten die Juden von ihrem strengen Particularismus entwöhnet, ihre harte Hülle mit Mühe gebrochen werden, und die letzten Propheten hatten's offenbar zur Absicht das Reich des Messias als eine Wohlthat vieler, aller Völker, und zwar als eine unirdische geistige Wohlthat, obgleich mit irdischen Farben, zu schildern. „Volk war da der gewohnte heilige Ausdruck, [1] z. E. Volk Gottes, Engel, die Himmelsschaaren, Volk des Satans, die Hölle u. s. w." war ihnen von Chaldäa aus ein allgemeiner Ausdruck. Volk Gottes oder des Himmels hießen die Engel; Volk des Satans die Hölle; nun freilich, da sie die äußern Schalen des Gottesdiensts hatten, nennten sie sich daher Gottes Volk und machten den Himmel zur Erde. Auch ihre Messiashoffnungen waren daher nur irdisch, so wenig sie's seyn durften und sollten. — Sehet, wie der Anbruch des Reichs Jesu gleich auf eine andre Deutung zeigte! Was konnten ihnen diese Windeln versprechen? was für eine andre Hoffnung unter Aergerniß und Falle war's, die Simeon von ihm hoffte! Ebenso geistig waren die Worte des Engels: Retter, König, Helfer, seines Geschlechts sollte Jesus seyn und dieß Geschlecht war — die Menschheit.

[1] Bei Zoroaster immer Volk, peuple céleste, d'Ahriman, peuple d'un Ange etc. T. III. p. 755. Offenbar ein Ausdruck aus dem Sabäismus. Die in den spätern jüdischen Schriften so öftere Benennung Jehovah Zebaoth, Gott der Götter, ist gewiß daher. S. Lessing zu Andreas Scultetus S. 25. Das Element, das jeder Engel beherrscht, hieß sein Volk, wo es sein Amt war, gerade das zu thun, was Jesus bei seinem Volk hier thun sollte, König zu seyn, sein Element vom Bösen, Unheil, Unsauberkeit zu erretten und zu Reinigkeit, Fruchtbarkeit, Segen, höherm Licht und Leben zu fördern. So allgemein und rein war diese Sprache — nicht Klosterbegriffe eines Heilandes!

Dasselbe Geschäft ward jedem Engel in seinem Element zugeschrieben; die Worte waren gewiß verständlich.

Ehre dem Hocherhabnen!
Friede auf Erden
Und Wohlgefallen den Menschen!

war die höhere Bestimmung des Geschäfts Jesu in einem Lobgesange voll Himmelsfülle und Einfalt. Herrlichkeit[1] war der allumfassende Name der Eigenschaften des Gottes in der Höhe. Er hat alles, ist alles, gibt alles, genießt alles, kann nichts als strahlen, als segnen — um ihn ist Himmel, Höhe! Fülle des Lichts und Segens. Friede ist das (jüdische) Wort der Menschenseligkeit auf Erden. Sie sollen durch ihn mit Gott versöhnt, zu den Engeln vereint, Friede werden zwischen Himmel und Erden. Und alles soll im Wohlgefallen Gottes[2] wandeln, wie Jesus, nun ihr Bruder, es ewig war. In ihm spiegelt sich die Freude Gottes, sie sind ihm Söhne in seinem Sohne! Alle im Willen, im Wohlgefallen des Vaters wandelnd, Strahlen und Abbilde im Sonnenraume des Allvaters.

[1] S. Anmerk. zu Haupst. VII. des ersten Buchs.

[2] *Εὐδοκία* (Koschnoumen bei Zor.) ist in allen den Begriffen, die im N. T. daraus entwickelt werden, schwer in ein Wort zu fassen. Im jüdischen Sprachgebrauch (S. Schöttgen) war's eben so bräuchlich. Bei Zor. wird immer die Idee zugefügt, daß Engel Menschen gefallen, weil sie Wohlgefallen erweisen, d. i. den Willen Gottes thun; alles leitet sich bei ihm aus Einem Worte. C'est le désir d'Ormuzd ist das ewige Wort, das Wohlgefallen Gottes, die Stütze und Kraft seines Reichs, der Wahlspruch seiner Geschöpfe. S. T. II. 80. III. 697. 744. Honov. Parole, Ormuzd, auch das Register der Worte S. 442. So schließt das Wort Volk zugleich auch immer Geschlecht; das Wort Königs-Vaterwille zugleich Same, Licht u. s. w. ein, wo jede andere Sprache das Einerlei nicht erreicht.

Herrlichkeit dem Hocherhabenen
Und Seligkeit auf Erde
Und Wohlgefallen den Menschen.

Die stille Nacht sang's aus dem Dunkel mit umleuchtender Klarheit des Herrn für die wenigen Erwählten. Für die gröbern Augen des großen Theils kam die Seltenheit der fremden anbetenden *Weisen*.

2. Von den Weisen aus Morgenlande.

Unter Magiern werden weder Araber, noch Indier, noch Sinesen, noch Japaner verstanden; über historisch bekannte Namen läßt sich nicht wähnen. Zur Chaldäer- und Perserweisheit gehörten Magier, deren Gegend, wie anderswo bewiesen werden soll, ursprünglich auch Morgenland (Kedem) hieß. Ihrer ist das *Anbeten* (προσκυνεῖν), die Sternwissenschaft, das Opfern mit solchen Geschenken. Bei unserer Erläuterungsquelle sind wir also eigentlich in der Gegend ihrer Herkunft.

Im ganzen Buch Daniel finden wir zur Zeit der Gefangenschaft der Juden in Chaldäa den Magismus im Flor, und die Gottheit fügte, daß Daniel selbst bald näher zu ihrem Stande kam. Hatten nun die Juden so viel aus Chaldäa: in der Welt läßt sich kein Ideenannehmen ohne Mittheilen gedenken; viel oder wenig, Gewinn oder Verlust, die Magier empfingen auch von ihnen.

Und empfingen sie etwas, auch nur Eine Idee, so war's die *Messiashoffnung*. Darauf ruhte der jüdische Stamm, zu der Verheißung war er von Abraham durch alle Zeiten gebildet. Darauf hatten die Propheten gewiesen. Dazu ließ sie Cyrus los, ihre Hoffnungen abzuwarten. Mit der einigen Trostaussicht gingen sie, wie wir aus dem letzten Propheten sehen, unter Elend und Kummer an den Bau ihres Tempels; sie baueten ihn für den *Engel des Herrn*, deß sie *begehrten*, und der *nun bald kommen sollte*. Wußte also Chaldäa von den Juden nur etwas, so war's dieß.

Und nun eben in Chaldäa war die Zeit, daß die Geburt des Welttheilandes in Zahlbildern bestimmt ward, was vorher nie geschehen war.

Und diese Bilder waren ganz chaldäisch; wie wir aus Hesekiel, insonderheit Daniel und Zacharias, verglichen mit unserer Quelle der Magierreligion, sehen.

Und wenn Daniel Archimagus war und in chaldäischen Bildern seine Offenbarungen empfing, so konnt's nicht fehlen, daß sein 70 Sieben nicht bloß in Chaldäa verständlich blieb, sondern auch, wenn auch nur als Wahn, als Sage, viel reiner erhalten wurde als in Judäa. Dieß fing sogleich an, Feuer und Wasser, den chaldäischen Magismus mit dem einfältigen Sinne des A. T. zu vermischen, und alles zu verwirren. Sie umflochten das A. T. mit so viel Spinnwebe fremder Ideen, daß sie Zeit und Gestalt des Messias ganz verfehlten. Auch das war Rath Gottes. — — Chaldäa hatte zu solchen Umhüllungen keine Gelegenheit, keine Ursache; sie behielten also, was ihnen rückgeblieben war, einfältig und treu bei.

Und daß damals in ganz Morgenlande ein Messias des Judenthums gehofft wurde, wissen wir aus so vielen Sagen — selbst römischer Schriftsteller, die doch unter allen Menschenkindern die Sage am schiefsten ansehen mußten. Sibyllenblätter, die von Christo handeln wollten, was und woher sie auch seyn mögen, waren, wie sich die Christen bald hernach darauf beziehen, wenigstens weitverbreitete Märchen. Und sie ziehen sich alle zuletzt nach Chaldäa. Im ganzen apokryphischen Hellenismus war z. E. Bileam [1] eine so bekannte Person mit seinen angeblichen Weissagungen und Sünden. Als Factum kann das niemand läugnen.

Und siehe! da sind wir bei dem Sterne. Sternwissenschaft, Sternkunde, Sterndeutung, Sternaberglauben (was man will!) war nach dem allgemeinen Zeugniß des Alterthums

[1] S. Fabric. Cod. Pseudep. T. I. p. 807.

das Element, wenigstens die Sprache der Chaldäerweisheit, die ursprünglich aus Sterndienst, Sabäismus, entstanden war, und sich zur Lichtreligion geläutert hatte. Zoroasters Name selbst heißt lebendiger Stern, Stern des Lebens.[1] Die Sterne sind ihm, wie dem ganzen alten Orient, Engel, Streiter, Boten Gottes, Führer, himmlische Wächter.[2] Der Gott, der nun Joseph in Aegypten, und Daniel in Chaldäa durch Träume erhöhte, weil das die Handhabe war, wobei er die Seele des Landes fassen konnte — war's ihm unanständig, diese Weisen durch einen Stern zur Krippe seines Sohnes zu führen, da sie an Sternen solche Wächter, himmlische Führer und Boten Gottes kannten?

Siehe da, die simple Auflösung im Ton des Evangelisten. Und welche würdige Sprache der Gottheit zu Seelen der Menschen! Die ausgebreiteten Himmel sind sein Buch; Sterne sind seine Worte.

Ὣς ἄῤ ἔφη, τοῖσι δὲ θεὸς τέρας ἐγγυάλιξεν
Αἴσιον, ᾧ καὶ πάντες ἐπευφήμησαν ἰδόντες
Στέλλεσθαι τὴν δ' οἶμον· ἐπιπρὸ ὁλκὸς ἐτύχθη
Οὐρανίης ἀκτῖνος, ὅπῃ καὶ ἀμεύσιμον ἦεν —[3]

ich weiß nicht, wer den Geist des Alterthums, zumal im Morgenlande, kennet, und das nicht fühle! —

Man setze sich in die Person dieser Männer: was für Entschluß, für einfältige Zuversicht und reine Andacht nöthig war, um den Zug zu unternehmen und zu vollbringen! Wie viel Nationalvorurtheile ihres Landes, ihrer Religion waren zu überwinden! oder

[1] Zeretoschtro, s. Vie de Zor. T. II. p. 4.

[2] S. Bundehesch, Cosmog. des Pers. T. III. p. 387. Milton läßt die Maria es schön erzählen:

A Star, not seen before in Heav'n appearing.
— his Star, new grow'n in Heav'n,
By which they knew the King of Israel born.
Parad. regained.

[3] Apoll. Rhod. Argon. IV. 294 ff.

wie viel geistige Begriffe, wenigstens Ahnungen vom Könige aller Völker, mußten vorhergehen, daß sie sich ins Land der verachteten jüdischen Religion begaben; sich anstarren, vielleicht verlachen und saumselig zurechtweisen ließen, und doch ihrem Sterne trauten. Wirklich auch an Einfalt, Gewißheit und Andacht ein Zug der Sterne, und daß wir ihn heute so unpolitisch, unastronomisch, abergläubig, thöricht und lächerlich finden, zeigt, daß wir der Sprache dieses Sterns wohl nicht gewürdigt gewesen wären. Der Sonnenzeiger der Schriftgelehrten wies nach Bethlehem; sie zogen aber nicht mit. Der einzige politische Herodes wollte kommen und das Kindlein auch anbeten; die Ehre ward aber verbeten.

Uebrigens überhäuft man die Geschichte mit Ungereimtheiten, wovon sie nichts weiß. Sie gingen nach der Hauptstadt des Landes, weil sie einen König suchten; und bezogen sich nicht darauf, daß sie der Stern drei Ellen hoch über ihrem Haupte dahin geleitet habe. Ihre Bezeichnung selbst des Landes, wo Jesus geboren werden sollte, war, wie gezeigt worden, ganz anderswoher. Man wies sie nach Bethlehem; der Stern zeigte ihnen wieder nicht dahin. Sie zogen den Weg natürlich, durch menschliche Führer; so fanden sie (denn im kleinen Flecken Bethlehem mußte durch die Hirten- und Engelgeschichte die Geburt Jesu bekannt genug seyn!) das Haus, weil man's ihnen als den Ort eines wunderbaren himmlischen Kindes zeigte. Und nun — Heil ihnen! glückliche Weissagung! — nun sahn sie den Stern wieder, ihren himmlischen Führer; sie waren nicht irre; der Stern stund da, wo das Kindlein war; es mußte das Kindlein seyn, wo der Stern war. Wie einfältig und kräftig beschreibt das der aller gelehrten Sternkunde und Völkerstaatsweisheit glücklich-unwissende Matthäus! Ich weiß nicht, wer die Erscheinung eines Sterns, eines Meteors, eines glücklichen, treffenden Wahrzeichens in einem heidnischen Dichter oder Geschichtschreiber gelesen habe und das nicht fühle. Homer und Virgil,

Apollonius und Orpheus, Herodot und selbst noch Plutarch sind ja von Stellen der Art voll.

Stella facem ducens multa cum luce cucurrit,
Illam summa super labentem culmina tecti
Cernimus Idaea claram se condere sylva
Signantemque vias — —

„Da sie den Stern sahen, spricht der Evangelist in freudigen Solöcismen, wurden sie hoch erfreuet, und gingen in das Haus und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen." Ihre Geschenke nehmen aus unserm Zoroaster die edelste Deutung. Gold war ihnen das Bild des Lichts, der Reinigkeit, der Königswürde, der Gottheit. **Roi d'or, Mithra d'or, Hom d'or, âme d'or** sind hier gewöhnliche Lobsprüche. Gerüche und Weihrauch war ihr einiges Opfer, das Gewächs und der Trank der Unsterblichkeit, die Speise ihrer Genien und das Sinnbild des Gebets, wie noch aus der Offenbarung Johannes, die ganz in Bildern dieser Sprache geschrieben ist, erhellet. — Und nun sehen wir auch, woher die uralte Sage sie zu Königen gemacht hat! In der Magierreligion nämlich war dieß der Würdeausdruck, der alles ordnete und band. Gott, die sieben obersten Engel der Schöpfung, jeder Engel in seinem Elemente, jedes Mitglied der Religion (**Herbed**), jeder Hausvater war König. Segnender, streitender König! in dem Bilde lagen seine Wohlthaten und Pflichten; daher denn die heiligen drei Könige entstanden.

Wozu kamen sie aber? was brachte ihre Reise für Frucht? Ihr Weg wurde mit Blut bezeichnet; und der Schall ihrer Ankunft richtete doch nichts aus! — Er sollte aber ausrichten! die Sprache Gottes, der für den großen Haufen immer durch Begebenheiten spricht, weil er auf andere Weise zu ihm nicht sprechen kann, war

auch hier zum Zeugniß über sie! — Chaldäa war die älteste, klügste, berühmteste Heidenreligion, zu der sie einst geführt waren, woraus sie so vieles angenommen hatten; und siehe! aus dieser ihrer ehemaligen hohen Schule der Weisheit kamen Weise, sie zu wecken und zu beschämen. Man stelle sich den überraschenden Zug derselben vor: es war ein starker summender Glockenklang von einem alten heiligen Tempel in ihr Ohr. Der Mord der Unschuldigen, das rinnende Blut der Säuglinge, die Jesu mit ihrem Tode verwandt wurden, und das Geschrei der Mütter auf den Bergen: „sie sind nicht mehr!" druckte von einer andern Seite die Begebenheit tiefer. „Alle Heiden, Himmel und Erde will ich bewegen, wenn das Kleinod der Völker kommt." So hatte einst die Stimme des Propheten aus Chaldäa gerufen, und hier waren die Erstlinge der Völker. Judäa schlief. Das Reich sollte von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden. Sie verfolgten den Neugebornen und drungen ihn, ehe sein Auge noch Menschen kannte, aus dem Lande; vom Pfingstfeste an zeigte es die Geschichte, daß das Evangelium aus Judäa ausging unter die Zerstreuung der Völker.

Könnte ich nun hier mit Einem Winke aufmerksam machen, wie der Evangelist auch stillschweigend die erwählten Umstände der Kindheit und Erziehung Jesu zeichnet! Daß ein fremdes Land, Aegypten, der Kreis seiner ersten Eindrücke und auch bei der Zurückkunft nicht das gelehrte künstliche Jerusalem, sondern erst Nazareth, dann die Wege des Meers und die völkervolle Galiläa der Ort waren, wo das Licht erschien, wo der edle Zweig, als ein wahrer Nazarener, d. i. ein Ausgesonderter Gottes, erwuchs

> **Occulto velut arbor aevo**
> **Micat — velut in tenebris —**
> **Aurora —**

welcher herzliche, einfältige, völkerliebende Galiläismus denn auch in seinem ganzen Leben zeuget.

II.

Die Taufe Johannes.

Er hatte einen großen Vorboten, den Elias des N. T., der den Befehl der Taufe empfing, ihm den Weg zu bereiten. Johannes Taufe war Wasser, Sündfluth, die in reißenden Strömen wegspülte, damit Feuer käme, das erleuchtete, wärmte, das Irdische verzehrte. [1]

Alles machte Johannes rege und auf den Messias begierig. Nicht bloß der große Haufe, selbst der heuchlerischen Pharisäer, wärmte sich an seinen süßen Hoffnungen und hüpfte, wie Kinder, im Glanze seines Lichtes; [2] sondern er hatte auch Schaaren warmer Jünger bis zu seinem Tode; lange nachher und bis auf den heutigen Tag ist sein Name nicht erloschen. Er wollte keine Religion, keine Secte stiften, war nur der Verkündiger Jesu, den er anmeldete, zeigte und ihm die ersten Jünger zuwies. Von dem sprach er mit einer Ehrfurcht, von sich mit einer Demuth, die dem Ersten der Weibsgebornen ziemte. Er konnte nicht ruhig sterben, wenn noch etwas an ihm, dem Schatten, und nicht alles an Jesu, dem Licht, hinge.

Kurz und glorreich war sein Leben, wie ein Blitz in der Nacht, wie ein reinigender Sturmwind in der Wüste: Elias in seinem Leben, wie in seinem Tode. Großer Mann! gerecht, stark, selbstlos, demüthig, feurig, freudigsterbend: den Ersten der Menschen nannte ihn Jesus. Der Geist aber war nicht in seiner Hand; der Kleinste im Reich der Kräfte Jesu war größer als er! [3]

[1] Matth. 3.
[2] Joh. 5, 31—35.
[3] Matth. 11, 1—17.

Anmerkungen.

1. Vom Ursprunge der Taufe Johannes.

Es ist vieles, auf beiden Seiten mit Uebermaße, über sie gestritten;[1] ich glaube jetzt, neben meiner Quelle, näher dem Standpunkte zu seyn, aus dem der Ursprung der Taufe der Juden und Johannes klar wird.

Vor der Gefangenschaft nämlich im A. T. ist die Taufe der Juden gewiß unbewiesen; sie hatten im Gesetz Moses Waschungen, aber keine Taufe. Nach der Gefangenschaft und insonderheit im N. T. ist alles voll Taufen — Chaldäa ist also wohl der Ursprung, und der ist's offenbar. „Da diese Religion und Weisheit nämlich alles aus Begriffen der Reinigkeit und des Lichts bildete, so wurde Abwaschung natürlich der Zugang zum Lichte, das ferne erste Bild der irdischen Reinigung der Elemente. Wasser also, hieß es in ihrer verklärenden Philosophie, das sanfte, goldene, hülfreiche Wasser war die Tochter Gottes, die Liebe aller guten Geister von Ormuzd zunächst dem Licht erschaffen. Es floß vom Himmel aus seinem Schooß, entspringt da ewig, umfließt die Erde, reinigt und belebt die ganze Natur, führt alle Samen des Lebens in sich, ist die heilige Rüstung, die Gott dem Menschen gab gegen Unreinigkeit, Tod, Fäule, Verwesung. Wasser mit dem Worte gebraucht, sagten sie, zernichtet die Kräfte des Bösen, widersteht den unreinen Geistern; es ward angerufen: alle Weihungen vom Bösen und Salbungen zu höherer Vollkommenheit geschahen durch Taufe.[2] Die ältesten Nachrichten,

[1] S. Danz baptism. proselyt. Judaic. 1699. hinter Meuschen ad N. T. — Zeltner de initiis baptismi Judaeor. Altdorf. 1711. Rhenferd de baptism. antiq. in opp. philol. etc.

[2] S. Zend. T. III. p. 538–550. Eau p. 668–670. Pureté, purification.

die wir von den Mithrageheimnissen [1] haben, reden, wiewohl äußerst verstümmelt, von Taufgebräuchen, und die gegenwärtigen Liturgien Zoroasters zeigen die Beschaffenheit und den einfältigen Ursprung." Mit Begriffen der Art kamen die Juden nach Hause, und der Pharisäismus des N. T. ist voll von Weihungen, Waschungen, Taufen.

Tauften sie nun alles, werden sie nicht die Proselyten, die zu ihnen traten, getauft haben, da sie damals noch wirklich Proselyten machten? Es wird schwer, hier alle jüdischen Zeugnisse ohne allen Grund zu verwerfen, da wir ja im N. T. sehen, wie beliebt die Bilder von der Taufe sind, was man alles damit sagte. Paulus würde das schöne Bild von der Taufe der Juden unter Moses, insonderheit zu dem Zwecke, um vom Mißbrauch der geistlichen Gaben zu reden, nie gebraucht haben, wenn nicht der Pharisäismus ähnliche Gebräuche und Vorstellungsarten hatte. So Petrus mit dem Gleichniß der Taufe und Sündfluth. So andere Stellen und Gleichnisse von der Taufe oder den Taufen als einer allbekannten und heiligen Sache. Ebenso spricht auch Josephus [2] von der Taufe Johannes. So senden in der evangelischen Geschichte die Priester zu ihm, nicht zu fragen was Taufe sey, sondern warum er Leute von ihrer Religion zu Proselyten einer neuen taufe? ob er etwa Messias sey? — — wo offenbar die hohen Begriffe, die man von der Taufe hatte, einleuchten, die auch noch lange nach dem Tode Johannes unter dem Volke blieben. Ja endlich, warum würde Gott dem Johannes, um eine Revolution des Landes auf Christum zu machen, die Taufe anbefohlen haben, wenn niemand sie gekannt, wenn niemand höhere Begriffe mit ihr verbunden hätte? Ich kann mir fast keine kühnere historische Läugnung, und aus wie elenden Gründen für's Gegentheil denken!

[1] S. Hyde relig. vet. Pers. c. 4.

[2] Joseph. Antiq. L. 18. c. 7.

Was thut denn aber auch eigentlich Proselytentaufe zur Taufe Johannes? Johannes bezeugte ja offenbar, daß er keine Proselyten mache. Der Chaldaismus und die Perserreligion machte keine und taufte doch. Man hängt also an einer Nebenidee, um den Gebrauch im Ganzen zu verkennen. Johannes Taufe war (mögen Proselyten getauft seyn oder nicht) eine feierliche, scharfe, heilige Weihung, und, wie Josephus und die Evangelisten zehnmal sagen, eine Taufe zur strengen, neuen Gerechtigkeit, eine Taufe der Buße. Er zeigte einem verkehrten Geschlecht, daß ihnen die verwesete Religion ihrer Väter nicht hülfe. Das zeigte er mit der schärfsten Stimme für alle Stände. Der Messias sey nahe, aber mit Feuer zum Verderben, wenn sie nicht von all ihrem alten Wesen abließen u. s. w.

„So taufte er doch aber auf Jesum!" Thätlich allerdings; er weihete und reinigte mit der Taufe dieser strengen Gerechtigkeit und Selbstverläugnung das Land, machte ihm Bahn, d. i. wie Lucas unverbesserlich schön sagt, die den Rath Gottes, nach dem er ihnen auch diesen Johannes gesandt hatte, annahmen und sich auf seinen Weg begaben, die waren wirklich die bestens vorbereiteten Jünger Jesu. Wer durch die Sündfluth der Verläugnung aller gewohnten Sünden und alten Vorurtheile und durch die strenge Frömmigkeit, die Johannes forderte, hindurch war, der wird sich gewiß nicht an der äußern Person Jesu gestoßen haben und war zum Empfange des Geistes und Reichs Gottes selbst tüchtig. Das war aber kein implicirter Köhlerglaube an einen Jesus, den sie noch nicht kannten.

Johannes konnte daher immer noch forttaufen, selbst da Jesus da war; er predigte Gerechtigkeit und wies zu ihm. Die Jünger Jesu tauften, ehe der Geist, wie es oft steht, da war; denn Jesus war noch nicht verkläret. Es kam vor die Pharisäer, daß

Jesus mehr Jünger machte als Johannes,[1] und sie nahmen diesen ordentlich gegen jenen in Vorzug; denn er mit seinen Hoffnungen und mit seiner Lustration zur Buße war ihnen gewiß nicht so mißfällig, als der Jesus, an dem sie alle ihre Erwartungen vereitelt sahen. Es entstand Disput zwischen den Jüngern Johannes und den Juden[2] über den Taufen, den Weihungen, wo es damit hinaus wolle? ob denn der verachtete Jesus wirklich Messias sey? — — Die Antwort Johannes setzt diesen Sinn außer Zweifel.

Sonach werden eine Reihe Stellen deutlich. Johannes, sagt Jesus, ist Elias, der größte der Weibsgebornen, aber der Geringste des Himmelreichs, des Reichs höherer Gaben, Kräfte und Wunder, ist größer als er. Das Gesetz und die Propheten haben geweissagt bis auf Johannes, er gehört, als Vorläufer, noch zum A. T.; die Taufe des Geistes war nicht in seiner Hand, er sollte sie auch nicht erleben. Johannes that kein Zeichen, heißt's, und starb, da das Reich Jesu noch am meisten im Drucke war. (Matth. 11, 10—25.)

Johannes war ein brennend und scheinend Licht (λύχνος), und ihr hüpftet eine Weile als Knaben in seinem Lichte, erfreuetet euch an seinen Messiashoffnungen und großen Gaben. Nun da ich ein anderer bin als ihr wähnet, wollet ihr nicht zu mir dem Lichte (φῶς) kommen und das wirklich empfangen, was er euch von fern nicht aus sich, sondern aus mir versprach. — — Ein Neuerer hat einen gelehrten Arabismus erdacht, nach dem es heißen soll: ihr habt über Johannes gespottet, wodurch nicht bloß das feine Bild, nicht bloß die anders woher bekannte Bestrafung eines kindischen Zeitalters, das sich knabenmäßig erfreute und ärgerte (vgl.

[1] Joh. 4, 1.

[2] Joh. 3., 25. Ich darf nach meiner Erläuterung das Ἰουδαίων treffend behalten.

Matth. 11, 16. 17.), sondern auch aller Sinn und Zusammenhang wegfällt; denn Jesus beruft sich im ganzen Evangelisten aufs Zeugniß Johannes, als eines von ihnen verehrten, göttlich anerkannten, nicht verspotteten Lehrers.

Johannes sagt: er ist Bräutigam, ich nur Bräutigams Freund. Der Freund aber des Bräutigams steht von fern und freut sich hoch über des Bräutigams Stimme — ein Bild, das man aus angeblichen Gebräuchen der Schlafkammer abscheulich ausgelegt hat. Nach chaldäischen Sitten,[1] in denen dieß ganze Evangelium geschrieben ist, und die großentheils auch in Judäa üblich geworden, war „Vermählung ein Freudenfest für Braut, Bräutigam und alle Freunde. Der Paranymphus führte die Braut zu; der Zug ging mit Freudengeschrei, Bräutigams Stimme voran, und Freunde und Anverwandte folgten. Ja, da Kinder für den größten Segen Ormuzd[2] und für die Brücke zum Himmel gehalten wurden, so führte der Kinderlose einem andern die Braut zu in seinem Namen, daß er durch ihn wachse, freuete sich also über Bräutigams Freude; denn seine eigene Freude war nun erfüllet.“ — Wie edel, wie treffend wird das Bild hier! Er muß wachsen u. s.

Johannes sagt: ich bin von der Erde und rede von der Erde. Er ist der Herr vom Himmel, zeugt, was er im Himmel gesehn und gehört hat, und sein Zeugniß nimmt niemand auf. (Jesus hatte obengezeigtermaßen weit weniger Beifall als Johannes, man verließ diesen sogar, da er nur von Jesu zeugte!) Wer's aufnimmt, wer ihn für den Messias erkennt,

[1] S. Zend-Av. T. III. p. 358, 359. Usages civil. et relig. Zend. Vgl. Schöttgen S. 334 u. f.

[2] Das Weib wird durchs Kindererzeugen selig — war also ganz im Sinne Orients. Die Bedingung steht auch gleich dabei im Spruche des Apostels.

versiegelt das Zeugniß Gottes, als wahrhaftig, d. i. tritt ihm bei, thut nichts als das Siegel, was Gott auf ihn gedruckt hat (ein Lieblingsbild Johannes), bekräftigen. Er ist der Eingeborne, den Gott gesandt hat, dem er alles in seine Hand, dem er den Geist ohne Maß gegeben, bei ihm wohnt allein das Leben (denn Gott darf den Geist nicht nach Maß austheilen, mir und ihm und allen gleich). Er ist der Unvergleichbare, er hat ihn allein, unendlich u. s.

Lange nach der Himmelfahrt Jesu kam Paulus nach Ephesus und fand Jünger Johannes. „Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr seyd gläubig worden?" „Wir haben auch nicht gehört, ob der Geist schon da sey." „Worauf seyd ihr denn getauft?" „Auf Johannes Taufe!" Und er befahl sie zu taufen im Namen Jesu, und legte die Hände auf sie und sie empfingen den Geist.[1] Dem Spruch ist so viel Gewalt angethan, da die Jünger Johannes bald zu Unwissenden einer Katechismusfrage, bald Paulus zum Wiedertäufer gemacht, bald mit Gewalt bewiesen ist, daß sie nicht zum zweitenmal und so unwissend getauft worden. Man lese, was bisher gesagt ist, bedenke das ausdrückliche Wort Johannes: Ich taufe mit Wasser; er wird euch mit dem heiligen Geist taufen; die Stelle: „Der Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret!" die Erklärung Paulus an diesem Orte selbst (Apost. 19, 4.): Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße u. s. w., und überhaupt jedes Wort Jesu, da er von Johannes redet, und ich weiß nicht, ob etwas deutlicher seyn könne.

Auch hier ging also Gott den Weg der Zubereitung und schweren Selbstverläugnung, wie in allen seinen Wohlthaten und Werken. Der Lustrator, der Täufer der Buße ging vor dem Mittheiler der Gnade und Gaben vorher.

[1] Apost. 19, 1—7.

Chaldäische Taufe, Judentaufe, Proselytentaufe, Taufe Johannes und Jesu, die von den neuesten Proselytenmachern alle so gräulich verwirret worden, kommen hiemit in ihre würdigen Unterschiede und Absonderungen, daß nicht alles, wo Wassergießen und Eintauchen steht, einerlei seyn darf. Und zur Zubereitung auf die Taufe Christi und der Christen ist dieß nöthig.

2. Warum Johannes so oft in seiner Vorrede und in seinem Evangelium an den Täufer denke?

Es wird unläugbar, daß der Schooßjünger Jesu nicht Gelegenheiten genug ergreifen kann, zu zeigen: Johannes der Täufer sey nur Zeuge von dem Licht und nicht Licht gewesen. Jesus sey unendlich größer als Johannes und das selbst nach dem Zeugnisse dieses. Einmal übers andere läßt er sich Jesum auf dieß Zeugniß berufen und macht's zum Gewebe seines Buchs von Anfange zu Ende: dieses ist geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes u. s.

In Ephesus, wo Johannes war, waren viele Johannesjünger. Nehmen wir also an, daß der Evangelist sein Evangelium zunächst für diese geschrieben, so wird mit Eins viel Ursache offenbar, warum er sein Evangelium also gestellet.

Und da diese Johannesjünger von jeher und bis auf den heutigen Tag sich mit der Chaldäer-, Sabäer-, Perser-, morgenländischen Weisheit (wie man sie nennen wolle!) verschlungen, [1] so wird sonnenklar, warum er sein Evangelium, was unser ganzes Buch zeiget, in der Sprache, Denkart, Sitten dieser uralten Secte verfasset. Und so wird unter andern auch offenbar, warum er's so oft unter den ewigen Wahrheiten seiner Vor-

[1] Nachrichten sind in Kämpfer, Chardin, Hottinger, Beausobre und gesammelt in Barkei (Bibl. Hag. Cl. III. Fasc. III. N. IV. p. 591. und Fasc. II. Cl. IV. N. V. p. 355.

rede einschärfe, daß Johannes nicht das Licht, sondern nur Zeuge vom Licht gewesen.

„Der Sabäismus hatte nämlich in den Abgründen der Zeit einen Johannes (Ὠάννης bei Berosus, Alexander Polyhistor u. s.), dem sie die Kenntniß Gottes und des Ursprunges der Welt, alle sittlichen Künste zu danken hatten, wie die Griechen dem Orpheus, Aegypter dem Hermes u. s., eine historisch mythologische Person, die erster Bote, Prophet und Gesetzgeber an sie gewesen. Bei unserm Zoroaster ist's Hom (Heomo), der den Bösen gedemüthigt hatte, dem Wasser seinen Lauf gewiesen, die Erde befruchtet. Hom, der den heiligen Gürtel des Streits empfangen und das Gesetz auf Bergen gepredigt. Hom, der jetzt auf den heiligen Bergen im Glanz des Paradieses wohnet, noch oft aber erscheint, das Gesetz zu erklären; er ist das Brod des Lebens, das heilige Gewächs der Unsterblichkeit, der Saft, durch den einst die Todten leben werden — das alles der uralte chaldäische Johannes!“ [1] Darf ich ein Wort hinzusetzen, warum sich nun die Johannesjünger gleich von Anfang an diese Lehre angeschlungen? warum Johannes ihnen und den Sabäern also sein Evangelium beschreibe? — Von Capitel zu Capitel erklärt sich sein Eigenes. Dieser Johannes war mehr als Elias, oder der Propheten einer. Er war in einigen auffallenden Stücken dem Täufer und Gesetzlehrer mit dem Gürtel in der Wüste so ähnlich. Die damalige Zeit war voll von Wiedererscheinung heiliger Personen: „bist du Elias? bist du ein Prophet? Kurz, ich wünschte aus Kirman, wo die Johannesjünger und Sabäer noch sind, zu Aufklärung des schönsten Evangeliums und vielleicht des schönsten Buchs in aller Welt, nähere Nachricht.

[1] S. **Hom. T. III. p. 694.** Im **T. II.** sind viele Fargards von ihm.

III.
Die Taufe Jesu.

Auch Jesus, der wie ein edler Baum in der Wüste erwachsen war, kam zu Johannes Taufe. Da war der heilige Augenblick, da brachen die Himmel, und alle Kräfte des Lichtreichs ließen sich auf ihren sichtbar gewordenen Mittelpunkt nieder. Die stille sanfte Taube floß auf ihn, und die Stimme sprach: Das ist mein lieber Sohn, meine innige Freude! — Siehe! das ist mein Knecht, den ich erwählet habe und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll seyn der König der Völker. Er wird nicht zanken noch schreien. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen.[1] Siehe da, die Person, das Werk, den Charakter Jesu in seinem ganzen Leben! das bezeichnet die Stimme! die sanfte himmlische Taube! der Abfluß der Himmelskräfte, erhaben, still, herrlich.

In dem Geiste wandelte Jesus, das Lamm Gottes, die Sünde der Welt zu tragen und die Seinen zu Kräften des Himmelreichs zu bereiten. Der Geist, der auf ihn ohne Maß floß, sollte einst in all seinen Gliedern mit stiller Majestät leben und wirken.

Aber auch bei Jesu mußte auf die Glorie der Einweihung sogleich der Zustand eines harten Kampfs folgen. Der Held zwischen Geist und Erde, Himmel und Welt, überwand[2] und ging die hohe Bahn seines Lebens im Geist und nicht im Fleische, zur ewigen Glückseligkeit seiner Brüder und nicht zur Selbstsucht, Ehre, Be-

[1] Matth. 12, 18.
[2] Matth. 4, 1—11.

quemlichkeit und Erdenfreude. Sein Leben ist das Leben aller Christen, die in ihm Eins sind.

Anmerkungen.

Da wir hier zum erstenmal ausführlich vom Geiste Gottes reden, so lasset uns den Ausdruck näher aus dem Sprachgebrauch der Zeit und der Gegenden entwickeln.

Zacharias sah die sieben Flammen [1], und es ward ihm zur Antwort: es sind die sieben Geister Gottes ausgesandt in alle Lande, oder die Flammenblicke des Allgegenwärtigen, die den Erdkreis durchwandern, und denen nichts zu widerstehen vermag. „Wer bist du, großer Berg, der vor Serubabel Eine Ebne seyn muß? Es soll nicht durch Heer und Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr." Erklärt also aus unserer Erläuterungsquelle, wo die sieben Geister Gottes, Engel und Himmelsfürsten alles sind, wodurch Gott in der Schöpfung herrschet, beselig, wirket, sehen wir, war der ausgehende Geist, wie es der Hellenismus so oft sagt, *πνεῦμα πάντα δεχόμενον* [2] die Personification der allumfassenden Wirkung Gottes.

Zacharias sahe die zween Oelbäume [3], aus denen Gold, das reinste Oel floß, und es waren die zween mit dem Geist Gesalbte, die immer vor dem Herrn der Erde stehn und ihm dienen. Sinnbild also von der sanften Milde und alleinfließenden Nutzbarkeit des Geistes.

Zacharias bekam die Verheißung: [4] „der Herr wird Jerusalem beschirmen, der Schwächste unter ihnen soll seyn wie David, und

[1]) 4, 1—10.

[2] Auch Hesychius erklärt also den Paracletus.

[3] Zach. 4, 11—14.

[4] Cap. 12, 10.

das Haus Davids wie Gottes Haus, wie der Engel des Herrn vor ihnen. Und ich will ausgießen über das Haus Davids meinen Geist der Demuth, des sanften Flehens." Sanfte Milde also der Charakter des Geistes. — Und siehe da, in Jesu hier alle diese Bilder! Der alleröffnete Himmel, die umfassenden Licht- und Feuerkräfte! Die Stimme, mein Sohn, der Vielgeliebte! wird's thun und ausführen. Und die sanfte Taube! Weder ein Symbol des Glücks, noch der Weissagung war sie hier, wie bei den Heiden etwa der Schwan des Apollo, sondern nach vielen Stellen der Lieblingsdenkart jüdischer Schriftsteller [1] das Bild der Geistesgaben, der Liebe und Sanftmuth (Jes. 11, 2 — 16.).

Eben das sagte die Stimme. Sie faßte alles in sich, Jesum zu bezeichnen, das ewige Bild, den Abdruck, Sohn der Freude und des Wohlgefallens Gottes; Jesum, den Schöpfer der Welt und des Menschengeschlechts, in dem er's mit Wohlgefallen anschaute; Jesum, den Bruder und Menschensohn, der im Namen aller kam, den Willen des Vaters zu erfüllen, in dem ihn alle erfüllen sollen und angenehm gemacht werden dem Vater im Vielgeliebten, Jesum, indem es Wille des Vaters ist, daß nichts zurückbleibe, sondern daß er allen, die ihm der Vater gibt, an sich das Leben gebe. Lies, was ich im Plan des ersten Buchs und über den Lobgesang der Engel gestammelt; fasse es in Eine Aussicht und Empfindung zusammen und es wird dieß Wort — Sinnbild der Taufe Jesu, seines ganzen Lebens, seiner ganzen Person und Erlösung. Der Vater sprach sie auf dem Berge der Verklärung nah am Ende seines Lebens! die Engel sangen sie bei seiner Krippe! hier erschallten sie in Mitte seiner Laufbahn! — Heiliges Symbol der Taufe Jesu!

Die Sprache der folgenden Capitel Johannes, sehen wir, schwebt noch um dieses Bild der Taufe Jesu. Wenn er bald hernach dem

[1] S. Schöttgen.

Nathanael sagt: [1] „du wirst größeres als das sehn! den eröffneten Himmel und die rings ab- und auffließenden Feuerkräfte und Boten der Schöpfung durch alle Wesen!" Wie ist der heilige, hohe, unerklärte Spruch gemartert, da man die aufkletternden Engel mit Flügeln gesucht hat. Und im ganzen Johannes schwebt Jesus in dem eröffneten Himmel. Das Evangelium geht von dem Bilde aus und läßt Jesum immer wallen, sprechen und handeln als das in Huld und Wahrheit ausgedruckte Ebenbild des Vaters, den sichtbargewordenen Mittelpunkt aller Kräfte, aller Liebe, aller Regung und Wirkung, Beseligung und Belebung. [2] So steht er immer in hoher Ruhe, vollendet sein Werk, hebt die Seinen endlich verklärt mit sich in den Himmel und geht dahin und leidet. Denke ihn dir als den, über dem die Himmel zerfließen, die Stimme den Vielgeliebten nennet und die sanfte Taube schwebet, und du siehest das Bild Jesu in seiner Allwirksamkeit, Liebe und stillen Demuth.

Daher auch die Wiedergeburtssprache des N. T., wie wir von neuem geboren [3] mit dem Geist gesalbet, ins Reich Gottes eingehen, himmlisch werden, den Willen Gottes als Kinder, als Engel, als liebe Söhne, ja ohne Abtrennung, mit Jesu Eins, als sein vielgeliebter Sohn, die Freude des Vaters! thun, tief in unserer Seele den Himmel fühlen und seyn sollen, wie er war. — Edle Sprache der Wiedergeburt, was bist du geworden? und Sprache der neuen Rechtschaffenheit und philosophischen Bekehrung, was bist du? —

Lasset uns einmal ein Stück von der Rede Jesu mit Nicodemus nach der neuen zehnmal wiederholten und zehntausendmal zu wieder-

[1] Joh. 1, 51.

[2] Joh. 5, 17—29. Das war auch der Begriff der Engel, der Boten und Strahlen Gottes durch alle Wesen.

[3] Joh. 3, 1—21.

holenden Proselytenhypothese unserer Zeit hören, ich will's so treu geben, als ich weiß:

Nicodemus. Rabbi, wir wissen, daß du von Gott kommen bist, uns zu lehren; denn niemand kann die sonderbaren Dinge thun, die du thust u. s.

Jesus. Und ich sage dir aufs feierlichste, wo du dich nicht taufen läßt, d. i. wiedergeboren wirst, wie ihr von euren Proselyten den Ausdruck gebrauchet, so kannst du nicht in meine neue Religions-societät aufgenommen werden.

Nicodemus. Wie kann ein Mensch aber wiedergeboren d. i. noch als Proselyte getauft werden, wenn er alt ist? Kann er auch wieder in Mutterleib zurückgehen, um — als Proselyte getauft zu werden?

Jesus. Und ich versichere dich nochmals: es sey denn, daß jemand aus Wasser und Geist d. i. suivant *l'esprit des loix* Judaiques (wie Montesquieu sein Buch l'esprit des loix nennt) noch einmal geboren wird, wie ihr's von euren Proselyten saget, so kann ich ihn nicht in meine neue Societät annehmen. Was leiblich als Jude geboren ist, das ist leiblich als Jude geboren; was aber nach dem Sinne des levitischen Gesetzes getauft ist, das ist nach dem Sinne des levitischen Gesetzes getauft und kann in meine neue Societät kommen. — Wundere dich nicht darüber, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset getauft d. i. von neuem geboren werden, wie ihr's von euren Proselyten sagt. Der Wind weht von welcher Seite er will, ob du gleich nicht gerade weißt, woher er jetzt komme; eben so ist's mit jedem nach dem Sinne des levitischen Gesetzes als mein Proselyte Getauften — u. s. w.

Das ist der Geist unserer neuen Auslegungen, Paraphrasen, Wörterbücher u. dgl. Das nennen wir Tropen wegbringen, verständlich und für unser Zeitalter vernünftig übersetzen und auslegen. Mit hundert tausend Pleonasmen steht im N. T. nichts mehr, als: werdet Christen! und das heißt: nehmt mein Bekenntniß

an und laßt euch ja taufen! tretet zu meiner neuen Societät, ihr seyd Juden oder Heiden.

Unser chaldäischer Magus war kein Christ, viel weniger Christus. Die Ausdrücke: Wiedergeboren werden, selbst mit dem doppelten Sinne des ἄνωθεν von neuem und von oben, Reich Gottes, Gemeinschaft des Himmels, Geburt aus dem Samen Ormuzd, Sohn Gottes, Kinder Gottes [1] sind bei ihm, und kamen aus Chaldäa zu den Juden. Sie haben bei ihm einen so schlichten, natürlichen Verstand, wie er sich das unsichtbare Weltall in seiner Kindheit der Welt dachte, und einsah, daß unsere Seele als eine unsichtbare Schwester der Geister auch mit allen guten Wesen dahinein streben müsse; Proselyten machte seine Religion nicht, und das levitische Gesetz in seinem esprit philosophique kannte er nicht, und Montesquieu hatte er auch nicht gelesen; ich wollt' aber den Erdentropf sehen, der bei ihm, und bei Platonikern, Alexandrinern, Juden und Heiden alle diese Begriffe, so vielartig sie vorkommen mögen, so flach, platt und sinnlos verstünde! Und beim geistigen himmlischen Christus!

Die erste Taufsprache und Wiedergeburtssprache der Christen schwebt obengezeigtermaßen um die Bilder der Taufe Jesu. Sie sey nicht, sagt Petrus, ein bloßes Abspülen äußerer Sünden am Fleische (wie die Sündfluth und die Taufe — Johannes; vom körperlichen Unrath ist auch im Gegensatze nicht die Rede); sondern wie auch einst die Wasser der Sündfluth am Fleische tödteten [2] wie Christus ge-

[1] S. T. III. p. 436. 442. Ein Wort, was groß, himmlisch, von fern, von neuem: Eins, das Geburt, Wille, Reich Gottes ableitet u. f. S. Ormuzd, peuple, Amshaspand etc.

[2] Zor. Kosmogonie beschreibt's weitläuftig, wie einst im Ursprunge der Welt Sterne und Wasser stritten, die Dews und Daroudis, die alle Elemente vergiften wollten und zum Theil vergiftet hatten, durch die Sündfluth zu tödten. (T. III. p. 358. 359.) Die Tradition von den ersten Zeitaltern der Welt ist in allen Mythologien sich noch ähnlich.

tödtet wurde nach dem Fleische, auf daß der Geist Gott lebe, so hange und füge die Taufe an Gott in allem Guten durch die Auferstehung Jesu. Wie Paulus oft sagt, öffne sie den Himmel, vereinige mit Christo, versetze in himmlisch Wesen, sey das Sacrament und Sinnbild der Tödtung des Irdischen, und der Einkleidung ins Licht- und Waffenreich Jesu. Erleuchet werden durchs Wasser die himmlische Gabe des Geistes und die Kräfte des Himmelreichs schmecken, waren auch in der ersten Kirche Prädicate und Erfahrungen der Taufe. An äußerliche Bekenntnisse, Documente oder höchstens gerichtliche Declarationen ist in allen den Sprüchen und Stellen wohl zu denken?

Bei Christo selbst sehen wir gleich, wohin ihn der nicht declarirte, sondern mitgetheilte Geist trieb. In die Wüste nämlich zum vierzigtägigen Gebete, Genuß und Anschaun Gottes. — Nach Ende derselben zeiget uns das Fragment aus der Seele Jesu auch im Zustande seiner Versuchung, so kurz und abgebrochen es da vor uns webet, in welchem Reich Gottes, in welchem Himmel, in welchem Geiste Jesus gewesen.

Nicht die äußerliche Sünde war's, an welcher es dem Versucher (wir haben ihn oben schon bezeichnet gefunden) lag, sondern der innere Abfall von Gott, das Herabsinken aus dem Geist ins Irdische, zum Mißtrauen oder zur Tollkühnheit oder gar zur Anbetung seiner; die Wirkungen waren ihm gleichgültig, wenn nur die Ursache da war. Die mindeste Verrückung Jesu von seinem Mittelpunkte, der reinen Thätigkeit im Willen Gottes, wozu Jesus da war, durfte vorhergehen und er war im Reiche des Satans. Daher hielt er sich so fest an Gott, an sein Wort und seinen Willen und dadurch überwand er.

Großes Vorbild Jesu, wie für alle Versuchungen unseres Lebens, so für das, was in uns Wiedergeburt, Geist, Reich Gottes,

seyn soll! Wann diente er sich selbst? mit welchem Worte, mit welcher halben Scheinthat suchte er seine eigene Bequemlichkeit und Ehre? Warum? er blieb im Willen Gottes! den Willen des Vaters zu thun, war ihm Trank und Speise. Was er im Geiste angefangen hatte, wollte er nicht im Fleische vollenden. Er war das ausgedrückte Bild des Wohlgefallens, der That Gottes. Und wann wurde er ein Vorbild eingezwungener, dunkeler, mystischer Zustände? Wo in seinem Leben ist ein Wink, diese Bahn zu gehn oder sich darauf zu zwingen? Und doch war er's, der die ganze Wiedergeburt und Fülle des Reichs Gottes brachte! Denke dir Jesum in seiner Taufe; bei seiner Versuchung; in der größten Dunkelheit, wie reinbestimmt, lichthelle! Alle willkürlichen Modelle und Abschränkungen nach Mustern der Einbildung müssen dir vergehen, denn siehe! die reinste Wiedergeburtssprache ist daher, und nicht aus Träumen der Vetteln! Siehe da Christus!

Im ganzen Johannes bleibt also die Taufe Jesu eins der Hauptmomente seines Lebens. Er kommt mit Wasser und Blut! sagt der Jünger in seinem Briefe — ein Ausdruck, der dem chaldäischen Heiligthume entlehnt war. Der mit Wasser und Feuer kommt! hieß nämlich der dienende Priester.[1] Wasser und Blut, Taufe und Tod waren die zwei Heiligthümer des Lebens Jesu.

Damit erklärt sich die bestrittene, verkannte Stelle von den dreien Zeugen, daß Jesus Gottes Sohn sey, im Himmel und auf Erden.[2] Begebenheiten oder Personen müssen's seyn, denn Meinungen, Gebräuche, z. E. das Blut der Märtyrer, die Taufceremonie der Christen können nicht zeugen. Und was ist nun offenbarer als die drei Hauptbegebenheiten im Leben Jesu, die niemand läugnen konnte, und um die sich alles windet? Das

[1] S. T. III. Zend-Av. p. 568. Raspi.

2) 1 Joh. 5, 6 — 8.

Wasser, die Taufe, wo Gott selbst über ihn, als seinen Sohn, gezeuget; im ganzen Johannes beruft sich Jesus auf dieß Zeugniß Gottes und nicht des Täufers, landkundig gleichsam. Das Blut, sein Ausgang, nach dem ihn Gott durch die Auferstehung, als seinen Sohn öffentlich bezeuget; es ist der ewige Beweis aller Apostel. Endlich der Geist, der durch das alles hinwebte, ihm bei der Taufe gegeben war, ihn bis an den Tod begleitete, durch jedes Wunder gezeugt hatte und nach seiner Auferstehung durch die Wunder der Apostel, als unläugbare Begebenheiten aus seinem Reiche, zeugte. Die drei waren beisammen, d. i. sie zeugten Ein göttliches, alles Menschenzeugniß übertreffendes Zeugniß.

Auf der Erde ist noch alles, und auch das unwandelbare Zeugniß Gottes in Begebenheiten getheilt, obwohl der sie alle durchhauchende Geist, der da zeuget, daß Geist Wahrheit sey, einigt. Im Himmel, nicht im blauen Runde über uns, sondern im geistigen, unsichtbaren, ewigen, in jedem Punkte allgemeinen und das All zusammenfassenden Reich der Kräfte sind die drei Zeugen völlig Eins. Der Vater, das Wort und der heilige Geist zeugen unzertrennt zusammen, z. B. im Innern jeder sich rein, d. i. im Himmel fühlenden Seele. — Jesus beruft sich immer bei Johannes auf die Werke des Vaters, die von ihm zeugen, auf das innere Wort, das in ihrem Herzen zeuge, und nennt's Sünde gegen den heiligen Geist, wenn sie diesem Zeugnisse (nicht dem äußern Ansehen seiner Person) widerstrebten. Das wäre der Zusammenhang der Worte im Geiste Johannes. [1]

Endlich, wenn ihn der Täufer wandeln sieht, und eins übers andere ausruft: Siehe das Lamm Gottes, daß es die Sünden

[1] Literarisch will ich sie damit gar nicht rechtfertigen, ob ich gleich viele Gründe gegen sie für äußerst schwach halte. So soll z. B. das dunkle Zeugniß der Aloger gegen sie gelten, die den Brief mit ihnen nicht angenommen hätten. Stand aber nicht λόγος schon im ersten Vers des Briefes?

der Welt wegnehme, — welch ein Eindruck, und zwar immer wiederkommender Eindruck der Person, die er wandeln sah und so ganz von innen und außen, von Angesicht und Werk und Seele zeichnen wollte. Lamm! das Bild der Stille und Unschuld, das eine solche Bürde sanft hinwegnimmt — mit stiller Größe, mit schweigend wirkender, sanfter Ruhe! Ueber ihm schwebt, als sein Charakter, die himmlische Taube! — Nun waren überdem in Chaldäa die Erscheinungen der Engel, der Gotteskräfte, nicht unsere Jünglings- und Kinderformen. Der Engel des Feuers, [1] des Elements, das nach ihren Begriffen wegschmelzt und Sünde hinwegnimmt, war in seiner Erscheinung ein Lamm Gottes (Ormuzd) glanzvoll ums Haupt, d. i. voll Auge, wie das Lamm der Offenbarung Johannes. Er ist erschienen, daß er unsere Sünde wegnehme, er kommt, wie der Täufer beim andern Evangelisten sagt, mit Feuer, zu reinigen, zu läutern, und ist keine Sünde in ihm — ein Lamm Gottes voll Feuerkraft, Liebe und Unschuld; der Geist des Himmels wohnt in ihm — welch ein Bild! welch ausdrückendes Bild nach seiner Taufe! dem Johannes in andern Evangelisten so gemäß!

IV.

Die Werke Jesu.

Den Willen des Vaters zu thun, [2] war der inniggeliebte Sohn hienieden, er ruhte darauf, wie auf seiner Wurzel; er war in Gedanken, Worten, Thaten, in seiner ganzen Bestimmung zum

[1] T. III. p. 643. Behram.
[2] Joh. 6.

Besten der Welt nur das ausgedrückte Bild des Entwurfs und der allwirkenden Liebe Gottes zur Glückseligkeit seiner Geschöpfe.

Wenn er also Menschen die allumfassende, unendlich gütige Thätigkeit und Wirkung seines Daseyns erklären wollte, nahm er die umfassendsten, wirksamsten und zugleich sanftesten und verborgensten Bilder. Von der Schlange in der Wüsten, [1] vom Wasser, Brod und Trank des allgemeinen, unversiegbaren ewigen Lebens, [2] vom Safte des Weinstocks, [3] mit dem alle seine Zweige Eins sind, vom Hirten, [4] der für die volle Glückseligkeit seiner Heerde sich hingibt, vom Vorgänger, [5] der sie alle nach sich zieht in die Wohnungen Gottes u. f. Jedes seiner Worte war ein Senfkorn, worin das Geheimniß des Himmelreichs ruhte.

Aus diesem Reiche quollen auch seine Wunder. Sie waren weder für die Neugierde, noch Beweise des Wunderbaren, dazu sie Jesus nie, wie sehr man's auch forderte, that, noch bloß weichliche Liebeserweisungen und irdische Arzneien. Dem Glauben that sie Jesus; der war die Hand, der die Feuerkette faßte, daß der himmlische Funke ausfloß. Jesus vergab erst die Sünden und dann heilte er die Krankheit; sie waren also Thaterweisungen des Reichs Gottes im Geistlichen, und das Leibliche war Folge. Wer ihn im Glauben anfaßte und berührte, dem öffnete sich von selbst die Pforte himmlischer Kräfte.

[1] Joh. 15.
[2] Joh. 3, 14—16.
[3] Joh. 10.
[4] Joh. 4, 6. 7.
[5] Joh. 14.

Anmerkungen.

1. Ueber die philosophischen Wundertheorien unserer Zeit.

Sie dünken mich meistens systematische Wortspiele, die, was sie nicht erklären können, ans Ende der Welt hinschieben und glauben, nun sey es erklärt, oder — sey nicht mehr da. —

Was soll's heißen: „hier lagen präetablirte Keime zum Wunder! oder im Plane der Schöpfung war hier ein präetablirtes Wunder!" was soll's heißen? War das Wasser schon präetablirter Wein, so war's kein Wasser, dafür es doch alle erkannten; die Quelle, woraus sie es brachten, war doch kein präetablirter Weinstock. War Lazarus todt, wirklich todt, vier Tage todt, so war in seinem zerstörten Leibe Tod und nicht Leben. Das Wunder der Erweckung konnte nicht anders geschehen als durch Schöpfung! durch wirkliche neue Belebung.

Allemal wird daher im N. T. die Quelle der Wunderkraft nicht bis ans Ende der Welt verschoben, sondern recht eigentlich ans Unmittelbare, Innige, Wirkende dieses Augenblicks gefesselt, und darin eben das Wunder gesetzt. Zeichen am Himmel that Jesus nie, wie's die Philosophen seiner Zeit ja oft genug forderten. Warum? Die Begebenheit wäre anzustaunen, aber nicht zu übersehen gewesen, und ein präetablirter Thor unserer Zeit hätte sagen mögen: „wie war's damals mit Astronomie und Physik beschaffen! Das Zeichen sollte sich sehen lassen! Da lagen präetablirte Keime!" Und da mögen sie denn gelegen haben; solche Wunder that aber Jesus nie. Sie waren alle im menschlichen Kreise, an gegenwärtigen Sachen, die jeder vorher gesehen hatte und nun sahe; unmittelbar sprang der Funke der Wirkung ins Auge. Und es ist eben Geist und Zweck der Evangelisten, insonderheit Johannes, dieses Unmittelbare, Treffende des Worts und Augenblicks recht auszuzeichnen und zu bemerken.

Unsere philosophischen Welttheorien, die ganz mechanisch alles von Ewigkeit stellen und wie einen Bratenwender ablaufen lassen, wissen das besser. Sie haben Allgemeinworte, Gesetze der Natur u. dgl. etablirt, mit denen sie wie mit Ziffern rechnen und Gott auch ganz gedankenlos damit rechnen lassen, daß er ja nicht seine hölzerne Uhr breche und sich verrechne. Elende Wolken von Allgemeinsagen! Wir Fliegen, die nicht Wesen kennen, tanzen und reiben uns auf Flächen, messen mit unserem Fliegenauge Massen und Erscheinungen und dünken uns Wunder wie weit, wenn wir einige Zahlen zusammengerechnet und ein Knabenfacit herausgebracht haben. Der Schöpfer sieht Kräfte, Wesen, einzelne Kräfte, ohne Zeit und Raum ist bei ihm jeder Augenblick gegenwärtig, so wirkt er. Der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er jetzt, in einem ewigen Jetzt den Vater thun siehet, was derselbe thut, thut gleich auch der Sohn. Wie der Vater die Todten auferweckt, belebt und wirkt unverrückt durch alle Räume und Zeiten der Schöpfung, so auch der Sohn.[1] Er ist im Himmel,[2] ewig im Himmel, die Engel und Kräfte Gottes aus und in alle Wesen fließen aus ihm[3] — das ist die einzige Wundertheorie Jesus. Kein präetablirter, die Natur belauschender und bestehlender Magus, sondern Sohn Gottes, das gegenwärtige Bild des Allmächtigen, Allwirkenden, Allgegenwärtigen. Alles was er that, war Wunder, Gotteskraft über alle Welt hin.

Aber warum wurden nicht alle Augenblicke Zeichen (σημεῖα, τέρατα) sichtbar? Jesus hat's genug gesagt: es fehlte am Berührungspunkte, am Gefäß, wo er's hineingießen konnte, an der reinen Empfänglichkeit — des Glaubens. Ja! des Glaubens, und ich darf das verspottete, mißverstandene Wort nennen. Nicht räsonnirende

[1] Joh. 5.
[2] Joh. 3.
[3] Joh. 1. 51.

Gedenkkräfte, d. i. Thorheit und Zweifel, noch schöne moralische Rechtschaffenheit, wie ja beides die Pharisäer hatten, forderte Jesus — sondern *Glauben*. „Ihr konntet das Wunder nicht thun, um eures Unglaubens willen! Er selbst konnte bei seinen Landsleuten nicht viele Wunder thun, um ihres Unglaubens willen!“ Unglaube also verschloß alles. Glaube aber eröffnete sich selbst die Thür zum Leben; er erfaßte die Kette, und der Wunderfunke der Genesung sprang. „Wer hat mich angerühret? Sey getrost, meine Tochter! (nicht ich) dein Glaube hat dir geholfen! Der Aussätzige kam und dankte. Gehe hin, sagt Jesus, und preise Gott! (Nicht ich) *dein Glaube* hat dir geholfen!“ Nichts preiset daher Jesus so sehr und fordert's und rühmt's und verheißt ihm alles, als — *Glauben*. Er war die reine Berührung und Erfassung der Gegenwart Gottes, die Hand aller fassenden Seelenkräfte, wenn sie Gott hielten. In *Jesu*, dem *Anfänger und Vollender des Glaubens*, in dem die Gottheit ganz, unzertheilt, leibhaftig wohnte. In seinen *Jüngern*, auf denen Gaben des Geistes ruheten, die eben gewöhnet wurden die Gottheit immer mehr und ganz und sich gegenwärtig zu fühlen. In dem, der das *Wunder empfing*, wenn er ganz sah, daß die Gottheit vor ihm sey, und *glaubte*. Durch den Glauben ging er ins Himmelreich über; ihm ward Genesung.

Laßt uns einige Momente der Wunder Jesu merken, ohne die wir sie alle nur als *Prodigien* (und das ist wahrlich nicht viel!) betrachten. Das erste Wunder, das Jesus that, war an einer leblosen Sache, wo kein Widerstand seyn konnte. Er that's, da seine Zeit kam, aber doch — war's der Glaube der Maria, der ihn, als äußere Empfangbarkeit, weckte.

Teufel trieb Jesus aus, ohne daß er Glauben forderte und erwartete. Der Kranke war *gebunden*, er war ein bloßer Gegenstand des Mitleidens, wie der Todte. Von denen, die ihn brachten, forderte er Glauben. Als er in Nazareth, ihres Unglaubens wegen

keine Wunder that, heilte er durch Auflegung der Hände dem Tod ähnliche, schwere Kranke.

„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht!“ Jesus forderte also eigentlich einen Glauben ohne Wunder, er that die Wunder nur, um sie zum schwerern, unirdischen, geistigen Glauben zu gewöhnen; ja das Leibliche war auch hier nur eine Folge des Unsichtbaren. „Deine Sünden sind dir vergeben!“ sagte Jesus zuerst, ehe er sprach: „Stehe auf und wandle!“ Die Beispiele der Besessenen zeigen es am meisten, und er stellt sie auch am meisten in das Licht, daß er bei allen Wundern in ein unsichtbares Reich guter oder böser Kräfte wirkte. Was er auf Erden lösete, mußte erst im Himmel los seyn.

„Der Mensch glaubte, und zu der Stunde verließ ihn das Fieber.“ Das Beispiel dieses Hauptmanns (βασιλικοῦ), das alle vier Evangelisten, jeder auf seine Weise erzählen, stellt recht mit Soldatenstärke und Einfalt es ins Licht: „daß Jesu Wort, ja mehr als der Befehl eines untergeordneten Kriegers, unausbleiblich auch in die Ferne wirken müsse.“ Und den großen, damals (im Anfange seines Lehramts) noch neuen Glauben preiset Jesus als eine den Jüngern selbst noch fremde und schwere Zuversicht. Nichts suchte er mehr und war ihm schwerer zu erziehen als diese ewige, bleibende, innige, auch im Dunkeln anschauende Gotteszuversicht. Sowohl das Laster, die Bosheit, als die kränkelnde Ungewißheit und räsonnirende Grübelei der Seele vertrieb sie. Auch dazu wählte Jesus Unmündige, Unwissende, die starke Einfalt glaubender Jünger. Bei einem Staatsklugen verliert sich jene Offenheit des Angesichts, Sinnes und Herzens, die bei einem kindlichen Engel von allem ersten Guten der Grund ist. Um Jesum schwebte ganz Einfalt, unmittelbares Gefühl der Gottesgegenwart, das Herzen nahm und Zuversicht weckte.

Wo Vorurtheile, Laster, harte Decken waren, daß er seinen Zweck nicht erreichte, da strafte Jesus Unglauben, Herzens-

härtigkeit, Zweifelei, Schwäche der glaubenden Kräfte; als seine Feinde aber einst seine Gottes- für Teufelswerke ausgeben wollten, das war Sünde gegen den heiligen Geist, gegen das Wort in ihnen, unvergebliche wissentliche Bosheit, die er ausdrücklich von der Sünde gegen das Aeußere seiner Person und was dazu gehöre (also auch gegen das Aeußere seiner Wunder) unterscheidet. Wir haben die Sünde so verdefinirt, daß sie, Gottlob! nicht mehr begangen werden könne, weil jetzt kein Menschensohn mehr vor uns stehe und Wunder thue. Gerade der Unterscheidung Jesu entgegen. Es können auch in unserer Zeit viel Sünden und sogar Lästerungen gegen den Menschensohn, d. i. gegen die Person Christi aus harten unüberwindlichen Vorurtheilen stattfinden, die Vergebung erhalten; aber die Sünde gegen den heiligen Geist, wissentliche Bosheit gegen aufdringendes Licht der Ueberzeugung, worin es auch sey (wenn freilich nicht so rein, kräftig und deutlich als vorm Antlitz des Sohns Gottes!), das ist, worauf Jesus den unwiderruflichen Fluch leget. Der Mensch raubet sich das Mittel der Wahrheit selbst. Er reißt sich das Auge aus, wie kann er sehen und genesen?

Auch die Allmacht, die Jesus dem Gebet und Glauben, insonderheit dem vereinigten Gebete zuschreibt, wird hiemit anschaulich. Der Glaube nämlich vereinige sich mit ihm und trete in den Mittelpunkt der unmittelbaren innigen Gotteswirkung. Der Wunderthäter und Wunderempfangende werden Eins. Die Zwei oder Drei werden innig Eins, warum sie bitten wollen, und fassen in höchster Reinigkeit der Seele die Kette alles Guten — es sollte ihnen widerfahren, spricht Jesus, warum sie auch bäten; sie würden weit größere Dinge thun (auf die äußere Masse oder den Grad des Wunderbaren komme es dabei im mindesten nicht an), als er selbst gethan habe. Nur müßten sie im Himmel, im Geist wirken. Nichts könne auf der Erde los werden, was im

Himmel gebunden sey, und eben dadurch, daß Himmel und Erde so bei ihnen Eins sey, würde, was sie auf Erden lösen würden, auch im Himmel los seyn. Wäre es möglich gewesen, daß der Versucher Christum zum Wunder am Steine, zum Luftsprunge u. dgl. aus Liebe zum Irdischen, zur Bequemlichkeit, aus Hunger, Mißtrauen und Versuchung Gottes gebracht hätte — der Satan hätte überwunden! das Wunder hätte nicht gelingen können! denn ein Irdischer, ein Gottesfeind, ein Teufel hätte es versucht — es war aber nicht möglich! Wir dürfen zu unserer Zeit nicht erst streiten und zuletzt beweisen, daß uns keine Wunder möglich sind; das weiß jeder, der Christum gefühlt hat und uns siehet. Auch die besten von uns sind Erde und da, hat Jesus längst gesagt, ist Nacht, da niemand wirken kann.

Ich erläutere mißverstandene Stellen einzelner Wunder. I. An der Regung des Teichs durch den Engel[1] hat man sich so gerächet, daß der Vers aus dem Evangelium hat heraus müssen; warum denn nicht auch die ganze Geschichte, und das ganze Capitel, was sich doch ganz auf diese Regung Gottes durch den Engel beziehet? Die Kranken warten — worauf? Dieser Unglückliche hat 38 Jahre vergebens gewartet — worauf? Jesus schützt sein Wunder, daß, so wie sein Vater immer rege und wirke, auch am Sabbath, könne und müsse auch er's thun. Wo bleibt das Anschauende, der Mittelbegriff der Vertheidigung? — So vergeßlich sind die Verstümmler der Bibel!

Wenn an die sichtbare Ankunft eines Engeljünglings, wie er auf unsern Gemälden flattert, gedacht würde! — Aber daran wird nicht gedacht, die wird gar nicht erwartet, und wie durfte, wie sollte nun Josephus gar in seiner Geschichte an so etwas denken, das gar nicht da war?

[1] Joh. 5, 4.

Johannes Schreibart ist Chaldaismus. „Da wirkt Gott in alles durch Engel. All' seine Segenskräfte sind Engel; jedes Element hat den seinen, und der Engel, der übers Wasser Macht hat (siehe die Offenbarung Johannes), ist einer der ersten. Da, wie wir gesehen, nach ihrer Naturlehre das Wasser vom Thron des Höchsten floß, als Lebensquell der ganzen irdischen Schöpfung, voll Fruchtbarkeit, Belebung, Gedeihen und Genesung, so steigt, sagen sie, [1] zu Zeiten vom Throne Gottes sein Engel nieder, es zu regen; da wallen die Heilkräfte, die Schöpfung wird verneuet!" Und der Engel wirkt, zufolge eben des Zend-Avesta, durch den regenden Wind u. s. w.; siehe da, das ganze Geheimniß! Mochten viel oder wenig Heilkräfte nun im Teiche seyn; jetzt versteht man das Wunder und die Rede Jesu, die eben auf diese Allwirkung und Allregung des Vaters durch alle Zeiten und Räume der Schöpfung bauet. Man begreift sonst nicht, wie er jetzt darauf kommt, daß er Todte erwecke, Lebenskraft in alles ströme; man sieht's! er macht sich zum ausgedrückten Bilde der Wirkung Gottes, und die Juden verstanden ihn sehr recht: „er mache sich selbst Gott gleich," d. i. zum sichtbaren Triebe der Allbelebung, Allwirkung, Allsegnung, wiewohl in der schweigendsten Ruhe. [2]

2. Jesus verfluchte einen Feigenbaum; man hat sich sehr darüber geärgert und, zumal da ausdrücklich keine Zeit war, daß Feigen seyn sollten, den Text verstümmelt. Ganz unnoth. Shaw führt eine Art Feigen an, die nicht abfallen, sondern übers Jahr hin sitzen bleiben. [1] Einen solchen Spätling suchte Jesus, der wohl wußte, daß zu frischen Feigen noch nicht die Zeit sey, und da er ihn nicht fand (kein Wunder that er je für seinen Hunger), so

[1] T. III. Eau. p. 668—670. Ardouiss. p. 633. 189. 359.

[2] ὥρα, καὶ νῦν ἐστιν. Joh. 5, 25. sonst unerklärlich.

[1] Ich glaub', er nennt sie Kermus und unterscheidet sie sorgfältig von den gleich herabfallenden Boccoren.

stiftete er an ihm ein Denkmal des Volks, auf dem Gott auch elende Spätlinge vergebens suche.

3. Ueber die Besessenen ist das meiste Aergerniß, und höret man nun noch, daß in der Sprache des Orients im Zend-Avesta z. E., durchaus alle Krankheiten Sünden, Werke und Kinder der Dämonen heißen, daß in ihm die ganze Sprache der Evangelisten hierüber herrsche, Geister [1] der Krankheiten, die blind, taub, stumm, schwach machen, die Wüsten, Gräber, Leichname, Fäule, unreine Thiere lieben, daß selbst der Ausdruck binden [2] sein sey, daß eine Unfruchtbare z. E. heiße: deren Seite vom Dämon gebunden ist, daß seine Gebete (Nerengs und Tavids) das gebundene Glied lösen, den Dämon binden — wie wird man frohlocken „da sieht man! Nichts als Teufelskram, chaldäischer Unsinn!"

Ich aber meine, daß eben diese Ausdrücke umsomehr überzeugen, Christus und die Apostel haben in ihrem Zeitalter wirklich Dämonen und keine allegorischen Einkleidungen gemeinet. Die Teufel kennen Jesum und nennen ihn wie aus einem andern Reich; er bedräuet sie, sie sollten schweigen u. s. w. Das alles ist Betrügerei und der gröbste Aberglaube, oder — Wahrheit; ich sehe kein Drittes. Und da habe ich oben schon weiter geredet. — Uebrigens war die Erscheinung dieser Fälle ohne alles Bedürfniß gelehrter Demonstrationen Krankheit; der Evangelist führt die Besessenen unter keinem andern Verzeichniß als der elendesten Kranken an. Jesus heilt sie auch als solche, und wenn er also an ihnen nichts als Epileptiker, Lunatiker und maniacos melancholicos (wie schon D. Aber 1723 in Toulouse sagen konnte und doch nicht wie Kalas verbrannt ward) geheilet hätte, so waren's äußerlich vollständige Wunder, so gut als die Genesungen anderer Krankheiten — Wunder waren. Ein

[1] S. Dews, Daroudjs, peuple d'Ahriman etc.
[2] T. III. p. 133—142.

Geist der Auslegung aber, der sich hier Figmente erlaubt, wird sie sich in allem erlauben, und überhaupt kommt die ganze Anschauung der Wunder Jesu in Nebel, wenn man sie immer nur als Portente, vom äußersten, flachsten, sinnlichen Ende betrachten will und nicht wahrnimmt, was für Begriffe er damit verbinde.

Da kommen wir, wie oben gezeigt worden, gerade darauf daß alles im Geist geschahe, daß es sein bleibendes, fortgehendes Wunder war die Werke seines Vaters zu thun, die Werke des Teufels zu zerstören, daß, wäre es möglich und die Ordnung Gottes gewesen, er auf einmal alles mit Glückseligkeit, Leben und Genesung erfüllet hätte; nun aber, da noch der Fürst der Welt herrschte, er nur hie und da Tropfen aus seinem Meere auf empfangbare Stätten gießen konnte. Er sammelte sich Erstlinge, die er an sich zog, in sein Bild verklärte und in ihnen Samen hinterlassen wollte. Das nennt er sein Gotteswerk! das fortgehende größte und verkannteste Wunder. Es ist's noch bis zur Entwickelung der Welt ans Ende der Tage. Die sichtbaren Wunder flossen nur daraus.

2. Von den Bildern, unter denen Jesus von seinem Werke sprach.

War's ein Werk, das über's Menschengeschlecht in die Unendlichkeit und Ewigkeit reichte, so konnt's kein menschlicher Blick übersehen, kein menschliches Wort aussprechen. Jesus gab daher nur Bilder, Gleichnisse, aber vom größten und deutlichsten Inhalt.

Seine Hauptempfindung war: Wille des Vaters! Höheres Leben auszutheilen, Sünder zu erretten, Unglückliche in einem geistigern Daseyn und Himmelreich glücklich zu machen: dazu war er erschienen, dadurch überwand er die Versuchung, war gleich seinem Vater allweite, verkannte, in höchster Ruhe wirkende Güte und

Liebe. Wille des Vaters ist das Losungswort seiner Engel und der irdischen Glieder, die er zu Engeln belebet. Wille des Vaters! einst das Lebens- und Beseligungswort der Todten und die Aufrückung der Seinen in seine Herrlichkeit und Wonne.[1]

Bald wird er das Leben der Welt, der Urkeim ihrer höhern Schöfung, bald der Arzt, das Kranke zu heilen, und weil er so unscheinbar erschien, und nur durch dunkeln Glauben die Genesung wirkte (schönes Bild), die Schlange Moses in der Wüsten. Bald der Hirt, der mit Aufopferung seines Lebens seine Heerden zur ewigen Weide führe, und (die treffendsten Bilder) das Brod der Unsterblichkeit, das Wasser des Lebens. — Da beide Bilder dem Evangelisten Johannes so lieb sind und er so viel daraus entwickelt, sie auch am wenigsten in ihrer Fülle verstanden werden, so höre man ihren Ursprung und ihre Bedeutung.

In Chaldäa war nämlich wirklich ein Brod des Lebens, ein Wasser der Unsterblichkeit, von dem man in eben den Ausdrücken sprach, die der Evangelist brauchet. Jenes hieß Himmels- und Lebensbrod (pain céleste, pain de vie), das Symbol des Segens, Lebens und in der Gemeinschaft aller himmlischen guten Geister, d. i. der Reinigkeit, Lebenskräfte und des Gedeihens. Ja eben dieß Brod war ihr uralter Hom Johannes. (Hom pur, Hom d'or, pain de vie[2] —) Nun ist oben schon bemerkt, wie Johannes sein Evangelium dem Glauben entgegensetzt, daß der Täufer, der von seinen Schülern vermuthlich mit diesem Hom des Lebens verschlungen ward, nicht Heiland der Welt sey, daher der

[1] Schon im 40. Ps. war unter diesem Ausdruck die Ankunft Jesu verkündigt, wo Willen thun so wenig Opfern heißen kann als im ganzen N. Testament. Welch ein anderer Inhalt des Worts, wenn man den ganzen Johannes lieset! Sein Leben war das ausgedrückte Denkbild vom Willen des Vaters.

[2] T. III. p. 727. 728,

Evangelist alle diese Bilder auf Jesum wendet. — Daß das Bild nicht vom Manna der Juden hergenommen sey, zeugt Jesus selbst, indem er's vom Manna unterscheidet.

Nun war diese Speise des Lebens in den Heiligthümern Chaldäa's bald Brod, bald Fleisch und Trank.[1] Man sieht also, wie Johannes den für uns harten Uebergang machen kann, vom Genießen des Brods zum Essen und Trinken des Fleisches und Bluts im Menschensohne. In seiner Sprache war's der Uebergang nicht.[2]

Endlich am meisten die Wasser des Lebens sind nicht bloß, wie man's auslegt, quellende Wasser jedweden Brunnens, sondern (das können uns auch schon die Offenbarung Johannes und die chaldäischen Propheten[3] zeigen) Wasser der Unsterblichkeit, Saft vom Baume des Lebens.

„Die alte Weltbeschreibung in Chaldäa nämlich dachte sich das Wasser als ein himmlisches Element vom Thron Ormuzd fließend. Auf den heiligen Bergen habe es seinen Abstand, die Quelle der Unsterblichkeit, wo sie sich den Mittelpunkt der Welt dachten. Da sey der Palast und die Mutter der Ströme, von dannen ergieße es sich, mit Lebenskeimen für alles schwanger, um die Erde, über die ganze Natur Ormuzd, und belebe Bäume, Thiere, Menschen. Mitten in dieser Quelle wachse aus dem innersten Keim und Saft derselben die Pflanze der Unsterblichkeit (**Hom, qui éloigne la mort**, also wieder Johannes), der König aller Bäume. Seinen Saft tranken sie als heiliges Symbol; er wird am jüngsten Tage den Todten das Leben geben u. s. w.“[4] Nun erst kann man Johannes und Ezechiel und Zacharias und die Offenbarung, jedes in seiner

[1] Darouns hießen die Brode, Miezd Speise und Trank.
[2] Joh. 6.
[3] Offenb. 22. Ezech. 47. Zachar. 14, 8—10.
[4] **Zor. T. III. 633. Ardouiss. 695. Hom, arbre.**

Art verstehen, und wie groß wird das Bild von Jesu! Wenn du erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt, gib mir zu trinken; du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser. Wer des Wassers trinkt, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunnen des Lebens werden, das ins ewige Leben quillet. Wer an mich gläubet, von dem werden neue Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist u. s. w.[1] Jesus wird nach diesem allumfassenden Bilde der Mittelpunkt der zu belebenden Welt, das Meer, der Abfluß des Himmels, Urquell aller daher rinnenden Ströme.[2] In

[1] Joh. 4. 14. C. 7. 37. 38.

[2] Albordj, die heiligen Berge, dachten sie sich nämlich als den Mittelpunkt der Welt (umbilicus, *μέσος ̓ομφαλὸς*), wie bei den Aegyptern die Nilquellen, bei den Indianern die Gangesquellen, nach Zacharias und Ezechiels Bilde Jerusalem. Da war nun Ardouissour, die Mutter der Ströme, der große Abyssus, der noch bei Aristoteles *κοιλία* heißt. (Meteorol. c. 13. p. m. 26.) Diese Urquelle des Lebens ist hier Jesus, der in alle seine Glieder so viel strömet, daß wieder in jedem eine neue Quelle (*κοιλία*) rinnender Ströme werde. Ein hoher Abstand der Wasser, eine auffangende Quelle (conceptaculum aquarum) heißt *κοιλία*, und selbst der Bauch hat nur davon den Namen. Joh. 4, 14. hat es Jesus selbst erklärt: „das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine neue Quelle werden, bis ins ewige Leben quillend," wo selbst der Ausdruck *ἁλλόμενον* weder latein noch deutsch, sondern der eigentliche Chaldaismus ist. Auch hier bei Zor. heißt's immer aller, marcher von der Fülle. Faire *aller* les sources, l'âme, la vie, les fruits, les plaisirs ist bei ihm das Geschäft aller guten Geister in ihren Elementen. (T. II. p. 81 83.) Il va et va ist der Idiotismus für: es quillt! steigt! wird immer höher! —

Auch in Hesychius (T. II. p. 294. Edit. Alb.) vermuthe ich unter *κοιλία* eine unausgebesserte Stelle. Was soll *κοιλία ὀχετὸς ἐν Κυρήνῃ*? da *κοιλία ὀχετῶν κυρία, κύρωσις* oder so etwas jeder versteht; *κοιλία* heißt bei Aristoteles der Abyssus, die Mutter der Ströme. Johannes braucht also wieder das umfassendste, größte, den Chaldäern heilige Bild und den würdigsten Ausdruck.

jedem seiner Glieder wird der Strom ein neuer unversiegbarer Urquell auf andere fließend und bis ins ewige Leben strömend.

Lasset uns eine andere Redart erläutern, die eben so mißkannt wird und den größesten Begriff vom Werke Jesu gibt; es ist sein Name in all den Seinen. Jeder Geist, Engel, Seele und gutes und böses Wesen hat nach der Vorstellungsart des Morgenlandes seinen Namen [1] d. i. sein Amt, seine Stelle, das Mittel, wodurch es angerufen wird, erscheint und wirket. Das ist der Hauptbegriff dieses Worts. Die Leute, die im Namen Jesu Teufel austrieben, thaten's in seiner Kraft, mit Anrufung seines Namens, also wie es auch Jesus annimmt, statt seiner. Sie zeugten, wenn ihnen das Wunder gelang, damit immer von der Gegenwart und Kraftwirkung seines Reichs. Wenn Jesus im Namen seines Vaters sprach, lehrte, Wunder that, so erklärt er sich genug darüber, es sey durch seine Kraft, aus und für Gottes Reich, statt Gottes, nicht statt seiner. Zu Gott im Namen Jesu beten, kann also nicht heißen, daß ich den Ausdruck „im Namen Jesu" anhänge und brauche, sondern in seiner Kraft, mit seiner Reinigkeit, Absicht, Wirkung, kurz, statt seiner! Im Namen Jesu taufen, etwas verrichten u. s. ist nicht, auf seine Erlaubniß etwas thun — und was soll ich Beispiele vermehren? —

Keine kleine Pflicht des Lebens ist, die Jesus nicht mit der hohen Empfindung geadelt hätte: daß sie in ihm, in seinem Namen könne gethan werden. Und in wessen Namen jemand etwas thut, deß Lohn soll er auch empfangen. Der Becher kaltes Wasser soll vergolten werden, nicht als die äußere Wohlthat,

[1] S. die Jeschts d. i. die Anrufungen der Himmelsnamen III. 143—314. und das Verzeichniß der Kräfte und Aemter eines jeden. Der Name Ormuzd und seines Worts ist der wirksamste und erste. Der vielfache Gebrauch des Worts Name bei den Juden nimmt hieraus, mit Hülfe des A. T., Bestimmung.

sondern im Namen des Gerechten, des Propheten, d. i. in welcher Kraft, Fassung, auf welcher Stufe der Reinigkeit und Liebe ich ihn gebe. Die höchste Stufe nun der Reinigkeit, Liebe, Demuth und also auch der Wirkung, der Kraft, des Lohnes ist der Name Jesu. „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat!" Keine höhere Empfindung von Vereinigung, Reinigkeit, Lohn, Kraft, Wirkung konnte gegeben werden!

„Das habt ihr mir gethan!" ist die einzige Formel der Anerkennung an jenem Tage; jedes andere Werk geht verloren. Nicht äußerlich sollen wir einzelne Dinge Jesu nachthun, sondern in ihm seyn, Reben seines Safts, Glieder seines Geistes, Quellen aus seiner Quelle. Und auch da soll sich die Abtheilung verlieren, mit jedem Guten, da wir können, als ob wir in Ihm nur Eins wären, zusammenfließen, das Wahre und nicht Wahrheiten, d. i. überall den unzertheilten, guten Gott erkennen, das Gute und nicht die Guten lieben, in ihnen allen den einigen, unzertheilten Jesus. „Auf daß sie alle Eins seyen, gleich wie du Vater in mir und ich in ihnen!" das wird Christenthums Geist und Lehre und Saft und Kraft. So war das Daseyn, die Liebe, das Werk Jesu unzertheilt und thätlich für alle! und so kann ich durch Reinigkeit und Liebe im Namen Jesu die ganze Welt überwinden und thue in allen meinen Brüdern das Gute, was ich selbst nicht thun kann.

V.

Die Lehre und das Gebet Jesu.

Jene ist sehr kurz: seyd Himmel und nicht Erde! Seyd, wie Gott, wirksam und gütig und verborgen und lernt's an mir seinem Bilde! Euer Wesen sey Leben, Liebe, Demuth, und der Weg dahin Selbstverläugnung, Reinigung, Tod!

Fern also, unendlich fern, daß Jesus ein Gesetzgeber einer äußerlichen, bürgerlichen Tugend, als solcher, geworden wäre; er stellt sie immer als heidnische Tugenden, als rohe Erdschlacken ganz hinweg. „Fangt nicht davon an! haltet euch bei ihnen nicht auf! strebt ihr nur nach ihnen, so ist euer Lohn dahin!" Wie nun? und wenn man in einem Zeitalter Christum gar nicht anders, als Gesetzgeber, Tugendlehrer, Vereiniger der Religionen kennen will? Ist das Salz dumm, sagt Jesus, und hat seine innere, würzende Kraft verloren, so werfe man es nur immer hinaus und lasse es die Leute zertreten.

Reich Gottes! Himmelreich! unverrücktes verborgenes Leben in ihm mit der gütigen kräftigen, allerfüllenden Gottheit, das ist die Wurzel seiner Lehre und Pflichten. Das zeigt sein vortreffliches Gebet, das beste Abbild der Seele eines Christen, wie sie jeden Augenblick bei jeder That seyn soll.

Anmerkungen.

1. Zur Bergpredigt Jesu.

Ich habe noch so wenig von dem Evangelisten Matthäus erklärt, daß es mich freuet ihm dieses Hauptstück ganz zu widmen. Er ist der populärste, wie Johannes der geistigste der Evangelisten. In ihm spricht recht der Galiläer, und wenn er sein Evangelium

gar in der eigentlichen Muttersprache Jesu, dem syrisch-chaldäischen Dialekt geschrieben, so war's ganz der einfältige Volksausdruck. Die einige Rede, die ich jetzt erläutere — man schlage die Erläuterer aus dem Judenthum nach — [1] war mit jedem Ausdruck volksartig. Selbst Zoroaster ist noch Zeuge. Die meisten Ausdrücke sind bei ihm, in seinen Formeln und Gebeten; daher man siehet, woher der Pharisäismus sein Werk und Wesen gehabt habe.

Reich Gottes, Himmelreich will ich nicht mehr wiederholen, nur gleich bemerken, daß der Name Gerechtigkeit z. E. des Himmelreichs nicht was viele juristisch darunter verstehen, sondern Erfüllung des Gesetzes insonderheit durch Liebe, Barmherzigkeit, Gutthätigkeit bedeute. In den apokryphischen Schriften, in Philo u. s. w. kommt das Wort bloß für Almosen, oder Gutmüthigkeit, Reinherzigkeit vor. Selbst der Tempel der Chaldäerreligion hieß nur Stätte der Gerechtigkeit, [2] d. i. der Ort, wo sie vollkommen erscheinen sollten, wie Ormuzd. Und auch dieß Vollkommen war keine metaphysische Tugend, wie wir's auslegen, sondern Güte des Herzens, Verzeihlichkeit, Reinigkeit, Milde. Ein König sollte z. E. vollkommener, größer seyn als alle sieben Geister des Himmels, d. i. an Güte, Reinheit, Segen, Gott dem Urvater und Urkönige gleich. — Dieß ist der Begriff der Bergpredigt Jesu, wie jeder in Vergleichung und im Zusammenhange des Sinnes (Cap. 5, 6. 10. 23. 44. 45. 58. Cap. 6, 1, wo auch die Lesart ist) finden kann. Selbst der werkheilige Begriff des Pharisäismus ist lange nicht so juristisch, wie ihn die Mönchs- und Feudalzeiten, wo auf der Gerechterkennung vor Gericht alles beruhete, gemacht haben. Ich wünschte, daß das jemand mit Stärke und Gelehrsamkeit zeigte.

[1] Lightfoot und Schöttgen insonderheit zur Bergpredigt und Matthäus.

[2] Derimher. Das Wort gerecht wird in Zend-Avesta umschrieben, was nicht zu viel, nicht zu wenig ist.

Arm am Geist heißt demüthig und bescheiden seyn, selbst wenn, wie bei Lucas, das „Arm“ allein stünde.[1] Eine irdische Armuth und Mönchsenthaltsamkeit ohne Zwecke aufs Geistige hat Jesus nie gepredigt; die Seligkeit dieser Armuth steht auch unter lauter andern ganz geistigen Pflichten. — Reines Herzens seyn ist bei Zoroaster die Lichteigenschaft des obersten Geistes am Throne, der Gott schauet;[2] das ist auch hier die Verheißung. Niedern Herzens[3] ist sein Engel der Erde, und besitzet das Erdreich[4] — ein gewöhnlicher Volksausdruck des Glücks, des Raums, der Weite. — Friedensstifter ist der aus dem Chaldäischen übersetzte Ausdruck für Verbreiter der Glückseligkeit, des Wohlstandes, des Friedens; die waren nach dem eigentlichen Prädicat Kinder Gottes,[5] Ebenbilder ihres Vaters im Himmel, der nichts thut als segnen. So angemessen und volksmäßig ist jeder Ausdruck.

Das so bestrittene Auflösen und Erfüllen des Gesetzes ist Chaldäisch. Das Gesetz erfüllen heißt bei Zoroaster ihm im Ankündigen Stärke, Würde, Vollständigkeit geben,[6] und das that Jesus gleich in folgender Auslegung, wo er seinen Sinn erfüllte, d. i. vollständig machte, immer bis auf den Geist drang. Die Pharisäer thaten's nicht, sondern lösten es auf, verkleinerten's, blieben bei äußern Formeln und erläuterten den Sinn abe. Erfüllen in der That, heißt das Gesetz in seinem Umfange

[1] πτωχὸς heißt's im Hellenismus allein schon. S. **I. H. Michaelis de usu** των **LXX. etc.**

[2] Bahmann, Sainte disposition du cœur.

[3] *Sapandomad*, disposition du cœur excellente et esclave. T. II. p. 81.

[4] Etre au large, avoir les lieux étendus et fertiles.

[5] S. Chef, Roi, peuple d'Ormuzd, coopérateurs T. III. p. 607 — 9 p. 652 etc.

[6] Faire Setaesch à la loi, lui donner de la force, de la grandeur.

thun.[1] Auch das thaten die Pharisäer nicht; die Gerechtigkeit der Jünger sollte also vollständiger seyn, eben wie's die folgenden Beispiele zeigen. Jesus wußte von keinem Trennen der Lehre und des Thuns.

„Du Narr!"[2] (Matth. 5, 23.) war das ärgste Fluchwort, womit man den Gotteslästerer oder Teufel nannte; es steht also über Rakah, das sonst einerlei zu seyn schiene. — Die Hölle als Kerker,[3] war gemeine Vorstellung, auf die Christus beim populären Matthäus viel schöne Volksgleichnisse vom Schuldner u. dgl. bauet. — Daß am Gerichtstage Wiedervergeltung[4] herrsche, war eben so gemein. Alle Sünde, die nicht vergeben und gutgethan war, insonderheit Unversöhnlichkeit und Unmilde, ließ nicht über die Brücke. Zoroaster theilt hiernach ein, was erlaßbar und unerlaßbar[5] sey, und mit welcher Strafe es abgethan werde. Das sind die Sünden Johannes zum Tode und nicht zum Tode, wo für jene niemand bitten sollte, auch die Eintheilung der Sünden bei Jesu „wird vergeben! wird nicht vergeben weder in dieser noch in jener Welt!" Christus hat aus dieser Vorstellungsart viele edle Anwendungen gezogen, er, der doch nichts mehr als Lohnsucht und Werkheiligkeit haßte; wir versäumen sie ganz und gar.

Ueberhaupt muß man nicht denken, daß, wenn Jesus alle diese Volksausdrücke braucht, er sie im Sinne des Volks und ihrer Pharisäer brauche; gerade das Gegentheil. Und auch darin ein edler Volkslehrer! Er lehret das Volk mit seinen Worten, aber bildet, lenkt und bessert ihre Gedanken. Bei Zoroaster sind's z. E. unend-

[1] Faire toute l'étendue de la loi III. 610. II. 22.
[2] Indigne, fourbe ist hier immer Name Belial's.
[3] Douzakh III. 668.
[4] Résurrection III. 768.
[5] Tanafour III. 787. Action, qui empêche de passer le pont *Tschinevad.*

liche Plaudereien von Gebeten „daß unser Lohn und Wunsch öffentlich werde!" Christus baut darauf, daß nur verschwiegne, verborgne Tugend öffentlich werden könne. — Welche Anwendung! Es war immer die plappernde Bitte, „daß uns der Weg, die Brücke zum Himmel breit werde!"[1] Jesus zeigt: „er sey sehr enge und schmal." Wo Schatz, da Herz,[2] muß ein Sprüchwort gewesen seyn: bei Jesu welche Anwendung! — Das gute und böse Auge ist noch bis jetzt eine in ganz Orient verbreitete Redeart. Welche Anwendung aus dem Schlamme des Aberglaubens auf den Gedanken, wie das lichte gute Auge dem ganzen Körper Lichtquell werde. Die Herr-Herr-Sager und Teufelsaustreiber waren eine Landplage der Zeit — u. s. w. O sähen wir die vortreffliche Rede Jesu und überhaupt den ganzen Volksevangelisten Matthäus in der dringenden Klarheit und worttreffenden Einfalt seiner Zeit, würden wir Harmonien stümmeln und aus allen Weisen der Welt Concordanzen zur Rede Jesu sammeln? oder gar über die acht Seligkeiten acht Jahre lang predigen? Wir würden unserm Volke dasselbe Evangelium des Geistes und nicht der Werkheiligkeit so einfältig vollkommen und mächtig predigen, als Jesus zu seiner Zeit, seinem Volke. Diese erste und eine Rede ist Schatz und Muster unerreichbaren Inhalts.

2. Zum Vater Unser.

Jesus sagt: ihr sollt nicht battologiren wie die Heiden, und die gelehrten Erklärer haben's zu verantworten, daß sie über das Wort so erschrecklich battologirt haben. Habe ich das Plappern wohl erklärt, wenn ich sage: und dort war ein Mensch und noch und noch einer — Bettler, Bauer, Poet, König, der Battus

[1] Rends-moi large le chemin au Ciel, donnez-moi le pont *Tschinevad* large.

[2] III. 438.

hieß und — stammelte. Ist Stammeln und Plappern einerlei? Der eine fliegt, der andere kriecht; der eine kann nicht gnug, der andre kann gar nicht reden — heißt das erklären?

Und warum mußt's erklärt seyn? In allen Sprachen ahmt Plappern den Schall des Plappers nach; warum konnt's also nicht ein Provinzialwort, oder ein beibehaltnes Wort des Uebersetzers aus der chaldäischen Ursprache [1] seyn, zumal Matthäus so popular ist und Jesus hier alles dem Munde des Volks entwendet?

Und siehe, gerade so ist's! Die plappernden Gebetsformeln der Heiden, vor denen Christus warnte, hießen selbst Vadjs. Alle bisherige Gelehrsamkeit darüber fällt also in den Brunnen.

Vor welchen Heiden sollte Jesus warnen, als vor denen, von denen sie ihr meistes Pharisäerthum her hatten, die bei ihnen mit ihrer Philosophie noch in so großem Ansehen standen, und das waren weder gehaßte Griechen noch Römer, sondern Chaldäer. Vadj heißen in Zend-Avesta alle erschrecklich schwatzhaften Gebetsformeln, bei jeder Vorfallenheit im Leben. Vadj wenn jemand ein Licht anzündet, das Wasser läßt, bei seinem Weibe schläft u. s. Und alle mit so entsetzlicher Wortfülle an Engel, Geister und Seelen, daß aus lauter liturgischen Plaudereien, wo jede Formel doch nur mit dem Anfangsworte wiederholt wird, 2 Quartanten Plaudereien werden. Dazu wurden die Gebete sacht (en Vadj) gebetet, d. i. mit den Lippen geplappert. Ja Vadj hieß der ganze Tribut, die Nothwendigkeit bei jedem Vorfalle sich allen Heiligen und Seelen zu empfehlen. [2] — Kann die Rede Jesu schärfer treffen? „Ihr sollt nicht battologiren wie die Heiden; denn sie glauben, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Ihr sollt nicht, als

[1] בטל. Es ist unnütz gewesen: בטלין unnütze Worte, Plaudereien. Es scheint in der Ursprache also wirklich ein Wortspiel gewesen zu seyn, da Jesus den eigentlichen Namen der Gebete in Plaudereien verwandelt.

[2] Vadj. T. III. p. 113 — 142. c. 796.

Tribut, battologiren; denn euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet." Jesus braucht also so das eigentliche Wort, als beim Herr-Herr-Sagen, was den Spott selbst in sich hielt. Und nun lehrt er sie das alle Battologien wie Feuer verzehrende Vater Unser.

Gelänge es mir die Einfalt desselben aus der Sprache der Zeit und des Volks so ins Licht zu setzen, daß auch jeder es, wenn er betete, ohne fremde Formeln, als ein Kleinod des Herzens, ganz fühlte!

Unser Vater in den Himmeln. Himmel war, oben gezeigt,[1] die Summe der Allwirkung, Herrlichkeit, Güte und Seligkeit in einem Bilde, eben das, was der Schluß ausdrückt, dein ist das Reich u. s., wie Gott in jedem Punkte der unsichtbaren Welt der Unendliche, unendlich Wirkende und die Unendlichkeit aller Engel, Wesen, wirkenden und glücklichen Geschöpfe in ihm ist: er in allem, und es besteht alles in ihm! der allgütige, segnende Vater. Lukas hat also noch die Hauptempfindung, wenn er das Prädicat ausläßt und alles in dem Worte Vater begreifet. Ich trete zum höchsten, allumfassenden, herrlichen, nur durch Licht und Segen und Hervorbringung mir bekannten Gotte, in dessen Glanze ich Staub auch zur Glückseligkeit walle, nenne ihn mit allem, was fühlt, denkt und zur Glückseligkeit da ist, Unsern Vater! Und Jesus, sein Erstgeborner, höchstes Urbild des Sohnes, der auch ich seyn soll, tritt mir voran im Gebete.

Dein Name werde verherrlicht! Dein Reich komme! Dein Wille gescheh' auch auf der Erde, wie er im Himmel geschieht! — Alles eigentlich nur eine Bitte. Gottes Name,[2] d. i. sein Werk, Amt, Kraft ist nach allen Lobpreisungen des

[1] Abschn. VII. B. I. Anm. b. S. bei Zor. III. 744. Ormuzd. Behesch.
[2] Abschn. IV. B. II. Anm. s.

Sprachgebrauchs nur in seinem Reiche,[1] d. i. im ganzen Entwurf der Glückseligkeit seiner Geschöpfe. Da ist er groß, herrlich, gepriesen,[2] wenn alles seinen Willen thut, d. i. in seinem großen, guten, seligen Reich in seinem Namen, aus seiner Kraft, an seiner Stelle, rein und froh wie er wirket. So thut's das Volk des Himmels,[3] preiset seinen Namen, erhält, wirkt und segnet, und ist sein Reich. So soll's die Erde auch thun und Volk des Himmels werden. Allvaters Name ist so denn in allen, die in ihm wirken, herrlich; alles beseliget und ist selig. — Das heißen die Worte nach den simpelsten Zeitbegriffen. Sie sind also der ganze Inhalt des Lebens Jesu, der Entwurf zur Glückseligkeit aller, eine Bitte erklärt die andere. Lukas konnte also wieder die dritte Formel auslassen, und das Gebet blieb noch ganz. Bei Matthäus ist alles in seiner runden Klarheit.

Große, reine, umfassende Bitte! Ich fühle mich wie ein unirdischer zum Bilde Gottes geschaffener Engel, fühle mich darin mit unzählig andern zu eben den Zwecken geschaffenen Wesen, mit allen in einem Reiche, auf einem Plane, zu einem großen unermeßbaren Fortgange im Anhangen an Gott, in den Stufen der Seligkeit durch Reinheit, Liebe und Ausübung seines Willens! Mein ewiges Daseyn, das ewig fortrückende Daseyn meiner Brüder, aller Kräfte und guten Wesen — ist die höchste Lobpreisung![4] Sollte man sie im Munde eines Erdwurms denken?

Nun kommt er mit einem Blicke auf sich zurück;[5] aber nur mit einem Blicke! Der Engel fühlt, daß er noch am Staube kniee,

[1] Absch. IV. B. I. der Ausdruck qui fait *aller paraître* l'abondance, la justice, le Règne d'Orm. ist schon genannt.

[2] *Izeschné* T II. p. 81.

[3] Peuple d'Orm III. 755.

[4] Izeschné.

[5] Neaesch.

wo seine irdische Erhaltung am Brode aus der Erde klebe. Er bittet darum, nicht für sich allein, sondern fühlt sich auch in diesem Bedürfnisse mit all seinen nothdürftigen Brüdern. Unser nothdürftiges Brod gib uns heute. Aber auch das Gebet thut er fröhlich, nur mit einem Blicke und Wunsche. Er ist in dem großen Vorrathshause des Vaters, wo der Vogel nicht darbt und die Lilie sich kleidet! — Wie thätig und selig zeigt hier Jesus selbst, was er sonst befiehlt: „trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, das andre wird euch zufallen!" Indessen sind's nicht Müßiggänger, die er damit bildet; er bittet heute sein Brod auf Morgen, sein liebes tägliches Brod, wie's Luther meinet.

Das Gebet wird demüthiger, es wird Beicht![1] Bekenntniß der Sünden und Bitte um Vater-Langmuth. Der Sohn Gottes fühlt sich noch voll Schulden, habe lang nicht die Gerechtigkeit des Reichs Gottes in Reinigkeit, That und Milde erfüllet. Vergib mir meine Schulden! Sogleich aber blickt wieder ein Funke der Göttlichkeit durch seine Seele. „Ich bin auch Gottes Bild! Bild des obersten, milden Königs und Vaters! Auch ich kann und soll, wie er, verzeihen!" Hat also Entschluß und Freudigkeit gnug, dieß Gottesgefühl, Gott zum Beweggrunde und Maße vorzuhalten, wie auch er ihm vergeben werde! — Größe und Demuth! Kühnheit und edle Gewißheit! Die Bitte liegt Jesu so an, daß er sie gleich nach Endigung des V. U., als ob sie die merkbarste, schwerste und die Probe aller sey (V. 14. 15.), und auch in andern Stellen und Gleichnissen wiederholet.

Noch tiefer sinkt das Gebet in Demuth. Der betende Sohn Gottes fühlt sich hier im Stande der Versuchung, der Prüfung, wo das Böse noch immer über ihn die Uebermacht haben könne. „In welchen Gestalten kann's erscheinen! in welchen Stunden mich treffen!

[1] Patel.

welche Gewalt dem Versucher über mich gegeben werden, daß ich unterliege! Weiß ich das? sehe ich's voraus? ist da die Kraft meiner? Führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Bösen! Befreie uns schwache Brüder alle immer mehr und endlich völlig von dem, was versucht, anklebt, drückt, zur Erde fesselt." Die Bitten sind wieder Eins. Von der untersten Tiefe zu welchem hohen Auffluge führt Jesus. Sein menschlicher Bruder fühlt mit all seinen Brüdern, daß ihm eine Höhe bestimmt sey, wo er erhaben über Sünde, Versuchung, Uebel, frei und froh athme! Dahin betet er sich, dahin will er im Aether Gottes sich schwingen. In der tiefsten Tiefe beschließt er schon im Geiste mit völliger Zuversicht und Größe da, wo er begann, im Gefühle der Glückseligkeit aller Welten: „denn dein ist das Reich u. s. w."[1] In allem bist du Gott, beseligender Vater! —

Großes Gebet! Es breitet die Seele durch alle Himmel, macht sie mitfühlend mit Gott, seinem und unserm Ebenbilde, Jesu, und allen reinen, ewigen, seligen Wesen. Da es sich einen Augenblick auf der Erde fühlen muß, macht's im Irdischen getrost, im Geistigen tief demüthig und immer strebend. „Noch liegt Sünde und Staub auf den Schwingen, Stunden der Versuchung können ihn noch schwerer und in finsterer Wolke daher wehen; aber Gott verläßt uns nie! er wird uns erlösen!" Im Körper der Raupe sind schon die Flügel verborgen, die einst der freiere, schönere Engel schwinget.

Großes Gebet! Harmonie der Empfindungen von der höchsten Höhe zur tiefsten Tiefe und wieder zur größten Höhe empor.

Und Jesus hat's uns vorgebetet. Es ist, die Sünde ausgenommen, der sanfte Abglanz seiner Seele! Wir sollten's in seinem Namen, d. i. rein und herzlich wie er beten können, und in der tiefsten Tiefe würde sich das betende Geschöpf, wie auf einem Son-

[1] Afergan.

nenhügel mit Himmelsluft und Duft der seligen Ferne und Gegenwart des ganzen Vaterreichs umflossen fühlen! —

— Aber wir haben Battologie daraus gemacht und beten's gerade so wie jene Heiden ihre Badjs beteten, als Tribut bei jeder Zerstreuung vor und nach. So lehren wir's die Kinder plappern, daß sie auf ihr ganzes Leben, selbst wenn sie's nachher verstehen lernen, nicht mehr die Gedanken dabei sammeln und es also nimmermehr beten werden. Keine Formel sollte ihnen einfältigern, klärern, herzlichern ersten Eindruck geben als diese, daß sie ihnen keine Formel sey, daß sie Abdruck ihrer betenden Seele werde. Und das kann sie wirklich, so einfältig rein und allumfassend ist sie. Das Herz der Kinder ist diesem Gebete, eben seiner Einfalt wegen, auf eine wunderbare Art offen, wenn wir nur nicht selbst die sind, die die Einfalt verwirren.[1] — Auch hier sehet zu, daß ihr nicht eins dieser Kleinen verachtet: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel!" D. i. verehret und liebet in jedem aufmerkenden Kinde, und an seiner unschuldigen, ewigen, zu großer Seligkeit bestimmten Seele den ersten Engel an Gottes Throne.[2]

[1] Die gewöhnliche Siebenbittenerklärung ist ein altes Mönchstück das schon aus dem 9ten Jahrhundert Eccard deutsch herausgegeben. (Eccard, Catech. Theod. p. 60.). Luther behielt sie, weil er sie im Munde des Volks fand, mußte ihre Erläuterung aber wieder selbst erläutern.

[2] Zoroaster ruft seine Seele immer mit unter der Zahl der Himmelsgeister, als einen Engel an, und so ist auch der Ausdruck im N. T. immer unmittelbar. Von einem körperlich nachtretenden Schutzengel ist hier nicht die Rede, sondern von der Seele eines unschuldigen Kindes, die selbst noch unter den ersten Engeln im Himmel ist, die Gott schauen. Kann die selige Unschuld eines Kindes mehr gefeiert werden als mit dem Begriffe? „Verachtet es nicht, die ersten Geister im Himmel betrachten's als ihresgleichen, würdigen's ihrer Gemeinschaft und Pflege. Aergert's nicht, es ist noch, wie ein Engel Gottes, heilig und selig. Zertretet nicht den Keim am Wege, er wurzelt in den Abgründen der Ewigkeit, er geht bis zu Gottes Throne."

VI. VII.

Von der Verklärung, dem Abendmahl und Tode Jesu.

Sobald Jesus die zarte Pflanze des Glaubens in seinen Jüngern so weit gepflegt hatte, daß er's entdecken konnte, so sagte er ihnen seinen Ausgang. [1] Drei der vornehmsten mußten bald darauf Zeugen der Erklärung seyn, sie noch mehr darauf zu wappnen. Je näher es ging, desto mehr war die Seele Jesu von Bildern des Endes voll, [2] und zuletzt in den kostbarsten Lebensstunden; siehe! da sammelte und weihete er sich noch den letzten Kreis der Liebe und Freundschaft, das erwählte Denkbild der Seinen bis ans Ende der Welt. [3]

Er stiftete das Sacrament seines Todes, als Vordenkmal, sie zu wappnen, zu seinem neuen Bunde, mit Blut und Tode gemacht, einzuweihen. Da ließ er sich gleichsam ganz und thätig zurück in ihnen, weihete sie zu lebendigen Werkzeugen und Denkbildern seiner, wollte mit ihnen seyn bis ans Ende der Tage. Er wählte die innigsten Stärkungsmittel des natürlichen Lebens, ihnen sich selbst, seinen Leib und sein Blut, mitzutheilen. Wie innig, so auch äußerlich wurden sie dadurch zu Einem Leibe an ihm und unter einander. Und siehe! nach dem lautesten Triumph des Trostes der Liebe, der Verheißung und Lobpreisung ging er zu seinem Leiden.

Da folgte die dunkle Stunde des Gebets im Garten. Da ging er mit Gefaßtheit seinen Feinden entgegen, und opferte sich selbst unter allen Bedrückungen von außen und innen, mit Gottanhan-

[1] Matth. 16. 17.
[2] Matth. 21 bis 25.
[3] Matth. 26. Joh. 17.

gen, mit der stillesten Majestät auf. Er starb, weder als Held, noch Prophet, noch Märtyrer, sondern als des Menschengeschlechts Erlöser in der tiefsten Stille und Demuth.

Anmerkungen.

1. Von der Verklärung Jesu.

Sechs Tage nachdem Jesus sein Leiden den Jüngern deutlich verkündigt hatte, und sie's nicht, mit allem was es auch für sie war, begriffen oder begreifen wollten, nahm Jesus die drei ersten derselben auf einen hohen Berg und ging betend vor ihnen ins Paradies über. Die Umstände der Verklärung waren alle, wie sie ihre Vorstellungsart fassen konnte. Sie dachten sich das Paradies im Glanz einer Sonne, die nimmer untergeht, auf verklärten seligen Bergen. [1] Die Gestalt, in die Jesus überging, war wie die Engel erschienen. Zwei der ersten mit ihrem Körper ins Paradies gegangenen Seligen waren um ihn, sprachen mit ihm; er war mit ihnen in Einem Elemente. Die Jünger aber, die die irdische Bürde drückte, fühlten sich fern, redeten in einem dunkeln, unaussprechlich entzückenden Gefühl von Freud' und Wonne; aber als irdische Menschen. Endlich überschattete sie die lichte Wolke, die Stimme sprach, und da sie Jesus aus ihrer Erstarrung weckte, war er allein! —

Die Geschichte ist in jedem Umstande voll Enthüllung, die aber hier unseres Zwecks nicht seyn kann. Was war's für ein Jesus, der bei sterblichem Leibe also ruhig und betend in die Herrlichkeit der

[1] Hom brillant, pur, qui habite un lieu victorieux, élevé sur l'Albordj, tout l'eclat, toute la lumière, dont les habits au déhors sont la sainteté même, qui vient d'être consulté etc. II. 228. III. 694. Die Offenbarung Johannes malt das Paradies ganz in den Bildern. Cap. 2. 3. 22.

Verklärten übergehen konnte! Auch nach seinem Tode durfte sein Leib nicht verwesen, nur getödtet ging er in seinen geistigen, himmlischen Zustand über! — Wie fern fühlten sich davon noch die Apostel! Was mußte in ihnen noch vorgehen, ehe sie an der Herrlichkeit theilnehmen konnten! Wie eitel sind daher eine Menge Forderungen, Wünsche, Vermuthungen, Hoffnungen — doch das alles ist hier mein Zweck nicht.

Ein neuerer, glänzender und edler Schriftsteller,[1] der die Tugenden Jesu als Tugenden von außen (vielleicht ohne Kraft und Quell woher sie flossen) wirklich schön gezeichnet, hat in seinem System den sonderbaren Gedanken mit, als ob Jesus nur unter dem Joch eines dunkeln, blinden Schicksals, ohne Anschauung, wozu er oder sein Leiden bestimmt sey, gelitten, und sey im Glauben einer kalten und doch treuen Verzweiflung gestorben. — — Sollte ein Mensch, der kein System hat, und die Evangelisten, insonderheit Johannes von Anfange zu Ende, Matthäus vom sechzehnten Capitel, liest u. s. w., nicht das klare, klare, klare Gegentheil finden? Wer ging heller, gefaßter und mit bestimmterm Zweck zur Erlösung der Welt an sein Leiden als Jesus? Konnte ein dunkler, kalt verzweifelnder Jesus ein Wort sprechen, was Jesus im letzten Kreise der Jünger (Joh. 13 — 17) sprach? Konnte er das Gebet beten, mit dem Jesus sich (Joh. 17) hingab? Wer sagte die kleinsten, äußerlichen, willkürlichen Umstände (Kreuzigung z. E.) bestimmter voraus als Jesus? Und wovon sprach er mit Moses und Elias auf dem heiligen Berge? Was er den Jüngern so oft sagte, hätte er selbst nicht gewußt?

Alles in den vorletzten Capiteln Matthäus ist voll Ausgang, Eile, Untergang, voll Lehren der Wachsamkeit, voll Schauer und Todesahnung. In Johannes ist der letzte heilige Kreis der Stunden Jesu mit Strahlen der Liebe, des Trosts und der freiwillig sich

[1] Crügott's Predigten Th. 2.

hingebenden Großmuth; der Rath Gottes, zu dem der Tod Jesu gehörte, ist, wie's die Jünger tragen konnten, aus dem Herzen der mildesten Theilnehmung deutlich gezeichnet. Ja wovon zeuget

2. Das Vordenkmal seines Todes, das Abendmahl,

sofern es hieher gehöret? Es war die Stunde seines Hingangs, die Nacht, da er verrathen ward. Ahndungen und Anzeigen seines Todes in allen Reden; er trank zum letztenmal mit ihnen vom irdischen Gewächs des Weinstocks. Die sich eine blutige Opfermahlzeit dabei denken, mißbrauchen Sprache und Bilder. Blut der Opfer wurde im A. T. nie getrunken, die Opfersprache war auch damals nicht so allbräuchlich, ein nächtlicher Blutbund, wie eine Verschwörung sollte es nicht seyn. Aber mein Blut wird fließen! mein Leib wird hingegeben werden! heißt doch offenbar: „ich gehe für euch aus Liebe in den Tod. Mein Tod gehört zur Entsündigung der Welt nothwendig!"

Da wählte nun Jesus eben die lieblichsten, nöthigsten Lebensmittel, vor denen niemand schaudert, die jeder unabläßig gebrauchen muß sein irdisches Leben zu erhalten. Längst hatte er es gesagt, [1] wie er sich selbst zum geistigen Leben der Welt hingeben müsse; nun ging's zu dem Tode, zur Aufopferung fürs Leben der Welt, und so ward auch dieß sichtbare Element der Mittheilung. Wie es weder Bedeutung noch vorhergehende Verwandlung ist, was wir täglich genießen: also u. s. —

Und das sey uns Panier! Verwandlung, grobe körperliche Verwandlung, konnt's nicht seyn, denn Jesus lebte; sie tranken nicht Blut aus seinen Adern. Bedeuten, als bedeuten sagt nichts.

[1] Joh. 6. S. Abschn. IV. B. II. Anm. l. m. und angeführte Stellen. Es war also die Sprache eines alten Heiligthums wirklich und die ersten Väter, Paulus selbst, haben's sogleich nicht als Opfermahlzeit, sondern als Mysterium behandelt.

Kein Buchstab ohne den wirklichen Gedanken dabei ist Buchstab. Kann ich mir bei einem Zeichen, was und wie viel ich will, denken, so ist's ein schlechtes, willkürliches und durch Unvollkommenheit der Menschen also gewordenes und genanntes Zeichen. Jedes Naturzeichen ist die bezeichnete Sache selbst. Sobald man also die Schwäche des Empfindens, die man durch leere Worte ersetzen will, heilet, so wird von selbst die dritte, älteste, natürlichste, prägnante[1] Bedeutung, da Jesus es nicht aufs Selbstdenken, Selbstwirken ankommen läßt, sondern Zeichen und Sache eins macht und — mittheilet. Das ist die Gott würdigste, simpelste, kräftigste Art, so theilt er sich in der ganzen Natur mit, nicht in Buchstaben, in willkürlichen unbestimmten Zeichen, sondern in Sache, in That. Das ist auch der Begriff der ersten Kirche, die das Abendmahl als ein Mysterium betrachtet; Paulus z. B. signifirte nicht, sondern genoß.

3. Ueber das Leiden Jesu im Garten.

Unmittelbar darauf, da Jesus aus dem Kreise der Jünger so lobpreisend schied und sich als Opfer der Liebe seinem Vater weihte, beginnt eine dunkle Stunde der Einsamkeit, der Angst, des Traurens, die alle Evangelisten sorgfältig zeichnen. Sie müßten sich also ihrer wenigstens nicht schämen.

„Also war's eine Stunde der Todesfurcht, die ja so viele Märtyrer, die sich mit Enthusiasmus hingaben, nicht gefühlt haben!" Und wenn das wäre, Christus aber demungeachtet so willig und erhaben litte, wie jeder in allen Evangelisten lesen kann, was wäre mehr? Eine Trunkenheit von Enthusiasmus, selbst wenn's eine göttliche Trunkenheit wäre, oder eine kalte, gar entkräftete, matte menschliche Empfindung, die durch sich selbst aushält? Er gibt sich ja unmittelbar darauf willig hin, denkt an die Jünger und nicht an sich, steht vor seinen Richtern als ihr Richter; so geht er zum

[1] Lessing Berengar. Turon. S. 187. 188.

Tode, so stirbt er. — Der kalte Christus wäre auch hiernach größer als der enthusiastische Christus.

Ob wir aber nicht aus andern Umständen sehen, daß es mehr gewesen? Was will der Engel, der ihn stärkt, es kommt aber nur, daß er heftiger betet und tiefer ringet? Wenn hier nur einen Augenblick ihm ein Blick vom Himmel, ein Gefühl des Gottesboten [1] wird — er sinkt aber sogleich tiefer, um ihn wird Finsterniß und Dürre; ihm ist das unmittelbare innige Gefühl der Gegenwart des Vaters ferne, und wir sehen ihn in diesem Zustand noch am Kreuz, nahe seinem Tode, wo über Schmerz und äußerliches Leiden alles schon entschieden war, er fühlt sich seiner irdischen Auflösung schon nahe, und seufzet noch: mein Gott! wie hast du mich verlassen! — was wird deutlicher als die Empfindung des Psalms, aus dem er betet? Er fühlet sich gottverlassen, des Himmelreiches beraubt in diesen Stunden, aufgelöstes Wachs, irdene Scherbe. Die äußern Feinde waren Opferer nur, Ausrichter des Willens Gottes; dieser Wille Gottes war's, damit er kämpfte — nein, nicht kämpfte, geduldig sich unter ihn schmiegte! Im tiefsten Zustande der Versuchung, der Unterstützung des Himmelreichs beraubt, als Scherbe lag er am Boden; und siehe, die irdene Scherbe stand auf dem Abgrund des Unermeßlichen, trug den Rath Gottes im Unermeßlichen, zitterte dreimal und wankte nicht! — Ein Zustand über allen Ausdruck, den wir nur aus seinen blutigen, das ganze Gefäß der Menschheit zersprengenden Wirkungen kennen, der durch alle seine Leiden bis ans Lebensende fortdauerte, in dem er starb — und in dem er so großmüthig und stille aushielt, betete, litte und glaubte. „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir! Ich muß mich zuvor taufen lassen, mit einer Feuertaufe; wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Er hat am Tage

[1] Zor. III. p. 627. Amshasp. Ized Cooperat. etc.

seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert und ist in seinem Tode erhöret, darum daß er Gott in Ehren hatte. — Von Gott verlassen, selbst der Engel entbehrend." [1]

Und wir rufen so frech und kühn, Jesu nicht nachfolgen zu können, weil er Gott gewesen! — Oder der Engel, der ihn stärkte, wird gar Teufel u. s. w. Seele Jesu, wie wirst du verkannt in deinen innigsten, tröstendsten Stunden! Fühlt niemand hier mit allem Gewicht der Unendlichkeit, was es sey:

> „Wir haben keinen Hohenpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben wie wir, und doch rein blieb!" —

Er ertrug was kein Mensch ertragen soll, entbehrte was kein Mensch entbehren darf; seine Treue sollte nichts minder seyn als taumelnder Enthusiasmus der Tugend, und doch war's nur sein ewiges Gebet, Vater, dein Wille geschehe! So litte, so starb er!

4. Die Stunde der Verurtheilung Jesu.

Man hat sie als verzweifelt aufgegeben, da ein offenbarer Zwiespalt der Evangelisten zu seyn scheint. Er ist's nicht. Drei stehen offenbar auf einer Seite und nennen deutlich oder winken auf die dritte Stunde. Johannes nennt seine sechste offenbar auch als eine Frühstunde, und also muß er von Mitternacht rechnen. Und wer rechnete so? Nicht die Römer vor Gerichten, für die er auch nicht schrieb; sondern eben für die er schrieb, in deren Sprache des Heiligthums er schrieb, Chaldäa. Bei denen

[1] Proben von diesen ganz menschlichen Empfindungen im Leiden s. Matth. 16, 23—25. Matth. 17, 17. Luc. 22, 28. und am meisten Matth. 27, 23. 24. 29. 34. 35. 36. Zeugnisse Phil. 2, 7. Hebr. 5, 8. Joh. 10, 18.

war diese heilige Zeiteintheilung [1] Revolution aller Engel und Kräfte. Gah Ohschen, Mitternachts, wo der Gottesdienst anfing; Gah Havan (die sechste Stunde Johannes), die ganze Morgenfrühe; Gah Rapitan (da die Sonne verfinstert wurde) Mittag, und Gah Osiren (da Jesus starb) ungefähr um drei nach Mittage. Es stimmt also diese Zeitrechnung mit vielem andern unerkannten Feinen zum Geist und Zweck der Sprache Johannes, wird aber, solang dieses nicht recht hell ins Licht tritt, Widerspruch finden. Ebenso ist's mit dem

5. Ysop, damit Jesus getränkt ward,

bei Johannes. Er ist nichts als das Rohr, worauf der Schwamm gesteckt ward, bei den andern Evangelisten. Ysop war bekanntermaßen das Büschel der Reinigung; im chaldäischen Heiligthum war dieß aber eine Rohrgattung (Barsom), daher die Juden, als sie zurückkamen, wirklich das Wort Ysop von einer Rohrgattung brauchten. [2] Johannes, der in der Sprache des chaldäischen Heiligthums schreibt, will also nichts als den Ausdruck veredeln. [3]

*

Aber warum war der Tod, und zwar ein solcher Tod auf der tiefsten Stufe der Verachtung und Gottesverlassung nöthig? Als bloßes Vorbild? allein zum Uebergange der Menschheit Jesu in ihre Herrlichkeit und Belohnung? — Ich freue mich es einst bei einer andern Gelegenheit entwickeln zu können, was für höhere würdige Zwecke die Offenbarung davon angibt, in denen er als Opfer der Welt, als Reinigungs- und Genesungsmittel seiner Ge-

[1] Zor. III. Gah. p. 684.

[2] S. Lighfoot ad h. l.

[3] Zend-Av. T. III. p. 531. das Kupfer. S. Kämpfer de secta Sabaeor. in Amoenit. exotic.

schöpfe, als thätliche Entsündigung zu neuem Leben, Ordnung Gottes in der höchsten Natur war. Aufgeopfert mußte seine ganze Menschheit werden, dahingegeben auf der tiefsten Stufe des Leidens, damit wir durch seine Wunden heil würden. Da trug er unsere Sünde und ihre Schuld und Strafe an seinem Leibe auf dem Holz und hat sie an sich getödtet, daß wir mit ihm auferweckt in seiner Gerechtigkeit und Herrlichkeit leben. — Dieß Evangelium, der Mittelpunkt des Werks Jesu, und des Trosts für Menschen, die vergangene Sünden doch nicht ungeschehen machen können, und jetzt eben als wiederkehrende Sünder gerecht und selig werden sollen, kann ich aber aus der Sprache dieses Heiden nicht erläutern. Es wartet, wie der heiligste Theil des N. T., auf seine Verbindung mit der unmittelbaren Offenbarung Gottes von Anfange der Welt her.

Drittes Buch.

I. II. III.

Höllenfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

Wie in der Geschichte der Leiden Jesu alles Einfalt und Demuth athmet, so schwebt von seinem Tode an alles wie in anderer Welt, in einem Geisterreiche, aus dem uns nur Strahlen, Stimmen und Aeußerungen werden. So das Wort von seiner Botschaft im Reiche der Todten, so seine Erscheinungen auf der Erde, hie und da, und jetzt und nun. Sie waren alle gewiß und wahrhaft. Der Erscheinende wählte nie Augenblicke des Schauers oder starren Erstaunens; er zeigte sich sanft, milde und sorgte für die Gefaßtheit ihrer Sinne. Wo war er aber, wenn er nicht erschien, die vierzig Tage vor seiner Auffahrt? Er war nicht bei ihnen, lehrte sie nicht mehr, sprach zu ihnen nur Winke, Hauche aus höherer Welt, und versprach ihnen den Geist statt seiner, und doch war er noch nicht erhöhet, wie er's bei der Himmelfahrt ward.

Ewigen Eindruck machte dieser Zustand des Auferstandenen auf die Apostel. Er ward ihnen fühlbares Vorbild des geistigen und himmlischen Zustandes ihrer Seele, der Auferweckung ihrer Leiber, des künftigen Wonnegefühls mit Jesu, dem Ueberwinder. Sie sind immer im Himmel, wenn sie von Jesu reden. Dem opferten sie ihr Leben auf; sie hatten sein höheres Leben gesehen. — Wie wenn

uns der liebste verstorbene Freund erschiene! — Und wie viel war Jesus mehr als Freund und Erscheinung!

Endlich folgte die Himmelerhebung, und hier wird alles unabsehlich, unendlich, herrlich.

Anmerkungen.

1. Von der Höllenfahrt Jesu. — Er entschlief, und die Erde erbebte und die Gräber thaten sich auf und es stunden auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung. Siehe da, die erste völlig gewisse Art und Folge seiner Erscheinung im Reich der Geister. Die Seele des Verstorbenen war in der Versammlung seiner abgeschiedenen Brüder (Scheol, Hades, Apost. 2, 24. 28. Matth. 12, 40.), [1] und auch da zeigte er sich gleich, ehe er's auf der Erde, oder im Himmel zeigen sollte, als Sieger. Sie wurden mit ihm zum Leben, zur Auferstehung gerufen, die Heiligen, die der Auferstehung werth waren; den Ort der Schatten, der Dämmerung, des Wartens entschloß er und führte zum Lichte. Hält man diese Nachricht aus jener Welt mit den zubereitenden, sinnlichen, nur unter Hüllen sehenden Zeiten des A. T. zusammen, welch ein Fortgang! welche Entwickelung! In welchem Zustande waren diese Heiligen denn so lange gewesen? Gewiß nicht müßig, denn im Reiche Gottes ist nichts müßig, und durch Jesum nun erst wurden sie Miterstlinge seiner Auferstehung.

Vor ihm war unmittelbar zu jenem Leben niemand erstanden. Selbst diese Heiligen, deren Gräber sich gleich im Augenblick seines

[1] So war sie zugleich im Paradiese, in den Händen des Vaters, d. i. am Orte der Ruhe u. s. w. Das ist sich alles nach den Begriffen Morgenlandes nicht entgegen. In den Himmel aber zur Rechten Gottes ging sie nur ein mit seiner auferweckten, verklärten Menschheit.

Todes aufthaten, zum Zeichen daß sie der Ueberwinder des Todes gebrochen, erstanden nicht eher als mit ihm. Er sollte der Vorgänger seyn zum Leben. Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben ans Licht gebracht! heißt also wahrlich auch hier mehr, als er hat Unsterblichkeit der Seele demonstrirt oder gegen die jüdische Todesfurcht gepredigt. Er erstand; er hatte allem, was lebt, Auferstehung erworben; die edelsten Heiligen des A. T. wurden der erste verklärte Kranz seiner Auffahrt. (S. Ebr. 11, 39. 40.)

Wenn Paulus von der höchsten Höhe redet, die Christus durchzogen, spricht er auch von der tiefsten Tiefe. Wenn er die äußersten Enden der Schöpfung zusammenstellt, über die Jesus Herr worden, spricht er von Auffahrt in die Höhe und von Niederfahrt in die untersten Oerter der Erden. Alle Kniee sollen sich ihm beugen, und alles bekennen daß er der Herr sey, Himmel, Erde, unter der Erde, alles.

Petrus erstreckt die Botschaft seines Triumphs bis ins Gefängniß; er nennt die Geister, die als die Probe der ersten Gottlosigkeit [1] angesehen und genannt wurden, und wenn wir ihn im Zusammenhange (1 Petr. 3, 17. Cap. 4, 6.) lesen und ungeachtet der Parenthesen auf seinen Hauptsatz merken, läßt er uns wohl über das, was er sagt, in dem Dämmerungslichte, worin wir's sehen können und sollen, keinen Zweifel.

Die Höllenfahrt Jesu ist also wirklich ein Artikel, der werth ist, daß er in unserm Glaubensbekenntnisse stehe. Da Jesus vollbracht hatte, war keinen Augenblick sein Triumph müßig. Ehe er

[1] Im ganzen Zend-Avesta gelten die ersten Bewohner der Welt, die Gott durch die Sterne und Engel mit einer Sündfluth bekämpfen mußte, um die verunreinigten Elemente wieder zu waschen, für eine Brut der Dämonen. Die Sagen der ersten vom Gold zum Eisen verschlimmerten Zeitalter, die die Götter straften, sind in allen Mythologien bekannt."

auf der Erde bekannt werden konnte, fühlten ihn mit Schmerz und Freude die Gegenden der Nacht und der Schatten, und so ging der Zug hinauf durch alle Himmel bis zum Throne der Gottheit.

2. Von der Auferstehung und den Erscheinungen Jesu. Hier war er im Mittelpunkt seines Reichs, in seinem Menschengeschlechte. Seinen Feinden, als Sieger, sich zu zeigen, verschmähte er; er hatte sich ärgern, tiefern Feinden als Sieger gezeigt, deren blinde Werkzeuge sie nur waren. Hier war seine Erscheinung nur das, was seine Ankunft, sein Werk und Beruf auf Erden gewesen war, Liebe! Seligkeit! Hoffnung! — Wie um den erscheinenden Auferweckten alles Himmelsluft und höheres Daseyn duftet! Er lebt mit ihnen nicht mehr das irdische Leben, erscheint und verschwindet, spricht Worte voll Leben und ihre Herzen glühen, redet von sich dem Menschensohne als in vergangener Zeit, der das und das habe thun, leiden müssen, ist aber nicht mehr bestimmt, sie, wie vorher, zu lehren, gibt ihnen Winke und Blicke und schränkt diese, wo sie zu weit wollen, ein; er gehört zu einem höhern Reich von Wesen. Nochmals gefragt, wo war er die vierzig Tage vor seiner Auffahrt? Und leer war doch kein Augenblick seines Lebens. Und eigentlich erhöhet war er noch nicht. Anbetung nahm er von seinen menschlichen Brüdern noch nicht an. „Rühre mich nicht an“ (das Knie berühren ist das bekannte mildeste Wort und war die mildeste, zärtlichste Art der Anbetung), [1] spricht er zu Maria, „ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater und zu deinem Vater! zu meinem Gott und zu deinem Gott!“ Ich bin noch dein Bruder! — Siehe da, der natürliche und so verkannte Sinn des genug und irrig genug gemalten Noli me tangere der Maria, auf den auch Matthäus schon (Matth. 28, 99.) deutlich zeiget. Es war von beiden Seiten ein Auftritt der Liebe, Zärtlichkeit und Demuth.

[1] Schon in Homer thut's dem Jupiter Thetis. Il. α, 500.

Lasset uns die Apostelgeschichte, die Briefe der Apostel lesen, was diese Geschichte auf sie für Eindruck gemacht hatte! Wie sie in dem Element lebten und webten: „Wir können's nicht lassen! wir müssen zeugen! Wir sind mit ihm auferweckt, unsere irdische Hütte muß an uns verwesen! Sind mit ihm im Himmel: Erde ist nicht unser Theil mehr! Was sind Tod, Marter, einige Augenblicke des Leidens? wir haben nach seiner Auferstehung gesehen, wie Gott belohne! Wir haben ihn auferstanden gesehen; so wird auch unser Fleisch auferstehen; wir predigen nicht Unsterblichkeit eines Dufts, der Seele, sondern Auferstehung der Todten u. s. w." Das Bild des Auferstandenen und gen Himmel Gefahrnen, mit dem auch sie seyn sollen und seyn werden, lebte in ihren Herzen und verklärte sie inwendig und verborgen, aber gewiß und kräftig in sein himmlisches Leben.

3. Von der Himmelfahrt Jesu. Da ging sein Triumph über alle Höhen, auf daß er alles erfülle. Engelordnungen und Classen und Kräfte himmlischer Wesen kamen unter ihn, den Menschgewordenen. Er war König des gesammten unsichtbaren Reichs Gottes, wie er's nach seiner Gottesnatur von Ewigkeit gewesen. — Die auch hier der Sprache des Orients zuwider, [1] unter allen diesen Engelnamen und Ordnungen der unsichtbaren Stadt Gottes, nichts als Pilatus und Kaiphas verstehen wollen, über die und ihre Zufügungen jeder Wurm nach seinem Tode erhöhet, d. i. befreiet ist, sind durch dieß ganze Buch des Gegentheils überführt worden.

Die obersten Engel beten den menschgewordenen Sohn an. Ist also Jesus nicht Gott, ewiger Gott gewesen, so ist die christliche Religion die kühnste Abgötterei, die es je gegeben —

[1] S. Absch. 4, 5. B. 1. Absch. 1. B. 2. u. f. Was Schöttgen vom himmlischen Jerusalem gesammelt, sind Judenmärchen, da sie ihr ganzes Heiligthum so auf den Himmel anwenden, als jene Perser und Chaldäer die Monarchie ihrer Satrapen.

Für die Menschheit aber welch ein Entwurf im Lichte der Offenbarung! Der, in dem unser Geschlecht geschaffen, und durch ihn in seinem Bilde zur Seligkeit bestimmt wurde, der es von den ersten Stufen des Falls und Verfalls nicht verlassen, sondern nach einem scheinbaren Plane entgegengesetzter Richtungen zu seinem Zwecke immer erzogen, der unter allen zubereitenden Einkleidungen gewirkt hatte und da Sünde und Tod am mächtigsten waren, da es auf der tiefsten Stufe des Verfalls stand, selbst erschien, Durchbruch zu machen, Zugang zu Gott, Leben und Seligkeit zu erwerben: er hat ihn gemacht den Durchbruch! in der tiefsten Tiefe! Selbst entschlafen mußte er in ihr, seine Menschheit aufopfern zum Wohl der Schöpfung. Er that's, und siehe! da führte ihn Gott auch im Namen seines ganzen Geschlechts zur Höhe! Die ihm der Vater gegeben, sollen ihm nach.

IV. V.

Vom Sitzen Jesu zur Rechten Gottes und von der Sendung des Geistes.

Zur Rechten Gottes sitzt Jesus; denn er hat sein Werk vollendet und ruhet. Zur Rechten Gottes sitzt er und herrschet und vertritt unsere Stelle als Priesterkönig im weiten Reiche des Vaters. Zur Rechten Gottes ist er, unsichtbar, wie in scheinbarer Ruhe, und wartet, bis alles entwickelt sey, bis alles ihm zu Füßen liege, und die Seinen sich zu ihm sammeln.

Statt seiner versprach er den Geist, der seine Stelle vertreten sollte, hienieden. Er hat sein Wort erfüllet; der Geist erschien im Sinnbilde flammender Zungen, d. i. einzelner Flammen, der zertheilten Feuertaufe gleichsam, die sich einst über ihn, da er Mensch

war auf Erden, ganz ergoß. Da waren große Kräfte und Gaben und Daseyn Jesu in seinen Gliedern; der Geist in ihnen belebte sie zum Himmel, gründete, erhielt und erhält das Reich Jesu. Noch glauben wir an einen wirkenden Geist Gottes, der zu Jesu sammelt.

Entwurf des Reichs Gottes über allen menschlichen Ausdruck! Sein Werk verrichtete Jesus in der stillesten Tiefe, in der verkanntesten Majestät! Er hat's vollendet und ist noch eben so verkannt und stille in der höchsten Höhe, wo er noch immer nur unsichtbar und verborgen wirket. Aber tief in den Herzen der Seinen ist der Vertreter seiner Stelle, der Geist, kräftig, der sie leitet, reinigt, antreibt, sich zu ihm zu nahen, durch den sie, Raum und Zeit überwunden, schon sind, wo ihr Haupt ist.

Anmerkungen.

1. Vom Sitzen Jesu zur Rechten Gottes. Der Ausdruck ist aus dem 110. Psalm, wo deutlich wie die Sonne von keinen levitischen Priestern, von keinem Aaron, neben der Bundeslade thronend, sondern vom Priesterthum Melchisedeks, d. i. von den seligen Zeiten das Bild ist, da Priester und König noch Eins war, milde menschliche Majestät an Gottes Statt auf dem Throne. An Gottes Statt auf dem Throne saß er, zu segnen, ein Priester Gottes, ein Hirt der Seinen. Wort Gottes war sein Wort, Gehorsam der Unterthanen war Pflicht der Kinder, ein Opfer in Festkleidern vor einer göttlichen väterlichen Majestät; ihr Gang zum Siege war Gottesdienst, Gang zum Opfer in heiligem Schmucke unter dem Segen des Vaters. Der Sieg gebar eine neue Schaar Kinder, wie Thau aus der Morgenröthe — das ist das Bild des schönen mißverstandenen Patriarchenpsalms in jedem Zuge. König Melchisedek schwebt darinnen vor,

Priester Gottes, König der Gerechtigkeit und des Friedens. Das Bild geht durch die Propheten. Zacharias ist vom seligen Priesterkönige aus chaldäischen Begriffen, wo alles Sichtbare und Unsichtbare als solch ein Reich betrachtet wurde, voll. Die alte Theokratie, die Idee ihres gepriesenen David, dessen Sohn und Nachbild er seyn sollte, hatte die Vorstellungsart jüdisch, und so waren die Ideen, unter denen der Engel, aber in einem ihrem irdischen Wahne ganz entgegengesetzten Sinne, Jesum ankündigte, gebildet. Noch lange hingen die Apostel immer an irdischen Begriffen; aber da der niedrige, gestorbene, auferweckte, und nun gar in die Himmel erhöhte Heiland ihnen ganz etwas anders lehrte, so brach mit Gewalt die Scherbe. Sie empfingen und verkündigten Begriffe von einem höhern, geistigen, glückseligen Reiche. Da Paulus dazu kam, stürzte er sich ganz in den Abgrund und umfaßte die Ideen vom himmlischen Reiche Jesu mit einer Stärke und Allgemeinheit, über die man erstaunet. Sein Brief an die Kolosser, Epheser, insonderheit Ebräer zeiget Jesum als das geistige Haupt der Fülle, als den Priesterkönig, der durch alle Himmel gegangen und alles zu ihm selbst vereinigt u. s. w. Johannes zeichnet stiller, einfältiger, aber tief und herzlich. Alle diese erhabenen Vorstellungsarten aber werden verschwemmt, wenn wir Priester, König, Hohepriester sondern, [1] und dem ganzen Briefe an die Hebräer zuwider ihn zum Leviten, zu Aaron machen, da Paulus eben zeigen will, er sey nie Aaron, sondern unendlich mehr als er, was ihm ganz unvergleichbares gewesen, nämlich Priester nach der Ordnung Melchisedeks, Königpriester, der er noch immer jetzt ist zur Rechten Gottes in seinem ganzen Reiche.

Vorgedachter Psalm und seine vortreffliche Auslegung, der Brief an die Ebräer, weisen uns eben auch auf die drei Begriffe, die in

[1] Gegen diese Absonderung siehe Ernesti opusc. theol. p. 411. de officio Christi triplici.

dem so oft grobverstandenen Sitzen zur Rechten Gottes liegen. Nämlich 1) Ruhe vom vollendeten Werke. 2) Herrschaft mit Gott (gleichsam zunächst Gottes s. Sirach 12, 12.) oder wie's die Apostel umschreiben, statt Gottes, mit dem Arm, der Rechte, der Majestät des Vaters (Apost. 2, 33—35. 1 Kor. 15, 24—28. Ebr. 7, 25. Eph. 1, 20—23). Endlich 3) Ruhe gleichsam, Harren und noch unsichtbare Herrschaft, bis sein Entwurf vollendet worden. [1] Wenn wir die Entwicklung der Hauptstücke dieses Buchs, vom ewigen Worte, vom Entwurf Gottes übers menschliche Geschlecht durch Jesum und von der Verkettung dieses Geschlechts mit ihren höhern Brüdern, den Engeln, in einen Gedanken fassen können: was geht da über die erhabene, stille Größe des schweigenden Gedankens Gottes? Alles ist in Jesu Eins und Einfalt: die Schöpfung, Erlösung, Heiligung und Vollendung. Die Kugel ruhet auf ihrem Mittelpunkte und weiß nicht worauf sie ruhet. Der Mittelpunkt ist eben von jeder gleißenden Oberfläche der tiefste, verborgenste, fernste. Der verkannte Christus, der alles auf die schweigendste, stilleste Art erschaffen, fortgeführt, gethan hat, fährt auch noch also fort unsichtbar und unerkannt, bis er vollende.

Lasset uns hier eine sehr erhabene Vorstellung zu Hülfe nehmen, es ist die so genannte Fürbitte Jesu zur Rechten Gottes, die man sich oft unwürdig genug gedacht hat. Für uns ist Jesus, statt unserer ist er zur Rechten Gottes, das ist des Worts vertreten (*ἐντυγχάνειν ὑπέρ τινος*) eigentliche Bedeutung, statt jemands da seyn, [2] worin es auch sey, sprechend, bürgend,

[1] S. Ernesti opusc. theol. p. 480. ad Act. III. 21.

[2] S. Hesych., der's durch *προσέρχεται* erklärt. — *ἐντυγχάνειν κατά τινος ὑπέρ ἄλλου* heißt wider jemand für einen Dritten klagend auftreten. S. Weish. 18, 21. u. a. *Προσέρχεται* ist Bild des Priesters.

lehrend, klagend, herrschend — und was gibt das N. T. dem Ausdrucke für eine umfassende kräftige Bedeutung! „Jesus sagt: er gehe hin, unsern Platz einzunehmen, d. i. für uns, statt unser dort zu seyn in den Wohnungen des Lichts, und so dürfe er nicht erst Stellen bereiten[1] — das er gern thun wollte, wenn's nöthig wäre, wenn sie abgetrennt von ihm dort Plätze finden könnten. Das sey aber nicht; wo er ist, sind auch sie, er sey für sie da." — Das ist Triumph der Apostel in allen Briefen: „Nichts kann uns von ihm scheiden! Nicht Höhen und Tiefen, nicht Jetzt, nicht Zukunft! Nichts sichtbares und unsichtbares, keine Ordnung der Engel ist zwischen uns. Raum und Zeit und Zwischenkräfte sind verschwunden. Er ist statt unser oben; wir sind, wo er ist." — Das ist die Zuversicht, die sie z. E. beim Gebete in seinem Namen haben. „Wir beten statt seiner, als ob er hienieden und wir oben im Reiche der Kraft wären. Da betet er statt unser, wir müssen also erhöret werden: denn er kann selbst erhören; er ist im Reiche des Segens König." — Das ist ihr hoher einiger Beruf, „sich zu läutern, Licht zu werden, wie er, der im Lichte Gottes für sie, statt ihrer wohnet; denn sonst sind sie nicht an ihm; er ist nicht statt ihrer dort oben. Sie sollen Geist seyn, wie er Geist ist; im Himmel leben, weil er im Himmel lebet, dulden, weil er, da er hier war, geduldet; sonst können sie dort nicht mit ihm herrschen." — Wie innig! wie aufmunternd! wie tröstend! wie schwer! — Gehört nicht mehr dazu „in Christo, mit

[1] Viele haben gar ein μὴ Joh. 14, 2. wohlbedächtig eingeschoben, weil sie sonst keinen Verstand fanden. Vom 14. bis 17. Cap. Johannis betrachtet sich Jesus als Haupt und die Apostel als Glieder. Jenes müßte also diese nachziehen; sie brauchten nicht erst besondere Stellen. — Im ganzen Zoroaster heißen die Wohnungen des Lichts Behescht, demeures des Saints, partie du ciel où résident Ormuzd et les esprits célestes III. p. 643.

Christo oben" zu seyn, als was unsere Proselytenmacher als jüdische Phrase erklären? [1]

So erscheint die fortgehende Hauptidee des N. T. „daß wir Priesterkönige seyn müssen hienieden, wie er's oben ist" in Ursprung, Licht und Würde. Es war insonderheit in den Schriften Johannes der gewöhnliche heilige Ausdruck Chaldäa's, der, wie oft gezeigt ist, von Gott, von den obersten Engeln, als Satrapen, Helfern, Unterkönigen Gottes, das eine Bild nahm und es mit dem andern Bilde des Gottesdienstes in Judäa zusammenführte. Theilen wir diese sogenannten Aemter, so laßt uns sehen, daß uns nicht ganz und gar der Begriff schwinde; denn sowohl bei Jesu zur Rechten Gottes als bei den Seinigen hienieden auf Erden ist beides Eins. Er ist in uns, und statt unser auf dem Throne Gottes der ewige Priesterkönig, wir sollen seine Nachbilder seyn hienieden: Unser Leben sey verborgen mit Christo u. s., wirke so unermüdet, mächtig, rein, schnell und segnend, als er im Lichtreiche oben: wir sollen seyn, wo er ist!

Unnennbare Würde in diesem Entwurfe Gottes für die niedrige Menschheit; sie ist in Jesu über die Engel erhöhet. Sie, die keiner Versuchung unterworfen waren, werden Diener eines schwachen, fallbaren, sündigen Geschlechts, das aber der erste Schauplatz der Tugend, des Glaubens, der moralischen Prüfung seyn soll. Auf höhern Stufen ist diese nicht nöthig, darf also auch nicht belohnt werden, ihr zu gut ist also auch Jesus nicht erschienen. Auf dem

[1] Der sonst gewöhnlichen würdigen Erklärung des ἐντυγχάνειν ὑπὲρ ἡμῶν „er ist droben zur Rechten Gottes, als König, alle Folgen des Mittleramts auszuüben zu unserm Besten," widerspreche ich hier nicht. Sie ist unmittelbar vorher eben vorgetragen; nur die Idee des ἐντ. sagt, wenn wir die Erklärungen der Apostel hören, jene recht innig, anschauend, fassend, gläubig. Alles soll an Jesu Eins werden, ist auch hier der Grund der Vorstellung.

menschlichen Schauplatze, der untersten Sprosse der Tugend erschien er, und führt die, so ihm angehören, über Engel und Himmel. —

2. Vom Vertreter seiner Stelle, den Jesus versprach. So übersetze ich das Wort Paracletus, das weder Lehrer, noch Ermahner, noch Fürsprecher, noch Tröster heißt; alles aber, wenn es an eines andern Stelle geschieht, bedeuten kann. Wie Jesus unser Paracletus zur Rechten Gottes wurde, so sandte er, seine Stelle zu vertreten und das von ihm Angefangene unsichtbar zu entwickeln, den Geist auf Erden. Dahin geht alles, was Jesus von diesem Geiste (Joh. 14 — 16.) spricht, und auch das war stille Größe im Entwurfe Gottes. Nur im Senfkorn sollte Jesus sein Reich sichtbar pflanzen; das übrige sollte sein unsichtbarer Geist daraus erziehen. [1]

Wir haben schon gesehen, wie von fern in den Bildern und Personificationen der Propheten dieser Geist und seine Eigenschaften vorherverkündigt worden; lieset man die hellenistischen Schriften, Sirach, das Buch der Weisheit, Philo u. dgl., so bemerkt man immer die Vorstellungen vom heiligen Geiste der Lehre, der Unterweisung, des richtigen Wahrheitssinnes, und zugleich der Allerfüllung, [2] der Gotteskraft, der innern Einkehr und Kindschaft Gottes offenbarer. In all diesen ihm von fern zubereiteten Begriffen spricht endlich Jesus, charakterisirt diesen Geist Gottes, der Weisheit, der Kraft, der Demuth, der ruhigen Wahrheitseele, der Allerfüllung] als seinen Geist, den er vom Vater, in seinem Namen, statt seiner, zu Erfüllung alles deß, was er leer ließe, senden wolle. Und so wahr Christus hier als eine Person spricht, vom Vater unterschieden,

[1] Ernesti op. theol. ad Act. III, 21. p. 479.

[2] *νοῦς, πνεῦμα ἐλεγχόμενον, ἡγεμονικόν, πάντα δεχόμενον* — wie Hesychius z. E. *παράκλητος* erklärt. S. Biel spec. thes. philol. p. 71.

und doch mit ihm Eins, sein Abbild, sein ewiges Wort: so wahr spricht er vom Geiste, als von sich und dem Vater unterschieden und doch mit ihnen Eins; ihr Paracletus, ihr Statthalter, womit im Leben der irdischen Menschheit der Vater Jesum begabt hatte, und Jesus, wenn er himmlisch seyn würde, seine irdischen Glieder begaben wollte. Die Formel unserer Taufe ist also kein Unsinn, sondern Christenthums Inhalt. Hingegen, wenn Christus von einem Worte, von einer Eigenschaft als von einem handelnden Wesen, wie von sich und dem Vater, gesprochen und so gar Glaube und Andacht an dieß Wort, wie an sich und an den Vater befohlen, ja ihm einen Namen, d. i. in der Sprache des Morgenlandes ein Amt, eine Thätigkeit, eine Bestimmung, ja eine von sich und dem Vater unterschiedene Grundbestimmung gegeben hätte, welch ein Unsinn und Aberglaube wäre das!

Uneben also, daß man die Aemter und Handlungen des heiligen Geistes, wie die Aemter Christi und der Christen theilt; er hat nur ein Amt, die Stelle Christi unsichtbar zu vertreten, in den Seelen der Seinen, Geist der Lehre, der Liebe, der Kraft, der Demuth, des ruhigen Wahrheitsinnes, kurz alles zu werden, was Jesus hie war und wozu er anfangsweise die Seinen bildete. — Und werden gar dem Geiste Aemter, Handlungen, Wirkungsweisen zugeschrieben, die Jesus hier auf Erden nicht hatte, die er an seinen Aposteln weder bildete noch ihnen versprach, so ist's Trug und nicht der Geist Christi. Der war nur Paracletus, der unsichtbare Vertreter seiner Stelle, und wir haben auch hier am Leben Jesu die festeste, fortgehende, sichtbare Probe.

Ich nehme z. B. „die Salbung Johannes, die in uns bleibet und die uns alles lehret, und wie sie uns gelehret hat, so sollen wir bei ihr bleiben;" verstehen wir im mindesten die Sprache des Apostels, so ist's nichts weniger als eine irdische

Allwissenheit, ein Befragen des Geists in mystischen Fällen, und eine von allem menschlichen Unterrichte unabhängige, vom Himmel triefende Weisheit. Johannes unterscheidet zwischen Kindern, Jünglingen und Vätern, und spricht auch hier in der mehrmals bemerkten heiligen Sprache, wo genau die drei Classen, mit eben den Charakteren waren. [1] „Kinder waren, die noch unter der Verantwortung und Religionspflege der Eltern standen"; von ihnen sagt Johannes, sie genössen noch Milch, sie lernten den Vater kennen. „Im siebenten Jahre ward das Kind Jüngling, empfing mit vielen Gebräuchen den Streitgürtel (Kosti), den Bösewicht zu überwinden, weil alle ihre Gebete und Religionspflichten nämlich Streit des Guten gegen das Böse waren." Johannes sagt, die Jünglinge sollten stark seyn und das Wort Gottes als Waffe bei sich haben und den Bösewicht überwinden. „Väter (**Herbet**) wurden sie, wenn sie die Geheimnisse der Religion kennen lernten (die Urdinge ἀρχήν), und mit der höchsten Reinigung und Initiation, [2] die eine Art Salbung war, selbst Bilder Gottes, Hausväter, Könige, die auch immer Priester seyn konnten, wurden. Da waren sie von allem unterrichtet; die Reinigung, Salbung und Würde mußten sie nicht verlieren u. f." Siehe da die Sprache Johannes: die Väter kenneten den, der von Anfang ist, hatten die alles sie lehrende Salbung: nämlich nicht ohne den Unterricht der Kindheit und die Uebung des Jünglings. Nicht hatte ihnen der Geist dictirt, so wenig er ihre natürliche Menschheit wandelte. Er war eine Gabe des höhern Unterrichts, der reifern Erfahrung, der mehreren Festigkeit und Stärke, wie wir ja eben den Gang in den natürlichen Lebensaltern der Menschen haben.

[1] **Zor. T. III. p. 553. 554. 538 — 550. 551.**

[2] **Nereng:** Die Salbung war gewiß anders, als sich unsere Schwärmer denken.

Der Geist Gottes, der uns bei unserm Gebete sagt, was wir beten sollen — heißt sonst der Sinn Christi, der uns nichts thörichtes beten läßt, und der uns dessen, was wir im Namen Jesu beten, d. i. was er selbst mit seinem himmlischen Wahrheitsinn bitten würde, innig vergewissert. Der Geist, der an unsrer Seele zeugt (nicht mitzeugt), daß wir Gottes Kinder sind — was ist er, als der Sinn und die Kraft Jesu, die uns dessen innig versichert? Der Geist, der, wenn wir nicht beten können, uns mit unaussprechlichen Seufzern, mit einem Gebet ohne Worte vertritt — was ist er, als die in uns bleibende Gottgesinnung, die, wenn wir auch nicht beten können, uns, als ob wir ewig: Abba! sprächen, mit Gott vereint hält. Kurz, lasset uns sehen, wie Jesus war, wie er die Apostel haben wollte und sie wirklich waren, so können wir nicht irren. Und du, o ebnes, offnes, einfältiges Leben Jesu! wirksames Leben der Apostel! wie weit bist du von Schwärmerei und Mönchswahn ferne! —

Behüte Gott, daß ich damit dem selbstgemachten, selbstgerechten, abgekühlten, christusleeren, unthätigruhigen oder menschenfeindlich anständigen Pharisäismus der neuesten Modemoral ein Wort zu gut rede! Wenn Christus jetzt erschiene, von wem würde er am ersten, da wir nicht mehr kreuzigen, gehaßt oder verspottet werden? Und sie sind Christen! Christusbilder! Apostel der Selbstverläugnung, Aufopferung, Christusmilde, Demuth! —

*

Lasset uns die erste Erscheinung des Geistes Gottes sehen, wie bekräftigt sie, was ich zeige! Kein Donnerwetter schlug ins Haus, nach der neuest beliebten Hypothese, noch wird man je ein Zeugniß aufbringen, daß Schall, als eines gewaltigen Windes, einen Donnerschlag oder ein Gesicht schwebender

Feuerflammen, als wären's Zungen, Blitze bedeuten. [1] Beides bestimmt der Evangelist gnug, das erste als einen ungewöhnlichen, die Menge zusammenrufenden Schall, der das Haus erfüllete — (aber der Herr war nicht im Sturme!) dieß: es erschienen ihnen (ὤφθησαν αὐτοῖς der geweihte Ausdruck der Erscheinungen!) zertheilte Zungen wie Feuers, und der Geist satzte sich u. s. Wer hat da nicht gesehn, daß jede Flamme, wenn sie auflodert, γλωσσοειδὲς ist, d. i. wie eine Zunge flammet, sowie sich das Wasser in Tropfen sammelt? Nun war dieß genau ein gewöhnlicher Ausdruck der Griechen, [2] der ja hier, wenn man mit Geiste lieset, da die Zunge sogleich Werkzeug des Geistes werden sollte, dem Geschichtschreiber natürlich beifiel. Kurz es ist die so oft versprochne, nun erfüllte, zertheilte Feuertaufe Jesu. Ueber Jesum, den Sohn Gottes, kam ohn' alles Geräusch und Maß das Licht des Himmels unzertheilet; die Himmel brachen, die Taube floß nieder, es war allgegenwärtiges Licht und keine irdische Flamme. Hier erschienen von seinem Geiste ὥς πτέρυγες ὄμματος πελείας nur zertheilte Flammen, verschiedne Gaben und Kräfte nach der Empfänglichkeit eines jeden, von dem, in dessen Hand die Fülle Geists war für die Seinen. —

Wir sind gewohnt, diese Gaben, sowie die Wunder Jesu, nur als Prodigien, als solche und solche äußere Hülfsmittel und Beweise der Religion anzustaunen, das sie doch nicht einig waren. Sie quollen aus dem Geist Christi, d. i. der Liebe, Aufopferung,

[1] Mit Phrasen von lambentibus ignibus ist nichts bewiesen, denn jede Feuerflamme leckt also, d. i. hat Zungengestalt — aber gerade der Blitz nicht. Ἦχος ὥς ἀνέμου heißt nie ein Donner, und als Symbole der Theophanie betrachtet, hat jeder Heide seine Gottheit würdiger erscheinen lassen. S. Spanheims Kallimachus T. II. hie und da.

[2] γλωσσοειδὲς nannten sie ein Vorgebirge, einen Kleiderzierath in Zungengestalt u. f.

Reinigkeit, Himmelsdemuth, ohne den sie, wie eine Flamme ohne Aether, nicht seyn konnten, und sobald jener hin war, war auch das Aufrütteln und Erpressen dieser vergebens. Die Apostel sagen alle den Abfall vorher, den Menschen der Sünde (ein personificirter Name, den sie dem Geiste, dem reinen neuen Menschen, entgegensetzten), [1] der sich mit vielen angebeteten Talenten, glänzenden Seiten, ja gar Wundern und Zeichen gegen Gott erheben, Abgott der Jahrhunderte, ein Tyrann werden würde, unter dem, wo es möglich wäre, selbst die Auserwählten erlägen — Das ist die Nacht, da niemand wirken kann! Der Funke des Geists glüht, wo er ist, unter einem Berge Schutt und Asche, oder leuchtet verborgen und wird verschmähet.

VI. VII.

Auferweckung der Todten, Gericht und Weltende.

Der Schöpfer, Erlöser und unsichtbare Beherrscher der Schöpfung soll einst auch ihr sichtbarer Entscheider und Vollender werden. Das irdische Leben war nur der Keim zum höhern Leben, zur moralischen Haushaltung Gottes; durch den diese Bühne also einst wunderbar anfing, ohne den und ohne die helleste Entwickelung seiner Absichten kann sie nicht enden.

Was wäre das Menschengeschlecht, wenn's ohne Bestimmung aufs Ganze, ohne Endzweck zum höhern Leben vereinzelt in den Staub fiele? Oder was wäre es denn mehr, wenn die Seele, als Monade, als Hauch, als Atomus ohne Bewußtseyn des Fortganges innerer Kräfte durch hundert Klüfte und Gestalten dränge? Ein Thorenspiel wärest du, menschliches Geschlecht! — Aber Bild Gottes

[1] S. Schöttgen de lucta carnis et spiritus.

und Jesu, du bist in die Ewigkeit hin geadelt. Wir säen ein Samenkorn in die Erde zur Ernte geistiger Menschheit; so wahr uns Jesus das Wort Gottes schuf, und als unser Heiland und Bruder sitzt zur Rechten Gottes, so wahr wird er sichtbar wieder kommen zu richten die Lebendigen und Todten!

Große Zeit der Entscheidung! Was in Jesu gethan ist, die Glieder seines Lichtes und Lebens steigen zu ihm auf, geistige Theile seiner Seligkeit und Gemeinschaft; Erde und Finsterniß und Unflath sinkt, wie Schlacke, ins Feuer. Das Menschengeschlecht ist auch hier gleich der einzelnen Menschheit. Der schwere Leichnam sinkt zur Verwesung; nur die unsichtbare Seele ist Leben.

Anmerkungen.

„Zoroaster fragte Ormuzd: [1] wie werden die Leiber auferstehn? Wind und Erde bringt Körper hinweg, wie werden sie hergestellt werden? — Durch mich, antwortet Ormuzd, ist der Sternenhimmel worden, der droben sein Antlitz zeigt und der Nacht leuchtet. Durch mich ist die Erde aus Nichts gezogen, auf der der Herr der Erde wandelt. Ich habe Samen geschaffen, daß er sich in der Erde neue und unzählig vielfältige. In Bäume, Wurzeln und in alle Adern der Dinge habe ich ein unbrennendes Feuer gethan, dadurch sie leben. Ich bin's, der in Mutterleibe bildet jegliches nach seiner Art. Haut und Nägel, Blut und Ohr und Auge hab' ich ihnen gegeben. Den Menschen schuf ich, dessen Aug' siehet und deß Leben Hauch ist. Komme der Arge die Todten zu erwecken: er vermag's nicht. Ich aber. U. f."

„Durchs Wort (das ist der Wille Ormuzd!) erleben die Todten; erst ihre Seelen, dann ihre Leiber. Himmlische Erde wird das Ge-

[1] Ende von Bundehesch s. Register Resurrect.

bein, das Wasser Blut, die Bäume das Haar, Feuer ihnen das Leben geben, wie bei der ersten Schöpfung. In 57 Jahren wird Auferstehung geendet seyn und Gericht."

„Sosiosch wird kommen und erwecken, daß Auferstehung nicht mehr geschehen darf. Sosiosch richtet auf einem Throne, alle Izeds des Himmels sind mit ihm, um ihn alle Versammlungen der Erde. Licht wird sie umglänzen, daß jede Seele ihren Körper kennet. Das ist mein Vater! Mutter! Schwester! Bruder! Weib! alle die Meinen! — Jeder in der Versammlung wird, was er gutes und böses gethan, sehen. Der Ungerechte wird als ein schwarzes Thier in weißer Heerde erscheinen. Zum Gerechten, der sein Freund war, wird er sagen, warum hast du mich, da ich auf der Welt war, nicht rein zu handeln gelehret? Nun muß ich fort vom Paradiese. — Und sie werden getrennet werden Gottlose und Gerechte, Vater und Mutter, Schwester und Bruder, Freund und Freund. Jeder soll gerichtet werden nach seinen Werken."

„Gerechte und Sünder müssen über die Brücke Tschinevad gehen, diese mit Furcht, jene mit großer Freude."

„Wer nicht gebetet, nicht Erfüllung des Gesetzes gethan, wer dem gerechten Armen kein Kleid gegeben, wird alsdann nackt seyn. Wer's gethan, die himmlischen Gah's werden ihn bekleiden."

„Der Himmel unterm Monde fällt auf die Erde. Die Erde zittert wie eine Kranke, wie das Schaf bebt vor dem Wolfe. Die Berge schmelzen mit ihren Schätzen; der brennende Erzstrom fließt; sie müssen hindurch alle Menschen. Den Reinen ist's wie milder, wärmender Milchstrom; die Bösen müssen hindurch, bis sie rein sind."

„Zoroaster fragte Ormuzd: was wird alsdann mit ihrer Seele und ihrem Leibe? Sie werden sich alle, spricht Ormuzd, in Ein Werk, in Eine Erfüllung des Gesetzes mit Sosiosch vereinen. Sie werden's mit Eifer thun an Ormuzd, Ormuzd hat vollendet seine

Werke und wird nichts mehr schaffen, die Erweckten nichts mehr zu thun bedürfen. Sosiosch mit allen Erweckten wird lobpreisen."

„Sosiosch gibt ihnen vom Saft des Lebens, und sie können nicht mehr sterben. Sosiosch hebt sie zu sich in die Höhe; sie wandeln im Paradiese unter seinem Schutze, so lange als Wesen dauren."

„Serosch (das ist der Wille Ormuzd!) und Eschem (der giftige Teufel des Neides) werden zusammen lobpreisen."

„Noch bleibt Daroudj-Ahriman (der oberste Satan) über und will zurück in die Welt Ormuzd: der Arge! Aber er wird geschlagen, die Kraft ihm genommen; er stürzt sich in die Finsternisse, in brennenden Erzströmen wird der Drache gereinigt. Alle Fäule und Unreinigkeit wird in den brennenden Erzströmen gereinigt. Er erscheint wieder; die Hölle ist ein Paradies, die Welt durch das Wort Ormuzd ist unsterblich, rein und groß, so lang als Wesen dauren." — —

Das sind die zusammengelesenen Ideen aus dem spätesten Buch Bundehesch am Ende, bei dem ich gewiß, insonderheit was Sosiosch (vielleicht Jesus) betrifft, Zumischungen der Johannesschüler, die sich von Alters her an diese Secte geschlungen, vermuthe. Im eigentlichen Zend-Avesta und in den Liturgien kommen auch alle diese Ideen nicht vor. „Die Todten werden durch Hom, den Saft des Lebens, lebendig; es ist mächtige Auferstehung; man bittet, in den Wohnungen der Seligen wohnen zu können," das ist alles, was ich darin bemerket. Auch an Sosiosch wird nur als an den dritten Sohn Zoroaster's gedacht und nicht weiter. Man verwechsle also dieß Stück aus einem späten philosophischen Buche nicht mit dem, was aus den Gesetzbüchern selbst gezogen worden, und halte davon was man will.

Soviel ist gewiß, zur Zeit Jesu war die Lehre von der Auferstehung allgemein angenommen und die Grundveste des Pharisäis-

mus, wie wir aus den Evangelisten und aus der Apostelgeschichte sehen. Auch wird schon aus Ezechiel und Daniel [1] vermuthlich, daß seit Chaldäa die Lehre aufgehellet war, da die Zeiten vorher sich mit dem Todtenreiche zu begnügen schienen. Jesus kann daher immer zum Volk in Gleichnissen, mit Bildern dieser Art sprechen, wie jeder sonst bemerkt haben muß, der die gesammelten Stellen des Pharisäismus von Auferstehung der Todten gelesen.

Die meisten Einwürfe gegen Auferstehung und Gericht, die sich bei äußern kleinen Vorstellungsarten, die sie lächerlich finden, aufhalten, halten sich also bei nicht viel auf. Das waren gegebene Worte und Vorstellungsarten, die Jesus fand, ohne die er sich nicht verständlich machen konnte und die er zu seinem Zweck immer sehr würdig anwandte. Man stößt sich an Tag: [2] wer weiß aber nicht, was in der Sprache Morgenlandes ein Tag des Gerichts, der Erscheinung sey? oft eine wie lange Zeit der Entwicklung! — Auferstehung des Fleisches; wie würdig erklärt aber Paulus die zukünftige Auferstehung der Leiber! Entnimmt er sie nicht jedem vernünftigen Zweifel? — Versammlung vor dem Richterstuhle, perspectivisch in den Wolken — aber die Bilder vom orientalischen Gerichtsstuhl [3] waren gegeben.

Staub unter dem Fuße müssen dem Vernünftigen solche Einwürfe seyn, wenn er sich Auferstehung und moralische Entwicklung nach den reinen Begriffen Jesu denket. Sollte, fragt schon die Vernunft, sollte das Labyrinth der Erdescenen nicht einst so einen sichtbaren Ausgang nehmen, als es anfing? Ist unsere Persönlichkeit, die erste moralische Stufe, die wir überm Thier fühlen, vergeblich,

[1] Ezech. 37. Dan. 12, 2. Zum Pharisäismus s. Schöttgen, Lightfoot, insonderheit Pococke Cap. VI. Not. miscell. Wenn Petrus vom Weltende spricht, ist's in eben den Bildern.

[2] S. Biel Specim. lexic. ἡμέρα.

[3] Posaune: Erzengel als Gerichtsdiener u. f.

und verschlingt sich alles wieder in Nacht und Graus und dunkle Ideen? oder muß uns unser moralisches Ich, das tiefste, prägnanteste Gefühl guten und bösen Daseyns, fortdauern, und nach Gesetzen der geistigen Natur sich so fortbilden, wie wir's in jedem Körperzustande sehen? Hier steht sie stille, die Vernunft, vermuthet, hoffet, sieht nicht weiter, weil sie nur diesen Schauplatz siehet, und hier ist's, wo Jesus mit Einmal das herrlichste Licht gibt. Gar nicht wahr, daß er Unsterblichkeit der Seele [1] demonstrirt oder ihre Lehre ans Licht gebracht habe; Christenthum weiß nichts von Unsterblichkeit der Seele, und ich weiß nicht ob jemand sich viel dabei denke. Auferstehung der Todten lehrt es und moralischen Uebergang und helle Entscheidung nach diesem Uebergange; man kann sich nicht geistigere Gesetze der Fortdauer, des Ueberganges, der Entscheidung denken, als die einfältigste Religion entwickelt. Spinoza war ohne Zweifel kein Christ und kein Schwärmer. Man nehme aber, abgezogen von seiner Metaphysik, den völlig moralischen Theil seiner Sittenlehre, und sehe, in welcher Religion man die Lehre und Aussicht durch Facta bestätigt, im ganzen Entwurf derselben gegründet, aufs einfältigste und stärkste habe.

Nichts soll in jene Welt hinüber gehen, als was in Christo gethan ist, der das Vorbild der stillen, reinen, allgemeinen Gottesliebe in Menschengestalt wurde. Von allem was Ich ist, sucht seine Religion uns in Begriffen, Neigungen und Handlungen zu befreien, nicht Wahrheiten, sondern das Wahre suchen, nicht Gute, sondern das Gute lieben, auch was Bild ist vergessen zu lehren, und Eins mit ihm, mit allem Guten Eins zu werden, wie er's mit dem Vater und mit uns ist. Sie überwindet Raum und

[1] Wie Mosheim in einer Abhandlung darthun wollen, der aber selbst Pocock e's gesammelte Stellen des Pharisäismus hierüber nicht gekannt oder gebraucht hat.

Zeit, wirft Einbildung, Sinne und Leidenschaften wie Nebel weg, mitten auf Erden wandelt sie im Himmel, d. i. unter ewigen Dingen, oder vielmehr nur in einem ewigen Dinge, Gott! den sie in Jesu erkennet, an dem sie durch den Geist Theil hat! Je mehr wir in diese Himmelsnatur verwandelt werden, desto mehr trinkt unsere Seele Saft des Lebens, ist Licht, wie er Licht ist. Und da, sagt der Urheber unserer Seligkeit, hat sie schon ewiges Leben in sich; sie kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wir wundern uns nicht, wenn der Stein fällt und die Flamme steigt; so werden wir Naturgesetz fühlen, wenn das Ewige zum Ewigen geht und Finsterniß und Erde in die große Verwesung der Welt sinket. Drum, wer solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, gleichwie er auch rein ist.

Zugabe einer Stelle aus der ersten Ausgabe der Briefe,

das Studium der Theologie betreffend (1780. 2 Th. S. 354), welche in der zweiten Ausgabe nicht abgedruckt worden.

— „Wie mißlich es mit Erläuterungen des N. T. sey, wie mißdeutet und mißbraucht sie oft werden, der eigentlichen Absicht des Schriftstellers zuwider, will ich Ihnen an meinem eigenen Beispiel zeigen. Daß der Sprachgebrauch, selbst der heilige Sprachgebrauch der Juden sich seit der babylonischen Gefangenschaft merklich verändert habe, weiß ein jeder, ob man gleich die eigentliche Quelle dieser Veränderung so genau und in bestimmten Fällen nicht weiß; aus keiner Ursache, als weil man die Sache entweder noch nicht so scharf untersucht hat, oder weil uns historische Data dazu mangeln.

Ein gelehrter Abenteurer [1] ging nach Osten und brachte Bücher der chaldäisch-persischen Religion mit, die zwar niemand in der Welt für Urbücher des Mannes halten wird, dessen Namen die angegebene Religion führet, die aber eine weitläufige Liturgie, mithin auch das System derselben enthalten, sofern es in einer Liturgie liegen kann. Ob diese Liturgie die urälteste sey, können wir schwerlich entscheiden, noch weniger von welchem Dato jedes Kirchenbuch, jedes Missal, jede Agende sey (denn anders sind doch diese Bücher nichts); diese können und werden wahrscheinlich von weit späterer Zeit und Abschrift seyn als die Verfassung dieser Liturgie, geschweige als die uralte Religion selbst. Hierüber ist keine Frage; es braucht auch keiner so gelehrten Erweise, da die Vernunft, die Analogie aller Liturgien und Kirchenbücher in allen Religionen, ja endlich der Anblick einiger dieser Bücher selbst, es offenbar ergeben. Von dem allen war, wie gesagt, die Rede ganz und gar nicht. Die Frage war: ob diese Bücher nicht noch in ihren trüben, späten Nachlässen, selbst wenn sie in dem großen Zwischenlauf von Jahrhunderten mit andern Secten vermischt worden, etwa eigenthümlichere, ursprünglichere, einheimischere Nachrichten von dieser alten Religion und Gesetzgebung gewähren könnten, als wir von den entfernten, fremden, verfälschenden Griechen her haben."

„Die zweite Frage war: wirft diese Entdeckung, es sey nun einer Quelle oder eines Morastes, nicht Licht auf Völker und Secten, die dieser alten Sitteneinrichtung näher gewohnt, gar, wie manche gnostische Secten, aus ihr ausgegangen, vielleicht wieder in sie zurückgeflossen sind, wenigstens von der Denkart derer, die nach jener Religion gebildet waren, Farbe und Anstrich angenommen haben? Mich dünkte, ja! und ich denke noch immer ja, wenn ich, ohne alle Hypothese und Deduction, offenbare Gleichheit bemerke. Von manchen Secten orientalischer Philosophie ist diese Aehnlichkeit un-

[1] Anquetil du Perron.

läugbar, sie mögen dorthin gegeben, oder dorther genommen haben; die Aehnlichkeit ist auffallend, sie ist da. Daß von diesen Secten nun auch vor Christi Geburt bereits Judäa nicht befreit geblieben, ist bewiesen; obwohl niemand genau zeigen kann, seit wann, wie und wo sie sich verbreitet. Genug, ihre Spuren sind da, nur zur historischen Deduction fehlen uns — Data."

„Nun dünkt mich, drittens, eben so augenscheinlich, daß manche Veränderung im Sprachgebrauch der Juden und im Lehrbegriff einzelner von ihren Secten, eben mit diesen sogenannten Heiligthümern des höhern Asiens, d. i. ihrer so verbreiteten Philosophie hie und da keine geringe oder flüchtige Aehnlichkeit habe, daß in einigen Grundbegriffen, die vom Geiste der Commentatoren selbst den ältesten und so anders gesinnten Schriften des A. T. frühe angebildet wurden, auch manches daher geflossen seyn mag. In den sogenannten apokryphischen Schriften, bei einigen Lehrsätzen der Pharisäer (und sie waren doch die eigentliche dogmatische Secte der Juden), noch mehr bei dem chaldäischen Paraphrasten u. a. ist die Aehnlichkeit unverkennbar."

„Nun ist die Frage: breitete sich nicht daher auch einiger Schimmer selbst auf den Sprachgebrauch der N. T. Schriften? diese konnten doch in keinen andern Ausdrücken reden als üblich waren, als verstanden wurden; selbst Christus konnte sich ja keine neue unerhörte Sprache vom Himmel bringen, daß seine Zeitgenossen, Menschen, ihn verstünden. Er sprach die gewöhnliche Sprache seiner Zeit, wie die Evangelisten sie uns aufbewahrt und so viele sie aus jüdischen Schriften, zum Theil viel späterer Zeit, nicht unglücklich erläutert. Alles dieß sind nur Ausflüsse, späte Abflüsse. Wie, wenn wir die Quelle fänden? wenn wir sie auch nur in einem trüben Sumpf, vermischt mit vielem Unrath fänden? Schadete nichts. Sie sollte nicht Sachen, sondern Worte, nicht Geheimnisse des Himmels, sondern die Bilder, die Ausdrücke der Zeit er-

läutern, in die sie hie und da, weil's Sprachgebrauch war, eingekleidet werden mußten. Hätten sich nun auch diese fremden Urbegriffe späterhin mit andern Secten vermischt: schadete wieder nichts; man sähe ja die Vermischung, die Ableitung und die Punkte, wo sich beide zusammengebogen haben. Kurz, hier wäre in der Welt von nichts als vom Sprachgebrauch die Rede, der hier in einem später, früher, hierher, dorther zusammengeflossenen Religions- und Philosophiesystem (von dem der Name Zoroaster und Zerduscht ganz und gar wegbleiben könnte) etwa Erläuterung fände, wie man sie zur Erklärung des Chaldaismus, Hellenismus, Pharisäismus, Gnosticismus (oder wie man's nennen will) hie und da vergebens gesucht hatte. Da begriffe es sodann ein jeder, daß jeder Ausdruck nur von der Weise abhange, wie er jetzt gebraucht sey; daß Jesus, wenn er pharisäische Begriffe anführt, er diese ja widerlegen, umbilden, ihre Nichtigkeit zeigen können, wie er es, bei Johannes insonderheit, so oft thut. Es verstünde sich von selbst, daß, wenn jene ein falsches Wort, ein falsches Licht, ein falsches Leben suchten, er sie auf die rechten Ideen dieser Art führen könnte, eben indem er ihre Ideen berichtigt und widerleget; denn Ausdrücke bilden sich ja erst im Gebrauch dessen, der sie mit Ideen begabt und verbindet. — — So dachte ich;[1] aber ich weiß nicht woher eine Reihe Freunde und Feinde anders dachten. Diese glaubten, aus Gründen, die sie selbst wissen mögen, da ich das gerade Gegentheil sage, „ich hätte Christum aus Zoroaster (dem einfältigen Fabelnamen!) deduciren wollen und ihm Zoroasters Philosophie Schuld gegeben" — eine Thorheit, von der ich im ärgsten Fieber nicht zu träumen vermöchte, so sehr ist der ganze Anblick der Evangelisten, die ganze Lehre und Absicht Jesu dem fremden Gemisch von Ideen entgegen. Phantasiereiche Freunde sind gar weiter gegangen und haben in den reinsten, klärsten Begriffen Jesu eine Art

[1] Erläuterungen zum N. T. 2c.

philosophisch orientalischer Mystik gesucht, vor der ich schaudere, und mir, statt ihrer, lieber jene gehässige Deutung, die doch endlich nur auf mich fällt und andern nicht schadet, zurückwünsche. Wenige haben den reinen Zweck des Buchs, der bloß ein Factum, Aehnlichkeit, Sprachgebrauch anbetrifft, eingesehen und meines Wissens noch niemand ihn literarisch, unbefangen fort- und zurückgeführt."

Briefe zweier Brüder Jesu in unserm Kanon.

Nebst einer Probe nichtiger Conjuncturen übers N. T. z. Anhange.

1775.

Erster Abschnitt.

1) Fände man irgendwo jemanden den Vorwurf gemacht: „Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder Jakob und Joses und Simon und Judas? und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles?“ [1] Was würde, was könnte man denken, als daß diese Leute ihn, dem sie den Vorwurf machen, wirklich für des Zimmermanns Sohn halten, und so wahr sie eine leibliche Mutter, Maria, sie auch leibliche Brüder und Schwestern meinen. Ob mit oder ohne Irrthum, ist noch nicht die Frage; ihr Vorwurf aber träfe nicht; sie redeten auch sehr unzusammenhangend, wenn's andere als leibliche Brüder und Schwestern seyn sollten.

Und sind die, die ihm den Vorwurf machen, seine Landsleute, die, ob er noch mehr Geschwister habe, wissen konnten, die ihn und sie alle von Kind auf gekannt, ihre Auferziehung gesehen hatten, so gut, wie sie auch seine Herkunft wußten — wie könnte man ihnen so etwas abläugnen?

[1] Matth. 13, 54—58. Marc. 6. 1—5.

2) Dem der Vorwurf gemacht wird, thut's selbst nicht; er antwortet vielmehr mit dem Spruch der Weisheit und gemeinen Erfahrung: „ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterland und Hause.“ [1] Er läugnet also so wenig, daß er ein Haus, d. i. eine Familie, in der er erzogen worden, als daß er ein Vaterland habe. So eigentlich dieß, so auch jenes. Die Vorurtheile rührten eben daher.

3) Man läse weiter: „Seine Mutter und Brüder stehen draußen und wollen ihn sprechen. Wer sind meine Mutter und Brüder?“ [2] antwortet er — natürlich daß, was von der Mutter, auch von den Brüdern gelte. Beide werden auf Eine Weise angemeldet und von ihm auf Eine Weise entfernt; die Liebespflicht, die er ihnen schuldig ist, muß beiden gemein, gegen beide natürlich seyn. —

Und wenn er nun eben diese Mutter, diese Brüder, die draußen stehen, von den Jüngern, die um ihn sind, unterscheidet; er streckt die Hände über seine Jünger, „sahe rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder!“ wie anders als daß Jünger und Brüder haben unterschieden seyn müssen? Seine Brüder, nicht seine Jünger: seine Jünger, nicht seine Brüder.

Sind beide nun gar noch von eben dem Schriftsteller der Zahl und den Namen nach schon oder gar eben jetzt genannt, alle zwölf Jünger z. E. [3] und keiner als sein Bruder bezeichnet, nun seine Brüder genannt und ausdrücklich von den Jüngern unterschieden; wie anders, als daß keiner unter den Zwölfen sein Bruder, und

[1] Ebendas. und Luc. 4, 22—30.

[2] Matth. 12, 46—49. Marc. 3, 32—35.

[3] Matth. 10, 2—5. Marc. 3, 16—19. gar in demselben Capitel und zu der Zeit, als die Brüder kamen.

keiner seiner Brüder unter den Zwölfen gewesen? Der Schriftsteller spräche sonst ja gegen sich selbst; kein vernünftiger Zusammenhang wäre in ihm.

4) Wir läsen weiter: „Seine Brüder sprachen zu ihm: mache dich auf von dannen und gehe in Judäam, auf daß auch deine Jünger die Werke sehn, die du thust. Niemand u. s. w., denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn.“ [1] Und was könnte nun offenbarer seyn? Seine Brüder nicht bloß nicht seine Jünger oder Anhänger, sondern wirklich Ungläubige. Sie leben mit ihm in Einem Hause, wollen mit ihm zusammen aufs Fest. Die Juden suchen sie zu Jerusalem in Einer Gesellschaft. Er aber will nicht mit ihnen, muß ihnen der Sicherheit wegen seine Reise verbergen u. f. Sie machen ihm Hausvorwürfe. „Er, der sich von ihnen unterscheidend so viel Ansprüche habe, was er in Galiläa, in Vaters Hause säume? Jerusalem sey Schauplatz eines Propheten; das Fest am meisten dieses Schauspieles Zeit.“ — Entweder tadeln sie an ihm Furchtsamkeit, Lichtscheue, Unzusammenhang der Handlungen und Ansprüche, oder Kleinkreisigkeit, Neid, Brudereifersucht und Familienzwist ist rege. Offenbar sprechen Brüder Eines Hauses.

5) Endlich stünde offenbar: „Joseph, vom Engel ermahnet seine Verlobte nicht zu verlassen, nahm sie zu sich, erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Erstgebornen, mit dem sie schon schwanger war, geboren,“ [2] und was folgte nun im Zusammenhange des Menschenverstandes, als — daß er sie nachher erkannt habe, daß sie sein Weib gewesen. Der Zweck der Vorsehung, dazu

[1] Joh. 7, 1—11.

[2] Matth. 1, 18—25, wo es gar nicht darauf ankömmt, zu fragen: was ἕως (bis) nach einer etwanigen Hypothese auch gezwungen heißen könne, sondern nach dem natürlichen Zusammenhange, und im Gegensatze des Erstgebornen (V. 25.) hier zwanglos heiße.

die unberührte Jungfrau als Werkzeug gehört hatte, war erfüllet; der Engel erscheinet eben, daß durch diesen wunderbaren Vorfall ihre Ehe nicht getrennt, daß, wenn sie sonder Josephs Berührung die heilige Frucht geboren hätte, sie sein Weib seyn dürfte und sollte. Eben also die vorigen, Jacob, Joses, Simon, Judas, nebst Töchtern, waren Früchte dieser vom Engel bestätigten Ehe Josephs und Maria, die jedermann in Nazareth kennet, von denen die Evangelisten als von jeder andern Familie reden. —

Wenn von jedem andern als Jesu die Rede wäre, würde man sich nicht schämen, ein Wort mehr gegen und über so klare Zeugnisse zu verlieren? —

Und warum müssen sie nun von Jesu verloren werden? Waren die Evangelisten, die das alle ohne Rückhalt erzählen, nicht so sorgfältige Verehrer von ihm als wir? War der Engel, der die Ehe Josephs erlaubte, ja im Namen Gottes befahl; war Gott, der vor und bei der Geburt seines Sohnes eben also alles fügte, kein so scharfer Beurtheiler des Anständigen als wir? Aber freilich weder Gott, noch Engel, noch Evangelisten waren — Mönche.

1) Ist's ein ganz falscher, fremder Begriff, daß eine dürre kinderlose Ehe den Juden eine heilige Ehe gewesen; eben eine verachtete, verfluchte Ehe war sie. Selbst der Lobgesang der Mutter Jesu war den Worten einer Unfruchtbaren nachgebildet, die jetzt mit Triumph fühlte, daß sie Samuel geboren hatte. Hanna und Maria [1] fühlten den Stolz ihrer Bestimmung, mit dem Segen ihres Schooßes noch auf ferne Geschlechter zu wirken; die Denkart war, eben des Messias wegen, der aus diesem Volk geboren werden sollte, von den ältesten Zeiten her in diese Nation verbreitet. Wenn nun Maria, nach Landessitte der Verlobung, eben noch in der ersten aufblühenden

[1]) 1. Sam. 2, 1—10. Luc. 1, 46.

Morgenröthe ihrer Jugend war, da sie Joseph zugeführt und vorher mit Jesu, wie die Rose mit den ersten Thautropfen vom Fittig der Morgenröthe, prangen sollte: welche Aussicht für sie und ihren Verlobten — nachher eine lange Reihe kinderloser Jahre! Ein dürrer Baum ohne Aeste, Blätter und Früchte — weder Maria, noch Joseph, noch ihr Geschlecht und Volk konnten das Ehrwürdige in dem Baum fühlen. War Maria die Holdselige, Geliebte Gottes, und wollt' er sie noch ferner also und in den Augen ihrer Nation also bezeichnen, so gab er ihr Kinder.

2. Jesu war der Segen seiner Mutter nichts minder als Vorwurf; vielmehr wär's ihm der Fluch der Unfruchtbarkeit derselben gewesen — wovon wir aber unter allen Vorwürfen seiner Feinde nichts und gerade das Gegentheil finden.

3. Noch minder war's der Weg der Vorsehung Gottes, ihn also zu unterscheiden; durch nichts unterschied sie ihn also. Kaum daß er als das Heilige empfangen war, wie's zum Entwurf seines Werks seyn mußte, kam seine Mutter ins Band der Ehe,[1] er unter das Joch seiner Eltern. So ward er erzogen, war seinen Eltern unterthan,[2] nahm wie andere Kinder zu, ward gehalten für den Sohn Josephs — warum gehörten dazu nicht auch Brüder? Es war dem Gange Gottes im ganzen Leben Jesu völlig ähnlich!

4. Der in allem seinen Brüdern, den Menschen gleich werden sollte, auf daß er barmherzig würde, mitfühlen lernte und theilnähme am Loose der Menschheit,[3] er sollt's von Kind auf auch darin seyn, daß er unter Brüdern und Schwestern lebte. Welche durch nichts zu ersetzende Schule zu menschlichen Empfindungen der Liebe, Verträglichkeit, Theilnehmung und Geduld! Ein stiller Schauplatz der nahen und doch

[1] Matth. 1, 20—25.
[2] Luc. 1, 52. C. 3, 23.
[3] Ebr. 2, 17. C. 5, 15.

unparteilichen, schon schweren Liebe, der unverrückt tragenden, bessernden Nachsicht! Endlich eine Probe höherer Tugend, auch hier über alles hinweg zu seyn, wenn Gott ihn rief, Mutter und Brüder nicht zu kennen, sich von ihren bestgemeinten Winken nicht hinreißen zu lassen und zu thun den Willen des Vaters! Alles hat Jesus bewiesen. Auch als Sohn seiner Mutter, auch als Bruder seiner Brüder war er im Folgen und Verläugnen Muster.

5. Selbst daß seine leiblichen Brüder Gelegenheit wurden, daß man ihn verkannte, welch eine Fügung der Vorsehung, die ihn in allem und durch alles prüfte! [1] Seine Brüder selbst ihm fern und fremde, von ihnen selbst versucht, beneidet — er überwand aber und ging hindurch, bis die Vorsehung ihm zum Lohne auch über diese Brüder etwas anders fügte. In allem der ausdauernde, nur durch Absterben überwindende Jesus! — es wäre gleichsam eine Lücke in seinem Leben, wenn man ihm auch diese Umstände seiner häuslichen stillen Größe und Tugend raubte!

Und was setzt man nun, wenn man sie geraubt hat, dagegen? Wahrlich nicht viel! dazu lauter Verwirrung, Widerspruch und Ungrund.

1. „Die Brüder Jesu könnten auch wohl Schwesterkinder zu ihm gewesen seyn!" Und warum wären sie's gewesen? Sie heißen schlechthin Brüder Jesu, Söhne seiner Mutter Maria und Josephs, in solcher Verbindung steht ihr Name. Es wird Jesu ein Vorwurf, daß er Brüder habe: er verläugnet sie, wie seine Mutter, und die war doch seine Mutter, und nicht auch Nichte. Setzt Geschwisterkinder, und alle vorangeführten Stellen der Evangelisten verlieren Spannkraft und Sehne; sie sagen nichts oder was sehr laues.

[1] Ebr. 5, 15.

2. „Aber Maria hatte doch eine Schwester, die auch Maria hieß." Und wie viel andere Marien mögen in Judäa gewesen seyn? War aber Maria, Kleophas Weib,[1] Maria's Schwester, so war sie ja nicht Josephs Weib, Maria, die dort mit den Söhnen kam Jesum zu suchen, die mit ihrem Mann und Kindern ihm ein Vorwurf wurde!

3. „Aber ihr Mann Kleophas kann ja todt gewesen seyn!" — Und auch noch gelebt haben; denn noch am Kreuze Jesu heißt sie Kleophas Weib,[2] und nach der Auferstehung ist ja ein Kleophas,[3] dem die Geschichte des getödteten Jesu nahe genug gehet. „Und sein Weib Maria bei ihrer Schwester gewohnt haben!" Wenn ihr Mann lebte, wohnte sie bei ihm, und wir haben vom Zusammenwohnen in der Geschichte nicht die mindeste Spur; es ist kahle erdachte Ausflucht. Man halte alles, was in den Evangelisten von den Brüdern Jesu vorkommt, gegen diese fremden Kleophas-Söhne, und kein Wort trifft mehr. Die Brüder Jesu waren mit ihm von Kind auf erzogen; die Landsleute kennen und bezeichnen sie ja von Vater- und Mutterseite; auf leibliche Brüder trifft der Vorwurf. In der andern Stelle wollen sie Jesum aus dem Hause und sprechen ja nicht als fremde, nur geduldete Theile der Familie. In der andern kommen sie ja mit Maria, der Mutter Jesu, als seine Brüder, nicht mit Maria, Kleophas Weibe — soll ich noch über den zusammengezwungenen Tand reden, bei dem man doch nichts lernen kann, als was ein lieber Mönchswahn an Ungereimtheiten vermöge!

4. „Aber Maria Kleophas hatte doch wirklich einen kleinen Jacob und Joses."[4] Und wie viel Jacobs und Joses mögen in

[1] Joh. 19, 25.
[2] Joh. 19, 25.
[3] Luc. 24, 18.
[4] Marc. 15, 40.

Judäa gewesen seyn — große und kleine? Eben aber der Zusatz klein ist ja da, [1] ihn vom größern Jakobus, dem Sohn der Schwester, dem erstgebornen Bruder Jesu zu unterscheiden; es ist eben der Familienzusatz, weil beide Mütter Maria hießen. Der Evangelist thut, was er thun kann, das Geschlecht Jesu zu ent-, wir zu verwirren. Fände sich jemand, der alle Jacobs und Joses und Jesus in der Welt für Eins hielte — es wäre mehr, als Trier und Trinius zu verwechseln; was würde man von ihm sagen?

5. „Aber nun soll gar Joseph (der seinem Weibe nicht beiwohnen durfte, weil ihr der Engel beigewohnt hatte) vielleicht der Maria Kleophas, die bei ihm wohnte, beigewohnt haben." — Schändliche Hypothese! man kann an ihr sehen, die Frucht welches Jahrhunderts sie sey! Seines Weibes Schwester zu ehelichen war keine Leviratsehe; noch weniger wenn man dieß Weib noch hatte, und noch weniger wenn aus der vorigen Ehe schon Kinder waren. Ist nun Maria Kleophas Weib [2] die Mutter Jakobi und Joses bei den andern Evangelisten, so hat sie Joseph nie ehelichen dürfen, am wenigsten bei Lebzeiten der Maria. Fühlt man denn nicht das Thürmen von Ungereimtheiten und leeren unanständigen Sagen? War eine Heiligkeit darin, daß Joseph sein Weib nicht berühren durfte; war's denn keine Unheiligkeit, dem Gesetz Gottes entgegen, ihre Schwester zu haben, zu Stillung seiner Begierden? — Da bleibt an Ungereimtheit nichts übrig, als daß ein alter Kirchenlehrer gewiß und vornehm sage: „wir halten die Mutter dieses (kleinern) Jakobs

[1] Offenbar ist's Marc. 15, 40. bloß der deutlichern Bezeichnung wegen, denn sonst heißt sie auch Maria Jacobi schlechthin (Marc. 16, 1. Luc. 24, 10.), auch Maria Joses schlechthin (Marc. 15, 47.), auch die andere Maria schlechthin, wie bei Matthäus (C. 27, 61. C. 28, 1.). Nimmt man die Stellen zusammen, so bleibt kein Zweifel, daß man sie nur als unterschieden von der Mutter Jesu bezeichnen wollte.

[2] Joh. 19, 25. vergl. mit Marc. 15, 40. Luc. 24, 10.

und Joses (Kleophas Weib) für die leibhafte Mutter Gottes und für keine andere!" So ist der Unsinn voll.

6. Und nun sollen gar Judas und Jakobus die Apostel mit den Brüdern Jesu und wiederum mit den Söhnen Kleophas eins seyn — wo nicht mehr als zwölf Personen kunterbunt genommen werden. Alle Evangelisten nennen Jakobus den Apostel, Alpheus und nicht Kleophas Sohn;[1] Alpheus und Kleophas sind nicht einerlei, denn Lucas nennt beide Namen.[2] Beide Namen sind auch nicht eins, weder an Sprache, Abkunft, noch Bedeutung. Alpheus und Kleophas sind auch nicht Joseph. Die Brüder Jesu auch gar nicht Apostel; sie waren noch Ungläubige, da die Apostel längst genannt waren.[3] Judas, der Apostel, ist gar auch nicht einmal ein Bruder Jakobi des Apostels; der eine ist Alpheus, der andere eines Jakobs Sohn,[4] den wir weiter nicht kennen; sie stehen in der Liste auch nicht einmal zusammen,[5] und man hat gegen allen Sprach- und Menschenverstand erst Sohn in Bruder verwandeln müssen, ehe man auch hier nur von fern seinen Mönchswahn hinführen konnte. Kurz, keiner der Brüder Jesu ist Apostel gewesen.

Lehrend ist auch dieser Schritt im Leben Jesu! Daß Brüderschaft und Mutterbrust zum ersten Jünger Jesu nicht helfe, vielmehr auch bei einem übrigens redlichen Gemüthe vielleicht härtern Stand mache die Wahrheit zu erkennen. Sichernd für uns, daß Jesu erste Jünger nichts minder als seine Brüder und Anverwandten waren, die etwa aus Familiensucht ihn aufregten und von seinen Wundern

[1] Matth. 10, 3. Marc. 3, 18. Luc. 6, 15.

[2] Luc. 6, 15. und Cap. 24, 18.

[3] Vergl. Matth. 10, 3. und Matth. 12, 49. Marc. 3, 18 und 34. Joh. 2, 1. 2. und Cap. 7, 1—5.

[4] Luc. 6, 16.

[5] Matth. 10, 3. Mar. 3. 19. Luc. 6, 16.

zeugten. Es kostet ihm vielmehr Mühe diese zu überwinden, und in seinem Leben wurden sie's nie. Wie höhern Beruf und Gang endlich hatte Jesus! — Doch davon soll später geredet werden.

„Wie entstand denn aber ein so verbreiteter, vielfach verschlungener Wahn?" Das wird kaum jemand fragen, der die Wahngeschichte der ersten Jahrhunderte kennet. Unsere Evangelisten, das Evangelium der Nazarener, diese ganze Secte (vielleicht der erste älteste Aufschuß des Christenthums), Paulus, Josephus, Hegesippus, Jakobus und Judas stehen, wie wir sehen werden, alle auf Einer Seite. Matthäus und Marcus setzen Jesum und seine Brüder deutlich zu Maria als Mutter. Das konnte man nicht läugnen, fand es aber bald der Ehre Jesu zu nahe — und wie nun zu entkommen? „Zuerst, daß man Joseph zu einem achtzigjährigen Greise mache, gebe ihm vorher eine Escha oder Salome zur Gemahlin; mit der kann er dann die obengenannten vier Söhne und zwo Töchter (minder dürfens doch nicht seyn), Esther, Thamar oder Martha und dann noch Salome etwa gezeugt haben.[1] Hat er sie denn doch nicht von der Gottesgebärerin Maria! Maria kann sich dann der achtzigjährige Greis etwa, wie David die Abisag von Sunem, wählen, und wenn die Schatzung kommt, führt ihn das falsche Evangelium Jakobi redend ein:[2] daß er wohl wisse, wie er sich und seine Söhne aufzeichnen lassen werde; was soll ich aber mit dem Mägdlein (die seine verlobte Braut war) machen?" Eine so schöne Sage hielt genanntes falsches Evangelium Jakobi fest, bis Hieronymus sie als „ein Narrengeschwätz aus Apokryphen geschöpft," verwarf,[3] nichts besseres aber an die Stelle setzte. Man

[1] S. Citata bei Fabric. Cod. pseudepigr. N. T. p. 31—33.
[2] Fabric. Cod. pseudepigr. N. T. p. 95.
[3] L. 2 in Matth.

weiß, in welchen Zeiten Hieronymus lebte und wie mönchisch er schon dachte! Er brachte also den andern Wahn mit hundert Widersprüchen und keinem Grunde auf „Kleophas zugebrachte Söhne!" Das ging mit vielen Ausschmückungen die Mönchszeiten herunter, bis ein Neuerer die Doppelehe Josephs hinzusetzte. Alle drei Hypothesen zerstören einander, und die Evangelisten zerstören alle drei; jedes Wort von den Brüdern Jesu ist ihnen entgegen. Ich denke, wir sind aus den Mönchszeiten, Gottlob! so weit heraus, daß wir die Evangelisten können sagen lassen, was sie sagen: Maria kann die heilige von Gott erwählte Mutter Jesu und Jesus der heiliggeborne Erlöser der Welt seyn, wenn jene gleich in ihrem folgenden Ehestande, da sie keinen Christum mehr zu gebären hatte, keine Nonne gewesen, und Jesus, vom heiligen Geist geboren, nachher mit leiblichen Brüdern und Schwestern erwachsen wäre. „Wer den Willen Gottes thut," sagt er, „der ist mir Bruder, Schwester und Mutter!"

Zweiter Abschnitt.

Was wissen wir nun weiter von diesen Brüdern Jesu? Bei den Evangelisten nichts als das wenige, was ich angeführt habe; auch selbst im Tode nahm Jesus noch nicht Einen seiner Brüder, sondern seinen liebsten Jünger an seine Stelle auf.[1] Weiter folgere ich aus diesem Umstande nichts nachtheiliges für seine Brüder. Die Mutter hatte an ihrem ersten und einzigen Sohn ohne Zweifel mit dem ganzen Herzen gehangen; sie verlor ihn jetzt und unter solchen Umständen; es ging ein Schwert durch ihre Seele. Da stand sie! da ihr zur Seite der liebste Freund Jesu! Was

[1] Joh. 19, 26. 27.

konnte der sterbende Sohn herzlicheres thun als daß er ihr, die ihn verlor, seinen besten Freund, daß er diesem besten Freunde, der ihn verlor, sein Liebstes auf der Erde, die Mutter, vermachte! Wie inniggefühlt, gegenwärtig, herzlich! — Er würdigte ihn seiner Stelle; die übrigen Brüder konnten und mochten thun, was ihnen oblag.

Nach der Auferstehung aber findet man, daß Jesus einem Jakobus, abgesondert von allen Aposteln, erschienen;[1] einem Jakobus, der, da der erste Apostel dieses Namens todt war,[2] in der Versammlung der Apostel zu Jerusalem[3] und sehr weise entscheidet; einem Jakobus, den Paulus zu Jerusalem spricht,[4] ihn von den Aposteln zu unterscheiden scheint, und ihn ausdrücklich nennet des Herrn Bruder; den er darauf gleich eine Säule der Kirche nennet,[5] mit ihm uneins scheint über dieß und jenes, was aus dem Judenthum beibehalten werden könnte, ihm aber nicht weichet.[6] Könnten wir von diesem Jakobus, dem Bruder des Herrn, der Säule der Kirche, dem Entscheider auf dem Concilium zu Jerusalem, dem etwanigen judaisirenden Gegner Pauli — von der Erscheinung Jesu an ihn, von seinem Uebergange ins Christenthum, von seiner Denkart und seinem Leben etwas mehreres wissen? —

Wir wissen, und zwar zuerst aus einem sehr unparteiischen Erzähler, dem jüdischen Josephus. Er führt an,[7] „daß der

[1] 1 Kor. 15, 7.
[2] Apostelgesch. 12, 2.
[3] Apostelg. 15, 13.
[4] Gal. 1, 18.
[5] Gal. 2, 9.
[6] C. 2, 11—13.
[7] Antiq. l. 20. c. 9. Ein Neuerer, der die Worte anführet, meinet, die gelindern seyen die Pharisäer gewesen; gerade sie waren die Eiferer über dem Gesetz, zumal gegen einen Christen und Bruder Jesu. Die Gelindern sind die Gelindern, welcher Secte sie auch sonst gehörten; in allen gibt's billige Personen.

jüngere Ananus, ein verwegener Sadducäer, als Hoherpriester in der Zwischenregierung zwischen Festus und Albinus ein Gericht niedergesetzt, und einen Bruder des Jesu, der Christus genannt wurde, Jakobus, nebst andern, als Uebertreter des Gesetzes vor dasselbe gezogen und habe steinigen lassen. Der gelindere Theil der Stadt habe das mißbilligt, sich bei dem Könige Agrippas und Albinus darüber beklagt: Ananus sey abgesetzt u. s. w." Nichts ist wahrscheinlicher und in der Geschichte der Zeit verwebter als diese Erzählung im Munde eines Pharisäers. Es gab also einen Jakobus, Bruder des Jesu, der Christus genannt wurde, und es wäre ungereimt, bei Josephus etwas anders darunter zu verstehen. Er ward von einem Sadducäer widerrechtlich und im Zwischenspalte der Regierung getödtet; er war in der Stadt bekannt und beliebt, ward bedauert, — lauter merkwürdige Umstände, und, wie wir gleich sehen werden, den Stellen der Bibel von ihm genau ähnlich. —

Der freilich ungewissere Hegesippus erzählt weiter: [1] „der Kirche zu Jerusalem stand Jakobus vor, der Bruder des Herrn, mit den Aposteln." Noch nichts widersprechendes. Auf dem Concilium zu Jerusalem entscheidet er wirklich. Paulus redet von ihm als von einer Säule der Kirche u. s. „Er hat von Christi Zeit an, weil der Name Jakobus gewöhnlich ist den Zunamen des Gerechten geführt!" Nicht weniger wahrscheinlich. Er erscheint wirklich so in der vorigen Nachricht von Josephus und im Concilium der Apostel. „Von Mutterleibe an war er heilig; Wein und stark Getränk hat er nicht getrunken; nichts lebendiges gegessen; auf sein Haupt war kein Scheermesser kommen; er hatte sich nie gebadet und mit Oel gesalbet. Ihm allein stand's frei ins Heilige einzugehen; er trug auch keine Wolle, sondern leinene Kleider."

[1] Euseb hist. eccl. l. 2. c. 23.

— Kurz, er war (alles Ungewisse und Sonderbare abgesondert) der strengste Nasiräer; und auch das ist wie wahrscheinlich im Faden unserer Geschichte! Da Maria mit ihrem ersten Sohne vom Himmel so außerordentlich und wunderbar gesegnet war — die fromme, dankbare Gottgeweihte, da sie mit ihrem ersten Sohne aus der Ehe Josephs schwanger war, wird sie nicht alles thun, ihn, wiefern sie's thun konnte, Gott zu weihen? Jenen hatte sich Gott auf eine Weise, wie's kein Nasiräer seyn konnte, auserkoren; sein Zweck in der Welt war mehr als Enthaltsamkeit, er war der Heilige Gottes. Sein irdischer Bruder aber, wie konnt' er dem himmlischen nach Landes- und Religionsweise von fern sich nahen, als auf diesem Wege? Auf ihm sollte Johannes selbst, auf Befehl des Engels, Vorbote Jesu seyn; er war der Weg der Erwählten, Gottgeweiheten im A. T. — Jakobus ward dem Herrn geweihet! Das Beispiel seiner Eltern, das Vorbild dessen, den er Bruder nennen konnte, wies ihm gewiß keinen Weg als zur Gerechtigkeit und Tugend; von Jugend auf kam er nun ohne Zweifel in die Schule des eifrigsten Gesetzes, also erzogen, an dem Aeußern seiner Gelübde nothwendig hangend — was konnte werden, als was die Nachricht angibt, der Heilige! der Gerechte! der beflissene Nasiräer! der im Gebet unermüdete Jakobus — also auch zugleich der Ungläubige an Jesum, der insgeheim oder öffentlich widriggesinnte Bruder! „Zeuch nach Jerusalem, auf daß deine Jünger sehen die Werke, die du thust, und glauben. Niemand lebt im Verborgenen und will doch offenbar seyn." — Konnte der Pharisäer je eigentlicher reden? In Jerusalem stand sein Götze, da webte sein Leben. „Er ging, fährt Hegesippus fort, allein in den Tempel. Man fand ihn gemeiniglich auf Knien und in Gebeten um Vergebung fürs Volk; seine Knie waren hart geworden, wie die Knie eines Kamels, weil er sie beständig in Anbetung Gottes und Vorbitte fürs Volk beugte. Man nannte ihn den Gerechten und Oblias, die Festung des Volks."

— Was stimmt mehr zur Erzählung des bescheidenen Josephus, der von ihm, ob er gleich schon ein Christ war, noch bei seinem Tode so linde und voll Hochachtung redet. Nur ein ungerechter Sadducäer und dazu nur im Tumult, in der Feier einer Zwischenregierung, hat ihn ermordet; Stadt und Land, alle billigen Menschen haben dieß Verfahren gehasset, so viel man konnte, gerächet — siehe da, das Idol des Volks, der Stadt, seiner Secte, noch in seinem Tode der vorige Jakobus! Wie wenige dergleichen Strenge und Gerechte mochten damals gefunden werden, und wie mehr mußte er vor den Augen des Volks in der gedrückten, elenden Zeit als ein Hülfanrufer, als ein Fels des Landes und der Religion dastehen! — Vielleicht der edelste Essäer!

Wie stimmte er aber nun zum Zwecke Jesu! Wie verschiedenen Weg ging ihr Leben! Der eine hing, obgleich vielleicht mit vieler Redlichkeit, so sehr am äußern Gerüste, das der andere abzuwerfen gekommen war, damit ein neuer Bau würde. In diesem war Geist Gottes, Kraft vom Himmel, das bei jenem durch Strenge, Fleiß, Eifer, Gesetzheiligkeit von der Erde ersetzt werden sollte. Wie Feuer und Wasser, Licht und Scherbe war ihr Wesen gegen einander. Für den guten Jakobus was für ein unvermerkt abgleitender Weg zum Kaltsinn, zur Entfernung, zur geheimen Nacheiferung der Gaben des Gottesgesandten, zum brüderlich warmen aber blinden, falschen Religionseifer. Daher sodann bei den Pharisäern noch mehr Hochachtung, daß er Korban sagte, Mutterrath und Bruderbanden sich entwand und trotz dem Anhange seines abweichenden Bruders im Gesetz der Väter verharrte; noch mehr Zutrauen des Volks, dessen Festung er auch hier blieb, trotz seiner Verwandten, von denen er sich nicht hinreißen ließ. — Und wenn Jesus ihn nun trug, die Redlichkeit seines Herzens ansah, still fortging, und ihn zu retten schon seine bessere Zeit wußte — wie hoch ist auch da der Weg Gottes über die Wege der Menschen!

Die Erscheinung des Auferstandenen an einen Jakobus, die Paulus anführt, bringt uns auf die Spur, und ein Ueberbleibsel des alten Evangeliums der Nazarener[1] zeigt uns dieselbe heller. Wie Hieronymus die Worte aufbehalten, heißt es in ihm: „der Herr ging und erschien Jakobus; denn Jakobus hatte geschworen, er wolle von der Stunde, da er des Herrn Kelch getrunken hatte, kein Brod essen, bis er ihn gesehen habe, von den Todten auferstanden. Da sprach der Herr: reichet Brod; und nahm das Brod und dankte und brach's und gab's Jakobus (dem Gerechten) und sagte: iß dein Brod, mein Bruder, denn des Menschen Sohn ist auferstanden, von denen, die da schlafen!" Und die Sage des ältesten Evangeliums, das Hieronymus selbst nicht ganz verachtete, angenommen, wie kettet sich die Geschichte! Jakobus war also mit unter denen, die des Herrn Kelch tranken, die mit ihm das letzte Mahl der Liebe und des Scheidens aßen. Unsere Evangelisten nennen nur die Zwölfe; sie denken aber überhaupt nicht an das, was außer ihrem Kreise vorging; sie führen z. B. auch die Erscheinung Jesu an Jakobus nicht an, die doch Paulus anführt; ihr Zweck ist nicht alles zu schreiben.[2] Was ist wahrscheinlicher als daß Jakobus, der Eiferer, der Beter, zugleich der Bruder Jesu, von dem ihm zubereiteten, jetzt nahenden Gewitter mit am frühesten wußte? Vielleicht wandte er sich, da er's nicht abwenden konnte, deßwegen zu Jesu, that noch was er thun konnte, mit Rath, Vorstellung erweichender, wohlgemeinter Bitte; da er aber hörte, „es sey sein Loos! er könne und müsse und werde dem Tode nicht entgehen! hörte zugleich von Auferstehung, von Auferstehung am dritten Tage!" in welchen letzten Kampf zum Ueberwinden kam noth-

[1] Fabric. Cod. pseud. p. 593.

[2] Und wäre es nicht, so hätte man die Geschichte rund machen wollen und weil man ihn etwa schon für einen Apostel gehalten, ihn von nichts besserem sein Fasten anfangen lassen können als vom Abendmahle.

wendig sein redlich, brüderlich Herz!" „Sieh, er sagt seinen Tod vorher, geht freudig unschuldig, wie ein Held zum Tode — nicht zum Tode, sondern zur Auferstehung am dritten Tage! Er, der also gelebt, gedacht, gewirkt hat, so angekündigt worden — wenn das geschieht, so fort alle Zweifel! so stellt Gott ihn dar und rechtfertigt ihn durch Allmacht" — und siehe! da schwört der ringende Mann sein harrendes Gelübde. — Keiner der Jünger wartete also; Kleophas sagte: „wir hoffeten; aber der dritte Tag ist da — einige Weiber haben uns erschrecket u. s.," der zweifelnde Fremdling aber fastet, wartet. Und siehe da! es ist Jesus! erscheint ihm unter den ersten: „nun iß dein Brod, mein Bruder; denn des Menschen Sohn ist auferstanden von denen die da schlafen; überwunden sind deine Zweifel, du bist mein!" Welche Geschichte der zeittreffenden Bruderliebe Jesu; welch ein Beweis der unermüdeten Sanftmuth, die auch den Zweifelnden nicht wegwirft, auch den härtnäckigsten, durch Vorurtheile von Jugend auf genährten, fast unüberwindlichen Gemüthskampf des Redlichen gütig entwickelt? — Auf der andern Seite welche ehrliche Festigkeit! Die Sache lag ihm wirklich am Herzen; er kämpfte, und da ihm Hülfe ward, weg warf der treue Mann Kleinkreisigkeit, Vorurtheile und Zweifel, unter denen, ihm so lieb, sein jüdisches Herz krankte! —

In der Apostelgeschichte finden wir also Jakobus schon auf Seiten des Christenthums, im Zutrauen der Apostel, und da sehen wir auch aus seinem Beispiel, wie Christenthum und Geist Gottes das Gemüth des Menschen nicht umkehre, aber veredle! Wie jedem Apostel noch sein Gesichtspunkt, sein Körper, seine Gaben, seine Geschicklichkeit, Uebung und Gewohnheit blieben, alle aber geläutert, lichtrein, angeflammt erscheinen aufs Gute, so bei Jakobus. In der Zusammenkunft der Apostel übers väterliche Gesetz sehen wir den Schatten dessen, was er gewesen; er spricht Petro ein, der das Judenthum auf einmal zu laut abschaffen wollte; aber, als ob er

nicht einspräche, schweigend geht er den drittten, den weisen Mittelweg der Duldung unter den Juden, der Freiheit unter den Heiden, und seine Stimme entscheidet. Da Paulus unter den Heiden wegen der einschleichenden Judenapostel schärfer gehen mußte, scheint er noch auf dem Wege.[1] Paulus aber ging seine Bahn fort, der werkzerstörende, geistaufrichtende Apostel der Heiden! — Vielleicht finden Menschen, deren Seele ein gemaltes Letterngebäude ist, das anzuführen sehr unnoth; wer aber die Tiefen der Menschen kennet, was bei uns die Andacht und Reinigung der Seele für einen Weg genommen, was sie sodann bei andern nehmen und schonen zu müssen glaubt, der wird auch hier sich freuen. Den Aposteln ging die Hülfe des jüdischen Gesetzes hart ab. Wie schonete Jesus dieselbe! er suchte nur stufenweise sie davon zu befreien; ja im Anfange war das ungemein förderund im Auge der Schwachen. Eben durch weise Duldung war Jakobus Jesu zu Jerusalem und in Judäa ein auserwähltes Rüstzeug.

Und dazu hatte ihn auch der Sage nach Jesus beschieden,[2] oder vielmehr, da solche Sagen nur hinter der Geschichte entstanden, als solcher verwaltete er auch sein Amt treulich. Hegesippus denkt an ihn als Regierer der Kirche zu Jerusalem mit den Aposteln, so Paulus; noch die Nachricht Josephus von seinem Tode scheint zu entsprechen; er ist in der ganzen ersten Kirche als Bischof zu Jerusalem bekannt.[3] Wie natürlich im Licht unserer Geschichte! Sein

[1] Gal. 2. 11—13. Man sieht zugleich, welch Uebergewicht der judaisirende Jakobus über Petrus gehabt habe, was auf den Sohn Alpheus gar nicht fällt. Apostelg. 21, 18—26. ist er noch in Jerusalem und auf dem Wege.

[2] Fabric. p. 393.

[3] Daher die erdichteten Umstände der Ausschmückung Hegesippus und anderer, er sey ins Heilige gegangen, habe das Stirnblatt getragen u. f. — Weil er der Bischof jüdischer Christen zu Jerusalem war, so sollte er auch mit Gewalt der erste jüdisch-christliche Hohepriester seyn, wie es die Sage ebenfalls von Johannes dichtet.

seit lange erworbenes Ansehen bei dem Volke, und nun sein fortdauernder, wachsender, jetzt erst recht geläuterter Eifer im Gebet und guten Werken waren allerdings ein äußerer Schirm des Bekenntnisses, zu dem er sich jetzt hielt. Seine Vorsichtigkeit und Weisheit, und Anhangen ans väterliche Gesetz, ging die gelindesten Wege und auch das war Gabe des Geistes zum reichen Nutz. Jerusalem war einmal der Ort, den Jesus zum Anklange seines Reichs erwählt hatte, es mußte eine Zeitlang noch stehen, um die Geschichte der Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des Geistes, als That, zu bewähren, die erste Sprosse der Kirche also damit erwachsen — konnte ihr Jesus unter äußerlich so drückenden Schatten einen bessern Wächter und Versorger schaffen als seinen treuen, weisen, gerechten, angesehenen Bruder Jakobus? Tüchtiger dazu als Pontius, Gamaliel und Nikodemus! — Wie zweckmäßig war der Blick, der Strahl erwählender, ausgesparter Weisheit des Auferstandenen! — Ueber die Apostelgeschichte hinaus stand, half und stützte diese statt des ersten frühgeopferten Jakobus, dem Petrus und Johannes zugeordnete Säule! Sie fiel — als gleich darauf Jesus, Ananus Sohn, den Untergang der Stadt auszuschreien anfing.

Sonach wird auch der Umstand natürlich, warum er, der kein Apostel, sondern eine erwählte Stütze zu Jerusalem war, nicht in alle Welt ausging zu predigen. — Ueberhaupt hat man vom Auslaufen der Apostel in alle Welt oft wunderliche, auf falsche Sagen gegründete Begriffe. Petrus und Johannes waren die ersten der Apostel, und beide blieben lange zu Jerusalem [1] oder in der Gegend; nachher war jener lange in Babel, [2] dieser in Ephesus gar wohnhaft. [3] Nach Grönland und Amerika ging keiner von beiden; mit

[1] Gal. 1, 18. C. 2, 9.

[2]) 1 Petr. 5, 13.

[3] S. Abd. in Fabric. Cod. pseud. p. 531.

dem Umherlaufen allein war's gewiß nicht gethan, sie sollten sich zerstreuen und, wie und wo sie könnten, das Wort kräftig lehren.

Selbst die sonst alberne Sage des Hegesippus von unserem Jakobus nimmt (wie doch alle Sage im Grunde thun muß) auch ihren Schatten von einigem Lichte. „Jakobus habe nämlich die sieben Secten des Volks gelehrt, ihnen das Thor zur Seligkeit (Geschua, vermuthlich ein Wortspiel mit Jesus) gezeiget u. s." Hegesippus spricht zuletzt Märchen, weil er eigentlich selbst nicht weiß, was er mit dem, was er erzählet, erzähle.[1] Das Zeugen Jakobus gegen die Sadducäer, die die Auferstehung der Todten läugneten, und nach der hellern Nachricht Josephus sein Ende beförderten, ist indeß wieder da, und es können bei dem Ende manche Umstände vorgefallen seyn, die Hegesippus verwirrt anführt. Genug der vorige Jakobus, ein weiser, ruhiger Zeuge und Ueberzeuger blickt durch; er zeigte das Christenthum unter der seinem Lande, seiner Secte, seiner Ueberzeugung bequemsten Gestalt, und that das nicht auch Paulus? thaten's nicht alle Apostel? Jener beruft sich in der Apostelgeschichte eigentlich auf die Lehre seiner Väter, und knüpft sein Christenthum an eine Grundlehre des Pharisäismus.[2]

Hätten wir von dem allen nun eine lebendige Probe! Wenn eine Schrift vorhanden wäre, völlig, wie wir sie von diesem Jakobus erwarten müßten, das Siegel seines Charakters, Namens, Amts und Lebens; gerecht, kalt, strenge, tugendhafteifrig und dabei voll sanfter Mäßigung, geprüfter Weisheit, redlicher, wohlüberlegter Rathschläge und treuer Theilnehmung mit den Leiden und Gebrechen seiner Brüder; eine Schrift, die gleichsam jüdisch und christlich, die Vereinigung beider Religionen in Einem Mittelpunkte der Freiheit und Tugend wäre, — an Jesum dächte sie wenig, aber mit tiefer

[1] Von den sieben Secten s. **Rhenferd de fictis Judaeor. haeres. opp. p. 76. etc.**

[2] Apost. 24, 14. 15.

Ehrfurcht, nicht an ihn den Irdischen, sondern den Herrn, den Stifter des Glaubens und des königlichen Gesetzes der Liebe und Freiheit — warnte dabei am meisten vor den Fehlern, deren Last dieser Jakobus gefühlt hatte, vor hartem Sinne, Sträuben gegen Gott, Zwist und Neid als Hindernissen der Wahrheit; predigte aber nichts so sehr als stille Weisheit, ächte That, Harren, ausgeprüfte Geduld, treue Bescheidenheit und Unterwerfung; predigte dieß alles, auf eine Art, wie's weder Jakobus Zebedäi, noch Alphei Sohn, noch ein Fischer und Zöllner thun konnte, gelehrt, abgebrochen und gedrängt in Bildern, Weisheitssprüchen, voll Ausrufung und Scharfsinn, beinahe poetisch; im grammatischen Ausdruck viel eigenthümliches, treffend ausgesuchtes, kurztönendes, ein abgebrochener jüdisch griechischer Wohllaut. Der Verfasser nennte sich selbst nicht Apostel, der er auch nicht war, sondern Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, der er war (denn einen Bruder des Erhöheten, der er auch nicht war, würde der bescheidene Mann sich gewiß nicht genannt haben); und in der ganzen Schrift athmete gerade der vorgezeichnete Bruder, der strenge, Gerechtigkeit liebende Pharisäer oder Essäer, der redliche Weise, der enthaltsame Gottgeweihte, der unabläßige Beter — ein Mann von Ansehen und Gewicht, der auch mit dem Schatten seiner Ankunft schon Ordnung, Ruhe, Gleichmüthigkeit ohne Ansehen der Person einflößen könnte, **vir pietate gravis** — selbst bis auf die Schatten seiner Vorurtheile und Lieblingsengen, der vorige Bruder des Herrn, Jakobus. Einem andern zugeschrieben, wäre die Schrift unerklärlich von Ende zu Ende; mit ihm erklärlich in jedem Zuge, jedem Wort, jeder Sylbe — siehe da den Brief Jakobus in unserem Canon. Er gehört so wenig dem Sohn Zebedäi oder Alphei zu, so wenig diese beiden Brüder Judas waren, was ja von diesem der Brief Judä offenbar saget. Ihnen zugeschrieben fällt alles vom Himmel und wird ein **non possum dicere quare.** Man verläugne ein altes, ungegründetes,

sich selbst siebenfach widersprechendes Vorurtheil, und lese, als ob man die Rolle seines Briefes zum erstenmal fände. Vor einer alten Handschrift [1] ist er „sitzend abgebildet, auf dem Stuhl eines Lehrers oder Richters der ersten Kirche, die Rechte erhoben, in der Linken eine halbaufgeschlagene Rolle, vor und um ihn hörende Personen.“ Das Mönchsgemälde hat mit Hülfe der alten Sage seinen Charakter besser begriffen als große Commentare. Behielte meine Uebersetzung seines weisheitvollen Briefes etwas von dem Charakter bei!

Dritter Abschnitt.

Brief Jakobus, des Bruders des Herrn.

I. 1. Jakobus, Gottes und des Herrn Jesu Christi Knecht,
den zwölf Stämmen, wo sie zerstreuet leben, Freude!
2. Für hohe Freude haltet es, meine Brüder, wenn ihr in
3. mancherlei Prüfungen fallet, denn wisset, daß eure Be-
4. währung ausdauernden Glauben wirke. Die Ausdauerung
aber schaffe vollkommen Werk, daß ihr vollendet und ganz
werdet ohne einigen Mangel.
5. Mangelt aber jemanden unter euch Weisheit, der bitte sie
von Gott, der allen einfältig gibt und nicht aufrückt seine
Gabe, sie wird ihm gegeben werden!
6. Nur bitte er im Glauben, nicht zweifelnd! Der Zweifelnde
7. ist wie die Woge des Meers, die aufwallt und niedersinkt
8. vom Winde. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas
vom Herrn empfahen werde. Getheilten Herzens ist er,
unstät in allen seinen Wegen.

[1] Schoenleben notit. egreg. Codic. msc. Norimber. §. 15. Den Ursprung der Vorstellung siehe am Schlusse.

9. 10. Frohlocke der geringe Bruder über seine Höhe, der Reiche
über seine Niedrigkeit, denn wie Grases Blume wird er
11. dahin seyn. Aufging die Sonne mit dem Gluth-Hauche und
dörrete das Gras, und die Blume desselben fiel, und die
Schöne ihres Ansehens ist dahin. So wird auch der Reiche
auf seinen Zügen dahin seyn.
12. Selig ist der Mann, der die Prüfung ausduldet; wenn
er bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfan-
gen, die der Herr zugesagt hat denen, die ihn lieben.
13. Niemand, der zum Bösen gereizt wird, sage: „ich werde
von Gott gereizet!“ Denn Gott, zu dem sich kein Böses
14. nahet, nahet es auch zu niemand. Jeder aber reizet sich
selbst, wenn seine eigene Begier ihn lüstert und anzeucht.
15. Dann empfängt die Begier und gebieret Sünde, die Sünde
wird vollendet und gebieret Tod.
16. Verirret euch nicht, meine geliebten Brüder. Jede gute
17. Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von oben her,
vom Vater des Lichtes, bei dem kein Wechsel ist noch
18. Schattenneige. Deß gnädiger Wille hat uns durch das
Wort der Wahrheit geboren, daß wir einige Erstlinge seiner
Geschöpfe wären.
19. Also, meine geliebten Brüder, sey jedermann schnell zum
Hören, säumig zum Reden, säumig zum Zorn. Denn
20. Zorn des Menschen macht nicht aus Gerechtigkeit Gottes.
21. Leget daher ab alle Unreinigkeit und Schlamm der Bosheit,
in Sanftmuth folget dem in euch gepflanzten Worte, das
22. Macht hat zu retten eure Seelen. Werdet aber Thäter des
Worts und nicht bloß Hörer, womit ihr euch selbst betröget.
23. Denn so jemand Hörer des Worts ist und nicht Thäter,
der ist wie ein Mann, der das Antlitz seiner Leibesgestalt
24. im Spiegel beschauet; er hat sich beschauet und ging fort

25. und vergaß sofort, wie er gestaltet war. Wer aber tief
hineinblickt ins vollkommene Gesetz, ins Gesetz der Freie,
und beharret, der ist kein Hörer zur Vergessenheit, sondern
Thäter im Werk worden und wird selig seyn in seinem
26. Thun. Meinet aber jemand unter euch, daß er Gott diene,
und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern leitet sein
27. Herz irre, nichtig ist der Gottesdienst desselben. Gottes-
dienst, rein und unsträflich vor Gott, unserm Vater, ist's,
Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal beistehen, und sich
rein erhalten von der Welt.

II. 1. Meine Brüder, sehet nicht Person an im Glauben unsers
2. Herrn der Herrlichkeit Jesu Christi. Käme in eure Ver-
sammlung ein Mann mit goldnem Ringe, glänzenden Kleidern;
3. es träte zugleich auch ein Armer in schlechten Kleidern hinein
und eure Augen wären auf dem mit prächtigen Kleidern
und sprächet zu ihm: „Du! setze dich hieher, wenn's dir
gefället!" und zum Armen sprächet ihr: „Du! stehe dort,
4. oder setze dich dahin auf meinen Fußschemel," und über-
legtet nicht bei euch selbst, sondern würdet ungerechte, böse
5. Richter — Höret, meine geliebten Brüder, hat nicht Gott
die Armen dieser Welt erwählet reich zu seyn im Glauben
und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn
6. lieben, und ihr verachtet den Armen? Sind's nicht die
7. Reichen, die euch unterdrücken? sie, die euch vor die Richt-
stühle ziehen? nicht sie, die den heiligen Namen lästern, der
8. auf euch ruhet? Wenn ihr nun das königliche Gesetz erfüllet
nach der Schrift: „Du sollt deinen Nächsten lieben, als
9. dich selbst," so thut ihr wohl; wenn ihr aber Person ansehet,
so thut ihr Sünde, und das Gesetz zeihet euch als Ueber-
treter.

10. Fehlet aber jemand in einem, wenn er gleich das ganze

11. Gesetz hält, so ist er aller Gebote schuldig. Der gesagt
hat: „Du sollt nicht ehebrechen!" hat auch gesagt: „Du
sollt nicht tödten!" brichst du also nicht die Ehe, tödtest
aber, so bist du doch Uebertreter des Gesetzes worden.

12. Also redet und also thut, als die nach dem Gesetze der
13. Freie gerichtet werden sollen. Das Gericht wird ohn'
Erbarmen seyn, über den, der nicht Erbarmen bewiesen;
Barmherzigkeit frohlocket vor Gerichte.

14. Weß Nutzens, meine Brüder, wenn jemand vorgibt,
Glauben zu haben, Werke aber nicht hätte; kann auch der
15. Glaube ihn selig machen? Wenn ein Bruder, eine Schwester
nackt sind und des täglichen Brods dürftig, und jemand
16. unter euch spräche: „Gehet mit Gott! ich wünsche euch
Wärme und Sättigung!" gäbe ihnen aber nicht ihre Leibes-
17. nothdurft, was hülfe sie das? So auch der Glaube, wenn
er nicht That hat, ist er für sich selbst todt.

18. Wie aber, wenn jemand sagte: „Du hast Glauben, ich
habe That!" Ei nun, so zeige mir, daß du Glauben habest,
durch That, so will ich dir auch mit meiner That zeigen,
19. daß ich Glauben habe. Du glaubst, daß ein einiger Gott
sey; wohl! die Teufel glauben's auch, und zittern.

20. Willt du aber wissen, leerer Mensch, daß Glaube ohne
21. That todt sey? Abraham, unser Vater, ward er nicht
durch That zum Gerechten, da er Isaak, seinen Sohn, zum
22. Altar darbrachte? Da siehest du, daß der Glaube in Werken
wirke, und daß durch Werke der Glaube sich vollkommen
23. erweise; und so ward die Schrift erfüllet: „Abraham glaubte
Gott, und ward ein Gerechter, ward ein Freund Gottes
24. genannt!" Sehet ihr nun, daß aus That der Mensch ge-

25. recht erkannt werde, und nicht aus Glaube? Selbst ja
Rahab, die Hure, ward sie nicht aus That freigesprochen,
da sie die Boten aufnahm und andern Weges fortließ?
26. Wie der Leib ohne Geist todt ist, so der Glaube ohne
Werke!

III. 1. Wollet nicht viel lehren, meine Brüder! denn wisset, daß
2. unser Gericht um so größer seyn wird. Viel fehlen wir doch
alle; wer aber auch im Wort nicht fehlet, der ist ein voll-
kommener Mann, fähig auch den ganzen Leib zu zäumen.
3. Siehe, den Rossen legen wir Gebiß in den Mund, daß
4. sie uns gehorchen, und so lenken wir sie ganz! Siehe, die
Schiffe, so große Werkzeuge, dazu von harten Winden
getrieben — ein klein Steuer lenket sie, wohin der Stoß
5. des Steuernden will. So auch die Zunge, ein klein Glied,
großer Dinge aber fähig.

6. Ein klein Feuer brennet einen großen Wald an. Auch
die Zunge ist Feuer, die Triebfeder und Anrichterin [1] alles
Unrechts.

Die Zunge ist mitten unter unsern Gliedern, und beflecket
den ganzen Körper, sie zündet an das Rad des Lebens,
7. wenn Feuer der Hölle sie entzündet. Alle Natur der Thiere
und Vögel, des Gewürmes und der Meereswohner ist und
8. wird von der menschlichen Natur gezähmet; die Zunge der
Menschen aber kann niemand zähmen — eine unhaltbare
9. Schlange voll todbringenden Giftes. Mit ihr loben wir
10. Gott den Vater, und mit ihr fluchen wir dem Menschen,
seinem Bilde — aus Einem Munde Lob und Fluch (Gottes);
11. — Nicht also, meine Brüder! so soll es nicht seyn! Quillet

[1] κόσμος — κατασκευή, κατάστασις, στρατηγός. *Hesych.*

12. ein Brunn aus einer Quelle süß und bitter? Kann, meine
Brüder, der Feigenbaum Oel oder der Weinstock Feigen
tragen? — So kann auch kein Brunn zugleich Salz- und
Süßwasser geben.

13. Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige in löb-
14. lichem Wandel Werke voll sanfter Weisheit! Habt ihr aber
bittern Eifer und Zank in eurem Herzen, so rühmet euch
15. nicht lügenhaft der Wahrheit. Denn das ist nicht die
Weisheit, die von oben herabkommt, sondern die irdische,
16. fleischliche, teuflische Weisheit. Wo Neid und Zank ist, da
17. ist Unbestand und lauter faul Werk. Die Weisheit von
oben ist zuerst rein, dann friedeliebend, enthaltsam, ge-
horchend, voll Erbarmens und guter Früchte, nicht richtend
18. und nicht heuchelnd. In Friede wird die Frucht des Guten
gesäet für die, so Frieden halten.

IV. 1. Woher Krieg und Streit unter euch? Nicht daher, daß
2. Lüste streiten in euren Gliedern? Ihr lüstet, und habt
nicht; neidet, hasset, und erlanget nicht; streitet, kämpfet,
3. und gewinnet nicht, weil ihr nicht bittet; oder bittet, und
erlanget nicht, weil ihr übel bittet, damit ihr's in euren
4. Lüsten verzehrt. Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset
ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt eine Feindin Gottes
ist? Wer also Freund der Welt seyn will, ist damit ein
5. gewisser Feind Gottes — oder meinet ihr, die Schrift rede
vergeblich?

Der Geist, der in uns wohnet, gelüstet er zum Neide?
6. Größere Gnade aber gibt er — wie wiederum die Schrift
spricht: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demü-
thigen gibt er Gnade.

7. Unterwerfet euch also Gotte. Widerstehet dem Teufel, und
8. er wird von euch fliehen. Nahet euch zu Gott, so wird er
euch nahe. Reinigt die Hände, ihr Sünder, und läutert
9. eure Herzen, ihr Unlautern. Trauret, klaget, weinet!
Euer Lachen verwandle sich in Trauer, eure Freud' in Leid.
10. Demüthigt euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen! —

11. Redet nicht gegen einander, Brüder! Wer gegen den Bruder
redet, und seinen Bruder richtet, der redet gegen das Gesetz,
und urtheilet das Gesetz. Urtheilst du aber das Gesetz, so
12. bist du nicht Gesetzes Thäter, sondern Richter. Einer ist
der Gesetzgeber, der lossprechen kann und verdammen; wer
13. bist du, daß du den andern richtest? Wohlan nun, die da
sagen: „heute und morgen gehn wir in die und die Stadt,
14. bleiben da ein Jahr, handeln und gewinnen —" die ihr
den morgenden Tag nicht kennet! Denn was ist euer Leben?
Ein Dampf ist's, der auf kurze Zeit erscheinet und dann
15. verschwindet! Dafür ihr sagen solltet: „wenn der Herr
will, und wir leben, „werden wir auch dieß thun oder
16. jenes!" Nun aber rühmet ihr euch hochprahlend — all solch
Rühmen ist böse.

17. Wer weiß Gut's zu thun, und es nicht thut, dem ist's
Sünde.

V. 1. Wohlan, ihr Reichen! weinet und heulet über die Trübsale,
2. so über euch kommen. Euer Reichthum ist Fäule; eure
3. Kleider Wurmfraß worden, euer Gold und Silber ist ver-
rostet, sein Rost wird wider euch zeugen, frißt euer Fleisch,
wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten
4. Tagen — siehe, der Lohn der Arbeiter, der Ernter auf
euren Aeckern, den ihr ihnen entbrochen — schreiet! Die
Stimmen der Ernter sind vor die Ohren des Herrn Zebaoth

5. kommen! Ihr habt wohlgelebt auf Erden und geprasset und
6. eure Herzen geweidet, wie auf einen Schlachttag. Verurtheilt, ermordet habt ihr den Gerechten, er widerstehet euch nicht. —

7. Seyd geduldig, meine Brüder, bis zur Zukunft des Herrn.
Siehe, der Ackermann erwartet die köstliche Frucht der
Erde, harret aus über ihr, bis er Frühregen und Spat-
8. regen empfangen — so harret auch ihr aus, stärket eure
9. Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet
nicht gegen einander, Brüder, daß ihr nicht gerichtet werdet;
siehe, der Richter ist vor der Thür! —

10. Nehmet, meine Brüder, zum Beispiel der Langmuth und
Geduld im Leiden die Propheten, die im Namen des Herrn
11. geredet haben. Siehe, wir preisen, die ausgeduldet haben,
selig! Die Geduld Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende
des Herrn habt ihr gesehen, denn voll Erbarmen ist der
Herr, und sehr barmherzig.

12. Vor allem aber, meine Brüder, schwöret nicht. Weder bei dem Himmel, noch bei der Erde, noch einen andern Eid. Euer Ja sey Ja! und Nein sey Nein! daß ihr nicht ins Gericht fallet.

13. Leidet jemand unter euch, der bete. Ist jemand wohl auf, der lobsinge.

14. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Aeltesten
der Gemeine, daß sie über ihn beten und ihn mit Oel
15. salben im Namen des Herrn; und das Gebet des Glaubens
wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten,
und wenn er Sünde gethan hat, werden sie ihm vergeben seyn.

16. Bekennet einander eure Fehler, und betet für einander, daß ihr genesen. Viel vermag das kräftige Gebet des Ge-

17. rechten. Elias war ein Mensch, an Empfindungen, wie
wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte,
und es regnete nicht auf der Erde drei Jahr und sechs
Monden.
18. Er betete abermal, und der Himmel gab Regen und die
Erde brachte ihre Frucht.
19. Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit irrte,
20. und ein anderer brächte ihn zurück, der wisse, daß wer den
Sünder zurückgebracht hat aus seiner Irre, der wird seine
Seele vom Tode retten, und eine Menge Sünden bedecken. —

Das ist der Brief Jakobus, so viel es mir möglich schien, auch im Charakter seiner Schreibart bis auf Gedankenreihe und Wortfügung. Luther nannte den Brief strohern; die Strohhülle erklärt sich aus dem vorigen; in ihr aber ist viel nahrhafte Frucht.

Es wäre thöricht einen Brief commentiren zu wollen, der so leicht zu verstehen, und so schwer zu umfassen, zu ergründen, zu halten ist; der Commentar wie die Pharaphrase schwemmt immer die Sprache des Herzens und der Pflicht aus einander, zur kalten Sprache des Verstandes. Ich streue bloß Anmerkungen im Gesichtspunkt meiner Abhandlung frei ihm nach.

Welch edler Mann spricht im Briefe! Tiefe, unablässig tiefe Geduld im Leiden! Hoheit in der Armuth! Freude in Traurigkeit! Einfalt, Lauterkeit, feste, gerade Zuversicht im Gebete! Keinem Zustande ist er mehr feind als dem Unglauben, der kleinmüthigen zehrenden Vernünftelei, dem doppelherzigen Wesen. Welchen Zugang aber weiß er zu Gott! spricht von Kraft auch Wunderkraft des Gebets als von der gewissesten, unfehlbarsten Sache, herzlich, aus Erfahrung, mit bestimmten Fällen und Proben, wahrlich ein Mann voll heiligen Geistes, ein Beter, ein Jünger Jesu.

Wie kennet er die Weisheit und den Ursprung der wahren und falschen Weisheit im Gemüthe des Menschen! Zähmt die Zunge, unter dem Schein alles Guten, sie die Mörderin durch Lüste und Begierden — schweigender Heiliger! Nasiräer, Schüler der himmlischen Weisheit!

Wie will er That! That! nicht Worte, nicht Glaube — aber freie That, vollkommene, edle That nach dem königlichen Gesetz des Geistes, der Freie — der geläuterte Pharisäer oder Essäer, der Christ!

Der Brief tritt in ein genaues, schönes Licht, wenn ihn der vorgezeichnete Jakobus schreibet. [1] Noch schreibt er an die zwölf Stämme seiner Religion, seines Volks. Juden und Christen sind ihm noch nicht abgetheilet; ein Volk Brüder, Abraham ihr aller Vater. Selbst wenn die Juden sie drückten, sie verfolgten — noch Brüder! nicht Feinde, nicht Ketzer einer andern Lehre. Sie seyen Welt, Reiche, Sklaven, die noch nicht das Vollkommene, das Gesetz der Freiheit kennen — drückende Schlacken, die Zeit genug abgebrannt werden müßten, tiefer geht der Unterschied bei ihm nicht. Eben so spricht und schreibt Petrus, so reden die ersten Apostel auf dem ersten Concilium, lese man diesen Brief in dem Gesichtspunkt, und alles wird Licht. [2]

[1] Eusebius nimmt ihn offenbar dafür an. Er redet von Jakobus, dem Bruder des Herrn, dem ersten Bischofe zu Jerusalem, dem Märtyrer kurz vor der Zerstörung, nebst allem, was wir angeführt haben, und fügt dann hinzu (hist. eccl. l. 2, c. 22.): „so viel von Jakobus, dem Bruder des Herrn, von dem wir den ersten Brief haben, unter denen, die katholisch heißen." Daß auch die orientalische Kirche der Meinung gewesen, s. Hassenkamp's Anmerk. über Michaelis Einleit. ins N. T. und wer sonst gesammelt. Ueberhaupt kennen die ersten Jahrhunderte diesen Brief nicht anders als Brief Jakobi, Bruders des Herrn. Ist dieß letzte bestimmt, so ist das erste unzweifelhaft.

[2] S. die merkwürdige Geschichte Apost. 21, 18 — 36.

Von Christo redet er wenig, und wo er ihn nennet, mit außerordentlicher Ehrfurcht. Nicht ihn, den Menschen, den Bruder, Jesum, sondern den Herrn, [1] den Erhöhten, Erhörer des Gebets, [2] Austheiler und Darsteller der Krone derer, die leiden, [3] den Herrn der Herrlichkeit, [4] vor dem kein Ansehen der Person gilt, den Wunderverleiher in seinem Namen, [5] den gekrönten Dulder, [6] den bevorstehenden Richter. [7] Immer aber mit Bescheidenheit, als ob er ihn nicht nennte, selbst wenn er ihn nennet, selbst den heiligen Namen, der in den Christen verlästert wurde, [8] umschreibt er. — Demüthiger, vorsichtiger Bruder des irdischen Jesu! Von seiner Geschichte im Staube führt er nichts an; selbst Hiob wird ihm lieber das Beispiel der Geduld, und wenn etwa ein Strahl kommt vom Ende, der Vollendung, dem Ausgange des Herrn, wie hingestreut, wie edel! Den Brief konnte jeder der jüdischen Nation lesen, das Christenthum war in ihm nicht Secte, er schreibt als Israelit, nicht als anmaßender Bruder des irdischen Religionsstifters!

Und der Geist des Briefes, wie athmet er Christenthum, das vollkommene Gesetz der Freie, [9] das er und Petrus auf dem Concilium deutlich erklären, Glaube, Gebet, die innigste tiefste Reinigkeit und Selbstverläugnung, Barmherzigkeit und Liebe, die über den Richter emporsieht — eine Gestalt der Seele, die, ohne daß von Jesu viel geredet wird, sein reinstes, kräftigstes Bild ist. —

[1] Apost. 1, 1.
[2] V. 7.
[3] V. 12.
[4] C. 2, 1.
[5] C. 5, 14. 15.
[6] C. 5, 6. 11.
[7] C. 5, 7. 8.
[8] C. 2, 7.
[9] C. 1, 25.

Milde Toleranz des Geistes Gottes in seinen Werkzeugen! Paulus schreibt als Paulus, Petrus als Petrus, Jakobus als Jakobus! wie ein jeder seinen Herrn sah — und so schrieben sie alle wahr, innig, kräftig! Milde Duldung, du herrschest in unserer Bibel, unter so wenigen, deren Spuren wir sehen; wirst du nie in unserer Christenheit herrschen? Die Weisheit von unten her, die streitende Weisheit, sagt Jakobus, ist irdisch, thierisch, teuflisch. Die Weisheit vom Himmel ist rein, friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Theilnehmung und Nutzbarkeit, nicht Richter und nicht Heuchler. [1]

*

„Aber er widerspricht doch Paulus im Artikel vom Glauben und guten Werken!" In keinem Artikel widerspricht er Paulus — wenn man auch nur auf die Worte selbst Acht hat. Jakobus will, daß der Glaube in Werken, d. i. in Erweisen, in That, in lebendiger Ausübung allein lebe, daß er als bloßes Wortbekenntniß oder Glaubensactus der Seele ein todtes Ding sey — wer dringt mehr darauf als Paulus? Paulus will, daß das Gesetz geistig sey und nicht an äußerer Werkheiligkeit hange — wer dringt mehr darauf als Jakobus? Es ist ihm ein Gesetz der Freie, der Liebe, der Vollkommenheit — was hat Paulus mehr behauptet? Sie sind völlig Eins, nur Mißbrauch und Wortausdruck kann Zwist unter ihnen machen. Werke nennt Paulus aus dem schlechten Pharisäismus Werkheiligkeit, Lohndienerei, zumal in äußerlichen Gebräuchen und levitischen Gesetzen; Werke nennt Jakobus aus dem edlern Judenthum That, lebendigen Erweis des Glaubens, wie das Christenthum das Wort nur idealisiren konnte. Gerechtigkeit vor Gott nennt Paulus pharisäischen Stolz oder Lohnsucht oder Unschuld; Jakobus, wie er sich ja deutlich erkläret,

[1] Apost. 3, 17. 18.

Lauterkeit, Vollkommenheit, Gnade und Freundschaft Gottes — wo also der Zwist zwischen beiden, da sie von so verschiedenen Dingen in Einer Sprache reden?

Nun aber weiß ich auch nicht, warum man so sehr streite, „daß Paulus Jacobum und Jacobus Paulum gar nicht kenne, gar nicht von einander gehört, gar nicht einander gelesen haben müssen," — das ist doch nach der Apostelgeschichte [1] und selbst nach der offenbaren Aeußerung Paulus [2] unwahr. Sie kannten einander, ihre Denkart, Sprache, Amt, Beruf, war allerdings verschieden, wie ja ihre Schriften zeugen. Laß da nun auch (nach der Art, wie Paulus eben in dem Briefe, wo er am meisten auf die Gerechtigkeit des Glaubens dringt, an Jacobus denkt) — laß einiges Wortmißverständniß zwischen ihren Anhängern gewesen seyn! Laß Jakobus nun in seinem Briefe auch ausdrücklich für Mißbräuche der Worte Paulus warnen! — Petrus hat ja dasselbe offenbar gethan, wo wir's doch nicht auskratzen können, ihm sind auch einige Dinge in Paulus Briefen schwer zu verstehen, die von den Ungläubigen sehr verwirrt würden, und Paulus blieb ihm doch lieber Bruder! Nun waren Petrus und Jakobus Jahre lang in Jerusalem zusammen, standen Einem Geschäft vor, hatten also mehr Eine Richtung genommen, als zween andere — warum soll Jakobus nicht äußern, was Petrus offenbar äußert? —

Und wie thut's Jakobus? Als die bestimmte Redlichkeit und Bescheidenheit selbst. [3] Er nennt keinen, beugt bloß einem Mißverstande und Mißbrauch vor, der doch gewiß, wenn auch über Worte eines Engels vom Himmel entstanden, der schädlichste Mißbrauch gewesen wäre, thut's ohne Neid, durch Beispiel, Sache, Grund,

[1] Apost. 15 und 21.
[2] Gal. 1. 2.
[3] Gal. 2, 14.

scharfe Bestimmung des Falles — tritt dann demüthig ab. [1] „Lieben Brüder! Lehrer zu seyn ist eine schwere Sache! auch der Beste kann fehlen oder mißverstanden werden! und als Lehrer sollte doch das keiner! Und wir fehlen alle doch mannichfaltig — ich, Paulus, Petrus und wer es sey" — wahrlich eine thätige Probe der Weisheit, die Jakobus in eben dem Briefe für die einige erkennet! Sollte solch ein Widersprechen oder Vorbeugen nicht erlaubt seyn, so wüßte ich nicht, welche Rede es wäre. Der Brief Jakobi ist der vorsichtigste, den vielleicht eine menschliche Feder schrieb!

Lieb und lehrend sey uns auch dieser Zwist beider Männer. Er war kein Zwist, als im Auge ihrer übertreibenden Anhänger nur in Worten, dazu waren die Worte gerade aus ihrem vorigen Berufe entlehnt: „das Gerechtwerden vor Gott durch Glauben oder durch Werke" war eine Formel des Judenthums. Das warf Paulus bis aufs Gewand ab, Jakobus läuterte, jeder sah in seinem Gesichtspunkt — und konnt' er anders?

Wink über die gepriesene Einigkeit der Wortformeln unter Einem sichtbaren Haupte! Die Apostel kannten ein solches sichtbares Haupt nicht. Jakobus, Petrus, Johannes waren Säulen der Kirche, aber Paulus predigte, wie er predigen mußte. — Und vortrefflich, daß er's also that. Wie umfassend dringt er in den Plan des Evangeliums Jesu, das nicht gewesen wäre, wenn er andern bloß hätte nachreden sollen. Jakobus hatte seinen Gesichtspunkt, Paulus auch, jeder Mensch hat seinen, nur Einen, folglich kann niemand Papst seyn.

Aber helfen, lehren, einlenken, vorbauen, insonderheit des schwachen, nachplärrenden Anhanges wegen bessern, treue Neben- und Mitarbeiter seyn, Mißbrauch, Aergerniß verhüten, sollen wir alle! Die Apostel selbst thaten's gegen einander. Sind dir die Worte für deinen Gesichtspunkt vortrefflich; vielleicht für den meinigen

[1] C. 3, 1.

auch, aber unser dritter Bruder kann, wenn er's noth findet, andre darüber lehren, dir zu widersprechen scheinen, dir scharf widersprechen; thut er's, wie Jakobus hältst du, wenn du gewiß bist, über das Deinige wie Paulus — ihr seyd Eins, tragt Einen Schatz in zwei nur verschieden geformten Gefäßen. Jakobus sprach: „die Weisheit von oben ist nicht zänkisch!" und widersprach; Paulus fand, „daß die Liebe jedermann nachgebe" und hielt auf seiner Meinung. Und wir sind über beide und durch beide jetzt desto gewisser!

*

Die Sprache Jakobus ist gelehrter Hellenismus [1] und also Sirach, oder dem Buch der Weisheit [2] ähnlich — man sieht jetzt, woher? Aus jenen Schriften muß es daher auch, und nicht eigensinnig, erklärt werden.

Die Weisheit z. E., um die die Christen (C. 1. 5.) bitten sollten, ist wohl nicht solch und solche Prudenz und politische Klugheit in Verfolgungen und vor Gerichten, der Jakobus (V. 6. 10. C. 2, 1—6. C. 3, 11. 12. C. 4, 4—13—15. C. 5, 1—3.) sehr feind ist. Der Ausdruck ist aus den eben angeführten Schriften in seiner heiligen Fülle, als Friede Gottes in der Seele, der ruhige Wahrheit- und Weisheitsinn, der h. Geist u. dgl. bekannt, Jakobus selbst hat ihn (C. 3, 15—17.) herzlich genug beschrieben. Freilich gehörte auch das Wort von den Richtstühlen dazu; es war aber mehr als dieses.

Die Lauterkeit der Seele, als Zuversicht, der Zweifelei, dem Vernünfteln, dem Hin- und Herdenken entgegengesetzt, ist in der jüdischen Sprache eigentlicher, als es unsere Denkart geben kann. Jakobus veredelt auch hier stark und herzlich.

[1] S. Schöttgen.

[2] Benson hat die Parallelstellen citirt.

Die Stelle (C. 1. 13—17) von den Versuchungen und von Gott, der im Lichte wohnet, und von dem nichts als gutes kommen kann, ist in den hellen Farben dieses Zeitgeistes, und die Vorstellung des Christenthums, die er daher leitet, ist groß und edel. Der Vater des Lichts hat uns durch seinen Lichtsamen zur Erstgeburt seiner neuen, höhern, guten, seligen Lichtschöpfung gezeuget — Plan des Menschengeschlechts, von dem alle Apostel voll sind.

Ueber das eingepflanzte Wort (V. 21.) darf man also nicht schwärmen. Es ist das Wort der Wahrheit (V. 18.), dadurch wir Gott gleich werden, Erstgeborne seines Sohnes, wenn wir's mit Sanftmuth annehmen (V. 21) und thun (V. 22). Offenbar ward's also von außen eingepflanzt, d. i. verkündigt, denn es ward gehört.

Ein großer Theil des Briefes Jakobi geht vom Murren gegen Gott, und also von Ungeduld und Sünden der Zunge aus. Da umher schwebt das 1—5, kurz alle Capitel. Es wäre aber sehr mißrathen, wenn man eine Schuldisposition von Ableitungen und Uebergängen machen wollte. Welcher Brief des Herzens, dazu welche männliche Lehre über den ganzen Zustand und die Situation so vieler wird also geschrieben? Man behalte es im Gemüth, und sehe sodann jedes in seinem Lichte.

Die Stelle vom Ansehen der Person (C. 2, 1—9) geht offenbar auf Rechtsprüche. Diese wurden von den ersten Christen, die nicht vor fremden Richterstühlen hadern wollten, in ihren Versammlungen gesprochen. Darauf geht eben der Vorwurf (V. 6.) und die Stelle (V. 4.) bekommt dadurch allein vollen Sinn, sonst sagt sie etwas äußerst leeres, was Jakobus in seinem gedrängten Styl gewiß nicht sagte.

Zum Beweise des Thatglaubens (C. 2, 21—25) führt Jakobus das höchste und niedrigste Exempel an: Abraham und die Hure

Rahab. Jener, der Vater des Glaubens! sein Glaube wie hoch! seine Glaubensprobe wie schwer! Diese nur ein Ankömmling, eine Politischgläubige, ihr Glaube der unterste, ihre That zum Nutzen ihr selbst. Das oberste und unterste Ende des Glaubens trifft aber doch in dem, was Jakobus haben will, in That zusammen, sein Beispiel ist sehr gewählt. „Selbst die Hure Rahab," sagt er, „konnte nicht anders glauben" — wirft's hin und schließet.

Die Declamation gegen die Zunge (C. 3, 1—12) hat vielen sonderbar geschienen, ist aber nach der Anlage dieses Briefs, wo es vom Murren ausging, und im Munde des strengen Nasiräers vortrefflich. Er macht sie zur Probe aller Mäßigkeit, Strenge, Enthaltsamkeit, Weisheit. Kein Gleichniß thut ihm genug die Uebel zu beschreiben, die die Zunge anrichte, die Stelle vom Lobe und Fluche Gottes auf einmal (V. 9) ist besonders scharfsinnig und schön. Jedes Wort ist gewählt in diesem Briefe.

Welch ein häufender Gang zur Ermahnung über die Demuth (C. 4, 5—10): „den Geist in euch gelüstet nicht zum Neide, der Demuth gibt Gott Gnade, so unterwerft euch Gott! widersteht dem Teufel (des Neides), macht eure Herzen lauter (d. i. neidlos, gütig) ihr Doppelherzigen, so wird euch Gott nahe u. s. w." So bis zur schwersten Stufe.

Die Teufel, die (C. 2, 9) auch glauben, daß ein einiger Gott ist, und zittern, dürfen keine Dämonen seyn, die Götzenbilder beleben, denn der ganze Brief ist jüdisch und ein so weit hergeholter Nebengedanke ist gewiß dem ernsten, gerade zur Absicht gehenden Jakobus fremde. Glaube an einen Gott, war die Hauptlehre des jüdischen und christlichen Glaubens, den Jakobus noch als Eins betrachtet. Das Judenthum that sich viel darauf zu gute — wohlan! das glaubt der Teufel auch, und wird dadurch weder seliger noch besser. Er zittert, d. i. er erwartet einen Gerichtstag, eben weil er den einigen Richter kennet. (S. 2. Petr.

2, 4. Jud. V. 6. Matth. 8, 29. Matth. 25, 41 u. f.) Es war die allgemeine Vorstellung von den Teufeln, daß ihnen der Gerichtstag bevorstehe.

Ein schöner Gegensatz, wenn man (C. 3, 1) „Wollet nicht viel Lehrer seyn mit Worten," mit V. 13 bindet: wer ist weise und klug — er zeig's durch Werke, zwischen inne ist immer noch vom Geschwätz die Rede. Die Lobrede auf die Weisheit (V. 13—18) ist Salomons werth.

Das Weh über die Reichen ist nicht bloß morgenländischer Aufruf, sondern Weissagung. Jakobus schrieb seinen Brief an der Neige des jüdischen Staats, und da war's eigentlich wahr: „der arme Christ konnte fröhlich seyn, er ward vom Joch der Verfolger, der Juden, erlöset, der Reiche schon zum voraus heulen, denn wie eine Blume unter dem Ostwinde würde er dahin seyn." Die Stellen (C. 1, 10—11. C. 5, 1—8) sind bald aufs strengste erfüllet, und die letzte insonderheit hat an treffender Schönheit wenig ihresgleichen. Es ist ein harter Doppelsinn darin: „ja ihr habt Schätze gesammelt — den Lohn der Arbeiter, Feuer, Fluch, fressenden Rost, Ach und Weh; ihr habt euch geweidet, wie auf einem Schlachttag (der denn auch eintreffen wird)." — Der Vorwurf steigt immer höher: „Verurtheilt, getödtet habt ihr den Gerechten" — die Vergangenheit wird hier Jetzt, „er sieht den Armen noch vor Gericht, noch unterm gezückten Schlachtmesser des Todes, er widersteht euch nicht!" — Plötzlich bricht er ab, lässet statt des Schwertes den Vorhang sinken, und streichelt sie nach der heftigsten, mit der sanftesten Stelle ein zur Ruhe, zum Schweigen, Dulden, Harren, selbst Nichtseufzen — denn ein höherer Richter sey schon da. Man lese und fühle (C. 5, 1—6. V. 7—11); das floß aus einer gerührten, übers Unrecht eifernden Seele. Der Brief Jakobi hebt sich fast über jede Sache aus den Ufern der Prose, hier vorzüglich. Und wäre der getödtete Gerechte insonderheit der hohe

Bruder Jakobus selbst (was ich so hier als V. 11 beim vollendenden Ende des Herrn weder bejahen noch läugnen will!), dessen Blut Fluch der Nation war, die Ausrufung wäre auf dem Gipfel.

Das Ende des Briefes häuft einen brüderlichen Rath auf den andern. Was mußte es für ein Mann seyn, der von der Kraft des Gebetes (C. 5, 15—18) als von simpeln Thatsachen also sprechen konnte. — Der Beschluß, die stärkste Versicherung, ist wie ein Siegel aufs Testament.

Wer täglich ein Wort aus diesem Briefe hörte, als ob ihm der Bruder des Herrn, der wahre christliche Weise, Herz und Hand darüber faßte! [1]

Vierter Abschnitt.

Wir thun einen Blick in die Geschichte der ältesten christlichen Gemeine. War der von uns gezeichnete Jakobus, nebst Petrus und Johannes, und zwar jener so eigentlich, ansehnlich und lange der Vorsteher der Kirche zu Jerusalem, wie anders als daß diese von seiner Denk- und Lebensart, von seinen Schriften und von seiner Leitung Merkmale trage? Und siehe da den Aufschluß zu so manchem Sonderbaren und für Ketzerei Ausgerufenen der ältesten jüdischen Christengemeine, der Nazaräer.

[1] Wir sahen oben das Bild Jakobi auf einem Bischofstuhle vor einem alten Codex; daraus denn ein neuerer Commentator nichts als eine trockene Anspielung aufs zweite Capitel des Briefes machen können. Freilich wenn's Jakobus der Apostel wäre! Ist's nun aber, bewiesenermaßen, der erste berühmte Bischof zu Jerusalem, so ist ja aus Eusebius bekannt, daß dessen Bischofstuhl aufbehalten und von den folgenden als eine Art Erbtheil geschätzt sey. Daher die Mönchsvorstellung.

1. Zuerst ihr Name. Es ist gewiß, daß er auch Nazarener heißen kann, oft so genannt und von Epiphanius, dem großen Ketzermacher und Namenverstümmler, selbst so ausgelegt werde. Jesus hieß der Nazarener [1] zum Spott und noch in der Ueberschrift seines Kreuzes; in der Apostelgeschichte kommt schon die Secte der Nazarener, der an allen Enden widersprochen wurde, vor. [2] Juden waren sie — indeß erklärt das noch nicht völlig. Warum behielten sie den Spottnamen? Sollten sie ihn wenigstens nicht verändert, veredelt haben? Und so ward aus Nazarener ein Ehrenname, Nasaräer. [3] Epiphanius führt beide Namen und allerdings von ihnen an: „daß sie sich des Fleisches und alles Lebendigen enthalten;“ [4] es ist bekannt, wie viel andere Heiden, Juden und Christen das thaten, und wie verbreitet damals diese strenge Annäherung zum ersten unschuldigen Leben der Urwelt gewesen. Siehe da, Spur von ihrem Bischofe und Vorsteher, der Nazarener, Nasiräer war! Daher der Abdruck seiner Lebensart in sie, die ihnen Epiphanius als Ketzerei vorrückt! Daher die Beibehaltung und Ehrenumwandlung ihres Namens! Daher endlich im Evangelium Matthäi, das sie ebräisch brauchten, und für sie (auch ebräisch) geschrieben war, die Anbiegung dieses Namens an Jesum auf eine so ehrenvolle Weise. „Er erwuchs in Nazareth [5] (das ward ihm Spottname); er war aber der wahre Nasaräer, der gottgeweihte Aufsprößling, ein edler Auserkorner in dieser Wüste!“ Wie zweckmäßig wird die sonst fernher gesuchte Anführung des Evangelisten für seine also genannten Brüder!

[1] Joh. 1, 45. 46. Joh. 7, 52. Joh. 19, 19.

[2] Apostelgesch. 24, 5.

[3] Epiphanius setzt auch manchmal noch beide Nasaräer und Nazarener dicht zusammen.

[4] Epiph. Haer. XVIII.

[5] Matth. 2, 23.

Ich weiß nicht, ob Jakobus den Namen im Sinne habe, wenn er „an die Lästerung des heiligen Namens denket, damit sie sich nenneten?" [1] So viel ist gewiß, daß die Secte der Nasaräer in der Apostelgeschichte bekannt war; den Namen Jesu hat keine Gemeine geführet; Christ kam nur außer dem jüdischen Lande unter den Griechen auf, von denen die jüdischen Gemeinen kaum etwas, vielweniger den fremden Namen, annehmen konnten oder wollten; wir werden bald einen andern, noch nähern Namen hören.

2. „Juden waren die Nasaräer und hielten über die jüdischen Lehren fest; behielten die Beschneidung, den Sabbath, die Feste, das A. T., die übrigen Gebräuche" [2] — wir wissen aus der Apostelgeschichte, [3] wie schwer es Petrus ward, zu glauben, daß er auch bei einem Heiden eingehen könne. Und da er's erfuhr, da er auf dem Concilium nicht anders als also entscheiden konnte [4] — wie vorsichtig ging Jakobus! Petrus zog sich auch unter Heiden zurück, [5] da die von Jakobus kamen! Dieser nahm Paulum bei der Hand: [6] „Bruder, du siehest, wie viel Myriaden Juden bekehrt sind, und alle noch Eiferer über dem Gesetz. Sie sind berichtet worden wider dich, daß du lehrest von Mose abfallen alle Juden, die unter den Heiden sind, und sagest, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach desselben Weise wandeln. Was ist's denn nun? Allerdings muß die Menge zusammen kommen, denn es wird vor sie kommen, daß du da bist. So thue nun, was wir dir sagen. Nimm diese vier Männer zu dir, die ein Gelübde haben, und laß dich mit ihnen

[1] Jak. 2, 7.
[2] Epiph. Haer. XVIII.
[3] Apostelgesch. 10, 11.
[4] C. 15.
[5] Gal. 2, 12.
[6] Apostelgesch. 21, 18—24.

reinigen und sie ihr Haupt bescheeren, daß sie alle vernehmen, daß du auch einhergehest und haltest das Gesetz." Paulus that's, und doch ward er im größten Auflauf ergriffen. So war die jüdisch christliche Gemeine zu Jerusalem unter Jakobus; in Befolgung des Gesetzes mit den Juden Eins. Sie übertrafen sie eben an Eifer fürs Gesetz und gute Werke.

3. „Sie hielten Beschneidung, Sabbath, Feste mit den Juden; aber Schicksal und Sterndeutung nahmen sie nicht an![1] — „lasset euch nicht irren, Brüder, sagt Jakobus, alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater alles Lichts, ohne Wechsel und Schattenneige" (Einwirkung des Himmellaufs, Horoskope, chaldäische Talismane verwarf er). Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, Gott ist (über allen Sterneneinfluß) über alles Böse erhaben, und nahet's auch zu niemand (durch Sterne) — siehe da den geläuterten Nasaräer.

4. „Sie nahmen die Patriarchen an, auch Abraham, Moses" — und wie die Nachricht im Märchentone weiter laute. Das that jeder Jude: Jakobus und selbst Paulus unter den Heiden nannten Abraham den Vater des Glaubens. Die erdichtete Ketzersecte der Genisten (Menim) sind gewiß mit diesen jüdischen Christen Eins; den Juden waren sie Ketzer, aber nicht uns.

5. Sie beobachteten die Ceremonien, aber opferten nicht mehr," denn das Opfer Christi war geschehen, wie Petrus und Paulus an die Ebräer genug zeigen. — Waren viel unter ihnen Nasiräer, die sich vom Fleisch und Tode des Lebendigen enthielten, so ward ihnen das Opfern noch gräulicher. —

Siehe da den Grund des Märchens, als ob sie die Bücher Moses verworfen. Epiphanius widerspricht sich hierüber nicht

[1] Haer. XVIII.

bloß gleich darauf, [1] da er allerdings, daß sie das A. T beibehalten, anführt, sondern selbst hier, wo er annehmen muß, „sie haben sie verworfen, auch angenommen, aber — nicht diese," und welche denn? Was gab's außer den Büchern Moses für Bücher Moses? [2] — Jeder sieht den Ursprung des Märchens; sie nahmen sie an, aber in Ansehung der Opfer als abgeschafft an, d. i. sie opferten nicht mehr, was eben der Epiphanius ebendaselbst saget.

6. „Sie nahmen außer dem A. auch das N. T. an, insonderheit das Evangelium Matthäi," denn dieß war für sie, d. i. für die ebräischen Christen in Judäa, ebräisch vermuthlich geschrieben. Wir werden gleich sehen, was dieser Zweck dem ganzen Buch für einen Aufschluß gebe!

7. „Die Juden, ob sie gleich Juden sind und seyn wollen, hassen und verfolgen sie sehr;" der ganze Brief Jakobi ist darüber Zeuge und Trostbrief.

8. „Sie glaubten Auferstehung der Todten," ihr Lehrer und Führer, so wie der Stifter ihrer Religion, war ein Feind der Sadducäer. Auch Hegesippus führt an, wie Jakobus gegen diese Secte gekämpft, und sein Tod bewährt's nach der Nachricht Josephus. „Sie glauben, daß alles von Gott komme" und nicht vom Schicksal (s. Jakob. C. 1, 15—17); „Glauben Einen Gott und seinen Sohn Jesum Christum!" der Glaube Jakobus (C. 1, 1. C. 2, 1—19).

9. „Aber von Christo, weiß ich nicht, ob sie ihn nicht für einen bloßen Menschen halten!" — gerade wie ein Ketzermacher sprechen muß. Weißt du nicht, so sprich auch nicht, so gib auch keinen

[1] Haer. XIX.

[2] Wo die Patriarchen drin standen. Rhenferd hat sie gegen diesen offenbaren Widerspruch Epiphanius schlecht gerettet, da er doch alles an ihnen retten wollte: Opusc. p. 100 etc.

Verdacht. Petrus, Jakobus und Johannes waren gewiß nicht Cerinth=, oder wie der heilige Eifer es veredelte, Merinthianer.[1] — Wäre indeß ein schlechter Nachlaß von ihnen es in der Folge geworden, so ist der Scheingrund ihres Werdens noch in der Geschichte ihres Ursprungs sichtbar. Sie waren Juden, unter einem Bruder des Herrn, der aus Bescheidenheit und Charakter bei dem Thätlichen des Christenthums und nicht bei den historischen Umständen seines Urhebers weilte. Als Sohn Josephs und Maria, als Bruder Jesu bekannt; wie? wenn Jesus nun auch nur dasselbe gewesen wäre? Gelang's ihnen also, das Evangelium Matthäi an seinen ersten Capiteln zu verstümmeln — in den Briefen Jakobus und Petrus stand nichts so klares — so konnten sie auf den Abweg kommen. Aber gewiß war's ein später, sehr unapostolischer Abweg, der übrigens auch bloß auf Geburt Jesu ging, „ob er nämlich ein Sohn Josephs und der Maria, oder vom heil. Geist empfangen sey?" denn für Gottes Sohn hielten sie ihn[2] ausdrücklich. Weil sie gleichsam seiner menschlichen Familie zu nahe waren, entstand jener Irrthum, wenn er, wie Epiphanius doch nicht behaupten will, da gewesen.

10. „Endlich waren sie die Christen, die, der Warnung Jesu und der Apostel treu, sich, da die Römer vor Jerusalem zogen, nach Pella retteten, sicher blieben und auch nachher in Syrien und da umher waren." Siehe da die Leute, für die der Brief Jakobi eigentlich geschrieben scheint. Der spricht von der nahen Zukunft des Herrn, wie inständig! tröstend! schrecklich! — Es war der letzte Glockenklang in ihrem Ohre, ehe diese Säule, wenige Jahre vor der Zerstörung Jerusalems, unter Steinwürfen und

[1] Wir werden unten sehen, daß auf die ersten reinern Zeiten durchaus nicht der Irrthum fällt, und daß selbst die Väter, die alles unter Ebionit werfen, hier unterscheiden müssen.

[2] Epiph. Haer. XIX.

Gebeten hinsank. Konnte der Gerechte die heilige Stadt, das Land nicht retten, so rettete sein lautes Weh, sein instehender Trost, wen es retten konnte. Auch nach seinem Tode war er Oblias, die Festung seines Volks, der jüdischen Christen, der Nazaräer seiner Brüder.

*

Siehe da den leichten natürlichsten Gesichtspunkt des Ursprungs und der Beschaffenheit einer Secte, über die sich viel gelehrte Männer unnütz gequält haben. Man bringe sie zum Briefe und zur Geschichte Jakobus, ihres Lehrers und Führers, so schließt sich, selbst auf den plappernden Lippen Epiphanius, alles auf. Es war der Haufe, der auf der Geburtsstätte Jesu und unter denen, die ihn so nahe angingen, am meisten die Windeln beibehielt. — Und endlich freilich nichts hatte als die Windeln. Ein Wink für die Tolands und ihre Nachsprecher: „als ob mit dieser Secte das Urchristenthum verdrungen und zerstört sey!" Das Urchristenthum dieser Secte haben wir in den Schriften Jakobus, Petrus, Matthäus noch ganz und rein da; ihr späteres Stroh wollen wir nicht. Und überhaupt, wer fühlt nicht, daß das Christenthum bestimmt war in einem weitern Umkreise zu athmen, als diese schwachen Erstlinge des Judenthums ihm geben konnten oder wollten!

*

Aber es gibt einen Namen, der noch viel schwärzer gemacht ist und oft oder immer mit den Nazaräern zusammenfließt — Ebioniten — was ist an ihm?

1. Am Namen wirklich nichts: er heißt Arme, Dürftige, Bettler;[1] das waren diese Christen![2] für solche ward in andern

[1] Orig. contr. Cels.

[2] Apostelgesch. 8, 11.

Gemeinen gesammelt;[1] an solche schreibt Jakobus. Ein Brief an Ebioniten drückt das meiste seines Inhalts aus, und er scheint eigentlich auch das Wort zu umschreiben (C. 1, 9. 10. C. 2, 2—7. C. 5, 7—10). Insonderheit die Stelle vom Reichen und Armen in der Gerichtsversammlung, sammt dem Spottnamen, der ihnen gegeben ward, trifft.

Selig sind die Armen! „war das erste Wort der ersten Rede Jesu in ihrem Evangelium.“[2] Wenn sie sich nun darnach nannten und dem Vorbilde Jesu und seiner Jünger zufolge nach Armuth und Selbstverläugnung strebten? siehe, dahin geht der Brief Jakobi; dahin das Evangelium Matthäi, insonderheit auch mit ihren Zusätzen;[3] dahin die Briefe an die Ebräer und Petrus. Machten die Juden nun aus diesem heiligen Namen ihrer Bestimmung einen Spottnamen, „Ebionit, Bettler,“ so ist Kaiser „Julian auch nicht einmal Erfinder des Witzes, die Christen müßten verfolgt und verspottet werden, weil sie arm, arm am Geist seyn wollten.“[4] Unläugbar war der erste Druck des Christenthums auf dem Weg dieser edeln Tugend, und von welcher Tugend wäre sie nicht der Grund?

2. „Die Ebioniten waren aus dem Judenthum bekehrte, jüdisch gesinnte Christen;“ das waren Nasaräer, Jakobus, die ersten Apostel auch. „Die Juden nannten sie Minim (Ketzer), die Pharisäer haßten sie — wie jene.[5] Seit ihrer Flucht nach Pella, und der Zerstörung des Judenthums soll sich das Ungeheuer, Ebion, zu

[1] Gal. 2, 10. 1 Cor. 16, 1. 2 Cor. 8, 1. Röm. 15, 25. 26.

[2] Matth. 5, 2.

[3] Insonderheit zu Matth. 19, 20. 21.

[4] Wir finden denselben Witz schon häufig aus den ersten Zeiten Orig. Philoc. C. 1. οἱ πτωχοὶ τῇ διανοίᾳ Ἐβιωναῖοι. Euseb. hist. eccl. L. III. c. 27 legt die Sache noch auf eine andere Art falsch aus, als ob sie von Christo schlecht und bettelhaft gedacht hätten u. f.

[5] Epiph. und Hieron. verbinden und verwechseln sie oft.

ihnen geschlagen, sie mit den Nasaräern zweierlei, sie ein Gemisch so vieler Ketzereien geworden seyn, daß Epiphanius nicht Namen genug finden kann.“ [1] — Den Schatten der Wahrheit sieht man noch immer, nur dunkler und kürzer. Allerdings, da sie jetzt aus dem jüdischen Lande zerstreuet auf der Flucht waren, vermischten sie sich hin und her; daher das **monstrum horrendum et multiplex,** die neue vielköpfige Hyder, Ebion, in Epiphanius Augen. „Von den Samaritern hatte er Aberglauben, von den Juden den Namen, von den Ossäern (Esseern), Nazaräern und Nasaräern, die Lehren, von den Cerinthianern die Form, von den Karpokratianern die Bosheit, von den Christen die Benennung.“ — Der heil. Vater träumt, wenn er von einer Person redet; soll's aber die Secte seyn, ist's beinahe Natur der Sache. Siehe diesen trüben, vielfach vertheilten Strom; seine Quelle war rein, sein Wasser ist noch dasselbe, aber mit allen Farben und Erdarten vermischt, über die er floß, und also so trübe. Selbst Epiphanius muß sagen: „ihre Lehren waren ursprünglich von den Esseern, Nazaräern und Nasaräern, und nannten sich Christen;“ siehe da die Quelle. „Nur jetzt vermischt mit Juden, Samaritern u. s.;“ siehe da den trüben Ablauf in der Zerstreuung und Verfolgung. Ihre ersten Hirten, Jakobus und Petrus, waren todt; jedes Schaf ging seinen Irrweg.

Man kann es daher nicht schlechthin abläugnen, [2] wenn Epiphanius sagt, „daß sie sich in vielerlei Kleidungen und Gewände getheilt, der eine dieß, der andere das gelehrt habe, und seitdem sich der falsche Prophet Elxäus mit ihnen verbunden, seyen sie Abtrünnige worden.“ Der Kirchenvater, der alles durch das Sehglas der Personendichtung sieht, erzählet auch im Märchen wenigstens wahrscheinlich. Ist der falsche Prophet Elxäus (Elxa, Altsäus,

[1] **Haer. XXX.**

[2] Rhenferd hat alles abläugnen wollen.

Elkessäus, Elkesai, Elsasai) in der Welt nichts mehr und weniger als der Name Abtrünniger, Apostat,[1] so ist seine ganze angebliche Secte beschrieben; es heißt nichts als — seit sie Apostaten wurden, nannte man sie Apostaten. Was natürlicher als dieß? Waren sie einmal der zerstreuete, arme Staub, der sich an alles, was ihn haben wollte, ansetzte, was konnte werden? wie sie anders genannt werden? Und welchen Abweg hatte dazu diese Secte! Ihrem Ursprunge nach waren sie unter Juden Juden, unter den Christen Christen, Essener, Nasaräer. — Sie waren endlich nichts als Elchasäer (Alchasisius), Apostaten. Der Strom bei dem Abhange, aus der Quelle, verlief sich in alle umliegenden trüben Thäler.

3. Der Hauptirrthum Ebions war: daß Christus aus Mannssame erzeugt, ein Sohn Josephs gewesen;" wir sahen den leichten Ursprung des Irrthums oben. Allerdings Irrthum, aber gewiß nicht der, den man daraus folgert: „Ebion sey ein Socinianer, sey mit Photin Eines Sinnes gewesen, habe Jesum für einen bloßen Menschen gehalten."[2] — Sie glaubten an Jesum, den Sohn Gottes, den Erstgebornen vor allen Geschöpfen, einen Geist, der vortrefflicher als die Engel und aller Dinge Herr sey;"[3] (fast lauter Ausdrücke des Briefes an die Ebräer und selbst der Briefe Pauli). „Er sey in Adam herabgestiegen" (eine Meinung, die selbst von ihren Vertheidigern übel verstanden und übel gerettet worden;[4] nichts aber als die Folge der zu körperlichen alten Vorstellung war, daß Adam nach dem Ebenbilde Gottes, d. i. nach diesem vor allen Geschöpfen er=

[1] Rhenferd S. 153.

[2] **Hieron.**

[3] **Epiph. Cap. III. de Haer. Ebion.**

[4] J. E. von Rhenferd, der Adam für Mensch erklärt, da doch vom ersten Menschen vor der Zeit der Patriarchen die Rede ist.

zeugten erstgebornen Sohne, dem Bilde Gottes gemacht worden). „Sey nachher den Patriarchen erschienen, nachher mit Adams, d. i. dem Körperleibe umgeben, Mensch worden." — Wie viel Rechtgläubige, die das alles auch glaubten! und wenn nun die Gottheit den Weg beliebt hätte, Josephs Samen zu heiligen, wie sie das Blut der Maria heiligte, könnten wir sagen: Nein? Sie nahm ihn nicht; wir wissen's, daß sie einen edlern gewählet; die Empfängniß Christi sollte auch kein Menschenwille, wie Johannes sagt, werden; die Ebioniten irrten; nur ihr Irrthum war deßwegen nicht Socinismus, Verläugnung der Gottheit, Verkennung der ganzen Person Jesu; Irrthum eines historischen Umstandes der Lebensgeschichte war's, auf den angezeigten Wegen menschlich und verzeihlich.

4. „Endlich waren die Ebioniten enthaltsam, wuschen und reinigten sich nach der Berührung; voraus, sagt Epiphanius, rühmten sie sich gar der Jungfräulichkeit, Jakobus, des Bruders Jesu wegen." — Kann es sich deutlicher entwickeln? Was soll hier Jakobus, der Bruder des Herrn, mit dem Eindruck der Jungfräulichkeit, den er ihnen gegeben; wenn der heilige Nasiräer nicht ihr Lehrer, wenn die ersten Nazaräer nicht ihre Brüder waren? „Ihre Bücher schreiben sie an die Aeltesten und Jungfrauen!" Sind die Briefe Johannes, des Mitlehrers Jakobus, nicht also geschrieben? Wäre es ein böser Ruhm, wenn sie dieß Lob erhalten hätten, da Epiphanius zu seiner Zeit schon ganz das Gegentheil zeugte. Bis in jene Welt hinüber erstreckt Johannes Offenbarung die Bilder solcher Gotteserkornen. „Sie sind Versiegelte des Lammes! jungfräuliche Jünglinge, die dem Lamme folgen, unbesudelte Nasiräer Gottes!"

Siehe, so weit breitet sich der Schatten Jakobus und seiner ersten Mitlehrer bis auf die verfallensten Reste ihrer Schüler. — Bleibt, zu diesem Ursprunge zurückgeführt, die Geschichte der Nazaräer

und Ebioniten das verflochtene Gewirre, mit dem wir uns, rettend und anketzernd, ganz ohne Noth tragen?

Jetzo noch einen Blick auf ihre Bücher, auf ihr gerühmtes vollständigeres Evangelium Matthäi; er wird zum Verstande und zur Rettung des unsern nicht fruchtlos seyn.

*

Die Nazaräer und Ebioniten sollen ein hebräisches Evangelium Matthäi gehabt haben, mit dem wir, zumal es Epiphanius ein vollständigeres nennet, und es in der Ursprache des Verfassers gewesen, viel verloren haben sollen. — Lasset uns nach den aufbehaltenen Stellen sehen, was wir an ihm verloren?

Sonderbar nämlich, „daß alle Stellen, die die Kirchenväter aufbehalten, nicht reine Umstände eines Evangelisten, der etwa mehr rzählet, sondern gerade Umstände dieser Secte, ihres Ursprungs, ihres Lieblingskreises sind,“ eben wie wir ihn gezeichnet.

1. „Die Ebioniten verwarfen die zwei ersten Capitel Matthäus.“ Wer sieht nicht den Grund? nämlich, weil der spätere, schlimmere Nachlaß der ersten jüdischen Christen Jesum für einen Sohn Josephs, Bruder Jakobus, hielt. Das erste Capitel Matthäi stand ihnen entgegen — hinweg mit ihm!

Daß die Nazaräer, ihre älteren, reineren Brüder, aber diese Capitel gehabt, ist aus der Stelle des zweiten Capitels: „er soll Nazarener heißen!“ offenbar. Wozu sonst diese Anführung, als zur Ehre des Namens, für den Matthäus schrieb? Warfen sie das Capitel weg, das den Ursprung ihres Namens also feierte? Nein! Hieronymus citirt aus ihm eben die Stelle.

So erklärt sich auch gleich Epiphanius, der das Evangelium der Nazaräer das vollständigere,[1] der Ebioniten Evangelium ver-

[1] Haer. XIX.

stümmelt[1] nennet. „Sein Gegensatz ist nicht gegen unser Evangelium, als ob das unvollständig sey, sondern gegen die Schrift der Ebioniten, ihrer Mitsecte, die von ihnen ausgegangen und so häufig mit jener vermischt ward. Hier seyen sie verschieden u. s." [2] — Was ist offenbarer, und natürlicher als dieß? Nur da warfen die Ebioniten die Capitel weg, da sie sich schon von den Nazaräern getrennt hatten, oder trennten sich, da jene die Capitel verwarfen.

Eben die Nazaräer also, die ältesten Christen Judäa's, zeigen, daß diese Capitel ächt sind.

In unserer allerkritischsten Zeit ist aus leeren Gründen Verdacht gegen diese Capitel aufgewärmt, und man hat sich mit dem Exempel der Nazaräer geschützt. Wie unrecht! gerade dem Bericht Epiphanius zuwider. Sie hatten das vollständige Evangelium, dieß Capitel, wo ihr Name stand, war für sie geschrieben; bloß die schlechtern spätern Ebioniten verstümmelten eines Irrthums wegen — und wir verstümmeln ihnen nach!

„Was für Anführungen Matthäus in diesen Capiteln!" sagt man. — Man lese weiter: sind sie nicht dem Geist aller seiner Anführungen ähnlich? (Cap. 8, 17. C. 12, 18—21. C. 26, 56, C. 27, 9. 10. 35.) Wenn uns jene zuwider sind, müssen wir nicht das ganze Evangelium verwerfen? Es ist der Charakter Matthäus, und wir kratzen ihm denselben aus dem Gesichte!

Dazu, wie schön und treffend sind sie alle, diese Anführungen des A. T. für seine Nazaräer. Die die Familie Jesu kannten (Matth. 1, 21—25), das traurige Gebirge, wo Rahel begraben

[1] Haer. XXX.

[2] Beide Secten unterschieden sich an diesem Artikel der Geburt Jesu, ob eines Sohnes Josephs oder nicht? offenbar, und die Kirchenväter, die die Namen vermischt geben, müssen doch in zwo Classen unterscheiden: s. Orig. c. Cels. l. 2. „Es gibt zweierlei Ebioniten." Euseb. hist. eccl. L. III. c. 27. Theodor. Haeret. Fab. L. II. C. 1.

war, kannten (Matth. 2, 18), Nazarener hießen (V. 23), auch in dem Drangsal Aegyptens waren, aus dem Gott seinen Sohn rief (V. 15) — so die andern alle. Die letzte z. E., die so ungemein angefeindet ist, hat doch wirklich im Evangelium der Nazaräer gestanden, weil Hieronymus sie ausdrücklich daraus anführt: „aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen! er soll Nazarener heißen!“ sie hatten also das Capitel. Aus einer Stelle Epiphanius ist auch klar, daß die Christen in Aegypten ebenfalls Nazaräer geheißen — Was treffender nun für sie als diese Geschichte des Weichens Jesu nach Aegypten, der Stelle daß Gott auch da seinen Sohn kenne und ihn von dannen gerufen u. s. Die Geschichte der Magier eben so treffend, wie wir anderswo und auch hier schon im Brief Judä sehen werden. So mit allen andern Anführungen Matthäus!

Wie blind sind unsere Verstümmler der Bibel! Weil Fledermäuse sind, soll die Sonne nicht scheinen.

Das ganze Geheimniß ist, daß Matthäus genau im Sinn seiner Zeit und nach der Art seiner Nazaräer Stellen anführt. Diese waren Ebräer und thaten gegen die Griechen groß, daß sie das A. T. in der Ursprache lesen konnten; Matthäus, der auch ebräisch schrieb, bequemt sich ihnen und führt eben Stellen an, wo theils die Anführung im Wort lag, wo in der Uebersetzung der Scharfsinn verloren gehen mußte, oder wo die Anführung des Propheten hier in einem andern Sinne sehr schön war.[1] So z. E. die Geschichte jener Jungfrau, die auch ein Zeichen Gottes und der Befreiung, einen Jesus seiner Zeit, einen vor der Empfängniß Verkündigten gebären sollte. Ob sie gleich nicht als Jungfrau gebar, und nicht jeder kleine Umstand paßte, so muß jeder Mensch von Gefühl doch zugeben, daß keine ausgesuchtere Citation diese reine Ankündigung des Heiligen, Erstgebornen zum

[1] Die Regeln und Gewohnheit hierüber s. in Surenhus. βιβλ. καταλλαγ. und Waehner antiq. Jud. Sect. II. Cap. II. etc.

Heil der Welt begleiten konnte. — Als daher die Ebioniten abfielen, verstümmelten sie selbst diese Stelle des A. T. im Sinne der Nazarener; Theodotion und Aquila, beide Ebioniten, verwandelten die Jungfrau des Propheten in eine junge Person (παρθένος in νεᾶνις), weil sich nämlich ihre reineren Ursprungsbrüder auf die Anführung Matthäus bezogen; beim Propheten bogen sie ab, das Capitel des Evangelisten warfen sie weg; Matthäus hatte vergebens so zweckmäßig und scharfsinnig schön citiret.

Mit den Stellen des zweiten Capitels nicht anders. Blieb die Stelle vom Nazarener, so galten ihre Feinde; sie verwarfen also das Capitel, in dem jene so wohl citirt war. Daß es bei Matth 4, 13—16 und Cap. 21, 42 nicht anders gewesen, kann man aus Hieronymus Commentar über Jesaiam an beiden Stellen lesen. Sie wußten sich viel mit solchen Deutungen; Matthäus schrieb auch hier recht für sie. Anderswo davon mehr.

Unterscheiden sich also an diesen ersten Capiteln beide Secten; unterscheidet Epiphanius beider Evangelinm eben deßwegen, wohl! so ist das Evangelium der ältern, der eigentlichen jüdischen Christen, nicht bloß für uns, sondern zeigt auch offenbar, woher die Verstümmelung der Ebioniten entstanden.

2. „Die Ebioniten lasen statt Heuschrecken (ἀκρίδας) die Johannes aß, ἐγκρίδας, Honigkuchen;“ [1] die Verstümmelung ist offenbar. Sie wollten als essäische Nazaräer nichts lebendiges essen; der Nasiräer Johannes, der kein Essäer war, sollt's auch nicht.

3. „Da Johannes taufte, spricht die Mutter des Herrn und seine Brüder zu ihm: [2] Johannes taufet zur Vergebung der Sünde; lasset uns gehen, um von ihm getauft zu werden. Jesus sprach; was habe ich gesündigt, daß ich hingehe, und lasse mich taufen?“ Es ist eine Geschichte der Brüder Jesu; vielleicht eine Sage

[1] Epiph. haer. XXX.
[2] Hieron. contr. Pelag. L. III,

Jakobus; vielleicht eine Nachbildung der Stelle Johannes (Joh. 7, 1—10), da Jesus auch erst seinen Brüdern widersprochen und nachher doch aufs Fest gehet. Woher sie indessen sey, so sehen wir die Particularbeziehung.

4. „Unter dem getauften Volk kam auch Jesus und ward von Johannes getaufet. Und da er aufstieg aus dem Wasser, that sich der Himmel auf u. s. w. Der Zusammenschreiber Epiphanius citirt erst ganz unsere Stelle, dann wirft er durch ein „Und wiederum" hinzu: „sogleich umglänzte den Ort ein großes Licht. Da Johannes es sahe, sprach er: Herr, wer bist du?" und wiederum erschallte eine Stimme vom Himmel: der ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Da fiel Johannes nieder: ich bedarf, Herr! daß ich von dir getauft werde, taufe mich! Jesus aber wehrte ihm und sprach: laß! also ziemt es sich, alles zu erfüllen."[1] Und wie wünschte ich, daß Epiphanius die Stelle genauer gekettet und nicht durch ein „sie sagen! sagen sie!" alles ungewiß gemacht hätte. Offenbar wäre es der Weg, unsere Evangelisten zu vereinigen, wo der eine Johannes den Täufer ausdrücklich sagen läßt:[2] „ich kannte ihn nicht! Aber Gott sagte, über welchen du sehen wirst u. f., und ich sahe und zeuge, daß dieser Gottes Sohn ist!" wo der zweite Lukas[3] Jesum (unerkannt) unter dem Volke kommen läßt; der dritte (Markus)[4] ihnen nicht widerspricht; der vierte, unser Matthäus,[5] ihnen zu widersprechen scheinet. In ihm kennet Johannes Jesum schon, da er kommt, und wehret ihm die Taufe, dem Evangelisten Johannes ziemlich zuwider; im hebräischen Evangelium Matthäus nicht also. Jesus kommt (s. Markus

[1] **Epiph. Haer. XXX.**
[2] Joh. 1, 30—34.
[3] Luc. 3, 21.
[4] Mark. 1, 9.
[5] Matth. 3, 14.

und Lukas) unter dem Volke: „und schnell, da er emporsteigt, ist Licht um ihn her. Johannes fragt: wer bist du, Herr? Die Stimme antwortet, und nun fällt er nieder, und sagt die vorigen Worte: ich bedarf wohl u. s. Und Jesus stellt ihn zufrieden!" Das Zusammenstimmende strahlt ins Auge.

Nur Epiphanius führt ungewiß und, wie ich glaube, aus beiden Evangelien der Ebioniten und Nazaräer an. Offenbar ist's einerlei: „da er aufstieg, eröffneten sich die Himmel!" und „sogleich war Licht um ihn her!" Die Stimme hat alsdann gar nicht zweimal zu sprechen nöthig; noch weniger frägt Johannes den φῶς, das Licht, wer er sey? (Weder Epiphanius noch einem Ebioniten und Nazaräer ist das in den Sinn gekommen; die Stimme antwortet auch nicht: „wer der φῶς, sondern wer Christus sey!" In meinen Textanführungen steht auch nicht: er sahe ihn, sondern es, das Licht!) — Geordnet hat die Stelle nichts, als was unsere Evangelisten sagen.

5. „Jesus that seinen Mund auf und sprach: ich wandelte am See Tiberias und erwählete Johannes und Jakobus u. s. [1] — und dich, Matthäus, rief ich, da du am Zoll saßest" — was anders als eine eingeschobene Rede, den Verfasser ihres hebräischen Evangeliums zu ehren, der sich stillschweigend besser ehret. Es ist also wieder particular.

6. „Der Mensch, der eine dürre Hand hatte, war ein Mäurer, er bat um Hülfe und sprach: ich erwarb mir mit den Händen mein Brod; mache mich gesund, o Jesu, daß ich nicht schändlich betteln dürfe." [2] Wer sieht nicht den Ebioniten, der sich gegen den Bettlernamen schützet? Die Sage kann wahr seyn, ist aber Einschaltung.

[1] Epiph. l. c.

[2] Hieron. comm. in Matth.

7. „Euch zwölf Apostel habe ich erwählet zum Zeichen Israels.“[1] Wieder ein Particularzweck. Wir werden bald sehen, daß sie ihr Evangelium für das Evangelium der zwölf Apostel hielten — ihre Kirche, als die älteste, deßgleichen.

8. „Sogleich ergriff mich meine Mutter, der heil. Geist, an einem meiner Haare und führte mich auf den hohen Berg Thabor.“[2] Eine Stelle der Nazaräer. Wenn Jesus nicht ein Sohn Josephs, sondern vom heil. Geist empfangen war, der nach der Taufe ihn ausnehmend führte — Vater Jesu konnten sie den heil. Geist nicht nennen; er ward also seine himmlische Mutter, und das Haar soll die sanfteste Leitung abbilden. Ein Familienzug der Secte, der sich aus dem Vorigen erkläret, zeigt, daß der Irrthum vom Josephssohne nicht ihr sey, und ihren Gegnern nur auf unrechte Art widerredet.

9. „Endlich die Erscheinung Jesu an seinen Brüdern nach der Auferstehung,“ die oben angeführt ist, ist mehr als alles; sie war der Bekehrungsursprung ihres Lehrers.

Nach aller Wahrscheinlichkeit vermissen wir also an den Zusätzen dieser Evangelien nichts als — Zusätze, die ihre Secte verrathen. Es werden auch ihrer nicht so viel gewesen seyn, denn diese wenigen werden von mehr als Einem, an mehr als Einem Orte citirt, aber äußerst ungewiß, aus dem Gedächtniß und disharmonisch, insonderheit der längste Zusatz von der Taufe.

[1] Epiph. l. c.

[2] Orig. Homil. XV. in Jerem. Comment. in Joh. Dahin auch die Stelle bei der Taufe gehört, da der Geist spricht: „Mein Sohn, in allen Propheten wartete ich dein, daß du kämest, daß ich über dir ruhete, denn du bist meine Ruhe, mein Erstgeborner!“ Man sieht die Nazaräer, die sich mit den hebräischen Propheten groß dünken, und daß Jesus ja vom Geist empfangen sey, gegen die Ebioniten hier übel einschalten.

Mögen nun die Toland's und Bolingbrock's sehen, was wir am Evangelium der Nazaräer und Ebioniten verloren haben! An jenem allerdings eine unersetzbare kritische Hülfsquelle, die uns auch gewiß über die ersten Capitel Matthäus zeugen würde; als Geschichte Jesu aber, und als Buch des Canons zur Seligkeit der Menschen, gewiß nichts. Am Zusammenstoppeln der Ebioniten noch weniger als nichts, so wenig als an jeder verstümmelten Schrift eines Ketzers. — Sollte, konnte ein wahrer Augenzeuge Jesu sagen, alles beschrieben werden, was Jesus gethan hat, die Welt würde die Bücher nicht fassen.

Sieht man nicht die engen Gränzen, die die Geschichtschreiber Jesu sich weise und gütig setzen, überall?

In den meisten einzelnen Worten Jesu, die sich hie und da aufbehalten finden, trifft man noch den Geist an, der vom Ursprunge dieser Secte zeuget. „Die mich sehen und in mein Reich kommen wollen, müssen mich aufnehmen duldend und leidend. — Erhaltet euer Fleisch keusch und das Siegel unbefleckt, daß ihr das ewige Leben ererbet. — Für die Schwachen bin ich schwach gewesen und für die Hungrigen hungernd und habe für die Durstenden gedurstet [1] u. f." Wer sieht nicht die armen, verfolgten, hungernden, keuschen, enthaltsamen Nazaräer, die sich mit solchen Trostsprüchen stärkten?

Auch in diesem Gesichtspunkt schrumpfen die vielen Titel der falschen oder verlorenen Evangelien wie sehr zusammen.[2] Das Evangelium der Nazaräer ist nichts als die hebräische Urschrift Matthäus, die bald bei ihnen und noch mehr von den Ebioniten verstümmelt wurde; mit diesem ist das (reinere) Evangelium der Hebräer und der zwölf Apostel Eins, denn die erste jüdische Kirche nannte sich bald die katholische Kirche, der zwölf Apostel. Aus alten Zeiten her heißen die Briefe Jakobus, Judas, Petrus, Johannes katholische

[1] S. Grabe Spicileg. p. 12. 13. Fabric. p. 321.

[2] Beausobre de libr. apocr. N. T.

Schriften, nicht aus den scharfsinnigen Gründen, die man oft anführt, sondern weil sie den östlichen Theil der von den jüdischen Aposteln selbst gepflanzten Kirchen angingen, so wie die Schriften Paulus, Lukas, Markus auf den westlichen fielen, ohne doch daß Gränzen gezogen werden konnten. Die Christen in Aegypten hießen auch Nazaräer, und das Evangelium der Aegypter ist wenigstens nicht das Evangelium Lukas, der in ihm und in der Apostelgeschichte an nichts ägyptisches denket. — Die unsere Evangelien also für eine überbliebene Rhapsodie aus unsichern Quellen halten, reden gegen das offenbare Gefühl und den gegenwärtigen Augenschein aus Schatten, Märchen, mißverstandenen Namen. Selbst Fabeln und Sagen der ersten Jahrhunderte gehen an sehr einfache Enden zusammen.

So geht's bis auf die untergeschobenen Reden und Schriften Petri, Canons der Apostel u. dgl.[1] Man laufe sie in denen, die sie gesammelt, durch, und man wird von jeder einen Grund hier in den Briefen, dort in der Geschichte Jakobus und seiner ersten Gemeine finden, wie ich hier die Spur gewiesen. Sie athmen alle den Geist der Duldung und Armuth, des Nasiräats und der Enthaltung des jüdischen Ursprunges endlich, und die mildesten Schritte, das Christenthum fast unmerklich zu unterscheiden. Noch in den Sagen webt von fern der Schatten ihrer ersten Säulen, insonderheit Jakobus, und eben aus der Entfernung erscheint, wie groß die Säule gewesen. —

Verzeihe, Leser, diesen Abschnitt, er räumt in der ältesten Kirchengeschichte aus dem einfachsten Gesichtspunkte viel auf, und beurkundet die Glaubwürdigkeit dieser Schriften durch des ganzen jüdischen Christenthums erste Geschichte.

[1] S. Grabe T. I. p. 37—80.

Fünfter Abschnitt.

Judas, der den Brief geschrieben, war ein Bruder Jakobi.[1] Das war weder der Sohn Zebedäi noch Thaddäus; den letzten hat man aus eigenmächtiger Willkür, den Evangelisten gerade entgegen, aus einem Jakobssohne in Jakobsbruder verwandelt.

Judas, der den Brief geschrieben, war also auch kein Apostel. So nennet er sich nicht (V. 1) und wußte doch wohl Apostel zu nennen (V. 17), auf die er sich als seine höhern Vorgänger, er ihr geringerer Nachfolger, eben beziehet. — Alle Verwirrungen des Verfassers dieses Briefes mit den zwei Aposteln des Namens, gar mit dem syrischen, edesseischen Thaddai und Adai, endlich gar mit Thomas, sollten wegfallen. Thomas war Thomas, Thaddai einer der Siebenzig, Judas war Judas.

Bruder Jakobi nennt er sich, und damit war er genug kenntlich. „Knecht Jesu Christi, aber Bruder Jakobi," zwiefach der bescheidenste Ehrenname, den er sich geben konnte. Die syrische Uebersetzung seines Briefes, die Pococke herausgegeben, nennt ihn (obgleich auch schon mit dem Namen eines Apostels) Judas, den Bruder Jakobus des Bischofs und Joses. Die alte Sage paart ihn mit seinem Bruder Simon und gibt ihm in Persien sein Werk[2] — mit welchem Grunde? werden wir gleich sehen.

Sofort blickt durch, wie sein Brief mit dem zweiten Brief Petrus so viel Aehnlichkeit haben können. Petrus war ein Freund und Mitsäule seines Bruders; Judas, der jüngere Bruder ihm also gewiß bekannt und Petrus mit dem, was dieser that, in Verbindung. — Vielleicht war's gar der Judas,[3] der mit dem Schlusse der

[1] V. 1.
[2] Fabric. Cod. Pseud. N. T. p. 59.
[3] Apost. 15, 27.

Apostel von Petrus und Jakobus nach Antiochien gesandt ward und mit dem Charakter eines Propheten dastehet. Er blieb auch nicht, wie Silas, bei Paulus, sondern kehrte zurück nach Jerusalem zu denen, die ihn gesandt hatten, Petrus und Jakobus.

Nun setze ich gleich hinzu, wie ich den Brief Judas und nicht den zweiten Brief Petrus für die Urschrift halte; weiß auch kaum, wie man das Gegentheil je oder so lange hat glauben können. Aehnlichkeit ist offenbar. Judas muß ins Kurze gezogen, oder Petrus erweitert haben — nun lese man und sage, was ist natürlicher, anschaulicher, edler? Der kurze majestätische Brief Judas, Ein Stück von Anfang bis zu Ende! mit dem ersten Buchstaben zweckmäßig angelegt, und mit jeder Geschichte, selbst jeder apokryphischen Geschichte streng und würdig unterhalten. Wir werden eine Gegend finden, die so ganz Urschrift seines Gemäldes, als sein Gemälde selbst ganz ist! Die ersten Väter haben den Brief Judä als eigenthümlich gekannt und in seiner Würde geschätzt und gefühlet, keiner denkt an den Copisten des Briefes Petrus. [1]

Petrus auf der andern Seite, wie würdig kann er den Brief Judas brauchen! War die Secte, wider die Judas schrieb und die er so stark und treffend schildert, auch in die Gegenden Petrus verbreitet — warum, daß er nicht seine Schilderung ergriffe, ausführte, anwandte? Was ihm zu fern, seinem Zweck zu fremde dünkte, ließ er weg, setzte dafür einen Anfang, ein Ende, was nur Petrus so setzen konnte — wie viel Zwecke hatte er damit erreicht! Den Brief des jungen Lehrers, der kein Apostel war, und

[1] Origenes bei Matth. 13, 55. „Auch Judas hat einen Brief geschrieben, von wenigen Zeilen zwar, aber voll Aussprüche, voll von der himmlischen Gnade. Er fängt sich an: Judas u. f." Und eben der Origenes ist's, der den zweiten Brief Petri anzweifelt. So citirt Clemens von Alexandrien Judas und nicht Petrus. Und was man gegen beide Citanten in diesem Punkt angeführt hat, ist erbärmlich.

sich auf das Ansehen der Apostel (V. 17) berufet, mit mehr als seinem Ansehen bestätigt, den Bruder seines Freundes, den er vielleicht selbst in die Gegenden, wohin der Brief ging (wie Apost. 15, 27), gesandt hatte, unterstützt: ein starkes, gedrängtes Gemälde, das jeder fühlen muß, gemeiner gemacht, von ein paar schwerern Stellen geläutert, eingeleitet, umschrieben, erweitert. Siehe da die Auflösung, würdig für beide Seiten. Wer Gefühl hat, den ersten starken Zusammenhang der Urschrift und die lauern, behutsamen, aufgelösteren Züge der Paraphrase zu erkennen, der lese, und er wird keinen Augenblick zweifeln. Da hängt der kühne, treffende Umriß mit Einem Federzuge, dort das ausgemalte, reichere Nachbild. Jenes entwarf der feuervolle Jüngling, dieß führte der reifere Mann aus.

Brief Judas.

1. Judas, Jesu Christi Knecht, Bruder (aber) Jakobi, denen
in Gott dem Vater geheiligten und Jesu Christo behaltenen
2. Erwählten. Gnade euch und Friede und viel Liebe!
3. Geliebte! Inständigst dachte ich darauf, euch von dem
gemeinen Heil zu schreiben, fand's also für noth, euch
bittend zu schreiben, daß ihr über dem heiligen einmal
4. anvertrauten Glauben kämpfet. Denn nebenan sind
eingeschlichen Menschen, längst vor beschrieben, als übergebene zu diesem Gerichte, Gottlose, die die Gnade unsers
Gottes auf Ueppigkeit anlegen, und den einigen Weltherrscher,
Gott, und unsern Herrn Jesum Christum verläugnen.
5. Erinnern will ich euch also, was ihr einmal wisset, wie,
da der Herr sein Volk errettet hatte aus Aegypten, er zum
andernmal, die nicht glaubten, verderbte.

6. Die Engel selbst, die ihren Ursprung nicht erhielten, sondern
verließen ihre Eigenthumswohnung; zum Gericht des großen
Tages hat er sie mit unsterblichen Banden im Abgrunde
fest bewahret.
7. Sodom und Gomorrha und die Städte umher, die eben,
wie jene, ausgehuret, und hinter fremdem Fleische hinab-
gegangen waren — sie liegen da, ein Denkmal ewigen
Feuers, und haben ihr Urtheil.
8. So sind nun auch diese. Schlaftrunken beflecken sie das
Fleisch, schmähen den Weltherrscher und lästern seine Boten.
9. Und Michael, der Erzengel selbst, da er dem Satan
gegenredete über den Leichnam Moses, erkühnte sich nicht,
scheltenden Urtheilsspruch zu fällen; sprach nur: der Herr
möge dich richten!
10. Sie aber lästern, was sie nicht kennen, und was sie, wie
die unvernünftigen Thiere, sinnlich erkennen, darin ver-
11. derben sie. Weh ihnen! Den Weg Kains gehen sie, auf
der Irre Bileams um Lohn entbrannt, und verderben im
Widersprechen Korahs.
12. Sie sind in euren Liebesmahlen Flecken, die aber sorglos
mitprassen, und sich selbst weiden, wasserleere Wolken, von
Winden umhergetrieben. Welke Bäume, fruchtlos, zweimal
13. erstorben, entwurzelt. Wilde Wellen des Meers, auf-
schäumend ihre Schand und Lüste. Irrsterne, denen der
Abgrund des Dunkels in Ewigkeit aufbewahret bleibet.
14. Auch ihnen hat schon der Siebente von Adam, Enoch,
geweissaget: Siehe, es kommt der Herr mitten unter seinen
15. heiligen Myriaden, Gericht zu halten über alle, und zu
zeihen all ihre Gottlosen über alle Werke ihrer Gottlosigkeit,
die sie verübt, und um alle das Harte, das sie wider ihn
geredet haben, die gottlosen Sünder!

16. Sie sind's. Murmler, Immertadler, wandeln nach ihren
Lüsten, und ihr Mund redet Schwulst, hochachten Person
17. um Nutzes willen. — Ihr aber, Geliebte, erinnert euch
der Worte, die die Apostel unsers Herrn Jesu Christi euch
18. vorhergesagt, da sie zu euch sprachen, daß in der letzten
Zeit Spötter seyn werden, die nach eignen Lüsten ihrer
19. Gottlosigkeit wandeln. Diese sind's. Die Rottenmacher!
thierische Menschen ohne Geist! —
20. Ihr aber, Geliebte, bleibet in der Liebe Gottes, daß ihr
euch einander auf dem Grunde eures heiligsten Glaubens
21. erbauet, im heiligen Geist betet, und die Barmherzigkeit
unsers Herrn Jesu Christi erwartet zum ewigen Leben.
22. 23. Unterscheidet. Dieser erbarmet euch; jene rettet, mit
Furcht, als ob ihr sie dem Feuer entrisset, und auch ihr
von Lüsten besudeltes Gewand hassend.
24. Dem aber, der euch bewahren kann vor Straucheln, und
untadelhaft freudig darstellen vor sein herrliches Antlitz, dem
25. einigen weisen Gott, unserm Heilande sey Ruhm und Herr-
lichkeit, Macht und Gewalt, nun und in alle Ewigkeiten.
Amen.

Siehe, welch ein ganzer, kräftiger, wie ein Feuerrad in sich selbst zurücklaufender Brief. Man nehme das Schreiben Petrus dazu, wie es einleitet, mildert, ausläßt, ausführet, bekräftigt, Bild in Prophezeiung, Ermahnung in Unterricht, Feuer in Licht verwandelt; und es wird eine schöne Probe, wie in der ersten Zeit des Christenthums der Mann den Jüngling unterstützte, der Apostel den Propheten bewährte.

Nichts entgehet Judas in seinem kurzen Briefe zu Bezeugung seines Zweckes: „bleibet bei eurer heiligen Religion! lasset euch durch

nichts verrücken!" Kein Schreckexempel der Geschichte, selbst nicht der Sage. — Der letzten wegen ist dieser Brief einer der dunkelsten — doch nein! einer der unerklärtesten, sonderbarsten im N. T.; die Stelle vom Michael, dem Erzengel, ist bisher wirklich Räthsel.

Kann ich nun diese dunkle Seite des Briefes sonnenklar machen, zeigen, daß Judas immer auch in seinem Ausdruck dem Urbegriff der Quelle treu blieb, daher er nahm, darnach er sich bequemte, so würde doch damit wenigstens einmal gethan, was so viele vergebens, auf ganz unrechten Wegen haben thun wollen. Man höre!

*

Wie oben angeführt worden, gibt die Sage Judas sein Geschäft im höhern Asien, in Persien, gegen die Mager. So eigenmächtig das im Anfange scheint, so sehr stimmt's mit diesem Briefe oder ist nur an oder neben ihm entstanden; kurz, der Brief ist der Sprache nach, wenn wir das Wort verstehen, zoroastrisch, persisch, magisch.

Jedermann weiß, daß seit der Gefangenschaft viele Juden auch in diesen höhern Gegenden Asiens blieben; Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamier sind bei der Ausgießung des Geistes die ersten, die genannt werden. [1] War's nun der Zweck Jesu, nicht das Volk allein zu retten, sondern auch seine zerstreueten Kinder überall zu sammeln, [2] gewiß geschah's auch hier im alten Lande der Gefangenschaft, im Keime der Zerstreuung. Jakobus blieb zu Jerusalem, schrieb aber an die Zerstreueten hin und her. Petrus schrieb seinen ersten Brief aus Babel an die Zerstreueten hin und her, insonderheit aber des niedern Asiens, die er kannte und bereiset hatte. Judas, der jüngere unter ihnen, ging höher hinauf, und siehe da sein Brief! Er ist ganz in der Denkart

[1] Apost. 2, 9.
[2] Joh. 10, 16. Joh. 11, 52.

dieser Gegenden; für sie sind die angeführten Geschichten also angeführt und also erzählt, er war vielleicht lange bei ihnen, und auch diesen Brief scheint er anzufangen, eiligst, inständigst, nachdem er sie also gefunden. Die Sache läßt ihm nicht Ruh' — hier sind die offenbaren Beweise davon aus dem neulich aus Indien gebrachten Zend-Avesta,[1] dem Philosophien- und Liturgienbuche der alten Parsen. Sie treffen eben die dunkeln Seiten des Briefes.

1. Die Geschichte der bösen Engel (V. 6) erzählt Judas mit den eigenthümlichen Worten des Zend-Avesta, in denen auch Johannes insonderheit schreibet. Sie haben ihren Ursprung nicht erhalten, Ursprung (ἀρχὴ) ist eben der Urausdruck, den eine Uebersetzung so schwer gibt.[2] Im Ursprunge, Urgrunde, Urlichte (ἀρχὴ) wohnet Gott, seine reineren Heere sind Strahlen in seinem geschaffenen Lichte. Und da sie also sein Bild sind, Könige wirken in seinem Willen, so ist ihre Stelle Fürstenthum, Lichtthron, Königswürde, worin sie mit Gott wohnen.[3] Diesen Ursprung, diesen Lichtpalast, der ihr Eigenthum war, haben sie verlassen — die Beschreibung davon steht weitläufig im Zend-Avesta. Nun ist Finsterniß ihr Reich, ihr Gebiet, ihre Wohnung,[4] das Ihre (τὰ ἴδια), wie auch Johannes den Ausdruck behalten. — Hier sind sie mit ewigen Ketten im Abgrunde festbewahret. Abgrund, ihr finsterer Kerker (Dakhme) wird im Zend-Avesta scheußlich beschrieben, ζόφος ist das schwarze, poetische Wort,[5] das auch die spätern Gnostiker behalten, das Urdunkel, die erste Finsterniß Zoroasters, Ahrimans Theil und Wohnung. —

[1] Zend-Avesta, ouvrage de Zoroastre, trad. du Zend p. Mr. Anquetil.

[2] S. das Wort Boun im T. III. p. 643. und sonst. Tems sans bornes etc.

[3] S. Amshasp. T. III. Reg.

[4] T. III. p. 624. Ahrim. 792. 25. Tenebr. prem.

[5] S. Hesych. Ζόφος p. 1587 ed. Alb.

Das Binden der Satane kennen wir schon, wenigstens aus Tobias, einem Buche, dessen Scene nicht Aegypten,[1] sondern Meden ist, worin auch lauter persisch-jüdische Begriffe herrschen. Raphael, der Engel Gottes, einer der Sieben (Amshaspand) bindet da Asmodi (Aschmog im Zend-Avesta), den Machthaber des Todes (nach dem chaldäischen Worte), in die Wüste, in mehr Apokryphen, wie auch in der Offenbarung Johannes sind die Bilder. — Die Bande, womit Geister gebunden werden, heißen unsichtbare, unsterbliche, Geistesbande — (wieder der eigentliche poetische Ausdruck),[2] in denen sie auf den großen Gerichtstag harren. Judas hat immer das eigentlichste, stärkste Wort, Petrus löset auf, läßt die ihm zu starken Nebenideen weg, bleibt aber im Sinne.

2. Sodom und Gomorrha haben jenen (den Engeln) nachgehuret — eine eigentliche Vorstellungsart im Zend-Avesta. Sünden und Krankheiten sind da nicht nur allgemein eine Brut der Dämonen (Dews, Darougs),[3] die sie in verschiedenen Perioden erzeugt und nach und nach die Welt befleckt haben, sondern es ist das eigentliche Bild der Urzeit, der Periode vor der Sündfluth. Da erzeugten sie die Laster, verunreinigten alle Elemente, bis Gott sie mit Hülfe aller Engel und Sterne im Wasser ersäufte und die Welt reinigte. — Jeder sieht, daß die Fabel von den Egregoren,[4] die man unschuldigen Worten Moses so widrig angebogen, daher ist; nichts aber, als ein unreiner später Abfluß. Schlimm für Judas, wenn er auf sie angespielt hätte; er folgt dem ältern, allgemeinen Bilde, dem angenommenen Bilde der ärgsten Gottlosigkeit, Teufelei und Verunreinigung der Elemente. Daß es Petrus

[1] Wie La-Croze irgendwo behauptet in Thesaur. epist. la Croz.

[2] ἀΐδιοι.

[3] S. Dews, Daroudjs im Zend-Av.

[4] Fabr. Cod. Pseudep. N. T. p. 179.

eben so bekannt gefunden, zeigt sein Gegensatz von der Sündfluth, die am Fleisch ertödtete, und den reinigenden Wassern der Taufe. [1]

Abermals eine Spur der Urschrift Judas. Er folgt in dem Feuer seiner Schreibart den Gegenden, an die er schreibet, daß er Teufel und Bösewichter vor der Sündfluth zusammen in Ein Bild wirft; da liegen sie, Verführer und Verführte, im Tartarus beide. Petrus aber trennet. Man hätte gar keinen Grund, warum Judas, der alle Straf- und Schreckexempel bis in die Geschichte der Sagen ausspähet, ein so schreckliches Exempel der Strafe ausgelassen und gar vorübergegangen wäre, wenn's ihm in Petrus vorlag. Jetzt wird's offenbar, warum er's nicht, warum es Petrus setzte?

Sodom und Gomorrha hurten gleich ihnen (den Engeln, nicht den Städten), und liegen da ein Denkmal ewigen Feuers. Kühner Ausdruck des mit Einem Zuge darstellenden Schriftstellers! Ihr verwüstet Land rauchet noch, sagt das Buch der Weisheit, zum Zeugniß der Bosheit — welch Schreckexempel das todte Meer hier zum Zwecke Judas! Petrus umschreibt, mildert, warnt und tröstet als Vater. Ihm gehört hier auch Lot, wie dort Noah, in sein erweitertes Beispiel.

3. Die die Herrschaft verachten, die Herrlichkeiten lästern, diese sonst ganz unverständlichen Worte sind dem Persersystem Idiotismus. Gott heißt König, Herrscher, Vater der Welt, auch bei Judas daher immer δεσπότης, Herrschaft ist das Reich Ormuzd, die Periode seiner Regierung zur Entwickelung des Guten und zum Abthun des Bösen, δόξαι, Herrlichkeiten sind seine Lichtboten, Engel, Könige, Statthalter, durch die er entwickelt, überwindet, segnet, in der spätern unreinen Gnostik die Aeonen. — Das Gebet Jesu ist ganz in diesem Plane.

[1] 1 Petr. 8, 18—24.

Offenbar wird, was Judas an seinen Ketzern eigentlich haßte. Spottend nämlich der Langmuth Gottes und seines zukünftigen Gerichts, verläugneten sie Gott den Weltherrscher und den Herrn Jesum Christum, d. i. hielten's für Märchen, daß Gott in Jesu alles beschlossen habe zu vollenden, zu reinigen, zu richten. Dagegen redet Petrus so deutlich (2 Petr. 3), das verkündigen so eigentlich alle Apostel (Apost. 3, 20. 21. C. 10, 42. C. 17, 31), darauf dringt Judas (V. 4. 8. 10. 14. 15. 20. 21. 24. 25); ohne diesen Mittelbegriff ist sein Brief Räthsel. — Wie weise sind doch also, die aus dem Zusatz „Gott der einige Weltherrscher und unser Herr Jesus Christus" Schlüsse gegen die Gottheit Jesu machen! Sie verstehen die Sprache und den Zweck Judas sehr genau! — Eben die, will er ja sagen, die Jesum Christum, den zukünftigen Richter, den Mittelpunkt und großen Entwickler der Welt verläugnen, die verläugneten auch Gott, den Weltherrscher und sein ganzes Regiment, das nur alles durch Jesum entwickelt. Gottesläugner waren doch diese Leute nicht, und da ruft eben Christus, Petrus, Paulus, Johannes und hier im ganzen Briefe Judas: Wer den Sohn nicht kennet, kennet auch nicht den Vater! Wer ihn, durch den Gott alles vollendet, lästert, lästert auch Gott den Vollender! den Herrscher! —

4. Die Geschichte vom Haber Michaels und des Teufels steht bisher völlig als Räthsel da; man hat in jüdischen Märchen Hülfe gesucht, und keine gefunden; hier ist sie in der Sprache des Zend-Avesta, worin Judas schrieb:

„Leichname sind das Eigenthum, das Feld und Gebiet der Dämonen, wie Tod ihre Frucht, ihre Macht und Kraft ist"; das ist die Angel, darum sich das ganze System drehet. „Sie warten auf den Kranken, der Tod rufet sie, drei Nächte gehen sie umher, ihm etwas anzuhaben, dem Leichnam.[1] Wenn sich der Abdruck naht,

[1] Ils rôdent autour de lui pour le tourmenter.

wird also das heilige kraftvolle Wort (**le Vadj Serosch:** das ist der Wille Gottes!) gesprochen, das den Bösewicht überwindet. Zu Hülfe gerufen werden die mächtigsten Engel am Throne (**Schahriver, Bahman, Ardibehesht, p. c. a. d. puissant Roi, désir royal, saint et excellent,** also der eigentliche Michael, Gabriel, Uriel der Chaldäer), den Todten zu bewahren, den Bösewicht zu vertreiben. Im Augenblick des Ausathmens macht man sonderbare, ihnen sehr nöthige Ceremonien, daß der Unverschämte fliehe. Nichts ist ihnen unreiner, scheußlicher, als Leichnam, und alles Unreine gehört dem Dämon. Im Vendidad sind lange Unterschiede und Stufen, wie bei Reinigungen befleckter Körper der Dämon von Glied zu Glied hüpfe, bis er ganz keine Stätte finde. Beim Leichnam erscheint er als Fliege (Beelzebub der Chaldäer), wo man den Ursprung leicht sieht — u. s." [1]

Nun war Moses die heiligste Leiche nach dem Begriffe der Juden. Er starb am Munde Gottes, Gott begrub ihn selber, sein Körper verweste nicht, er ging ins Paradies über — und doch fand sich im Augenblick des Hintritts der Unverschämte bei ihm.

Erzengel Michael, Erster der Sieben (**puissant Roi, Amshaspand**), hier als *δόξα*, im Namen Gottes da, hätte den Bösewicht (die Fliege) gleich schlagen, mit Einem Fluch- und Urtheilswort Gericht über ihn bringen können. (*βλ. κρίσιν* oder wie Petrus deutlich sagt: *κρίσιν βλάσφημον ἐπενεγκεῖν*). Dieß Urtheils-, dieß Fluchwort heißt: der Herr schlage, vernichte dich! Auf allen Blättern Z. und im Munde des Engels, des Mächtigsten der Schöpfung, wär's ihm Untergang im Nu, im Blicke gewesen.

Und doch wagte der Erste an Gottes Throne nicht im Namen seines Herrn eigenmächtig, frühzeitig Gericht zu halten, sprach nur

[1] S. **Cérém. relig. des Parses T. III. Mort. etc.**

mit harrender, bescheidener Demuth, der Herr schätze, richte dich, Satan! Dieß Wort voll hoher Ruhe überwand ihn.

Und diese Unverschämten lästern (schelten, schmähen), da sie nichts von wissen, läugnen was sie nicht sehen, verspotten (auch das zukünftige Gericht), was sie nicht begreifen, sind frühkluge, unzeitige Richter.

Und der erste Gesandte Gottes, gegen eine Fliege, den Satan, in einem Augenblick des Streits, wo gegen den Unverschämten Recht und Macht auf seiner Seite war ihn in Einem Nu zu richten, mit Einem Scheltwort alles zu zertrümmern: er schwieg! er harrete! er ließ das Gericht dem Richter! — Kein Fabellehrer und Exempelgeber konnte beschämender, treffender von allen Seiten, und zugleich so zeitmäßig und nationell aus einer Sage ihres eigenen Mundes erfinden. Bloß also schon als Fabel, als Sage thut die Geschichte Wirkung, sie wäre die schönste Dichtung mit Anschaulichkeit der Lehre, Bestandtheil der Charaktere und bestimmter Glaubwürdigkeit auf diesen Fall.

Nun aber ist sie mehr als das. Das Bild war schon Zacharias, der ganz in chaldäischen Bildern schreibt, erschienen, und also von Gott selbst autorisiret. [1] Nur was hier bei Judas der Leichnam Moses ist, ist dort nach Zeitumständen und dem Zweck des Bildes der lebende Josua. Die Bescheidenheit des Engels, die Unverschämtheit des Dämons, Fall und Zweck ist ganz derselbe. — Lasse man also ab, in den jüdischen Märchenbüchern nachzusuchen, wo Judas gestohlen, oder gar ihn wegen dieser Geschichte als uncanonisch zu verdammen, weil man nicht wisse, woher er genommen habe? Der Grund der Geschichte in den Büchern Moses ist offenbar; die chaldäische Wendung jetzt eben so klar; Zacharias hatte das Bild schon gewürdiget; ist auch er also nicht canonisch, Johannes nicht canonisch, weil sie in chaldäischen Bildern schreiben? Die Juden, die in so

[1] Zachar. 3, 1. 2.

entfernten Gegenden so lange zurückblieben, chaldaisirten ganz, bogen die Geschichte des A. T. ganz zu sich herüber; konnte man zu ihnen anders als nach ihrer Weise reden?

Petrus, der für andere Gegenden schrieb, hat daher nicht die Geschichte, behält aber den Sinn treulich bei und rechtfertigt von Wort zu Wort meine Erklärung. „Auch die mächtigern, stärkern Engel (die Michael, Amshaspands) wagen's nicht, vom Herrn (in deß Namen sie da sind, seine Kraftboten!) lästernd Gericht (d. i. ein strafendes, vernichtendes Fluchwort, selbst über einen Bösewicht, wie dort Satan war) im schnellen Nu zu führen; sondern warten auf den Gerichtstag des Herrn. — Diese aber harren nicht, urtheilen vorzeitig, lästern frech und kühn." — So fährt er fort bis zu Ende des Briefes. Sein drittes Capitel zeigt, wie treffend die Geschichte Judas zumal auf einen Gerichtsfall war. Ist Petrus noch Urschriftsteller seines Briefes?

5. Die Weissagung Enochs (V. 14. 15) dürfen wir nicht erst aus einem abessinischen Buch Enochs erwarten; denn damit wird die Geschichte doch nicht canonisch, sondern bleibt, was wir schon wissen, alte verbreitete Sage. Die jüdische Fluch- und Bannformel „der Herr kommt!" rührt offenbar daher, und wie verbreitet war sie! Im Testament der Patriarchen, im Justinus, Irenäus u. f. sind der Gerichtsprophet Enoch und sein Buch bekannte Dinge; die erste apokryphische Schrift erläutert insonderheit den Zeitgeist Judas sehr; er war voll apokryphischer, chaldäisch-griechischer Sagen.

Enochs Worte sind stark; sie können das Wort Gottlosigkeit nicht genug wiederholen; sie kommen dem eifrigen Judas sehr zu statten. Der Ausdruck: „der Herr kömmt mit seinen heiligen Myriaden," ist oft im Zend-Avesta. So kommt Mithra mit

seinen zehntausend heiligen Izeds; so wird Sosiosch kommen — anderswo davon mehr!

Auch die sieben Jahrtausende der Weltdauer nach dem Bilde der Schöpfungstage schreiben sich aus solchen alten Enochssagen her. Petrus hat die Enochsweissagung nicht; statt ihrer aber setzt er den Wink: „Eins sey euch unverhalten, meine Brüder, daß Ein Tag vor dem Herrn ist tausend Jahr!" wo Judas nur den kurzen Zug „der Siebente von Adam" setzet. In unsern Zeiten, die so sehr die Ewigkeit der Welt lieben, wird die Sage so angesehen, wie sie von denen, gegen die Petrus und Judas schreiben, ungefähr angesehen ward. Petrus, auch um nicht sicher zu machen, redet dunkel. Indeß würde auch hieraus sichtbar, daß die Apostel nicht geglaubt, der jüngste Tag werde sie lebend übereilen — so unschädlich übrigens der Irrthum wäre.

6. „Unterscheidet. Mit einigen habt Mitleiden; andere rettet, aber in Furcht." — Wahrlich nicht durch Furcht, durch Drohungen, Gewalt und Feuer, wie der Text schändlich mißbraucht worden. Das Bild ist aus Zacharias, dem chaldäischen Propheten, ja bekannt, „ist dieser nicht ein Brand, aus dem Feuer gerettet? — Thut die unreinen Kleider von ihm. [1] — Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen." — Zend-Avesta ist der Sprache voll. Und Judas sagt eben in dieser Sprache: „rettet sie, aber als einen Brand aus dem Feuer! als Unreine, mit besudeltem, ansteckendem Gewande." Selbst der liebreiche Johannes gibt diese scharfe Warnung.

*

So klärt die Parsensprache und Gegend Judas auf; aber nun, wer ist's eigentlich, für dem er, und Petrus ihm nach, warnet? Gnostiker etwa?

[1] Zach. 3, 2—4.

Es ist anderswo gezeiget, [1] was man sich am Wort Gnosis und Gnostiker für einen Nothhelfer gemacht hat, sich darauf in den widersprechendsten Fällen, wo man nicht weiter weiß, beziehen zu können; auch diese Stelle zeigt's. Wenn hier von Gnostikern Rede seyn soll, wer war Gnostiker, Judas oder seine Gegner? Offenbar er! Er ist's ja eben, der sie Muthwillige, Prasser, Beflecker des Fleisches, Lästerer, Spötter, Verächter dessen, was sie nicht sinnlich erkennten, Thiere, die keinen Geist haben, nennet; konnte ein Gnostiker gegen Epikurer, gegen sinnliche Verächter seiner unsinnlichen Lehre, seiner Abgezogenheit, Enthaltsamkeit von Lüsten und Ertödtung der Sinne, härter, schärfer, treffender schreiben? Und einen andern Begriff habe ich doch von der Gnosis, wahr oder vorgegeben, in Theorie und Ausübung nicht. Also war Judas der Gnostiker und seine Gegner die flachen, sinnlichen, wollüstigen Epikurer, die Philosophen der Religion nach dem gesunden Menschenverstande, die so viel nahmen, als ihnen beliebte, das Uebrige wegdemonstrirten und dabei ihres Körpers und des äußerlichen Wohlstandes pflegten. —

Was soll indeß der gehässige, vieldeutige, gemißbrauchte Name? Welcher Zeit und Gegend sind denn die Leute unbekannt, von denen Judas redet?

Und was sagt er ihnen? Nichts honigsüßes! „Was Schale, wo Kern weg ist? Ihr sollt sie nicht dulden, die Träumer, die unter was hohem Vorwande von der Religion so viel nehmen als sie wollen, das Erhabenere, Geistigere, Künftige, was ihnen etwa nicht vor den thierischen Sinnen liegt, läugnen. Flecken in euern Versammlungen sind sie; sehet ihr nicht, daß sie von euern Einkünften nur prassen, mit euch zehren, sich selbst weiden und aus Lohnsucht Bileams nur euern Namen borgen? — fliehet sie, habt

[1] Aelteste Urkunde des Menschengeschl. B. 4. Th. 3.

Mitleiden, aber unterscheidet! Jene rettet nur, wie Brand aus dem Feuer; auch ihr Gewand ist verpestet und mit Lüsten besudelt!"

Und die Leute waren doch auch Denker, Philosophen (vielleicht der schöne Nachlaß der Secte Zoroasters). „Sie redeten auch stolze Worte, klagten immerdar und arbeiteten einer bessern Zeit zu — flatternde, wasserlose Wolken, Bäume, die ihr kahles Haupt hoch genug emporhuben; Wellen mit vielem Getöse; gar Lichter — Irrlichter, sagt Judas, aus Sumpf entstanden, und zum Abgrunde hinwallend, wo sie her sind — Rottenmacher und — geistloses Vieh, lästern, da sie nichts von wissen, und was sie mit ihren fünf Sinnen erkennen, darin verderben sie sich selbst, wie die zu Sodom!" — Ei des warmen, intoleranten Zeloten! der junge Mann hatte noch viel Feuer! —

Und der alte Mann Petrus, seinem Ende nahe (2. Petr. 1, 13—15), wärmte sich an demselben Feuer, fachte es auf für sich und seine Brüder zur Flamme noch auf seinem Grabe. [1]

Und Paulus und der liebreiche Johannes schreiben ebenso; schneiden ab, als Antichrist, was nicht bekennet Jesum den Sohn Gottes, den zukünftigen Richter! Ei lieber lasset uns ihre Schriften für uncanonisch erklären, und den abenteuerlichen Brief dieses Bekenners, Judas, zuerst.

[1] „Ich weiß, daß ich meine irdische Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat; ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habt nach meinem Abschiede, solches im Gedächtniß zu halten." 2 Petr. 1, 14. 15.

Schluß.

Das sind die Briefe der zween Brüder Jesu in unserm Canon. Alle Einwürfe gegen sie entfliehen in diesem Gesichtspunkt und werden Beweise für sie. Beide bekennen ihren Herrn, jeder auf die ihm eigene, würdige Weise; Jakobus ernst, bescheiden, Judas voll Feuer. Und auf den Brief des letzten druckt Petrus sein apostolisches Siegel. — Brüder Jesu, hätte ich einigen Staub weggewischt, auf den heiligen Fußstapfen, wo ihr gewandelt!

*

Von den andern Brüdern Jesu wissen wir nichts. Simon, dem die alte Sage mit diesem Judas in Persien sein Geschäft gibt [1] (daher ihr Tag, Simonis-Judä auch zusammen gefeiert worden), ist, wie sein Bruder, zum Apostel gemacht, der er doch nicht war. Simon der Zelote war ja auch unter den Aposteln, der Bruder keines Judas.

*

Von den sonst vorgegebenen Brüdern Jesu, den Kleophas-Söhnen, wissen wir nichts. Der älteste von ihnen hieß der kleine Jacobus, [2] zum Unterschiede Jakobus des Sohnes Joseph, da beider Mütter Maria hießen und Schwestern waren. Der größere und kleinere Jakobus ist also Familien- und kein Apostelname. Keiner von beiden Apostel; diese beiden werden als Sohn Zebedäi und Alphäi, nicht mit dem unwürdigen Namen, der große und kleine, unterschieden.

[1] Fabric. cod. Pseudep. p. 591. etc.

[2] Marc. 15, 40. vgl. mit den Parallelstellen.

*

Von den Schwestern Jesu wissen wir nichts. War's Salome, die Schwester Jesu, die nach dem **Evangelium der Aegypter** bei **Clemens** [3] ihn fragte: „wie lange die Menschen sterben würden?" und zur Antwort bekam: „so lang ihr Weiber gebären werdet!" Salome sprach: „so habe ich wohlgethan, daß ich nicht geboren habe!" Der Herr antwortete: „iß von allem Kraute, nur was bitter ist, iß nicht!" (Die Mutter der Zebedäiden hatte geboren.)

*

Weise handelte die Vorsehung auch hier. Jesum, den Baum, stellet sie dar; seine Wurzeln sind in der Erde. Und auch der Baum Jesus ist nur irdisch, so fern es seyn mußte; er stehet da, ein Gewächs des Himmels. „**Wer sind meine Brüder und Schwestern? Wer den Willen thut meines himmlischen Vaters, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter!**"

[3] Strom. l. 3.

Anhang.

Probe nichtiger Conjecturen übers N. T.,

gezeigt an den Briefen Jakobus und Judas und an den zwei ersten Capiteln Matthäus.

Conjectur (nicht in allem möglichen, philosophisch-, politisch-, mathematisch-, theologisch-, menschlichen, sondern) hier allein in kritischem Verstande ist wie das Schneidemesser des Wundarztes. Nothwendig und heilsam kann's allerdings leider seyn; aber nur fürchterlich nothwendig, fürchterlich heilsam; und der Elende, der damit spielt und schnitzelt, hier nach Belieben ein Ohr, dort ein Auge, dort eine Nase wegbringen oder besser machen will, die ihm nicht recht ist: ein Verstümmler ist er.

Ich unterscheide Conjectur von Lesart. Lesart ist immer doch schon ein Factum, wenigstens des Irrthums, das wir nicht erst lüstern in die Welt pflanzen; Conjectur noch ein Hirngespinnst, ein nacktes Unding, dem wir erst, trotz aller Texte, Lesarten und Abschriften, Existenz geben. Lesart ist ein bestimmter, gegebener Fall, der nach Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, wenigstens als Fehler des Abschreibers, berechnet werden kann; Bruch von einem endlichen Ganzen. Conjectur muß als Nothwendigkeit ins Auge fallen, oder sie ist ein Nichts zum Unendlichen, und nimmt's doch mit allen existirenden Fällen auf. Nicht sorgsam und bescheiden genug kann

also die Conjectur gehen, und doch ist sie der lebende Eigensinn. — Warum? sie ist Schooßkind des Wahns, Lust- oder Mühgeburt unsers eigenen Sinnes.

Neulich ist eine vermehrte und auch vermehrt für uns übersetzte Sammlung kritischer Conjecturen übers N. T. [1] erschienen; man glaube nicht, daß ich sie als Sammlung oder die Sammler anfechte. Wenn das Ding da ist, dazu so zerstreut und vielfach da ist — Kraut oder Unkraut — es ist gut, daß es gesammelt werde; wäre gut, wenn zu diesen zwei Bänden noch ein dritter Band Supplemente erschiene; man sieht wenigstens, was man habe, und eben auf dem Felde aller Erfahrungen keimt das richtigste, allgemeine Urtheil. — Aus der Sammlung mache sich jeder Auswahl; vielleicht werden aus drei Bänden drei Bogen werden, so heller einleuchtender Spuren, daß man keines Worts Zusatzes dürfte, ihr Anblick die Nennung des Worts empföhle. Das Uebrige bliebe, was es ist: Wust kritischer Köpfe in ihrem schnitzelnden Spiel, oder Eigensinn exegetischer Hypothesenköpfe, in ihren stumpfen oder wunderlichen Stunden; oder endlich Anfangs-Versuch der Kritik, da sie noch bei wenigen Exemplaren des N. T. aus dem ersten Schlummer erwachte. Es war Dämmerung; sie rieth, rieth, — sprach noch im ersten Schlummer.

Ich gebe hier eine kleine verdrießliche Probe bei den zwei kleinen Schriften, die wir betrachtet; eine größere, verdrießlichere gäb's bei den größern, zumal ersten Schriften des N. T., wo sich jeder Lehrbube der Kritik schnitzelnd geübet. Heilige Männer, mit klarem leuchtendem Angesicht — wie seyd ihr verstümmelt! wie mit Faustschlägen und Pfählen ins Fleisch belohnt! Und jeder Zwicker erwartete, daß ihr ihm danktet!

[1] Bowyer's Conjecturen übers N. T, Leipz. 1774, übersetzt und bereichert von Schulz.

Brief Jakobi.[1]

Cap. 1.

V. 3. *ὅτι τὸ δοκίμιον — ὑπομονήν* „soll *ὑπομονὴ* heißen!" sagt die Conjectur, wodurch nichts als — der natürliche Sinn Jakobi schwindet. Was gewirkt, ausgewirkt werden soll, ist Geduld; was es auswirken soll, ist die Prüfung (Probe, Experiment) *δοκίμιον*. Da setze ich *πίστεως* mit *ὑπομ.* zusammen, und es wird der schönste, rundste Sinn, der nun auch dem *δοκίμιον* gemäß ist. Das heißt ja nicht was ausgeprüftes, sondern Experiment, Prüfung.

V. 10. *Ὁ δὲ πλούσιος* „soll *φοβείσθω* supplirt werden," wo alle Schönheit der morgenländischen Gnome hin ist. Eben bei beiden muß Jakobus *καυχάσθω* stehn: „Der Reiche soll seyn, als ob er nichts, der Arme als ob er alles habe! Der Reiche soll schon seyn, als ob ihm alles genommen sey — u. s." Muß man Schönheit und Scharfsinn erst demonstriren, damit es nicht weggeschwemmet werde?

V. 11. *Ἐν ταῖς πορείαις. Πορίαις* ist Lesart, die dasselbe sagt; aber *ἐμποϱίοις, εὐποϱίαις*, gar *πειϱάσμοις* ist Wahn. Weiland M. Skribbler würde statt dessen *ποϱνείοις* oder *ποϱδαῖς* gesagt haben, und das wäre kein Haar schlechter. Ohne an den Hebraism zu denken, da Weg Leben heißt (denn hier steht nicht *ὁδοῖς*, sondern *ποϱείαις*), weiß jeder, daß im Orient die Kaufleute ziehen, Züge thun, wie's ja Jakobus selbst uns (C. 4, 13. 14) mit dem Zuruf an eben die Reichen nah genug hält: „Morgen wollen wir hie und da hin." — Und was war da in der ganzen Griechensprache für ein bestimmteres, eigentlicheres Wort als *ποϱείαις*? Auch welch ein schöner Sinn in Jakobus Bilde: „mitten auf solchen Zügen sollten sie dahin seyn," wie etwa der Wasserstrom Hiobs in

[1] Ich folge der Bowyer'schen Sammlung.

der Wüsten (C. 6, 15—20), wie das Kraut unter dem Gluthhauch (der Sonne oder des brennenden Windes).

V. 12. ὑπομένει. ὑπομενεῖ ändert nichts im Sinne, auch nicht in den Buchstaben; Conjecturen von der Art lasse ich vorbei.

V. 17. φώτων „soll πνευμάτων heißen!" Abscheulich! War's nicht Licht, wie sich das Morgenland wirklich Gott und alle seine guten Gaben dachte, zumal in der Zeit, wo die Chaldäer- und Perserdenkart so weit umher war? War da Gott nicht also Vater des Lichts, Vater alles Lichts — warum aber hier der Lichter φώτων? Antw. Weil die Morgenländer einen so bekannten großen Unterschied zwischen dem erschaffenen und unerschaffenen Licht machten. In diesem wohnte Gott, zu dem nahte sich also nichts böses, von ihm konnte auch nichts böses kommen; sein Licht war ohne Trübe, ohne Wechsel, dem schon das irdische erschaffene Licht (nicht bloß der Sonne) unterworfen ist. Ist das nun nicht, auch noch aus dem Streit „vom Licht bei der Taufe Jesu" und aus der Reihe der Gnostiker und Lichtphilosophen bekannt genug? Ist's hier nicht als Auflösung des Zweifels, wie ihm Jakobus vom 13. V. begegnet, deutlich? Noch der 18. V. von der Erstgeburt aus dem Wort, als aus Lichtsamen, gründet sich darauf. Die Idee wird so schön und hoch — und man verstümmelt!

V. 25. οὗτος „soll οὕτως heißen!" — Warum? Drückt nicht Jakobus alle seine Gleichnisse so stark aus? fängt er nicht alle seine Gegensätze und Uebergänge so stark an? Kann man nicht (V. 26. 27. C. 2, 3. 11. 24. 25. C. 3, 2—12. C. 4, 6. 13. C. 5, 1 u. f.) fortlesen?

Cap. 2.

V. 1. τῆς δόξης, die zwo Constructionen des δοξ. zu κυρ. und προσωπολ. sind Auslegung; ein Komma setzt sich leicht hie

und da hin, wird aber die Periode dem Ohre damit runder? Das τῆς δοξ. auf 1, 10 bezogen, „er ist der Erhöhte! der Herr der Herrlichkeit, was ist gegen ihn und in seinem Dienst, der und jener!" gibt nicht nur einen so erhebendern Sinn, sondern scheint auch Jakobus um so mehr angemessen, da er an seinen Bruder nie in der Niedrigkeit denket.

V. 4. *Καὶ οὐ διεκρίθητε.* Ganz unnöthig hat man sich den V. erschweret. Sobald im Anfange dieses Capitels von keiner elenden Rangordnung in den Tempeln, sondern von Ungerechtigkeiten und *προσωποληψίαις* in Gerichten, die allerdings bei Juden und ersten Christen in den Versammlungen gehalten wurden, die Rede ist, so ist der Vers voll von Sinn und nöthig. Sogleich macht Jakobus alsdann in seinem starken Hellenismus Uebergang: hat nicht Gott u. s., so daß er dem schläfrigen Nachsatze und einem matten *κακῶς ποιεῖτε* vorkommt. Er zeigt das *κακῶς ποιειτε* treffender in Exempeln.

V. 6. *ὑμεῖς δὲ* „soll kein fragender Vorwurf seyn, sondern ein ruhiger Satz mit Kolon!" Und ist gewiß ein fragender Vorwurf und kein ruhiger Satz mit Kolon. Fühlt man nicht, wie es abbricht, und die Fragen eintreten, wechseln, steigen? „Hat nicht Gott die Armen erwählet? (und ihr wollt sie verschmähen!) Seyd ihr nicht selbst arm? und werdet unterdrückt? (und ihr wollt die Unterdrücker vorziehn!)" Das Beispiel bekräftigt ja genugsam.

V. 10. *πάντων* „soll *πάντως* heißen!" Nicht wahr! Im Folgenden erklärt's Jakobus.

V. 18. 24. sind keine Conjectur, sondern hier Interpunction, dort Lesart.

Cap. 3.

V. 1. *μὴ πολλοὶ* „soll *πολύλαλοι* heißen, gewiß um die Conjectur selbst zu bezeichnen; denn sonst ist die Conjectur dem bescheidenen Jakobus an diesem Orte eben am meisten fremde.

V. 6. *Καὶ ἡ γλῶσσα πῦρ, ὁ κόσμος τῆς ἀδικίας.* Im ganzen N. T. sind dieß mit die zerfetztesten, gequältesten Worte; und keine Stelle ist leichter und ganzer wie diese; nicht ein Punkt ist zu ändern. Heißt denn *κόσμος* allein Welt, Menge? Heißt's nicht auch Schmuck, Anstrich, Beschönigung? Aber auch das darf's hier nicht heißen: *κόσμος* heißt auch Rüstzeug, Werkzeug (*κατασκευή*), Instrument, Apparat; heißt überhaupt: was in Ordnung stellet, anrichtet, errichtet (*κατάστασις*); hat gar Heerführer (*στρατηγός*) bedeutet. [1] — Sage man nun, was ist eigentlicher, treffender, klärer? „Die Zunge ist Feuer: Werkzeug und Triebrad der Ungerechtigkeit; sie richtet nichts gutes an, alles Ungerechte in der Welt kommt von ihr. Da ist sie mitten unter unsern Gliedern (wie man will) als Quelle, Feuer, Steuer, Heerführer alles Ungerechten." — Kann man sich schöner erklären als Jakobus? Er läuft aus Gleichniß in Gleichniß, um den *κόσμος τῆς ἀδικίας* (das Hauptwort) an der Zunge recht zu bezeichnen; kommt wieder zurück ins verlassene Gleichniß. „Triebfeder der Ungerechtigkeit! Anrichter alles Unrechts!" ist der Punkt, um den die Gleichnisse laufen. Nun bekommt auch der 5te und 6te Vers mit seinen Pleonasmen Haltung, und bloß ein Sylbenzähler kann fragen: „wie kann Feuer Instrument seyn?" Feuer ist's nicht, sondern die Zunge! Sie, das Mittelglied, das Werkzeug alles Unrechts ist — was soll ich lang herkauen? Mich dünkt, eine solche Zurechtfügung (die schon die ältesten Uebersetzungen verkannt haben, weil sie das Wort *κόσμος* in dem ungewöhnlichen Sinne nicht verstanden) ist hundert Zerfetzungen und Verrenkungen werth.

V. 6. *οὕτως* „soll weg!" Und es soll nicht weg; eben weil *ὁ κοσμ. τ. αδ.* dazwischen ist. Es ist schon gesagt, wie stark Jakobus im Uebergange seiner Gleichnisse sich ausdrücke.

[1] S. Hesych.

Τὸν τροχὸν τῆς γεν. daß es *τρόχον* heißen soll, ändert wieder nichts, als daß es, der Manier Jakobus zuwider, ermattet. Einmal hat der gelehrte Jakobus doch hier ein Rad, einen Rundlauf im Auge, den die Zunge als Mittelglied errege. Was ist nun bekannter, als daß *γένεσις* im guten Griechisch nicht bloß Generation, Abstammungsglied, sondern auch Daseyn, lebendige Natur anzeige? Wie Jakobus das Wort ja selbst schon C. 1, 23 gebraucht hat, und wie er's gleich durch *φύσις ἀνθρωπίνη* (V. 7) erklärt. Da darf er ja nicht den Harvey'schen Kreislauf des Geblüts gewußt haben, wenn er weiß, daß im Affect unsere Natur wallet, brauset, das Rad unserer Lebensgeister umhertreibt — und da ist nun das Mittelglied, die Zunge, Welle des Rades, die es umhertreibt. Griechen und Hebräer haben viel heftigere Ausdrücke von der Zunge: sie streitet, schießet, ist Pfeil, ist Stachel, ist Dorn und Distel, ist Schwert. Das einzige Sprüchwort bei Suidas: „Zunge, wo gehst du hin? — Daß ich Eine Stadt baue und Eine verstöre!" läßt alle Kühnheit Jakobi weit nach sich.

V. 10. *ἐξέρχεται* „soll fragweise stehen: kommt Segen und Fluch aus Einem Munde?" Elend! Die Conjectur zeigt bloß, daß sie schnitzelt, weil sie nicht siehet. „Wir loben (segnen) Gott, sagt Jakobus, und fluchen den Menschen. Jener ist Vater, dieser Sohn, nur das Bild, Abbild des Vaters, lästern wir also Menschen, so lästern wir Gott, und aus Einem Munde geht Lob und Lästerung Gottes." — Mit unserer Umschreibung verfehlen wir meistens den treffenden Mittelbegriff des scharfsinnigen Gegensatzes; meine Uebersetzung hat ihn durch Verkürzung auszudrücken gesucht, ob ich gleich weiß, daß nach dem Begriff des Morgenlandes zwischen „Bild Gottes" und „nach seinem Bilde gemacht" Unterschied sey.

V. 14. *μὴ κατακαυχᾶσθε* ist als Frage dem ernsten Fortgange des Apostels ganz entgegen, der V. 14—16 nicht fragt, sondern strenge unterscheidet.

Cap. 4.

V. 2. φονεύετε. φθονεῖτε ist Lesart: φονεῖτε Wahn.

V. 4. Μοιχοὶ „soll zum vorigen gehören?" Warum? Damit das folgende mit einer so natürlichen Anrede ja nicht steige, sondern sinke!

V. 5. Ἢ δοκεῖτε. Hier ist eine der seltenen Stellen, wo ich Conjectur annähme, dazu uns auch das doppelte μείζονα δὲ δίδωσι χάριν, wo leicht Irrthum vorgegangen seyn kann, scheinbar berechtigt. Nur merke man zuerst, wo die scheinbar nöthige Conjectur seyn werde. —

Gewiß nicht darin, als ob eine angeführte Spruchstelle fehle, oder gar die Worte „der Geist gelüstet zum Neide" Spruchstelle seyn müßten; denn wo sind sie's? Und wo dürfen sie's seyn, da ja V. 4. bei οὐκ οἴδατε unmittelbar vorher die Spruchstelle „Weltfreund, Gottesfeind" stehet, wo der ernste Jakobus ja nach seiner Manier der Anführung gleich hinzusetzen kann: „oder meinet ihr, daß die Schrift leer rede?" Daß er mit οἴδατε und οὐκ οἴδατε zu Spruchstellen und allgemeinen Sätzen übergehe, siehet man C. 1, 3. 16. 17. C. 2, 5. 20—24. Mich dünkt, das ist stark, klar, und völlig in seiner Schreibart.

Aber nun daß πρὸς φθ. ἐπιπ. τ. Πν. eine so schnelle Frage sey — (freilich geht Jakobus immer schnell und abgebrochen über!) Daß bei μείζονα δίδ. χάρ. kein Wort fehle — (Es darf nicht fehlen, wenn man, wie Cap. 2. 4. 5. einen schnellen Uebergang ohne Vollendung des Satzes annimmt) das wird manchen härter dünken.

Genug, der Sinn leidet nicht; der Zusammenhang ist offenbar, selbst wenn das erste keine Frage wäre. „Zum Neide freilich lüstet der Geist, der in euch wohnet! Größere Gnade aber gibt er — wie wiederum die Schrift spricht: Gott widerstehet u. f." daß sodann

zum erstenmal (wo nicht vom Abschreiber) so in der Hitze des Ueberganges von Jakobus selbst „den Demüthigen" ausgelassen wäre. Da einerlei Worte zweimal vorkommen, wird aber das erste wahrscheinlicher.

V. 11. ἀλλὰ κριτὴς „soll zum folgenden gehören!" Matt und elend! Der Gegensatz des Schriftstellers ist ja aus der Folge klar.

Cap. 5.

V. 3. ὡς πῦρ „soll zu ἐθησαυρ. gehören," als ob jemand sich Feuer als Schatz sammle, und nicht jedermann wüßte, daß Feuer das Fleisch fresse! — Allerdings ist so hier als bei V. 5. eine Doppelanspielung: „ihr habt Schätze gesammelt — ja Rost, Gluth, Fluch, Feuer! Ihr habt euch geweidet — auf einen Schlachttag!" Muß aber jedes Nadelöhr für ein Schiffseil weit seyn?

V. 4. ὁ ἀπεστερημ. „soll ἀφυστερ. heißen!" Und warum? „So sagt Philo!" — Und so sagt Jakobus. Warum ändert man nun Philo nicht nach ihm?

V. 6. ἀντιτάσσεται. An dem schönen Orte schnitzelt jedes Kunstmesser vergebens. Der Apostel ist auf dem Gipfel des Affects einer Rede, die von V. 1. offenbar gestiegen ist. Der Affect macht jedesmal gegenwärtig; da also hier das treffende Präsens. Da steht er noch gleichsam, der getödtete und nicht widerstehende Gerechte — und siehe da fällt der Vorhang: „Harret, meine Brüder, wartet!" — Welcher Dichter, welcher Redner, hat nicht ähnliche schöne Stellen? Und ein blödes Auge schabt sie weg?

V. 9. Μὴ στενάζετε „vielleicht στυγνάζετε" und vielleicht auch στένετε, στενάγετε, στενάχετε — Nun sage man, was aus solchem Aendern werde?

V. 11. εἴδετε „vielleicht οἴδατε." Kalt und elend! War's die Geschichte Hiobs, worauf Jakobus anspielt, so war der Ausgang

Gottes gegenwärtig da; sie hatten ihn historisch oder dramatisch gesehen. War's gar Ausgang Jesu und seine Vollendung, so war's da. — Wer sieht nicht das Wachsende der Gewißheit?

V. 13. *Κακοπαθεῖ τις* „soll *κακοθυμεῖ* heißen!" Und ich möchte der Conjectur zu ihrem Wahlspruch ein Analogon Jakobus empfehlen: *κακοθυμεῖ τις, βιβλία κακούτω!* Er trifft vortrefflich ein.

V. 20. *γινωσκέτω*, „soll *γινώσκετε* seyn." Fühlt nicht ein jeder, wie damit das Hochemporhebende der letzten Einschärfung weg sey? Und sie soll ihnen der letzte stärkste Eindruck bleiben!

Brief Judas.

V. 1. *Ἀδελφὸς Ἰακώβου.* „Ist von Copisten zugesetzt!" Schön! Und der andere schreit: „der Brief ist gar von einem Betrüger, weil er sich einen Bruder Jakobi nennet." Zwo rechte Proben verwegener Kurzsichtigkeit. Diesem Manne steht's nicht an, daß Judas ein Bruder Jakobi sey, er will einen Judas hundert Jahr später unter Hadrian haben! Jener sagt, du bist ein Betrüger, weil du dich einen Bruder deines Bruders, einen Sohn deines Vaters nennest; er will, daß du nicht seyst, der du bist, sondern hundert Jahr nach dir selbst lebest. — Die lustigen Herren! Und wie wahr, charakteristisch, treffend, stolz und demüthig nennet sich damit Judas! Konnte er sich, nach dem vorigen, in der Welt besser bezeichnen?

Ἰησοῦ Χρ. τετηρ. „Vielleicht *ἐν Ι. Χ.*" Und warum? Das erste bezeichnet ja gerade den Inhalt des Briefes so richtig.

V. 4. *τὸν μόνον δεσπότην Θεὸν* „soll ja ein Komma haben, damit es nicht auf Jesum gehe!" sagt der Arianer Clarke. Als wenn nicht *καὶ* schon genug wäre! Möge es indessen sechs Kommata hinter einander haben, so ist oben gezeigt, daß, was Judas

V. 1. durch δεσπότην ausdrückt, er V. 8. κυριότητα nenne und im ganzen Briefe die Verläugner Gottes und Jesu, d. i. die Läugner, daß Gott alles durch Jesum vollende, und auch der menschliche Jesus also δεσπότης πάντων werden müsse, für Eins nehme. Er kennt also keinen Unterschied als κυριότης und die δόξας, Engel, seine Boten. — Ist nun nicht Jesus κύριος auch bei ihm?

V. 7. σαρκὸς ἑτέρας „soll τεφρὶς heißen," als ob sie zum Beispiel der Asche liegen, das vermuthlich physisches Experiment seyn soll, daß Feuer Asche gebe. „Oder da es nicht wahrscheinlich, daß die Städte ewig brennen, so sey es wohl nur so gesetzt, daß es anderswo ewiges Feuer gebe!" „Oder — oder — oder!" O Conjectur! o Kritik! o gesunde Augen! Wer weiß nicht, daß im Griechischen ἕτερος den weitesten Sinn von ἄλλος habe? Konnten die unnatürlichen, fremden, abscheulichen Sünden Sodoms mit einem züchtigern Worte genannt werden? — Und wer weiß ferner nicht die Stelle des Buchs der Weisheit: „deren verwüstet Land rauchet noch, zum Zeugniß —?" Konnte das nun nach der Sage des Morgenlandes, daß im todten Meere das Feuer noch aufrauche, besser gesagt werden als es Judas mit seinem πρόκεινται δεῖγμα πυρός αἰων. δικ. ὑπεχουσ. (wie man die Worte auch construire) saget? O Conjectur! Kritik! gesunde Augen!

V. 9. περὶ τοῦ Μωύσεως „soll vielleicht Ἰησοῦ heißen." Hat Skribbler ärger geskribblert? Die Worte sind erklärt, gezeigt, aus welcher Quelle Zacharias Jesum, der da lebte, hatte, und Judas, Moses Leichnam, der todt war, haben konnte. Der Ἰησοῦς bei Zacharia, war er σῶμα?

V. 11. ἐξεχύθησαν „ἐξεκαύθησαν" warum? —

V. 12. σπιλάδες „Felsen!" — Felsen bei Liebesmählern? Und ist Petrus erklärende Stelle nicht da?

ποιμαίνοντες „ποιμαίνουσι" — warum?

V. 15. ἀσεβεῖς „l. κ. ἀσεβεῖς" — warum?

V. 18. ἀσεβειῶν „l. ἀσελγειῶν" — warum? warum? warum? —

Wenn der Art und des Geistes ein großer Theil unserer Kritik und Exegese der Bibel ist, o, meine Brüder, quanta literarum licentia, intemperie, luxuria laboramus!

Einige Stellen aus Matthäus, sofern sie in diesem Buche berührt sind.

Matth. 1, 18. ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πν. ἁγ. Die Conjectur will die letztern Worte weg haben, und die Hypothese, daß diese beiden Capitel, die die Ebioniten nicht gehabt, wider sie angehängt seyen, könnte über diese vorausnehmenden Worte aufjauchzen: „Siehe da! wie sie die Abkunft vom Geist überall anflickten!" Eben hier kommt uns nun der vorher geführte Beweis, daß auch die Nazarener in ihrem ältesten Evangelium diese Capitel gehabt und die Geburt Jesu aus dem Geist als eine Grundlehre vertheidigt, trefflich zu statten. Hätten wir ihr Evangelium, so wüßten wir, ob sie diesen Zusatz auch hier schon hatten, oder ob ihn der Uebersetzer, auch keinen Augenblick die Sache im Zweifel zu lassen, hier anbog. Wenigstens bestätigt das folgende ganz den Zusatz.

V. 22. 23. Τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν sind als Worte des Engels eine der absurdesten Citationen, die ich kenne; eben der Engel mit seiner Ankündigung eines Immanuels unter solchen Umständen macht, daß der Evangelist die Worte anführet. Ist eine Figur im Gemälde darum selbst Maler? —

Zu dieser und allen folgenden Citationen Matthäus sage ich nochmals, daß sie im Sinn und Gebrauch seiner Zeit für seine Nazarener citirt sind, die Anführungen, Deutungen, Ausdruck in Worten des hebräischen A. T. als geborne Ebräer liebten. Jeder

findet es bei Plato und andern Griechen schön, wenn unvermuthet Worte Homers (jetzt nicht im Zusammenhange Homers, sondern Plato's) angeführt werden; jede Nation liebt das von ihren Lieblingsschriftstellern, und die Ebräer liebten's am meisten. Es ist bekannt, wie sehr ihnen „Unterstützung mit Worten der Bibel (Asmachta)" Kunststück war, wie, wenn der Grieche, „der Weise hat's gesagt!" sagte; in solchem Sinne wird das „damit erfüllet werde!" der Evangelisten als Citationsformel (jede Stelle auf die ihr eigene Weise!) treffend. Alles aber wird verschroben, wenn wir der Hermeneutik der Juden, die wir doch nicht läugnen können, unsere eigene, zumal Kanzel-Hermeneutik, unterschieben.

V. 25. *οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτὴν, ἕως.* — Als Probe, was Conjectur sey, merke man sich folgende Verrückung: „er nahm seine Frau zu sich, bis sie ihren ersten Sohn zur Welt gebracht hatte, und — (jagte sie etwa da fort? nein!) erkannte sie nicht weiter!" Jeder Unparteiische sage, ob ich nicht so alles aus allem machen kann? Wozu steht hier das „erkannte sie nicht, bis sie — ihren erstgebornen Sohn geboren?" Der gesunde Verstand, der eins und zwei zählen kann, lese! Er wird über die gelehrten Nothauslegungen des *ἕως* lachen, ihren Ursprung sehen und — sie hier nicht brauchen. Das Capitel war eben gegen die, die Jesum für Josephs Sohn hielten, weil sie leibliche Brüder Jesu von Joseph kannten, geschrieben, und da ward's in jedem Wort also. (Matth. 1, 16. 18. 19. 24. 25.)

Cap. 2.

Ich halte mich bei der Geschichte der Magier nicht auf; jeder sieht, was, zur ebräischen Urschrift gehalten, die Worte *Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας: Μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο, Βηθλεὲμ γῆ Ἰούδα* (s. Matth. 4, 15. C. 10, 15. C. 11, 24.) für Grund haben. Statt langer dürrer Streitigkeiten, ob das

Evangelium Matthäi ursprünglich hebräisch geschrieben sey? lasset uns lieber sogleich versuchen, „was bei streitigen Stellen, wenn wir's hebräisch geschrieben annehmen, für Licht werde." Mich dünkt, an vielen Stellen vieles!

Warum z. E. alle Quälerei über die Citation Matthäus: *οὐδαμῶς ἐλαχίστη εἶ*? Was helfen leere Berufungen auf die **LXX.**, (die nicht einmal helfen), da Hieronymus doch, so deutlich als er kann, sagt: „Matthäus citirte nicht nach den **LXX.** im Evangelium der Nazarener, sondern (wie er auch für sie mußte, wie sie's liebten) ebräisch." Das war nun allerdings Merkwürdigkeit, weil die andern Schriftsteller des N. T. häufig nach den **LXX.** citiren; es folgt aber auch das daraus: „allein aus dem ebräischen Text und nach ebräischen Citationsregeln erkläre und richte man den citirenden Matthäus!" Und wer sieht nicht sofort offenbare Auskunft? Wer weiß nicht, daß es eine Schönheit war, mit scharfsinniger Veränderung eines Buchstabens, einer Sylbe, einer Wendung zu citiren; was dunkler war, mit einem kleinen Etwas deutlicher zu machen u. s. w. [1] Wenn der Prophet schlechthin sagt: „Du kleine, du sollt mir groß seyn!" so sagt der citirende, paraphrasirende Evangelist: „Du kleine, bist mit nichten klein, denn aus dir ist der König geboren!" So ward neue Wendung, der Sinn ward klärer und blieb derselbe.

V. 15. *ἐξ Αἰγύπτου ἐκάλεσα.* Schrieb und citirte Matthäus ebräisch, so hat's schon Hieronymus gesagt; er konnte aus Hos. 11, 1 und 4. Mos. 24, 7 citiret haben. In beiden Stellen war vom Sohne Gottes, seinem Erstgebornen Israel, die Rede, und aus beiden Stellen konnte Matthäus, nach der Lieblingsweise seiner Ebräer, es auf diesen edlern, auch aus Aegypten gerufenen Erstgebornen deuten. Das nähere Treffende in den Zeitumständen ist oben gemeldet.

[1] S. Surenhus. *βιβλ. καταλλ.* — Wähner **antiq. Jud. Vol. 1.**

Nun weiß ich aber auch nicht, warum man den Ausfall Hieronymus auf die LXX. bei dieser Stelle so parteiisch oder ungelegen finde; meines Wissens steht er sehr am Orte. Im Ebräischen steht doch wirklich לבני, wo die Verwandlung in לבנו zwar leicht war, aber auch im Zusammenhange groß und kühn. Wer machte sie nun? Die gottlosen Juden? Nicht so! Die Worte stehen ja richtig im hebräischen Texte. Also ein Abschreiber? und eben bei dem Exemplar, das in die Hand des griechischen Uebersetzers kam? Hat man vergessen, daß andere griechische Uebersetzer Aquila, Theodotion, Symmachus Ebioniten waren, diesen Capiteln also feind? vergessen, daß sie Jes. 7, 14. dem ersten Capitel Matthäus zuwider παρθένος in νεᾶνις verwandelt? Warum nicht auch hier jemand das י in ו? Wer ist, der an die LXX. zumal bei einem so späten Propheten glaubt? Wer ist, der den Uebersetzer kennet? —

Hieronymus will indeß so weit nicht, und beruft sich lieber auf die undeutlichere Stelle des vierten Buchs Moses. Man hat ihn sehr unrecht verstanden, als wisse der Vielschreiber nicht, was er schriebe? Er wußte es sehr wohl. Den Propheten Hoseas [1] nimmt er allerdings als Quelle an, schließt eben daraus auf das Ursprüngliche des ebräischen Textes, wie mich dünkt, mit dem größten Rechte; bloß gegen die Verehrer der LXX., um mit ihnen nicht zu streiten, und doch nicht seinen Matthäus aufzugeben, citirte er καθ᾽ ἄνθρωπον die andere Stelle. — Aufs neue sieht man, aus dieser Verdrehung des Griechischen im A. T., daß die Ebioniten angreifende Feinde der zwei ersten Capitel Matthäus gegen die Nazarener waren.

V. 18. ὅτι οὐκ εἰσίν. Warum da Auslassungen von λέγουσα, κλαίουσα? es ist ja Uebersetzung einer ebräischen Stelle.

[1] Hos. 11, 1.

Ihre Anführung im ebräischen Sinne ist schön. Anführung des zartesten Mutterexempels, im zartesten Ausdruck ihrer Mutterklage, ist der Schmerz dieser Mutter nicht edel gefeiert? Versuch's und citire eine schönere, treffendere Stelle zu diesem Ausdruck! Nahe an Bethlehem war ja eben das Grab Rahel. Da erschallte nun zum zweiten= oder drittenmale die rührendste Mutterklage wieder.

V. 23. ὅπως πληρωθῇ. „Dieß ist eine Randanmerkung irgendeines kabbalistischen Annotators!"[1] Vortrefflich! und in all unsern Exemplaren? Die Conjectur macht sich ihren Weg leicht. — Für die Nazarener war dieß, wie gezeigt, die schönste und nöthigste Anführung. Sie verwandelte ihren Spott „in einen Ehrennamen, sie bog diesen Spott" zu einem Ehrennamen an Jesu selbst über. Bei den Juden war's mit die schönste Weise zu citiren, wenn durch Anspielung und Veränderung Eines Buchstabens ein treffender anderer Sinn, wenn ein Ausspruch auf eine andere Person und Sache ganz oder halb, nur leicht und treffend, verwandt wurde. — Siehe hier Nazarener in Nazaräer, und daher im N. T. das Mittelwort Ναζωραῖος! Der Evangelist leitete gleichsam nur Nazareth von Nozer ab, so war das Aufsprossen Christi in dieser Stadt geadelt, und dem Ohr der Nazarener, der Ebräer, das an Schönheit der Art gewöhnt war, willkommen. Wem fiel da nicht gleich ein Zacharias (C. 6, 11), Jesaias (C. 11, 1) selbst, wenn auch Matthäus ein Abstammungswort von Nezer brauchte. Sein griechischer Uebersetzer aber mußte den griechisch üblichen Namen nehmen, und da verlor sich schon etwas von der Schönheit. Kommt jemand noch und will aus den LXX. herleiten, so ist alles weg. Die übersetzen Zemach in ἀνατολή, wo das Bild zweideutig und z. B. von Zacharias bei Lukas gar anders gedeutet ist. Matthäus citirte hebräisch.

[1] Bowyer.

*

Ich glaube dem Streit über die zwei ersten Capitel Matthäus eine andere Seite gegeben zu haben, sofern man sich dabei auf das Evangelium der Nazarener berufet. Noch einige Stellen aus Matthäus, die zu unserer Schrift gehören!

C. 3. 16. ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοί. Wie die Worte dastehn, haben einige das αὐτῷ gar nur auf Johannes bezogen, „als ob's nur ein Gesicht für ihn gewesen sey," das gewiß falsch ist. Nehmen wir die Stelle Epiphanius aus dem Nazarener Evangelium zu Hülfe, daß Johannes ihn erst nach der Taufe, da das Licht erscheinet, inne wird und anspricht, so wird das αὐτῷ sehr entscheidend. Es ist der ordentliche Gang des Ebraismus: „unter dem Volke kam er; kaum aber war er über dem Wasser, und siehe, da thäten sich die Himmel auf über ihm! Da ward er von allem Volk unterschieden!" Auch jetzt in unserm Text kann nichts als dieß der Sinn seyn; es geht auf Jesus, nicht auf Johannes.

C. 4, 15. 16. Γῆ Ζαβουλών. Warum sind diese Worte bei den LXX. wieder so verdunkelt? Sie scheinen's jetzt zum Vortheil Matthäus, und es ist häufig gesagt, daß der Evangelist durch sie gerettet sey, was gar nicht ist, und auch nicht noth ist. Galiläer war der Name der Christen, ein Spottname der Unwissenheit und des Dunkels; konnte der Evangelist eine schönere Stelle wählen, einen Ehrennamen daraus zu machen, als diese? „Dem Volke, das (dem Vorwurf und der That nach) im Dunkeln saß, ist das erste Licht aufgegangen!" Gerade sind alle Stellen beim Propheten genannt, mit denen sich die ersten Jünger Jesu schrieben; sogar bis überm Jordan her, wo Epiphanius die Nazaräer her- oder hinschreibet.[1] Nur wenige Worte durfte der ebräische Evangelist im ebräischen Text wenden, anders verbinden,

[1] Haer. XVIII. „Judäa und Galeaditis, Basanitis und den andern Gegenden jenseits des Jordans."

und er sprach den Lobgesang seiner Zeit und Gegend mit den Worten des erhabensten Propheten. Die Citation Matth. 18, 17 und ja alle bei diesem Evangelisten sind von derselben Einen, scharfsinnigen Art.

C. 12, 20. ἕως ἂν ἐκβάλη. Was für zwei schönere Capitel konnten angeführt werden, den schweigenden Jesus auch in seinem stillen, verachteten, duldenden Nachlaß zu schildern? Er war dazu verkündigt, um ein König der Schwachen, ein Führer der Elenden, Armen zu seyn — aber zum Siege. Konnte die Stelle Jesaias 11, 4—10 für Nazarener schöner ins kurze gezogen werden als vom Evangelisten, der hier zwo Stellen zusammen und in der letzten mit ein paar Zügen das ganze Capitel hinwirft! Warum sucht man sie anderswo vergebens? War's nicht Schönheit also zu enden?

Ὦ Τιμόθεε, τὴν παρακαταθήκην φύλαξον, ἐκτρεπόμενος τὰς βεβήλους κενοφωνίας, καὶ ἀντιθέσεις τῆς ψευδωνύμου γνώσεως.

Παυλ.

Zugabe einer Stelle aus des Verfassers Briefen,

das Studium der Theologie betreffend (1780. 2 Th. S. 359), die in der zweiten Ausgabe weggelassen worden.

— „Sie wissen, wie viel man über die Lebensumstände der Apostel, über die Veranlassungen, Ort, Zeit, Schriftstellerei ihrer wenigen Schriften geschrieben und gerathen hat. Die beiden Briefe Jacobi und Judä sind auch in dieser Musterung gewesen, und ich habe gerade nicht Lust anzuführen, was darüber disputirt sey. Einige, wie mich noch jetzo dünkt, ganz offenbare Stellen des N. T. (Matth. 13, 55. 56 vergl. mit Matth. 10, 2. 3. Matth. 1, 25. Luc. 2, 7. Joh. 7, 3. 5. Apost. 1, 13, 14) und andere Ursachen, die ich in den „Briefen zweener Brüder Jesu in unserm Kanon" angeführt, bewogen mich meine Meinung zu sagen, wen ich für Verfasser dieser zween Briefe halte. Es ist nur Meinung, die ich niemand aufdringe, die auch zum Lesen und Gebrauch der beiden Briefe nicht gehört; denn Brief bleibt Brief, welcher Jakobus „ein Knecht Gottes und Jesu Christi" ihn auch geschrieben habe, und der Name macht weder Brief noch Werth. Eine Reihe unbefangener Leser sind meiner Meinung geworden; von denen, die ihren Kopf von eigenem System oder von ihrem Lardner voll hatten, habe ich's nicht erwartet, gräme mich auch nicht darüber, denn was liegt überhaupt an der ganzen Meinung, sie werde dahin oder dorthin entschieden. Nun hören Sie aber was kommt! Ist der Brief von keines Apostels Hand, so geht er uns hier nicht an,

und ich kann nicht begreifen, warum wir ihn für canonisch halten wollten?"[1] Da erschrecke ich, nicht über meine Hypothese (die habe ich noch), sondern über die schreckliche Folgerung, die aus ihr und so entscheidend gemacht wird. Ist denn Markus, ist Lukas ein Apostel? und sind ihre Schriften deßwegen nicht canonisch? Und wer in der Welt hat je dieß Zeichen der Canonicität gestellt? Und wie viele Schriften des A. T., deren Befasser wir gar nicht wissen, sind doch im Canon? Und dann, zu allem Ueberfluß, steht dieser Jakobus, als Bruder Jesu, nicht ausdrücklich (und von den Jüngern und den zween Jakobis unter ihnen, eigentlich unterschieden) unter der Zahl derer, die bei der Himmelfahrt waren, und also auch (denn der Context der Rede, Apost. 1, 13. 14. Apost. 2, 1 geht fort) den Geist empfingen, mit allen seinen Gaben? Und er soll keinen canonischen Brief schreiben können, schreiben müssen und dürfen, der uns hier anginge, da er doch offenbar mit den Aposteln vereint, der feierlichsten Begeisterung genießet, an der Markus und Lukas und Paulus nicht Theil nahmen und doch canonische Bücher schrieben? — — Sie sehen, so wird man gedeutet!"

[1] Dieser Einwurf wurde dem Verf. in Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des N. T. gemacht.

Anm. d. Herausg.